

Andreas Delor

Die Arya – der nördliche Auswanderstrom aus Atlantis

Ich möchte hier aufzeigen, was *wirklich* hinter Hitlers Arier-Wahn steckt – es ist mir von allen „Atlantis-Grundfragen“ mit Abstand am spätesten klargeworden, nämlich erst 2017, ein Jahr nach Abschluss meines letzten Atlantis-Bandes, weil ich nämlich bis dato auf die offizielle Lehrmeinung hereingefallen war, die Arya seien erst 1500 v. Chr. vom Iran aus nach Indien eingefallen. Nun ist, um äußerlich-wissenschaftlich den Weg der Arya verfolgen zu können, die Fundlage *viel zu dünn*; obgleich ich, *wo nur irgend möglich*, sämtliche bekannten äußerlich-wissenschaftlichen Fakten herangezogen habe, blieb mir auch hier nichts anderes übrig, als mich ganz stark auf die Aussagen *hellsichtiger* Menschen (Hilo de Plata, Verena Staël v. Holstein, Jose Martinez, Judith von Halle, Pascale Aeby, Dirk Kruse, Ekkehard Wroblowski und insbesondere *Rudolf Steiner*) abzustützen, wie ich das in meinen Atlantis-Bänden ohnehin tue. Das ist nicht jedermanns Sache; ich möchte daher die Bitte aussprechen, als Einführung in diese Arbeitsweise sich zuvor meinen *methodischen* Aufsatz: „[WISSENSCHAFTLICHES ARBEITEN UND HELLSICHTIGKEIT](#)“ zu Gemüte zu führen. Die „hellsichtigen Aussagen“ korrigieren sich gegenseitig, wodurch derjenige, der damit umzugehen gelernt hat, die Wahrscheinlichkeiten besser abschätzen kann. Auch *inhaltlich* sollte man sich in meine hellichtig-wissenschaftliche Atlantisforschung bereits ein wenig eingeleesen haben (Empfehlung: „[Mein Weg zu Platons Atlantis](#)“), sonst ist dieser Aufsatz unverdaulich – insofern ist dies eine Arbeit für „Fortgeschrittene“.

1. Kapitel

Von (Nord-)Atlantis nach Indien und Persien

Zwei Auswanderströme

Nehmen wir einmal als Arbeitshypothese, was Rudolf Steiner über die Auswanderungen aus Atlantis berichtet: „Da haben wir einen Strom der Menschheitsentwicklung, der dadurch zustande kommt, dass sich gewisse Völker herüberschieben von dem alten atlantischen Lande mehr in einem nördlichen Gebiete, so dass sie die Gegenden berühren, die heute England, Nordfrankreich umfassen, dann nach dem heutigen Skandinavien, Russland bis nach Asien hinein, bis nach **Indien** herunterziehen. Da bewegt sich ein Strom von Völkern der verschiedensten Art, der ein bestimmtes geistiges Leben trägt.

Ein anderer Strom der Menschheitsentwicklung geht einen anderen Weg; er geht mehr südlich, geht so, dass wir heute seinen Weg etwa suchen müssten herein vom **Atlantischen Ozean** durch **Südspanien**, durch **Afrika** bis hinüber nach **Ägypten**, dann nach **Arabien**. Zwei Ströme, große Völkerwanderungen gleichsam ergießen sich aus der alten Atlantis nach Osten hinüber. Jeder dieser Kulturströme macht zunächst seinen eigenen Weg durch, bis sie sich gegenseitig befruchten in einem späteren Zeitpunkt.“ („Der Orient im Lichte des Okzidents“ GA 113, S. 96f) – Und:

„Als die atlantische Katastrophe nach und nach über die Erdenverhältnisse hereinbrach, zogen die Menschen, welche damals auf dem alten atlantischen Kontinente wohnten, von dem Westen nach dem Osten. Im wesentlichen waren bei diesem Zuge zwei Strömungen vorhanden: eine Strömung, welche sich mehr im Norden bewegte, und eine andere, die mehr einen südlichen Weg nahm. Daher haben wir eine große Menschheitsströmung von atlantischer Bevölkerung, welche durch Europa hindurch bis nach Asien

hinüberging; und wenn man das Gebiet um den Kaspisee herum in Betracht zieht, hat man ungefähr die Art, wie (den Ort, wo? vermute fehlerhafte Vortrags-Nachschrift) sich dieser Völkerzug der atlantischen Bevölkerung allmählich ausbreitete. Ein anderer Strom ging dagegen durch das heutige **Afrika** hindurch. Und in Asien drüben (gemeint ist Indien) entstand dann eine Art von Zusammenströmen dieser beiden Züge, wie wenn sich gleichsam zwei Ströme treffen und einen Wirbel bilden.“ („Das Matthäus-Evangelium“, GA 123, S. 19)

Und: „Ein kleiner Teil, der in einem Gebiete **in der Nähe des heutigen Irland** lebte, entwickelte sich zur höchsten Kulturblüte des atlantischen Landes und zog gegen Osten. Wir müssen uns klar sein, dass dies nur der Hauptzug ist. **Immer wanderten Völker von Westen nach Osten**, und alle die späteren Völker in europäischen Gegenden, im nördlichen und im mittleren Europa, alle diese rührten her von jenem Zug, der da ging von Westen nach Osten.“ („Die Apokalypse des Johannes“, GA 104, S. 89)

Was ergäbe sich aus diesen „Behauptungen“ Rudolf Steiners in Bezug auf die *letzte* große Welle des *nördlichen* Auswanderstromes aus Atlantis (d.h. auf die *Arya* = *Indoeuropäer*), wenn man einerseits alle nur denkbaren bekannten äußeren Fakten und andererseits eben weitere „hellsichtige Aussagen“ heranzieht, die allerdings zunächst ebenfalls nur als Arbeitshypothesen genommen werden können?:

Die Arya

„Die **Iranier** (ebenso wie die **vedischen Hindus**) nannten sich – Jahrtausende vor dem Missbrauch der Bezeichnung durch biologistische Rasseideologen – selber **Ariya** („Arier“), was „(freier) Edler“ oder „Herr“ bedeutet. Ihre Sprache und Schrift hieß „arisch“, ihr höchster Gott **Ahura Mazda** gilt als „Gott der Arier“. Hieraus stammten im **Mittelpersischen** die Bezeichnungen für das Volk **Eran** bzw. **Iran** und das „Land der Arier“, **Airanem Vaejah** oder **Eransahr**.“ (Markus Osterrieder: „Die Durchlichtung der Welt – Alt-iranische Geschichte“, Kassel 2008)

„Die iranische Mythologie erzählt uns schon bald, „dass die **Arier** aus einem Land stammen, in dem es zehn Monate lang Winter war.“ [Just, *Persische Geographie*, Marburg 1870]. (...) Die Erzählung aus der iranischen Mythologie, dass die Arier aus einem Land stammen, indem es zehn Monate lang Winter war, berichtet von nichts anderem als von den Eiszeiten, als ein Eispanzer über der nördlichen Hemisphäre lag und damit auch in Teilen der iranischen Hochebene.“ (Ardašir Pârse: „Die Herkunft der Arier – Mythos und Fakt“ 10.5.2014 in <https://parseundparse.wordpress.com/2014/05/10/die-herkunft-der-arier-mythos-und-fakt/>)

Nach Rudolf Steiner kamen diese Arier gleichzeitig auch nach Indien: „Nun waren die Menschen, welche nach der atlantischen Katastrophe sich nach dem Osten hinüber ausgebreitet hatten, von sehr verschiedenen Entwicklungsstufen. Man kann sagen, je weiter man nach dem Osten hinüberkam, desto moralischer und geistig höher war die Entwicklungsstufe der Menschen. In gewissem Sinne wirkte das, was sich als äußeres Wahrnehmen wie eine neue Welt heranbildete, mit immer größerer Klarheit; es wirkte immer mehr so, dass es die Größe und Herrlichkeit der äußeren Sinneswelt auf die Menschen wirken ließ. Das war der Fall, je weiter man nach dem Osten hinüberkam. Starke Anlagen nach dieser Seite hin hatten namentlich jene Menschen, welche zum Beispiel in den Gegenden nördlich vom heutigen Indien wohnten, bis zum **Kaspischen Meer** hin, bis zum Oxus und Jaxartes. In diesem mittleren Gebiete Asiens war ein Völkergemeinschaft angesiedelt, das wirklich das Material hergeben konnte zu mancherlei Volksströmungen, die sich dann nach verschiedenen Seiten hin ausbreiteten, auch zu jenem Volke, das wir in Bezug auf seine spirituelle Weltauffassung oft charakterisiert haben, zu dem **altindischen** Volke. Inmitten Asiens, bei diesem Völkergemeinschaft, war bald nach der atlantischen Katastrophe, zum Teil schon während dieser Zeit, der Sinn für

die äußere Wirklichkeit schon sehr stark entwickelt.“ („Das Matthäus-Evangelium“, GA 123, S. 21) Und:

Rudolf Steiner: „Inmitten Asiens, bei diesem Völkergemege, war bald nach der atlantischen Katastrophe, zum Teil schon während dieser Zeit, der Sinn für die äußere Wirklichkeit schon sehr stark entwickelt. Dabei war aber bei den Menschen, die auf diesem Gebiet inkarniert waren, noch eine lebendige Erinnerung, eine Art Erinnerungserkenntnis an das vorhanden, was sie in der atlantischen Welt erlebt hatten. Am stärksten war dies bei jener Volksmasse der Fall, welche dann **nach Indien herunterzog**. Sie hatte zwar ein großes Verständnis für die Herrlichkeit der äußeren Welt, sie war am weitesten fortgeschritten im **Beobachten der äußeren Sinneswahrnehmungen**, aber gleichzeitig war bei ihr am stärksten entwickelt die Erinnerung an die alten spirituellen Wahrnehmungen der atlantischen Zeit. Daher entwickelte sich bei diesem Volk ein starker Drang nach der geistigen Welt hinauf, an die man sich erinnerte, und eine Leichtigkeit, wieder hineinzublicken in die spirituelle Welt - daneben aber ein Gefühl, dass das, was die äußeren Sinne darboten, Maja oder Illusion sei. Daher entsprang auch bei diesem Volke der Impuls, nicht besonders auf die äußere Sinneswelt zu schauen, sondern alles zu tun, damit die Seele - jetzt durch künstliche Entwicklung, durch Yoga - sich hinaufheben könne zu dem, was während der alten atlantischen Zeit der Mensch unmittelbar aus der spirituellen Welt haben konnte.“ („Das Matthäus-Evangelium“, GA 123, S. 22)

Nach Steiner lebte dieses Volk also schon während der atlantischen Katastrophe in den Gegenden nördlich von Indien. Es brachte dorthin die *Sanskrit*-Sprache:

Rudolf Steiner: „...dass einmal geradezu ein gegenseitiger Vertrag geschlossen worden ist von einem der leitenden Geister der Völker, der ein normaler Erzengel ist, mit einem solchen Geist, der als Geist der Denkkräfte im Innern wirkt, also mit einem abnormen Geist der Persönlichkeit, und es zeigt sich in einer gewissen geschichtlichen Epoche das ernste, bedeutsame Ergebnis dieses Vertrages. Um diesen Vertrag noch besonders voll zu machen, wurde ein harmonisches Verhältnis hergestellt mit dem entsprechenden abnormen Erzengel, der der leitende Geist der **Sprache** in jener Zeit war, so dass es einen Punkt in der Menschheitsentwicklung gibt, wo sozusagen zusammenwirkt normales und abnormes Erzengeltum, und wo außerdem noch als Einschlag hineinwirkt die Denkungart, die von innen heraus durch einen abnormen Geist der Persönlichkeit bewirkt wird. Dieser Vertrag zwischen diesen drei Parteien spiegelt sich in einem bestimmten Volke wider. Das ist das **indische** Volk, das Volk, das in der ersten nachatlantischen Zeit die nachatlantische Kultur einleitete. Während dieser indischen Kultur trat jene Konstellation ein, wo jene drei Wesenheiten am harmonischsten zusammenwirkten. Die Folge davon ist alles dasjenige, was wir als die historische Rolle dieses indischen Volkes bezeichnen können. Auch in den Zeiten, von denen es schon geschichtliche Überlieferungen gibt, wirkt das nach, was damals in dem Vertrag abgeschlossen wurde. Dies war der Grund, warum mit einer solchen Gewalt **die alte heilige Sprache der Inder** wirkte und jene gewaltigen historischen Kulturwirkungen hatte, warum sie noch so gewaltig in der Folgezeit wirken konnte. Diese Kraft brachten die abnormen Erzengel, die in der Sprache wirkten. Diese Gewalt der **Sanskritsprache**...

– eine eindeutig *indoeuropäische* Sprache –

...beruht gerade auf dem Vertrage, von dem ich eben gesprochen habe. Und wiederum beruht darauf die eigenartige indische Philosophie, die als Philosophie, als vom Innern des Menschen heraus schaffendes Denken noch nicht erreicht ist von irgendeinem andern Volke der Welt; darauf beruht die innere Geschlossenheit des Denkens der indischen Kultur. Bei allen andern Gebieten haben wir andere Verhältnisse zu beobachten. In ihr allein trat dazumal das zutage, was jetzt charakterisiert worden ist. Daher ist es so unendlich reizvoll, diesen Gedankengängen zu folgen, die dadurch eine besondere

Konfiguration haben, weil sie hervorgegangen sind nicht aus dem Übergewichte des normalen Erzengels über den abnormen, sondern als etwas, was in Harmonie mit jener Geschlossenheit steht, weil tatsächlich jeder Gedanke vom Volkstemperament absorbiert und mit Liebe ins einzelne hinein fortgesponnen worden ist - damals, als das indische Volk als **erste Kulturblüte der nachatlantischen Zeit** vorhanden war...

– Damit ist deutlich, dass tatsächlich die *ur-indische* Kulturepoche (welche nach Steiner gegen 7000 v. Chr. beginnt, das wären nach unserer Zeitrechnung noch etwa 2000 Jahre früher) damit gemeint ist und nicht etwa eine spätere Zeit. –

...Und die Sprache wirkte so fort aus dem Grunde, weil da nicht ein Kampf entstanden war, der sonst überall entstanden wäre, sondern weil ein Zusammenwirken zwischen dem Erzengel der normalen Entwicklung und dem Erzengel der abnormen Entwicklung stattfand, so dass man sagen kann, dass die Sprache, ausgegossen von dem reinsten Temperament, selber ein Produkt des Temperamentes ist. Das ist das *Geheimnis dieses ersten Kulturvolkes der nachatlantischen Zeit*.“ (Rudolf Steiner: „Die Mission einzelner Volksseelen“, GA 121, S. 47ff)

Lange Zeit hatte mich sehr irritiert, dass das Sanskrit – wie gesagt eine *indoeuropäische* Sprache – schon auf die *ur-indische* Epoche zurückgehen soll. Denn nach gängiger Auffassung kam das Sanskrit mit den Arya, die erst gegen 1500 v. Chr. von Persien aus in Indien eingefallen sein sollen: „*Nach der Einwanderung der Arier („Arya“) um 1500 v. Chr. in die nördlichen Flussebenen des Indus und des Ganges beginnt die frühvedische Zeit (1500–1000 v. Chr.). Sie folgt auf die Indus-Kulturen (ca. 3000–1800 v. Chr.; Amri, Nal, Quetta, Kulli und die bedeutendste, die Harappa-Kultur).*“ (Wikipedia: „Veda“, 4.3.2017)

Deswegen hatte ich *ur-indische* Arya jahrelang überhaupt nicht in Betracht gezogen und konnte mir insofern auch nicht vorstellen, dass bereits die Ur-Inder Sanskrit gesprochen hätten. Im Zusammenhang mit obiger Einwanderung eines „nordischen“ Volkes auch in den Iran bekam jedoch dieser Hinweis auf die gewaltige Rolle des Sanskrit plötzlich Sinn.

Zwar: „*Dem Mythos zufolge siegten die Aryas mit dem göttlichen Beistand ihres Feuer-gottes Agni und des Gottes Indra, dem „Burgenbrecher“, über all ihre Feinde. In Scharen fielen sie in das Land ein, zogen umher in Trecks und rasteten in Wagenburgen.*“ („Die Geschichte Indiens: Die indische Antike“, <http://www.geschichte-lernen.net/geschichte-indiens-anfaenge-vedische-zeit-kastensystem/#anker2.1>) – ob sich diese Sagen aber auf die hypothetische Invasion von 1500 v. Chr. bezieht oder auf Rudolf Steiners *ur-indische* Sanskrit-Sprecher, ist damit nicht ausgesagt.

In Persien herrschte, wie unten noch herausgearbeitet wird, bereits seit 6500 v. Chr. *ganz eindeutig* die Zarathustra-Religion. Das spricht gegen eine Arya-Welle um 1500 v. Chr. aus Persien, denn im alten Indien finden sich von dieser Zarathustra-Religion *nicht einmal Spuren*. Dass die Arya-Einwanderung 1500 v. Chr. überhaupt stattgefunden hat, wird mittlerweile von der sog. „Indigenous Aryan Theory“ – welche davon ausgeht, die Arya seien „schon immer“ in Indien gewesen – wissenschaftlich bestritten, wengleich dies eine Minderheiten-Meinung ist:

„*Im Gegensatz dazu entwickelte sich Ende des 19. Jahrhunderts die Theorie von Indien als arischem Heimatland, die von einigen indischen Wissenschaftlern vertreten wird. Demnach seien die Arier die autochthone Bevölkerung des indischen Subkontinents, und die Identität der „eigentlichen“ Inder basiere auf der vedischen Kultur und Religion. So wird die Annahme, dass indo-arisch sprechende Menschen auf dem Subkontinent fremdländischen Ursprungs seien, als falsch dargestellt, zumal die Einwanderung tatsächlich nie eindeutig bewiesen werden konnte (Bryant 2001:4).*“ (Constanze Weigl – die selber gar nicht von der Indigenous Aryan Theory überzeugt ist –: „Die arische Migrationstheorie, die Indigenous Aryan Theory und die Indus-Zivilisation“ 10.4.2004, <http://www.suedasien.info/analysen/469>)

Und: „*Weitaus die meisten Ausgrabungsorte, an denen Zeugnisse der Harappa-Indus-*

Kultur (ab ca. 3000 v. Chr.) ans Licht befördert wurden, liegen nicht westlich oder entlang des Indus, sondern östlich von ihm. Vergleiche mit Sattelitenaufnahmen haben gezeigt, dass es im Punjab und in Rajasthan einen vor- bzw. frühgeschichtlichen **Flusslauf von gewaltigen Ausmaßen** gegeben hat, an dessen ehemaligen Ufern sich – anders als erwartet – die größte Häufung von archäologischen Stätten findet. Viel spricht dafür, dass es sich hierbei um den ausgetrockneten **Saraswati-Strom** gehandelt haben dürfte, der nach dem **Rig Veda** (dem ältesten der Veden) als der Hauptstrom in der Lebenswelt der frühen **Aryas** galt, weswegen manche auch von der Indus-Saraswati-Kultur sprechen. Der in Südindien lebende US-Amerikaner David H. Osborn schreibt: «Hoch auflösende Sattelitenbilder haben die rig-vedischen Beschreibungen des alten Saraswati-Stroms in seinem Verlauf von den Quellen im Himalaya hin zum Arabischen Meer bestätigt. (...) Der mächtige Saraswati-Strom und seine Kulturen werden im Rig Veda mehr als fünfzigmal erwähnt, was beweist, dass das Austrocknen des Saraswati-Stroms zeitlich auf die Entstehung des Rig Veda gefolgt sein muss. Damit ist dieses Ereignis weiter in die Vorzeit zurückzuverlegen, was die Zweifel an der imaginären Tatsache einer sogenannten aryanischen Invasion (um 1500 v. Chr.) nur vermehren kann.» (David H. Osborn: «Science of the Sacred. Ancient Perspectives for Modern Science», Rangapatna/Karnaka 2009)“ (Klaus J. Bracker: „Veda und lebendiger Logos“, Frankfurt/M. 2014)

Der obige Hinweis aus der persischen Mythologie, die Existenz der Zarathustra-Religion seit 6500 v. Chr. und die Erwähnung der Sarasvati als Arya-Strom im Rig-Veda können ebenso wie die Äußerungen Rudolf Steiners tatsächlich darauf hindeuten, dass die Arya bereits seit ur-indischen Zeiten in Indien waren und eine Vorform des Sanskrit sprachen.

Verena Staël v. Holstein: Es scheint tatsächlich gegen 1500 v. Chr. nochmal soetwas wie einen fernen Nachklang der ur-indischen Arya-Einwanderung gegeben zu haben, das war aber eine ganz kleine Geschichte, nicht im Entferntesten das, was die Wissenschaftler draus machen. (17.8.2017)

Der Ansicht, die Arya seien bereits seit der ur-indischen Zeit in Indien gewesen und hätten Sanskrit gesprochen, ist auch der hellsichtige Jose Martinez:

„In die obige russische Karte (...) ist (etwa in die Gegend von Kirgistan und Tadschikistan) das Gebiet eingezeichnet, in dem (nach Jose Martinez) der nordatlantische Strom zwischen 9000 und 7000 v. Chr. (eventuell muss man 1000 bis 2000 Jahre hinzuzählen, auch unten) wanderte und in Austausch mit den vorhandenen Kulturen trat. (...)

(Jose Martinez:) Der Klang der Rishis (in Indien) war das Startsignal für das Auftreten Zarathustras. Mit diesem Klang und mit der beginnenden Vergeistigung der Devas begann (in Persien) die Zeit Zarathustras...

– Es kommt mir allerdings vor, als wenn Martinez hier Zarathustra mit Dschemschid verwechselt, s.u. –

...Es war die Zeit nach der letzten Eiszeit und der Wanderungen des nordatlantischen Stroms aus den mittelasiatischen Steppen in Richtung Indien und Afghanistan.

(...) Man kann zu Beginn der Wirksamkeit des zarathustrischen Impulses auf die menschlichen Kulturen von einem Schmelztiegel in der Region um und in Indien sprechen. Der Zeitrahmen liegt ungefähr zwischen 7000 und 5000 v. Chr. Als Teil der Wanderzüge des nordatlantischen Stroms, der sich östlich von Ural und Kaspischem Meer breit südwärts bewegte, hatten die Arya (...) bereits eine Vermischung mit den dort vorhandenen Kulturen begonnen. (Witzel, 2010)

In Afghanistan, Baktrien/Turkmenistan und im Iran kamen die Arya in Berührung mit jenen Kulturen, die sich bereits dem Ackerbau zugewandt hatten, aber auch mit den turanischen Nomaden-Kulturen. (...)

Später teilten sich die Arya. Manche zogen nach Indien: die Indo-Arya, andere in den Ur-Iran: die Irano-Arya.“ (Angelica Brown: „Indien – Himmel und Erde“ in Jose Martinez (Hrsg.): „Zwischen Himmel und Erde: die Finanzkrise“, Reichenwalde 2016)

Verena: **Tadschikistan und Kirgistan als Ausgangsgebiet, von dem aus Dschemschid und der Manu die Arya nach Pakistan führten (s.u.), wird bestätigt. (17.8.2017)**

Nach *Persien* müssen die Arya gekommen sein, *bevor in Indien die Rishis auftraten* (nach *Hilo de Plata* 9500 v. Chr.), denn die Verkündigung der Rishis ist so auf die nach *innen* gerichtete Seelenverfassung der Inder zugeschnitten, dass sie in Persien die größte Verwirrung angerichtet hätte. Außerdem ist in der persischen Mythologie keine Spur von den Rishis zu finden. Und wenn, wie unten noch berichtet wird, *Zahak* 9600 v. Chr. (laut Hilo) oder 9350 v. Chr. (laut Verena) nach Persien kam, dann müsste Dschemschid mit seinen Arya *knapp davor* in Persien erschienen sein. Rudolf Steiners obige Aussage: „Inmitten *Asiens*, bei diesem *Völkergemeinschaft*, war **bald nach der atlantischen Katastrophe, zum Teil schon während dieser Zeit**, der Sinn für die äußere Wirklichkeit schon sehr stark entwickelt.“ („Das Matthäus-Evangelium“, GA 123, S. 22) – deutet, da der Atlantis-Untergang großenteils schon *vor* der Sintflut (ca. 9000 v. Chr.) erfolgt war, auf ungefähr den gleichen Zeitraum. Ich halte daher (und aus noch anderen Gründen) obige Zeitangaben von Jose Martinez (ebenso wie J.v.Halles „500 Jahre vor Zarathustra“, s.u.) für um einige Jahrtausende *zu spät* angesetzt.

Verena: Dschemschid und der Manu kamen gegen **10.000 v. Chr.** mit den Arya nach Pakistan. Das war noch zur Eiszeit – deswegen konnten sie ja auch fast die ganze Strecke von der Porcupine-Insel aus zu Fuß marschieren. (17.8.2017)

Wenn wir nun den *Ausgangspunkt* der Arya-Wanderung dingfest machen wollen, dann stoßen wir dabei unweigerlich auf die Gestalt des

Noah

: Rudolf Steiner setzt die Gestalt des *Noah* mit dem indischen *Manu* gleich – dem großen Menschheitsführer, Mondenlehrer bzw. eben Manu der 7. atlantischen Unter-Epoche. Dieser kommt nach Hilo *11.910 v. Chr.* von der Porcupine-Insel vor Irlands Küste mit einer kleinen Schar von Auserwählten nach *Tibet*. Dort initiiert und sendet er *Sem, Ham* und *Japhet* nach Anatolien, die *sieben heiligen Rishis* nach Indien und etwas später den *Ur-Zarathustra* in den Iran und indirekt, über Zarathustra, auch *Hermes Trismegistos* nach Ägypten und *Moses* zu den Israeliten. Er inkarniert oder inkorporiert sich später selber in Indien (s.u.) und anderswo; noch später laut Rudolf Steiner u.a. als *Utnapischtim* und als *Melchisedek*.

Im Gegensatz zur Arche-Noah-Erzählung der Bibel und der indischen Manu-Sintflutsage wandert aber der Manu offenbar mit einer auserwählten Schar *über Land* von der Nähe Irlands nach Tibet / der Wüste Gobi – Rudolf Steiner: „**Gegen das Ende der atlantischen Zeit hin stellt es sich heraus, dass die äußeren und inneren Verhältnisse für den Menschen am günstigsten waren auf einem bestimmten Gebietsteile unserer Erdoberfläche, der sich in der Nähe des heutigen Irland befand. Heute ist das betreffende Landgebiet mit Wasser bedeckt.** Damals waren dort ganz besonders günstige Verhältnisse; und dort bildete sich innerhalb der atlantischen Völker das begabteste Volk aus, das am meisten Veranlagung dazu hatte, zum freien menschlichen Selbstbewusstsein aufzusteigen. Und der Führer dieses Volkes, das man gewohnt worden ist in der theosophischen Literatur die „Ursemiten“ zu nennen, war ein großer Eingeweihter, der, wenn man trivial sprechen darf, sich die fortgeschrittensten Individuen dieses Volksteiles suchte und mit ihnen nach dem Osten zog, durch Europa bis nach Asien hinüber in die Gegend des heutigen *Tibet*. Dahin zog ein verhältnismäßig kleiner, aber namentlich geistig, spirituell sehr weit fortgeschrittener Bruchteil der atlantischen Bevölkerung.“ („Das Johannes-Evangelium“, GA 103, S. 139)

Rudolf Steiner: „Von besonderer Bedeutung war eine Orakelstätte, welche sich in dem allgemeinen Niedergang den alten Dienst am reinsten bewahrt hatte. Sie gehörte zu den Christus-Orakeln (Sonnen-Orakeln). (...) In einer gewissen Zeit sah sich der Führer der Christus-Eingeweihten vereinsamt mit einigen Genossen, denen er die Geheim-

nisse der Welt nur in einem sehr beschränkten Maße mitteilen konnte. Denn diese Genossen waren solche Menschen, welche als Naturanlage am wenigsten von der Trennung des physischen und des Lebensleibes mitbekommen hatten. Solche Menschen waren in diesem Zeitraum überhaupt die besten für den weiteren Menschheitsfortschritt. Bei ihnen hatten sich allmählich immer weniger die Erlebnisse im Bereich des Schlafzustandes eingestellt. Die geistige Welt war ihnen immer mehr verschlossen worden. Dafür fehlte ihnen aber auch das Verständnis für alles das, was sich in alten Zeiten enthüllt hatte, wenn der Mensch nicht in seinem physischen Leibe, sondern nur in seinem Lebensleibe war. Die Menschen der unmittelbaren Umgebung jenes Führers des Christus-Orakels waren am meisten vorgeschritten in Bezug auf die Vereinigung des früher von dem physischen Leibe getrennt gewesenen Teiles des Lebensleibes mit jenem. Diese Vereinigung stellte sich nun nach und nach in der Menschheit ein als Folge der Umänderung, die mit dem atlantischen Wohnplatz und der Erde überhaupt vor sich gegangen war. Der physische Leib und der Lebensleib des Menschen kamen immer mehr zur Deckung. Dadurch gingen die früheren unbegrenzten Fähigkeiten des Gedächtnisses verloren, und das menschliche Gedankenleben begann. Der mit dem physischen Leib verbundene Teil des Lebensleibes wandelte das physische Gehirn zum eigentlichen Denkinstrument um, und der Mensch empfand eigentlich erst von jetzt ab sein «Ich» im physischen Leibe. Es erwachte da erst das Selbstbewusstsein. Das war nur bei einem geringen Teile der Menschheit zunächst der Fall, vorzüglich bei den Genossen des Führers des Christus-Orakels. Die anderen über Europa, Asien und Afrika zerstreuten Menschenmassen bewahrten in den verschiedensten Graden die Reste der alten Bewusstseinszustände. Sie hatten daher eine unmittelbare Erfahrung von der übersinnlichen Welt. - Die Genossen des Christus-Eingeweihten waren Menschen mit hoch entwickeltem Verstande, aber von allen Menschen jener Zeit hatten sie die geringsten Erfahrungen auf übersinnlichem Gebiete. Mit ihnen zog jener Eingeweihte von Westen nach Osten, nach einem Gebiete in Innerasien. Er wollte sie möglichst behüten vor der Berührung mit den in der Bewusstseinsentwicklung weniger vorgeschrittenen Menschen. Er erzog diese Genossen im Sinne der ihm offenbaren Geheimnisse; namentlich wirkte er in dieser Art auf deren Nachkommen. So bildete er sich eine Schar von Menschen heran, welche in ihre Herzen die Impulse aufgenommen hatten, die den Geheimnissen der Christus-Einweihung entsprachen.“ („Die Geheimwissenschaft im Umriss“, GA 13, S. 270ff)

AD: In der Bibel und auch in der indischen Manu-Sage bekommt der Manu (Noah/Vaiwaswata) von Jahwe den Auftrag, die Arche zu bauen, um damit sich und manches andere über die Sintflut hinüberzuretten. Rudolf Steiner aber lässt den Manu von der Nähe Irlands mit einer kleinen auserwählten Schar *zu Fuß* über Land nach Tibet marschieren. Das war drei Jahrtausende vor der Sintflut. Hat Manu von der Porcupine-Insel aus den Impuls zum Aufbruch aus Bahama-Atlantis oder zur Erfindung der Schilfschiffe telepathisch „übergefunkt“?

Hilo de Plata: Nein, das ist ihm in der Bibel und in der indischen Manu-Sage nur zugeschrieben worden; diese Zuschreibung ging von Indien aus. Es musste all das immer in ein Bild gefasst werden, das die jeweiligen Menschen verstehen konnten. Steiner hat den Tatbestand aktualisiert dargestellt; er muss heute wieder aktualisiert werden. Solches ist in früheren Zeiten immer geschehen; kaum ein Buch ist so oft umgeschrieben worden wie die Bibel.

Der Manu hat eine Wanderung durchgeführt, um Dinge, Tiere - nicht gerade von jedem ein Pärchen, das ist nur symbolisch gemeint -, Menschen und Mysterien-Wissen zu retten. Dazu musste Vieles in die Verborgenheit geführt werden. So wie heute seit dem Ende des Kali Yuga um 1899/1900 aufgrund der Veränderung bzw. zunehmenden Spiritualisierung der Menschen und Verhältnisse das Mysterienwissen am besten da-

durch geschützt wird, dass es veröffentlicht und damit dem exklusiven Zugriff böser Mächte entzogen wird, war damals das Umgekehrte nötig: Vieles musste vor dem Zugriff solcher Mächte verborgen werden. (22.9.2010)

Verena: Man muss sich auch die Arche des Noah, sagt (das Wasserwesen) **Etschewit** ganz klar, nicht als ein Holzboot vorstellen. Das ist eine GEISTIGE Einbindung von bestimmten Tierwesen - Pflanzen eher weniger -, astralen Wesenheiten, astralen Wesenzügen, die er mitgenommen hat. Das ist keine physische Geschichte.

Er hat - das wird schön bildhaft beschrieben - von jeder Tierart ein Pärchen da eingeladen. Das muss man sich nicht vorstellen, wie das in den Kinderbüchern gezeigt wird, dass da so ein Pärchen an ein großes Hausboot geschleppt wird, sondern er hat an seinen Strom diese astralen Bilder - diese astralen Tiere sind menschliche Eigenschaften in Reinform - angebunden und hat sie mitgenommen, nicht auf einem Floß, wo ein Elefant drauf saß.

Während der ganzen Noah-Epoche (dem Pleistozän) hat sich die Atmosphäre so umgestaltet, dass da eine Sauerstoff-Stickstoff-Atmosphäre übriggeblieben ist und das Wasser hat sich unten abgesetzt. Wie das auch in der Edda geschildert wird, wo erst eine Trennung durch geistige Kräfte erfolgte, vorher war Chaos, da war alles miteinander vermengt. Es gab weder oben Luft noch unten Wasser - das war ganz klar ausgesprochen. Und dann kam einer und hat gesagt: gut is, und dann trennte sich das allmählich. Dabei musste sich die Physis, d.h. die Lungen erstmal umbilden, damit sie die andere Luft atmen konnten, sonst wären sie alle umgefallen, platsch. Aber die Zeiträume sind schwer mit Ziffern zu belegen. (15.1.2011)

Rudolf Steiner: „So lange blieb die kleine Schar um den Manu, bis sie hinlänglich gekräftigt war, um in dem neuen Geiste zu wirken, und bis ihre Glieder hinausziehen konnten, diesen neuen Geist der übrigen Menschheit zu bringen, die von den vorhergehenden Rassen übriggeblieben war. Es ist natürlich, dass dieser neue Geist bei den verschiedenen Völkern einen verschiedenen Charakter annahm, je nachdem sich diese selbst in den verschiedenen Gebieten entwickelt hatten. Die alten zurückgebliebenen Charakterzüge vermischten sich mit dem, was die Sendboten des Manu in die verschiedenen Teile der Welt trugen. Dadurch entstanden mannigfaltige neue Kulturen und Zivilisationen.“ (Rudolf Steiner: „Aus der Akasha-Chronik“, GA 11, S. 52)

Solche Sendboten des Manu sind *Sem*, *Ham* und *Japhet*, Indiens *sieben heiligen Rishis*, *Ikshwaku*, der Begründer des indischen Stammes der Sonnenkönige, *Zarathustra*, indirekt eben auch *Hermes Trismegistos* (Thot) und *Moses*. Und noch mancher andere.

AD: Wer ist Noah? In welcher Zeit wirkte er?

Hilo: Noah ist der große eingeweihte „Menschheitsführer“ der 7. atlantischen Epoche. Ein **kainitischer Mondenlehrer**. Noah war eher selten inkarniert. Aber auch in nicht-inkarniertem Zustand war er Menschheitsführer, Begleiter, Helfer. (22.4. / 26.5. 2010 / 13.6.2013) „Mondenlehrer“ sind „Menschen auf Engelsstufe“, s meinen 5. Atlantis-Band.

AD: War Noah (Manu) quasi ständig inkarniert?

Hilo: Noah war eher selten inkarniert. Aber auch in nicht-inkarniertem Zustand war er Menschheitsführer, Begleiter, Helfer.

AD: Noahs kleine Schar, waren das *Hünen* oder *Ainu*?

Hilo.: Es sind Auserwählte aus ALLEN damaligen Völkern (ähnlich wie bei den Tieren d. Arche Noah); sie wurden allesamt zu Noah GEFÜHRT. (22.4.2010) – Ich denke allerdings, dass bei alledem die *Ainu* dominiert haben werden, s.u.

AD: Seit wann sammelte der Manu auf der Porcupine-Insel denn seine „schlichten Menschen“, die am weitesten schon ihre Hellsichtigkeit herabgedämpft hatten, um sich?

Hilo: Ab ca. **13.000 v. Chr.**, dem Beginn des Dvapara-Yuga. (22.5.2012)

Die Porcupine-Insel

Südwestlich von Irland, nur durch eine Art „westlichen Ärmelkanal“ von Irland bzw. vom übrigen Kontinentalschelf getrennt, liegt eine versunkene Insel: die etwa noch einmal Irland-große *Porcupine-Bank*. Diese Porcupine-Insel, Heimat des Noah oder Manu und seiner kleinen Schar, ist jedoch in Wirklichkeit die Heimat des *gesamten* „nördlichen Stromes“.

AD: Von wo genau kommt der nördliche Atlantis-Auswanderstrom? Von wo kommt Noahs kleine Schar?



Abbildung 1: Die Porcupine-Insel, Küstenverlauf und Eisgrenze nach Hilo.

Hilo: Noahs kleine Schar ist die letzte einer ganzen Reihe von Wellen (die erste war - nach „herkömmlicher Zeitrechnung, die in Wirklichkeit illusorisch ist - 40.000 v. Chr.) des „nördlichen Atlantis-Auswanderstromes“, die alle von der **Porcupine-Insel** (heute: Porcupine-Bank) ganz in der Nähe Irlands ausgingen - diese war der Sitz des atlantischen „Sonnen-Orakels“ und Noah sein Hüter. Sie ging **10.093 v. Chr.** durch Erdspalten-Verschiebungen unter - die Insel ist eingesunken wie der Rheintalgraben, ganz plötzlich, auf Beschluss der Götter. Bei ihrem Versinken stieg als eine Art Druckausgleich der südliche Zipfel des heutigen **Irland** auf. (15.6.2009 / 22.4. / 17.8. 2010)

Ein solch plötzliches Absacken ist geologisch leicht nachvollziehbar, liegt Europa wie der ganze Nordatlantik doch auf einer Spreizungszone; mehrere Risse verlaufen östlich und westlich der Porcupine-Bank – auch die Eifel gehört zu den von dieser Gesamt-Spreizung hervorgerufenen Rissen,

ebenso der Rheintalgraben – und solche Dehnungen können jederzeit sowohl Absenkungen wie auch Vulkanausbrüche hervorrufen. 10.900 v. Chr., knapp 2000 Jahre vor der Sintflut, gab es einen verheerenden Ausbruch des Laacher-See-Vulkans in der Eifel, dessen Aschewolke über ganz Europa ging und so stark war, dass sie von Geologen zur Altersbestimmung der Schichten noch in Mecklenburg herangezogen wird.

Mit alledem wäre in spät-atlantischer Zeit trotz der riesigen Bedeutung von Azoren-Atlantis das wichtigste Zentrum innerhalb des „Atlantis-Kraftfeldes“, von dem aus im Verborgenen „die Fäden für die gesamte damalige Menschheits-Entwicklung gezogen wurden“, tatsächlich die Porcupine-Insel.

Die Vorfahren der Semiten und Hamiten

AD: Wann genau war Manus (Noahs) Zug mit seiner „kleinen Schar“ von der Nähe Irlands nach Tibet?

Hilo: um **11.910 v. Chr.** (26.5.2010) – Nun hatte Hilo mir jedoch für eine andere Auswanderung ein ganz ähnliches Datum gegeben:

AD: Wo kommen denn die „*Ararat-Ainu*“, Vorfahren der *Semiten* und *Hamiten*, her? Seit wann leben sie am Berg Ararat?

Hilo: Sie fahren um **11.900 v. Chr.** von der **Porcupine-Insel** nahe Irland los. (6.11.2010)

AD: Die Bibel schildert *Sem, Ham und Japhet* als Noahs (Manu) Söhne. Wird das bestätigt?

Hilo: Japhet, Sem und Ham sind Manus Schüler, nicht seine Söhne. Sie sind in **Tibet** geboren, werden dort „wie der Dalai Lama“ schon als Kinder als hohe Individualitäten entdeckt, bekommen als Kinder persönliche Unterweisungen vom Manu und ziehen dann als junge Männer nach Anatolien zum Berg Ararat. (12.4.2010)

AD: Kam Noah mit Semiten, Hamiten und Japhetiten zum Berg Ararat? Haben sie etwas mit *Göbekli Tepe* zu tun?

Hilo: Die Japhetiten waren nicht dabei. Hamiten und Semiten waren damals noch nicht in zwei Völker differenziert, sondern ein einziges. Es waren Nordeuropäer (**Ainu**, keine Hünen), sie kamen von innerhalb des Mittelmeeres. Unter ihnen waren drei inkarnierte Gottheiten: **Sem, Ham** (keine leiblichen Söhne Noahs, sondern Auserwählte) und **eine Frau**. Sem und Ham wurden am Ararat Könige der sich erst da auseinanderdividierenden Semiten und Hamiten, die Frau „gab die Kraft, welche die Völker geistig ernährte“. (23.3.2010)

AD: Wann werden denn Sem und Ham Völkerführer der Semiten und Hamiten?

Hilo: Um **10.850 v. Chr.**, als junge Männer. (12.4.2010)

AD: Das „Ereignis Sem/Ham“ am Ararat und das nicht allzuweit davon entfernte *Göbekli Tepe* müssen doch etwas miteinander zu tun haben, zumal beides von Nordeuropäern (Ainu) getragen ist?

Hilo: Semiten/Hamiten und *Göbekli-Tepe-Erbauer* sind zwar **beides Ainu**, aber verschiedene Stämme von ihnen. *Göbekli Tepe* ist gegenüber Sem und Ham „eine dritte Kraft“; die drei bilden eine „Trilogie“.

AD: Heißt diese dritte Kraft zufällig „*Japhet*“?

Hilo: JA.

AD: Hat Japhet *Göbekli Tepe* erbaut, wenn ja, wann?

Hilo: Japhet hat *Göbekli Tepe* um **10.890 v. Chr.** erbaut. (12.4.2010)

AD: Wo kommen denn die „*Ararat-Ainu*“, Vorfahren der *Semiten* und *Hamiten*, her? Seit wann leben sie am Berg Ararat?

Hilo: Sie fahren um **11.900 v. Chr.** von der **Porcupine-Insel** nahe Irland los,

=> **11.600** nach **Schottland**,

=> Durchreise zu Fuß durch **Frankreich**, (es gab damals keinen Ärmelkanal!)

=> **11.100** nach **Portugal**,

=> per Schiff nach **Tunesien**, aber nur auf Durchreise,

=> seit ca. **11.000 v. Chr.** am **Ararat**. (6.11.2010)

Wenn die „*Ararat-Ainu*“ und der Manu mit seiner kleinen Schar beide gegen 11.900 v. Chr. von der Porcupine-Insel aus losmarschieren sind, beides im wesentlichen Ainu sind – war das dann vielleicht *ein einziger* Zug, der sich später nur in zwei Ströme aufgespalten hat? – Er hat sich sogar in *drei* Ströme aufgespalten:

Durch Europa und Vorderasien

Aufgrund der folgende Aussage Rudolf Steiners könnte man vielleicht annehmen, dass die Arya ein Teil der „kleinen Schar des Manu“ wären: „Diese Mischungen sind schwer zu enträtseln. Suchen wir den Gang des arischen Kultureinschlags zu verfolgen. Von einem Punkte in Mittelasien, etwa in der Nähe der Gobi- und Schamowüste, breitete sich diese Kultivierung radienartig aus...“

– Gobi- und Schamowüste sind eigentlich Synonyme. Andernorts spricht Steiner auch von *Tibet* als (nachatlantischem) Sitz des Manu und seiner „kleinen Schar“ – ich vermute, dass das eigentliche Zentrum das sowohl an Tibet wie an die Gobi angrenzende *Tarimbecken* ist, der physische Ort von „Shamballa“. –

...Es war eine entschiedene Priesterkultur, die eine spirituell hochgebildete Rasse...

– wegen solcher Termini ist Rudolf Steiner Rassismus unterstellt worden und ich muss sagen, dass auch ich solche Worte ganz schwer aushalte. Dies ist ein ganz früher Vortrag aus dem Jahre 1904, in welchem er noch die alte theosophische Terminologie benutzt, von der er sich – insbesondere von den „Rassen“ – wenige Jahre später scharf distanziert. –

...dazu vorbereitete, in das Völkerchaos hineinzusteigen, Kolonien zu entsenden, aus denen neue Zivilisationen entstehen sollten. Hervorgegangen war dieses kleine Stammvolk aus der fünften Unterrasse der vierten Wurzelrasse, den „Ursemiten“ ...

– Es gab nach meinen „Hilo-gestützten“ Recherchen zwei ganz verschiedene etwa gleich wichtige Inkarnationen von Sem, Ham und Japhet: einmal am Übergang von der „urturanischen“ zur „ursemitischen“ Atlantis-Epoche (s. Atlantis-Band 5) und dann wieder gegen 11.000 v. Chr. am Berg Ararat (s. 1. u. 2. Atlantis-Band). Da diese drei gewaltigen Individualitäten (kainitische Mondenlehrer) beidemale große Völkerführer waren, gab es also ab der 5. atlantischen Unter-Epoche „Ursemiten“ (Ainu), Ur-Hamiten (sämtliche schwarzen Völker) und Ur-Japhetiten (Hünen, Ur-Indianer) sowie ab 11.000 v. Chr. „Semiten“, „Hamiten“ und „Japhetiten“, die in der Bibel genauestens beschrieben sind (s. 2. Band). Es hat schon unendliche Verwirrungen dadurch gegeben, dass man Ursemiten und Semiten, Urhamiten und Hamiten, Ur-Japhetiten und Japhetiten durcheinandergeworfen hat. –

...(...) Zwei Dinge lagen für ihn (den Manu) vor: die Kultur, die noch aus der lemurischen Bevölkerung vorhanden war im südlichen Asien...

...Wirkliche Überreste aus der lemurischen Bevölkerung sind zu dieser Zeit völlig unmöglich, s. 6. und 7. Band. Aber Indien ist, ähnlich wie Australien, *uralter lemurischer Boden* und aus der Wirkung dieses Bodens heraus hat die indische Urbevölkerung – die *Negritos*, welche hier offensichtlich gemeint sind – noch manche „lemurischen“ Eigenschaften bewahrt, ähnlich wie die australischen Aborigines. –

... und die Reste der atlantischen Kultur in Afrika (die *Satyrs/Firbolg* in Ägypten, die z.B. in deren Gott Bes überliefert sind, s. 2. Band. Auch die wenigen Schwarzafrikaner im alten Ägypten kann man als „Atlantier“ ansprechen). Dahin sandte er seine Kolonien mit eingeweihten Priestern: die einen nach Indien, die anderen nach Afrika (Ägypten). (...) So haben wir denn in diesem ersten Auszug zwei Zweige: die Indo-Arier und die Hamiten (viele Jahre, bevor mir dieser Vortrag in die Hände fiel, hatte ich mit Hilos Hilfe tatsächlich zwei Hamiten-Züge nach Ägypten – um 10.000 und um 6700 v. Chr. – ausmachen können, s. 2. Band). In Indien nahmen die einwandernden Indo-Arier, die mit der alten Lehre des von Gott geoffenbarten Wortes kamen (Veda-Wort), die Reinkarnationslehre auf, und im Brahmanentum haben wir das, was so schön herauskommt als Reinkarnationslehre. Das hat der Manu bewirkt.“ (Rudolf Steiner: „Über die Wanderungen der Rassen“, in der GA nicht enthaltener Vortrag von 1904)

Ich konnte bislang die „kleine Schar des Manu“ und den „nördlichen Auswanderstrom aus Atlantis“ nur als zwei ganz verschiedene Bewegungen der Ainu (und anderer) von der in der Nähe Irlands gelegenen Porcupine-Insel aus erleben. Denn die Arya, welche ganz Persien und Nord-Indien besiedelten, waren offensichtlich ein sehr *großes* und starkes Volk, was überhaupt nicht zu des Manus „kleiner Schar“ passt. Außerdem lässt Rudolf Steiner den „nördlichen Strom“ immer *direkt* vom Kaspischen Meer aus nach Indien marschieren – *ohne den Umweg über die Wüste Gobi* – und es ist auch nie die Rede davon, dass dieser Zug vom Manu geführt wurde, im Gegensatz zu der „kleinen Schar“, aus der später die Rishis nach Indien und noch später Zarathustra nach Persien entsandt werden. Es zeichnet sich jedoch ab, dass vermutlich der Manu mit seiner kleinen Schar zunächst den Arya-Zug bis zum Kaspischen Meer führte, sich dann aber von ihm trennte und mit seinen engeren Schülern zur Wüste Gobi oder dem Tarimbecken weiterwanderte (und sich später unter den Arya noch einmal inkarnierte, s.u.).

AD: Ich neige immer mehr dazu, die Identität des Zuges der *Arya* mit dem Zug des Manu von der *Porcupine-Insel* über *Irland, England, Nordfrankreich, Deutschland, Skandinavien,*

Russland, bis zum *Kaspischen Meer* anzunehmen, wo sie sich dann trennten. Da aber auch der Start der *Ararat-Ainu* (Semiten/Hamiten-Vorfahren) quasi zeitgleich erfolgte und die Stationen *Porcupine-Insel*, *Irland*, *England* und *Nordfrankreich* gemeinsam sind, dürfte es ein einziger großer Strom gewesen sein, der sich nach und nach in drei Stränge aufteilte: Noahs kleine Schar, die *Arya* (Ainu, Hünen und Cromagnons) und die „*Ararat-Ainu*“.

Verena: Das ist so. Noah und die *Arya* trennten sich am *Kaspischen Meer*; die *Ararat-Ainu*, spätere Semiten und Hamiten - sie begannen, Charakterzüge des südlichen Stromes anzunehmen - sonderten sich allerdings nicht in Nordfrankreich ab, sondern bereits in Süd-England, **Stonehenge**.

AD: Huch?

Verena: Der äußerste Ring von Stonehenge bestand damals schon (Stein ist nicht datierbar!); er war erbaut worden von **Kuschiten**, die direkt von Bahama-Atlantis herübergekommen waren. Eine sehr geheimnisvolle Geschichte. (17.8.2017)

Rudolf Steiner: „Der Manu wählte das kleine Häuflein aus und ging in die Wüste Gobi oder Schamo. Da war es nur eine kleine Schar, die ihm treu blieb, während die anderen untreu wurden und sich nach allen Seiten zerstreuten. Dieser wichtige Vorgang, dass der Manu zuerst einen Teil der Ursemiten auswählte, dass von diesen Ausgewählten aber wieder nur ein kleiner Teil ihm folgte, während der andere Teil zugrundeging, weil er den Sirenenklängen der äußeren Kultur folgte, dieser wichtige Vorgang wurde den Einzuweihenden dargestellt.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 79) – nun, zugrunde gingen weder die *Arya* noch die *Ararat-Ainu* – aber vielleicht noch weitere Splittergruppen?!

Berücksichtigt man, was Rudolf Steiner über den Weg des nordischen Stromes sagt (Wdhlg.): „...so dass sie die Gegenden berühren, die heute England, Nordfrankreich umfassen, dann nach dem heutigen Skandinavien, Russland bis nach Asien hinein, bis nach Indien herunterziehen.“ („Der Orient im Lichte des Okzidents“ GA 113, S. 96) sowie „...eine große Menschheitsströmung von atlantischer Bevölkerung, welche durch Europa hindurch bis nach Asien hinüberging; und wenn man das Gebiet um den **Kaspisee** herum in Betracht zieht...“ („Das Matthäus-Evangelium“, GA 123, S. 19), so bekommt man insgesamt einen Weg der *Arya* von der *Porcupine-Insel* über *Irland*, *England*, *Nordfrankreich*, *Deutschland*, *Skandinavien* (übers Eis!), *Russland*, das *Kaspische Meer*, *Kasachstan*, *Kirgistan* und *Tadschikistan* bis nach *Pakistan*, wo der Strom sich teilte und einerseits ins Ganges-Gebiet, andererseits über *Afghanistan* in den *Iran* einfiel.

Jose Martinez: „Die Menschen des nordatlantischen Stroms brachten das Licht des vereisten Nordens mit sich, eine Umschreibung dafür, dass in ihnen die Kraft des Denkens veranlagt war. Auf dem Weg nach Asien über Nordeuropa wurde dieser Strom bis zur Höhe des Ural von **Formgeistern** begleitet, die noch nicht an den Menschen gebunden waren; ein Teil der Formgeister richtete sein Wahrnehmungsfenster auf kosmische Rhythmen, während manche Formgeister bereits ihren Wirkungsort in der Welt der Menschen auf Erden hatten. Diese zwei Kategorien von Formgeistern konnten hin und her weben, so wie es heute noch bei Kulturen zu beobachten ist, die eng mit ihrem Volksgeist verbunden sind. Diese Art Formgeister begleiteten den nördlichen Strom bis zum Ural und übergaben die Begleitung dann an die geistige Hierarchie der im nordasiatischen Raum unterirdisch wirkenden **Feurgeister**...“

– AD: Rudolf Steiner versteht unter Feurgeistern immer *Erzengel*. Hier habe ich meine ersten Bauchschmerzen: die Inder berichten in den Veden gar nicht von Erzengeln, sondern nur von *Dynamis* und *Kyriotetes* (Geister der Bewegung und Geister der Weisheit)! *Erzengel* haben sie laut Steiner noch gar nicht wahrgenommen.

Verena: Diese Aussagen von Jose Martinez sind hochinteressant. Nur hat er die Hierarchien völlig durcheinandergeworfen. Die **Suras** (s.u.) - diese Bezeichnung ist sehr

gut - sind keine Erzengel, sondern Dynamis und Kyriotetes. (17.8.2017) –

...(Martinez:) Die Eigenschaften dieser Feuergeister entstammten ihrer Verbindung mit der unterirdischen Dunkelheit. Die geologisch-orographisch-klimatische Komposition der rauhen Steppen östlich von Ural und Kaspischem Meer mit ihren **dichten unterirdischen Kohleschichten** und einem heißen, trockenen, astralisierenden Wind ermöglichte die Schaffung eines oberirdischen ätherischen Lichtraums im Erdboden selber und bot die geeignete Qualität dafür, dass die nordasiatischen Feuergeister sich mit den Menschen des nördlichen Stromes und ihrem kulturellen Beitrag verbinden konnten; mit dieser Verbindung wurde der oberirdische Raum belebt. Ab nun hießen die Feuergeister **Suras**; sie waren hell und himmlisch orientiert. **Ihre dunklen, lemurisch-rep-tilischen Kräfte wurden durch die Kohle gezähmt** und erschienen nun als weiße Kräfte. Dies war auch die Geburt der Ich-Kräfte der Menschen...

– AD: Ich hab auf der Karte nachgeschaut und nur geringe Kohlevorkommen in Tadschikistan/Kirgistan gefunden, keinesfalls so weitflächige Kohlevorkommen, die Martinez' Behauptungen plausibel erscheinen lassen würden.

Verena: Es gibt dort überall **große Kohlevorkommen** - die liegen aber so tief, dass sich der Abbau nicht lohnt, deshalb sind sie auf der Karte nicht verzeichnet. Denk an Rudolf Steiners Landwirtschaftlichen Kurs: Kohlenstoff ist der **Stein der Weisen!** Kohlenstoff ist „**Geist in stofflicher Form**“! Die Wirkung der Kohle ist genau so, wie Martinez sie beschreibt! (17.8.2017) –

...(Martinez:) Die Suras brachten den Menschen des nördlichen Auswanderungsstromes die Kraft der Struktur und die Kraft der polaren Auseinandersetzung mit Licht und Dunkelheit (...). Auf der Etappe durch den westasiatischen Raum in Richtung Indien begleiteten die Suras die Menschen des nördlichen Stroms südwärts. (...)

Die Zugehörigkeit der Menschen zu der Götterwelt war noch so geprägt, dass dieser Zustand von der Menschenseele als paradiesisch erlebt wurde. Aus diesem Grund wurde der weitere Weg nach Indien zu einem Die-Götter-Verlassen-Impuls (Dschemschid! s.u.). Dadurch prägte sich ein **Schuldgefühl** tief in diesen Seelen ein, verbunden mit der entsprechenden Reue, die Götterwelt verlassen zu haben. (...)

Die Suras, welche die Rishis nach Indien begleiteten, begaben sich im Indusgebiet in den Sog des unterirdischen, lemurisch geprägten Raums (Indien ist „uralt-lemurischer Boden“); die Suras wurden zu dunklen **Asuras** („A-Suras“). Diese geistigen Dunkelheitswesen, die Asuras, wirkten in der irdischen Linie der Abstammungslinie der Menschen und arbeiteten an der Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit. Auch machte sich der asurische Einfluss durch patriarchale Seelenkräfte und eine etwas triebhafte Rücksichtslosigkeit bemerkbar...

– Verena: Das sind ja die Asuras, die auch Rudolf Steiner beschreibt, von denen er sagt, dass sie „Stücke aus dem Menschen-Ich herauszureißen versuchen“ - sie haben etwas mit den Lichtkräften zu tun, und wenn sie das Licht nicht mehr vom Kohlenstoff bekommen, versuchen sie es aus dem Menschen-Ich zu kriegen. Diese Asuras sind extrem gefährlich. Die Assassinen (der „Alte vom Berge“) gehen auf sie zurück; heute wirken sie z.B. im IS. (17.8.2017)

Ich denke, man muss das etwas differenzierter anschauen. Götter vom Range der Dynamis und Kyriotetes verdunkeln sich nicht einfach dadurch, dass sie sich mit Kohle-losen Erd-Gegenden verbinden. Die von Rudolf Steiner beschriebenen Asuras haben sich bereits auf dem „Alten Saturn“ (s. Atlantis-Bd. 8) gegen die Menschheits-Entwicklung gestellt. Indem die Arya Indiens Kohle-losen Boden betraten, werden die lichten Suras sich zurückgezogen haben und die dunklen Asuras (die nach Steiner auch einer wesentlich niedrigeren Hierarchie-Stufe angehören, der der Archai) stattdessen hervorgetreten sein. Bei den Irano-Arya dürften in Persien aus noch zu klärenden Gründen sich entweder die alten Suras oder ganz andersartige Asuras (die Perser sprechen von Ahuras, z.B. Ahura Mazdao) wieder mit

den Arya verbunden haben. –

...(Martinez:) (...) Als Ergebnis der Zusammenkunft der Suras mit dem indischen Raum, der ohne dichte Kohleschicht war, konnten die unterirdischen lemurischen Kräfte hoch im Licht wirken und entwickelten, wie es bei unterirdischen Kräften üblich ist, einen wilden und dunklen Charakter. Dabei wirkte die Schlangenkraft als Katalysator zwischen Feuer und Licht. Die daraus resultierenden Kräfte, also verdunkelte surische Kräfte, werden ab diesem Moment „asurisch“ genannt. Es sind unterirdische Kräfte, die mit Hilfe der nach außen strebenden Kräfte der Suras, einer makrokosmischen Grundgeste, über die Erde gelangen. (...)

Die Sura-Geister, welche sich mit jenen Menschen verbunden hatten, die von den Deva-Elementargeistern verlassen worden waren, wurden zu hellen Asuras. Aus dieser Verbindung entstanden die Kulturen, die den Zarathustra-Impuls aufgriffen (d.h. von Pakistan in den Iran abwanderten).“ (Martinez: „Zwischen Himmel und Erde“)

Anhand der *persischen Mythologie* lassen sich nun einige Stationen der Arya vor ihrem Indien- und Persien-Einfall konkretisieren:

Siamak

„Gajomards Sohn war **Siamak** genannt; beide zusammen herrschten in großer Weisheit. Da sammelten **Angra Mainju** (Ahriman) und **sein Sohn**...

– Verena: Den „**Sohn des Ahriman**“, gegen den **Siamak** kämpft, kannst du gleichsetzen mit dem **Fenniswolf** der germanischen Mythologie. Da dieser Fenniswolf aber ein Sohn **Lokis** ist, eines der luziferischen Götter, hat er nicht nur einen ahrimanischen, sondern ebenfalls einen luziferischen Aspekt. (29.9.2014) –

...ein Heer der Deven, unreiner Geister, um Gajomard und Siamak die Herrschaft zu nehmen. Gajomard und Siamak ahnten hiervon nichts. Da fuhr der heilige **Sraosch**, der selige Gottesbote, in Tigerfelle gekleidet, herab und warnte Gajomard eindringlich vor der Gefahr. Und Gajomard schickte Siamak mit großem Heer gegen die Feinde. Aber so tapfer Siamak auch stritt, er wurde ergriffen von Angra Mainjus Sohn und in Stücke zerrissen, sein Heer zerstreut.

Gajomard ward bei der Kunde von großem Jammer ergriffen, ein ganzes Jahr dauerte seine Trauer und die seines Volkes. Da kam von Ahura Mazdao gesandt noch einmal **Sraosch** herniedergefahren und befahl Gajomard, ein zweites Heer gegen Angra Mainju zu rüsten. Dieses Heer wurde geführt von **Hoschang**, Siamaks Sohn, und Hoschang gelang es, Angra Mainjus Sohn zu töten und dessen Heer zu zerstreuen. So rächte er seinen Vater. Als Gajomard kurze Zeit später an gebrochenem Herzen starb, wurde Hoschang der neue König.“ (stark gekürzt nacherzählt nach „Götter und Dämonen“, hrsg. v. Rudolf Jockel, Darmstadt 1953)

Hier eine Aussage über die *lemurische* Inkarnation des Siamak:

Hilo: Siamak ist die Individualität des **Lemminkäinen**, des **Sem**, des **Mani** und **Parzival**. Ahriman wollte damals die Lenkung des Lichtes einnehmen, den „Benutzerschlüssel“ dafür erlangen. Die Tötung Siamaks ist ein Bild dafür, dass die andere Seite große Opfer bringen musste – aber diese Opfer bewirkten, dass Ahriman sein Ziel nicht erreichen konnte. (28.4.2011)

Verena: Das kannst du alles auch für den vor-persischen Siamak übernehmen. Siamak lebte mit den Arya **nördlich von Kasachstan**, wie später Hoschang und Tamurath kämpfte er äußerlich gegen die **Turanier** (Turkvölker).

AD: Und was ist mit *Gajomard*, Siamaks Vater in der persischen Mythologie?

Verena: Gajomard hatte damals keine Inkarnation, weder nördlich von Kasachstan noch am Kaspischen Meer. Gajomard, das siehst du seiner Sage an, ist der „persische Adam“; in der Mythe ist ausschließlich seine lemurische Inkarnation beschrieben, während Siamak, Hoschang, Tamurath, Dschemschid, Zahak, Fereydun, Iradsch, Selm und

Tur sowie Manutscher sowohl eine lemurische (oder atlantische) und eine vor-persische (oder persische) Inkarnation hatten.

AD: Lebten am *Kaspischen Meer* – dieser wichtigen Station der Arya, von der Rudolf Steiner spricht – Siamak mit seinen Arya und der Manu mit seiner kleinen Schar noch *zusammen*; wendete sich dann Siamak nach Norden und Noah nach Osten zum Tarimbecken?

Verena: *Genau so.*

AD: Gibt es am Kaspischen Meer ebenfalls Kohlevorkommen?

Verena: Nein, nur Öl. (17.8.2017)

Hoschang

„Und Gajomard schickte Siamak mit großem Heer gegen die Feinde. Aber so tapfer Siamak auch stritt, er wurde ergriffen von Angra Mainjus Sohn und in Stücke zerrissen, sein Heer zerstreut.

Gajomard ward bei der Kunde von großem Jammer ergriffen, ein ganzes Jahr dauerte seine Trauer und die seines Volkes. Da kam von Ahura Mazdao gesandt noch einmal Sraosch herniedergefahren und befahl Gajomard, ein zweites Heer gegen Angra Mainju zu rüsten. Dieses Heer wurde geführt von Hoschang, Siamaks Sohn, und Hoschang gelang es, Angra Mainjus Sohn zu töten und dessen Heer zu zerstreuen. So rächte er seinen Vater...

– Verena: *Im Äußeren hat Hoschang gegen Turanier gekämpft. (4.9.2017) –*

...Als Gajomard kurze Zeit später an gebrochenem Herzen starb, wurde Hoschang der neue König.

Eines Tages ging König Hoschang mit seinem Gefolge ins Gebirge, als ein grauenerregender Drache daherkam. Der König ergriff einen Stein und schleuderte ihn mit voller Wucht gegen das Untier. Dieses sprang zur Seite, wurde nicht getroffen und floh davon.

Der Stein des Königs aber traf einen Felsen, und Stein und Felsen sprangen in Stücke. Da kam ein Lichtglanz aus dem Gestein, hell erstrahlte sein Inneres, Feuer strahlte und funkelte. So fand Hoschang das Geheimnis des Feuers. Hoschang warf sich nieder vor Ahura Mazdao, dankte für das Geschenk des Feuers und erbaute an der Stelle einen Feuertar...

– AD: Offenbar hat Hoschang bei den Arya die *Feuer-Verehrung* eingeführt, die ja in Urpersien insgesamt eine so ungeheure Rolle spielte. *Was hat es mit dieser Feuer-Verehrung auf sich?*

Verena: Da machst du aber ein Fass auf! Ich will versuchen, es so kurz und knapp wie möglich zu erklären: Auf dem Alten Saturn (s. Atlantis-Band 8) gab es nur Feuer, kein Gas, nichts Flüssiges, nichts Festes. Aber es gab bereits die **Gnomen**, herausgesetzt von den **Archai**, die damals auf der Menschenstufe standen. Diese Gnomen waren damals Feuer-Elementargeister, auf der Alten Sonne (s. Bd. 8) wurden sie Luft-Elementarwesen, auf dem Alten Mond (s. Bd. 8) Wasserwesen und auf der Erde Erd-Wesen. Entsprechend geht es weiter: Die **Undinen** wurden auf der Alten Sonne herausgesetzt von den **Erzengeln** wiederum als Feuer-Wesen; auf dem Alten Mond wurden sie Luft-Wesen, auf der Erde Wasser-Wesen. Die **Sylphen** wurden auf dem Alten Mond herausgesetzt von den **Engeln**, sie waren damals Feuer-Wesen, heute auf der Erde sind sie Luft-Wesen. Und die **Salamander** wurden erst auf der Erde herausgesetzt als Feuer-Elementarwesen - von den **Menschen**. Das geschah zur Zeit Hoschangs. Es ist die Tat des **Prometheus** - Steiner schildert ihn als den Gott der **nachatlantischen Zeit!** -, der den Göttern das Feuer raubt und es den Menschen bringt. Alles frühere Feuer - vor Hoschang bzw. Prometheus; man hat ja weit ältere Feuerstellen gefunden - ist noch kein irdisches Feuer, sondern **Monden-Feuer**. (4.9.2017) –

*...Der weise Hoschang entdeckte auch, wie das Feuer Eisen vom Steine scheidet, und er fand die **Schmiedekunst**. Schließlich bezwang er das **Wasser**, überall befestigte er es an seinem Ort und wies Flüssen und Strömen ihren Lauf.*

*Außerdem schied Hoschang **Ochsen, Esel und Lämmer** vom Wild, lehrte die Menschen, wozu sie ihnen nutzen konnten und wie sie zu züchten und zu ernähren seien. Er lehrte, Wolle zu scheren und Felle zu behandeln. Das waren die Taten Hoschangs, des Herrn der Welt, als er 40 Jahre lang auf Erden regierte. Als er starb, folgte ihm sein Sohn **Tahmurath** in der Herrschaft.* (stark gekürzt nacherzählt nach „Götter und Dämonen“, hrsg. v. Rudolf Jockel, Darmstadt 1953)

Verena: Auch Hoschang ist eine michaelische Gestalt, wie sich in seinem Kampf gegen Ahrimans Sohn ausdrückt - er lebte mit seinen Arya im Gebiet **nördlich des heutigen Kasachstan** - auch hier gibt es die unterirdischen Kohlevorkommen, die für die Suras so wichtig sind. In Hoschang (auch in dem vor-persischen) steckt die Individualität des **Kain**. (17.8.2017)

Tamurath

*„Als (Hoschang) starb, folgte ihm sein Sohn **Tahmurath** in der Herrschaft. Tamurath lehrte die Menschen, wie sie **der Kehle süße Töne und schöne Klänge entlocken** können, **Hühner** zog er und **Hähne**, damit sie in der Frühe des Morgens krächten...*

- Verena: Tatsächlich war Tamurath es, der in der Geschichte erstmalig **Hühner gezähmt hat**.

AD: Wissenschaftlicherseits heißt es, die ersten Hühner seien für die Hahnenkämpfe gezähmt worden - in Ostasien -, gar nicht für die Eier oder den Kochtopf.

Verena: Nein, die Hahnenkämpfe waren schon eine deutliche Entartung, nicht nur in Ostasien, sondern z.B. auch in England. (4.9.2017) -

...Dann sprach er: Danket alle Ahura Mazdao, dass er euch die Macht über die Tiere gab. Preiset ihn, den Schöpfer, der uns die Wege gezeigt hat! Rein war Tamurath von allem Bösen, Gottes Glanz ging von ihm aus.

*Einst kam Sraosch von Ahura Mazdao gesandt und brachte Tamurath einen Fangstrick und ein **Pferd**, damit er die Deven unterwerfe. Tamurath dankte dem Schöpfer für diese Gabe, saß auf und lernte gar bald, im Sattel zu **reiten**...*

- AD: Lernten die Arya unter Tamurath in Usbekistan **Pferde** zähmen und sogar **reiten**? Hilo hatte die Pferde-Zähmung den Turaniern zugesprochen, zu einer um Jahrtausende späteren Zeit.

Verena: Tamurath war der erste, der **Pferde** zähmte und sie sogar schon geritten ist, die Turanier lernten es später von den Arya. (4.9.2017) -

*...Als die Deven wahrnahmen, dass Tamurath sich gegen sie rüstete, versammelten sie sich in großen Haufen und zogen aus, ihm die Krone zu nehmen. Tamurath ergriff den Fangstrick und eine schwere Keule, sammelte kluge und erfahrene Männer um sich und begab sich in den Kampf. Unter Führung eines **schwarzen Deven** zogen die Feinde heran; laut erscholl ihr Kriegsgeschrei durch die Luft. Der Himmel verdunkelte sich und sogleich begann der Kampf. Auf der einen Seite stritten die feuerspeienden Bestien, auf der anderen Tamurath und seine mutigen Getreuen.*

*Tamurath siegte und fing viele Deven mit seinem Strick. Da baten sie den siegreichen Tahmurath um ihr Leben und versprachen ihm dafür die Aufdeckung seltsamer Geheimnisse. Als der König ihnen das Leben schenkte, offenbarten sie ihm die **Wissenschaften**. Sie lehrten ihn **schreiben** und das Herz mit Wissen erhellen, in 30 Sprachen lehrten sie ihn die Schrift.“* (stark gekürzt nacherzählt nach „Götter und Dämonen“, hrsg. v. Rudolf Jockel, Darmstadt 1953)

Verena: Tamurath - eine michaelische Gestalt, wie sich in seinem Kampf gegen Ahrimans Sohn ausdrückt (im Physischen hat er gegen **Turanier** gekämpft) - lebte mit seinen Arya etwa im Gebiet des heutigen Usbekistan - es muss in Usbekistan Überlieferungen geben, die sich auf Tamurath beziehen. In Tamurath steckt die Individualität des **Väinämöinen**, des Japhet, des Zal, der Hjordis - ein kainitischer Mondenlehrer.

Die Deven haben die Arya die Anfänge der **äußeren Wissenschaften** gelehrt, die sie befähigten, die physische Welt zu ergreifen: die Anfänge des Rechnens, des Vermessungswesens, Karten zeichnen, die Grundlagen des späteren Bauwesens, den rechten Winkel usw. Die Schrift war nicht die Tau-Schrift, sondern eine Vorform der mesopotamischen **Keilschrift**. (17.8. / 4.9. 2017)

Dschemschid

„Auf Tamurath folgte sein Sohn **Dschamsched** (es gibt ganz verschiedene Schreibweisen dieses Namens) in der Herrschaft. Der war ein trefflicher Herr und die Erde nahm zu an Glanz unter seinem Walten. Kaftan, Ringpanzer und Harnisch machte der neue König bekannt, lehrte verschiedenerlei **Kleidung** bereiten für Feste und Kriege und verfertigte allerlei wunderbare Dinge.

50 Jahre verbrachte Dschamsched damit, die **Stände** des Volkes zu ordnen und zu gliedern. Er erwählte den Stand der Priester, der die Pflege und Verehrung des heiligen Feuers und das Gebet zur Aufgabe und die Berge zur Wohnstatt erhielt. Dann bestimmte er die Freien, die Krieger, die Löwen der Schlachten. Ein dritter Stand wurde geschart, der, fruchtbar, den Boden fruchtbar macht. Einem vierten Stande wurde die Ausübung von Handwerk und Künsten auferlegt. Den Deven gebot er, Erde mit Wasser zu mischen und mit Kalk und gehauenen Steinen große Bauten zu errichten.

Dreihundert Jahre herrschte Dschamsched, und allerorts war Freude und Wohlstand. Viele Jahre strahlte der Glanz Gottes von ihm aus. Nur Gutes wirkte er, die ganze Erde war ihm untertan.“ (nacherzählt nach Rudolf Jockel: „Götter und Dämonen“)

„Im Schāhnāme von Firdausi ist Dschamschid Enkel von Huschang und der vierte König der Welt aus dem Geschlecht der Pischdadier. Er gebot über alle Bestien, Dämonen und Engel der Welt. Er war König und gleichzeitig oberster Priester des Ormozd (mittelpersisch für Ahura Mazda). Als mächtiger König ersann er allerlei Erfindungen, die das Leben der Menschen vereinfachten. So erfand er das Weben und Färben von Stoff, Wolle und Seide. Er baute Rüstungen und Waffen. Er legte Minen an und baute Häuser aus Ziegeln. Er ersann das Parfüm, den Wein und die Navigation auf See. Seit den Tagen des ersten Königs Gayomarth, als die Menschen noch unzivilisiert waren, lebten die Menschen nicht besser als zur Zeit Dschamschids.

Dschamschid hielt sich selbst für göttlich:

«In mir ist», sprach er, «Gotteslicht,
Fürst bin ich, und Priester minder nicht.
Den Bösen kürz' ich des Bösen Hand,
Und jeder Geist sei zur Helle gewandt.»

Dschamschid gab als erster König der Gesellschaft eine Struktur, indem er eine Art Arbeitsteilung einführte und damit vier soziale Klassen schuf:

Priester (Arthurian)

Krieger (Nisarian)

Bauern (Nesudi)

Handwerker (Anuchoschi) (es fehlen hier anscheinend die Sklaven oder Parias!)

– AD: Die alten Perser hatten 4 gesellschaftliche Klassen oder Kasten. Ich konstatiere bislang 4 Völker im alten Persien: *Ainu*, *Hünen*, *Kuschiten* und „Frank-Zappa-Menschen“ (scherzhafte Bezeichnung von *Pascale Aeby* und mir für die „typisch mediterranen“ Menschen). Habe ich noch irgendwelche übersehen?

Hilo: Ja, **Cromagnons** und **Marama/Mongolen**, sonst keine.

AD: Welche altpersische Kaste gehört denn zu welchem dieser Völker?

Hilo: Die Priester (Arthurian), das sind **Kuschiten**, **Frank-Zappas** und **Marama**, die Krieger (Nisarian) sind **Ainu**, die Bauern (Nesudi) sind **Hünen** und

die Handwerker (Anuchoschi) sind **Cromagnons**.

AD: In welchem prozentualen Verhältnis stehen diese 5 Völker im alten Iran zueinander?

Hilo: Ainu: 40%,

Hünen: 20%,

Cromagnons: 20%,

Kuschiten: 10%,

Frank-Zappas/Marama: 10%. (8.5.2012) –

...(...) Die Menschen kannten in dieser Zeit weder Tod noch Mühe und Arbeit. Die Dämonen erledigten alle Arbeiten, und die Menschen lebten in paradiesischen Verhältnissen.

Doch damit sollte es nach 700 Jahren vorbei sein. Mit der andauernden Herrschaft Dschamschids wuchs dessen Ego manie ins Unermessliche. Er vergaß, dass all seine Macht, sein Wissen über die Welt, welches er aus einer kristallinen Trinkschale („Pokal Dschemschids“)...

– das ist doch die Gralsschale! –

...bezog, und sein Können ihm von Gott geschenkt war. Zum Ende seiner Herrschaft beanspruchte Dschamschid, dass ihn die Menschen als Schöpfergott anbeten sollten. Da erlosch Dschamschids göttlicher Glanz, und die Menschen verweigerten ihm die weitere Gefolgschaft. Dschamschid bereute seine Tat, doch es half nichts. Die Gottheit hatte sich von ihm abgewandt und der Grundstein für die nachfolgende Herrschaft des bösen Zahak war damit gelegt.

An dieser Stelle schlägt Ferdosi nun ein neues Kapitel in dem Epos auf: Er erzählt die Geschichte von Mirdas dem Araber, und dessen Sohn Zahak, einem Diener Ahrimans. Zahak oder Dhohhak, wie Rückert ihn nennt, forderte Dschamschid heraus, nachdem er zuvor seinen (eigenen) Vater ermordet und sich dessen Thrones bemächtigt hatte. Die iranischen Fürsten, die Dschamschid die Gefolgschaft verweigerten, unterstützten Zahak und riefen ihn zum neuen Schah aus. Dschamschid floh vor Zahak, wurde von ihm aber gestellt und getötet. Zahak, der durch einen Pakt mit Ahriman zu einem Monster wurde, aus dessen Schulter zwei Schlangen wuchsen, die sich von Menschenhirnen ernährten, wird als Drachenkönig geschildert, der nur Böses, Mord, Raub und Brandschatzung im Sinn hat. Die Menschheit fiel unter seiner Herrschaft wieder in eine dunkle Zeit ohne Zivilisation zurück.

*Nach iranischem Selbstverständnis symbolisiert **Persepolis**, griechisch für »Stadt der Perser«, die Hauptstadt Dschamschids. Die Stätte wird daher im Iran Tacht-e Dschamschid (Der Thron des Dschamschid) genannt.“ (Wikipedia: „Dschamschid“, 4.4.2017)*

Rudolf Steiner: „In einer schönen Weise wird mythisch, legendenhaft angedeutet, wie der nach dieser Kulturseite vorgeschrittenste Teil der Menschen von Norden herunterzog bis in die Gegend, die wir als die iranische angesprochen haben. Und wenn uns in der Legende von **Dschemschid**, jenem Könige, **der seine Völker von Norden heruntergeführt hat** nach Iran...

– Von Norden sind nur die *Arya* in den Iran gekommen; offenbar hat Dschemschid die *Arya* nach Persien geführt – Rudolf Steiner: „Das ist etwas Bedeutsames, dass der König Dschemschid, der herunterzog aus **Turan** in die iranischen Gebiete, von Ahura Mazdao diesen goldenen Dolch erhielt, der den Menschen die Kraft gibt, sich die äußere sinnliche Welt zu erarbeiten.“ („Das Matthäus-Evangelium“, GA 123, S. 27)

Verena: Ja, es war **Dschemschid, der die Arya nach Persien führte**. (17.8.2017) –

(Rudolf Steiner:) „...erzählt wird: Er bekam von jenem Gotte, der nach und nach anerkannt werden wird, den er **Ahura Mazdao** nannte, einen **goldenen Dolch**, mit dem er seine Mission auf der Erde erfüllen sollte – dann müssen wir uns klar sein, dass mit dem goldenen Dolch des Königs Dschemschid (...) dasjenige gegeben war, was das an die äußeren Menschenkräfte gebundene Weisheitsstreben ist, jenes Weisheitsstreben, welches die vorher in Dekadenz gekommenen Kräfte wieder heraufentwickelt und sie durchdringt und durchwebt mit dem, was der Mensch auf dem physischen Plan an Geistes-

kraft erringen kann.

Dieser goldene Dolch hat als **Pflug** die Erde umgegraben, hat aus der Erde Ackerland gemacht, hat die ersten primitivsten Erfindungen der Menschheit gebracht. Er hat fortgewirkt und wirkt bis heute in alledem, auf das die Menschen als ihre Kulturerrungenschaften stolz sind. Das ist etwas Bedeutsames, dass der König Dschemschid (...) von Ahura Mazdao diesen goldenen Dolch erhielt, der den Menschen die Kraft gibt, sich die äußere sinnliche Welt zu erarbeiten. Dieselbe Wesenheit, von der dieser goldene Dolch stammt, ist auch der große Inspirator jenes Führers der iranischen Bevölkerung, den wir als Zarathustra oder Zoroaster, Zerdutsch kennen.“ (Rudolf Steiner: „Das Matthäus-Evangelium“, GA 123, S. 26f)

Die Sage spricht auch von einem *goldenen Ring*:

„Als Zarathustra seinen Gott Ahura Mazda fragte, mit wem er zuerst die Daena, also die religiösen Lehren, die religiöse Ordnung besprochen habe, teilte der ihm mit, das sei **Yima** (anderer Name für Dschemschid) gewesen. Da dieser aber die Bitte Ahura Mazdas abgelehnt habe, die Daena in Erinnerung zu bewahren und zu unterstützen, habe er ihn zum Aufseher und Beschützer **der Welt und des Viehs** gemacht...

– AD: Das passt insofern, als (zumindest der atlantische) Dschemschid nach Hilo die gleiche Individualität ist wie der biblische *Jabal*, „der die Tiere zähmt“. Es ist die gewaltige Gestalt des *Lemminkäinen/Sem/Manes/Parzival*. – Gilt dies auch für den urpersischen Dschemschid???

Verena: Normalerweise steckt, wenn in den Sagen verschiedene Inkarnationen zu einer einzigen Erzählung zusammengefasst sind, auch immer die gleiche Individualität dahinter – Dschemschid macht da eine große Ausnahme: der früh-atlantische Dschemschid ist die Individualität des Lemminkäinen, der urpersische Dschemschid aber die Individualität des **Krishna** – auch eines Mondenlehrers. (17.8.2017) –

„...zum ersten **Herrscher** (*Vendidad* 2,1-5). Als Insignien erhielt Yima einen **goldenen Ring** und einen **Stab**.“ (Aus dem Avesta, nach Wikipedia: „Dschamschid“, 4.5.2012)

Der goldene Ring ist natürlich der *Ring des Nibelungen*, Tolkiens „*Ring der Macht*“. Er muss etwas mit dem goldenen Dolch zu tun haben – wir haben es hier mit dem *Nibelungenhort* zu tun. Dass damit auch der *Nibelungenfluch* verbunden ist, wird gerade an Dschemschid/Yima überdeutlich, s.u.

Judith von Halle: „Aus den bislang noch unveröffentlichten originalen und unverfälschten Foliant-Aufzeichnungen von Clemens Brentano, die naturgemäß auch kein Imprimatur der katholischen Kirche tragen und im Frankfurter Goethe-Haus, im Freien Deutschen Hochstift lagern, geht hervor, dass (die helllichtige und stigmatisierte) **Anna Katherina Emmerick** von „**Dschemschid** als von einem ältesten weisen Könige gesprochen“ hat, der hoch oben hinter Indien hervorgekommen sei und mit einem **goldenen Dolch**, den er von Gott erhalten, so viele Länder geteilt und bevölkert und überall Segen verbreitet habe“ (Clemens Brentano: Tagebuchaufzeichnung vom 8. November 1823). (Anmerkung J.v.Halles dazu: „Die frappierende Übereinstimmung mit Rudolf Steiners Aussagen müsste auch Kritikern zu denken geben, zumal Anna Katharina Emmerick solcherlei Mitteilungen von nirgendwo anders als aus ihrer geistigen Tätigkeit her haben konnte, denn sie verfügte über so gut wie keinerlei Bildung – wobei auch der Gebildetste gerade eine solche Information kaum hätte haben können, weil über diese Epoche der Menschheit viel zu wenig sinnlich-sichtbare Zeugnisse erhalten sind.“)

Anna Katherina Emmerick hat mit diesen Worten auf die eigentliche Mysterientat des Dschemschid hingedeutet (...). Zunächst ist festzuhalten, dass Dschemschid von seinem Reittier aus den goldenen Dolch, den Anna Katherina Emmerick übrigens in der Form eines verlängerten Anch-Kreuzes beschrieb, in die Erde fahren ließ und lange Furchen ziehend das weite, wüste Land **parzellierte**, um künftiges Ackerbauterrain von Wildnis zu trennen. Doch er tat noch etwas anderes, und zwar Entscheidendes: Er **par-**

zellierte sozusagen auch die **Menschheit!** Nach seinen Vorgaben wurden nämlich Völker und Stämme aufgeteilt in **kleinere Gruppen**, die auf dem neu gewonnenen Land angesiedelt wurden; ja er stellte nach Gesichtspunkten, die eben nur der weit vorangeschrittene Eingeweihte haben konnte, einzelne Menschen auch unterschiedlicher Stämme zu Gruppen, neuen Familien und Paarungen zusammen und wies ihnen eine bestimmte Region zu, die er für sie ausersehen und markiert hatte, auf der sie die Erde fortan zu bearbeiten hatten und nach ihren Bedürfnissen gestalten konnten.

Was ist das für eine Tat, die zunächst vielleicht ungeheuer martialisch anmutet, dieses Trennen und Zusammenstellen bestimmter Menschen zu neuen kleineren Verbänden? (...) Es ist eine **Mysterientat**, die eine beispiellose Bedeutung für die Zukunft des einzelnen Menschen gehabt hat. **Denn Dschemschid beginnt die alten „Gruppenseelen“ der Menschheit auseinanderzureißen.** Das ist der Anfang der **Individualisierung der Menschen-Iche**, der Anfang von dem, was mit der Mysterientat Christi am Ostersonntag und durch das Pfingstgeheimnis vollendet werden konnte. - Durch das **Auseinanderreißen der großen Gesamt-Gruppenseele** der Menschheit und das bewusste Zusammenstellen zum Teil fremdstämmiger Menschen zu neuen **kleineren** Paarungen schuf Dschemschid die Grundlage für die Entwicklung einer „Selbst“-Findung, wie es die delphischen Tempelworte („Erkenne dich selbst!“) Tausende Jahre später dem einzelnen Menschen zuriefen.

Und die Aufgabe, die diese kleineren Gruppen fortan hatten, war die gemeinschaftliche Bearbeitung des Ackerlandes, die wie gesagt nur auf diese Weise geleistet werden konnte, indem sich nämlich die einzelnen Mitglieder der Gruppe gegenseitig als Mitschaffende wahrnahmen, was mit dem atlantischen oder altindischen träumenden Gruppenseelenbewusstsein gar nicht hätte geleistet werden können - wohl aber durch die Schaffung kleinerer Gruppen mit einer überschaubaren Anzahl von Mitgliedern. Es wurde von Dschemschid ganz praktisch, auf dem physischen Plan, durch solche Parzellierungen und Verpflanzungen eingeleitet: die Individualisierung des Menschen, die durch die Christus-Tat in dem Erwachen des Ich und schließlich in der Benutzung des von Rudolf Steiner entdeckten Ich-Sinns des Bewusstseinsseelen-Menschen gipfeln konnte.

Durch das erstmalige Zusammenstellen kleinerer Gruppen von Menschen, die sich gegenseitig wahrnahmen und miteinander in eine gemeinsame Arbeit eintraten, bildete sich auch erstmalig etwas, das wir heute als „karmische Beziehungen“ bezeichnen. - Gewiss, es hat auch vorher schon das Karma und auch karmische Verbindungen gegeben. Aber Sie werden zugeben, dass eine Menschheit, die sich noch nicht vereinzelt hat, sondern in ihrem Bewusstsein sozusagen als „Seelen-Urmasse“ in sich homogen dahinschwimmt, ein solches Karma, wie es unter einzelnen Seelen sich ergeben muss, noch nicht erzeugt. Dschemschids Tat war impulsiert durch diejenige Wesenheit, die Ahura Mazda, der Logos oder - später - der Christus genannt werden kann, aber auf **indirekte Weise**; denn zunächst kam es darauf an, den einzelnen Menschen erwachen zu lassen durch das tragisch anmutende Herausreißen aus dem einst paradiesischen, harmonischen Gruppenseelenhaften.“ (Judith von Halle: „Die sieben Mysteriendramen Rudolf Steiners“, Dornach 2016)

Es stellt sich aber noch eine ganz andere Frage – Rudolf Steiner (Wdhlg.): „Das ist etwas Bedeutsames, dass der König **Dschemschid**, der herunterzog aus **Turan** in die iranischen Gebiete, von Ahura Mazda diesen goldenen Dolch erhielt, der den Menschen die Kraft gibt, sich die äußere sinnliche Welt zu erarbeiten.“ („Das Matthäus-Evangelium“, GA 123, S. 27)

Aus Turan? Nun, der Kaspisee, Kasachstan, Kirgistan und Tadschikistan sind turanische Gebiete. Sind die Arya – das Volk Dschemschids – denn Turanier (Turkvölker, d.h. Mongolen)? – Rudolf Steiner: „...des Königs Dschemschid, der seine Völker herausentwickelte

aus der trägen Masse der Turanier...“ (ebenda) – Ich vermute, dass Arya-Ainu und Turanier zur Zeit Dschemschids gemeinsam die Gegenden von Kasachstan, Kirgistan und Tadschikistan bewohnten und dieser König sie dann mit seinem goldenen Dolch „auseinanderdividierte“. Auch wenn Steiner von einem „Völkergemenge“ spricht (s.o.), so nennt er sie andernorts doch an mehreren Stellen „Ursemiten“ – und das sind nun einmal *Ainu* (sie mögen auch einen Hünen- und Cromagnon-Anteil haben), so wie die Turanier eindeutig Mongolen sind.

Verena: Die Arya bestehen zu etwa **40% aus Ainu, 30% aus Hünen und 30% aus Cromagnons** – im Gegensatz zu den Völkern des südlichen Stroms, bei denen es viel stärker auf die Reinerhaltung der Blutlinien ankam, waren die des nördlichen Stromes viel mehr vermischt, weil es hier um Individualisierung ging. Mit den Turaniern haben sich die Arya jedoch nur rudimentär vermischt. (17.8.2017)

Werfen wir nun einen Blick auf das, was gleichzeitig in *Indien* geschieht:

Der Manu und die indischen Kasten

„*Varna ist Sanskrit und bedeutet wörtlich „Klasse, Stand, Farbe“. Es gibt vier Varnas:*

1. **Brahmanen** (traditionell die intellektuelle Elite, Ausleger heiliger Schriften (Veda), Priester)
2. **Kshatriyas** (traditionell Krieger und Fürsten, höhere Beamte)
3. **Vaishyas** (traditionell Händler, Kaufleute, Grundbesitzer, Landwirte)
4. **Shudras** (traditionell Handwerker, Pachtbauern, Tagelöhner) Darunter stehen die „Unberührbaren“, auch als **Paria** oder **Harijans** bekannt.

Traditionell nimmt man an, dass mit dem Begriff *Varna* die Hautfarbe gemeint war: je höher die Kaste, desto heller die Haut, worin sich die Rassenzugehörigkeit verschiedener Einwanderer- bzw. Erobererwellen widerspiegeln. Diese Theorie ist jedoch umstritten. Andere stellen den Begriff in Zusammenhang mit den „geistigen“ Farben der *Gunas*, den Qualitäten und Eigenschaften in Mensch und Natur. Diese Ansicht weist jeder Kaste eine bestimmte Farbe zu.“ (Wikipedia: „Kaste“ 19.1.2012) – Ich bringe hier die neuesten Angaben zu den Kasten (von Verena); Hilo hatte es mir früher noch etwas ungenau durchgegeben, weil ich noch nicht alle indischen Völker auf der Rechnung hatte:

AD: Aus welchen Völkern wurden die Kasten Ur-Indiens gebildet?

Verena: Die **Brahmanen** bestehen aus **Arya** und den **Marama** des Rama, die **Kshatriyas** sind **Kuschiten**, die **Vaishyas** sind **Malaien-Vorläufer**, die **Shudras**: **Hünen** und die niederen **Kuschiten** und die **Parias** sind **Negritos**. (4.9.2017)

Rudolf Steiner: „Aus den unterjochten Lemuriern (d.h. den Negritos) wurden indessen die Parias, aus den Indern die vier Kasten.“ („Über die Wanderungen der Rassen“) – leidet entsprach es dem Brauch fast aller Eroberervölker, die Unterworfenen zu Leibeigenen, Sklaven oder eben zu Parias zu machen.

Rudolf Steiner: „Was hat sich herausgebildet aus diesen charakteristischen Eigentümlichkeiten der uralten, ehrwürdigen indischen Kultur? Zunächst finden wir da, aufs höchste verehrt, aufs höchste geheiligt, dasjenige, was man nennen kann die Andacht, die Hingabe an das Geistige. Und um so mehr geheiligt und gewürdigt finden wir diese Hingabe an das Geistige, je mehr der Mensch in der Lage ist, in sich selbst Einkehr zu halten, still in sich zu leben und das Beste, was in ihm ist, abgesehen von aller Wirksamkeit in der äußeren Welt, abgesehen von allem, was der Mensch sein kann auf dem physischen Plane, hinzulenken zu den Urgründen der geistigen Welten. Als höchste Pflicht sehen wir diese andächtige Hinlenkung der Seele zu den Urgründen des Daseins bei denjenigen, welche zur obersten Kaste des indischen Lebens gehört haben oder gehören, bei den Brahminen. Alles, was sie tun, alle ihre Impulse sind hingeeordnet nach

dieser Andacht; und es gibt nichts, was das sittliche Empfinden und Fühlen dieser Menschen tiefer beeindruckt, als diese Hinlenkung nach dem Göttlich-Geistigen in einer alles Physische vergessenden Andacht, in einer intensiv tiefen Selbstbeobachtung und Selbstentäußerung. Und wie das sittliche Leben dieser Menschen von dem eben Bezeichneten durchdrungen wird, das können Sie aus der anderen Tatsache ersehen, dass diejenigen, welche, namentlich in älteren Zeiten, anderen Kasten angehört haben, es als selbstverständlich ansehen, dass die Kaste der Andacht, die Kaste des religiösen und rituellen Lebens als etwas Ehrwürdiges und Ausgesondertes betrachtet wird. So war das ganze Leben durchzogen von diesen eben charakterisierten Impulsen der Hinlenkung auf das Göttlich-Geistige. Das ganze Leben stand in dem Dienste dieser Hinlenkung, und mit allgemeinen Moralprinzipien, die irgendeine Philosophie begründet, kann man das nicht verstehen, um was es sich hier handelt. Man kann es nicht verstehen aus dem Grunde, weil in den Zeiten, in denen im alten Indien sich diese Dinge entwickelt haben, sie zunächst bei anderen Völkern unmöglich gewesen sind. Diese Impulse brauchten das Temperament, den Grundcharakter gerade dieses Volkes, damit sie sich in dieser Intensität entwickeln konnten. Dann gingen sie im Verlaufe der äußeren Kulturströmung von da aus und verbreiteten sich über die übrige Erde hin. Wenn wir das, was unter dem Göttlich-Geistigen gemeint ist, verstehen wollen, so müssen wir zu dieser Urquelle gehen. (...)

...dass die uralte indische Kultur im Zusammenhange stand mit einer gewissen Einteilung der Menschen, mit einer Einteilung in vier Kasten, und dass die höchste Kaste bei den Indern die der Brahminen, die der Pfleger der Weisheit war. Es war die Absonderung der Kasten im alten Indien eine so starke, dass zum Beispiel die heiligen Bücher nur gelesen werden durften von den Brahminen und nicht etwa von den Mitgliedern der anderen Kasten. Die zweite Kaste, die Krieger, durften sie nur hören, die Lehren, welche in den Veden enthalten waren oder in dem Auszug aus den Veden, in der Vedanta. Erklären irgendeine Stelle aus den Veden, also eine Meinung haben über das, was die Veden bedeuten, das durften nur die Brahminen. Den anderen Menschen war es strenge verboten, eine Meinung zu haben über dasjenige, was als Weisheitsschatz in den heiligen Büchern enthalten war.

Die zweite Kaste waren diejenigen Menschen, welche das Kriegshandwerk und die Verwaltung des Landes zu besorgen hatten. Dann gab es eine dritte Kaste, die Handel und Gewerbe zu treiben hatte, und eine vierte, eigentlich arbeitende Kaste; endlich aber eine ganz verachtete Bevölkerungsschicht, die Parias, welche so wenig geachtet wurde, dass zum Beispiel ein Brahmine sich schon verunreinigt fühlte, wenn er nur auf den Schatten trat, der geworfen wurde von einem Paria. Er musste sich sogar gewissen Reinigungsmaßregeln unterziehen, wenn er auf den Schatten eines solchen verunreinigten Menschen, wofür die Parias gehalten wurden, getreten war. So sehen wir, wie merkwürdig hier die Menschen eingeteilt sind in vier sozusagen anerkannte Kasten und in eine ganz und gar nicht anerkannte Kaste. Wenn wir uns nun fragen: Wurden solche strengen Regeln im alten Indien auch eingehalten? - so müssen wir antworten: In einer völligen Strenge wurden sie eingehalten. Und es hätte gewiss in der Zeit, in welcher in Europa schon die griechisch-lateinische Kultur waltete, kein Angehöriger der Kriegerkaste in Indien es gewagt, eine eigene Meinung zu haben über dasjenige, was in den heiligen Büchern, in den Veden stand.

Wodurch war es nun geschehen, dass eine solche Gliederung der Menschen eingetreten war? Warum war diese Gliederung der Menschen eigentlich in die Welt gekommen? Es ist doch merkwürdig, dass wir diese Gliederung der Menschen finden gerade bei dem allerhervorragendsten Volke der menschlichen Urzeit, bei demjenigen Volke, welches aus der alten Atlantis schon in verhältnismäßig früher Zeit nach Asien herübergewandert war, welches sich bewahrt hatte die größten Weisheiten und Wissensschätze aus

der alten atlantischen Zeit. Das scheint merkwürdig zu sein. Wie können wir so etwas verstehen, wie können wir es begreifen? Es scheint ja fast, als ob es aller Weisheit und Güte der Weltenordnung, der Weltenlenkung widersprechen würde, dass abgesondert wurde eine Gruppe von Menschen, die das höchste eingesehene Gut allein bewahren sollte, und dass die anderen Menschen zu untergeordneten Stellungen von vornherein durch ihre Geburt bestimmt werden sollten.

Begreifen kann man dies nur, wenn man in die Geheimnisse des Daseins einen Blick wirft, denn das Dasein, die Entwicklung ist nur möglich durch **Differenzierung**, durch Gliederung. Und wenn zu jener Ausbildung von Weisheit, zu welcher es gekommen war in der Kaste der Brahminen, hatten alle Menschen kommen wollen, dann hätte gar keiner dazu kommen können. Man darf nämlich nicht sagen: Es widerspricht der göttlichen Weltenordnung, der göttlichen Weltenlenkung, dass nicht alle Menschen in gleicher Weise zur höchsten Weisheit gelangen, denn das würde nicht mehr Sinn haben, als wenn jemand fordern würde von der unendlich weisen und unendlich mächtigen Gottheit, dass sie ein Dreieck aus vier Ecken bilde. Keine Gottheit könnte ein Dreieck anders als aus drei Ecken machen. Das, was innerlich, was im Geiste geordnet und bestimmt ist, das muss eingehalten werden auch von der göttlichen Weltenregelung, und ein ebenso strenges Gesetz der Entwicklung, wie es das Gesetz für die Raumesgrenzen ist, nämlich, dass ein Dreieck nur drei Ecken haben kann, ist es, dass die Entwicklung durch Differenzierung geschehen muss, dass gewisse Gruppen von den Menschen abgesondert werden müssen, damit eine besondere Eigenschaft der menschlichen Entwicklung Platz greifen kann. (...)

...dass die alte Kasteneinteilung Indiens eigentlich ihren ersten Stoß, ihre erste Erschütterung erfahren hat durch den **Buddhismus**, denn der Buddhismus hat unter mancherlei, was er hineingebracht hat in das Leben Asiens, auch das gebracht, dass er die Kasteneinteilung nicht als etwas Berechtigtes anerkannte, dass er, soweit es für Asien möglich war, die Anwartschaft eines **jeden Menschen** zu dem Höchsten, was der Mensch erreichen kann, anerkannt hat.“ („Christus und die menschliche Seele...“, GA 155, S. 72ff)

Hier nun stoßen wir auf eine weitere Inkarnation des *Manu* in Indien selbst, und zwar als Kshatriya (Kuschite): „*Der Manu des gegenwärtigen Zeitalters ist der siebte namens Vivaswata, „Sohn der Sonne“, der Sohn Vivaswats, des Sonnengottes; er gehört der Kshatriya-Rasse an und wird auch Satyavrata genannt. Es gibt verschiedene Legenden, wie er von der großen Flut von Vishnu oder Brahma gerettet wurde.*“ (<http://www.mythfolklore.net/india/encyclopedia/manu.htm>, 23.3.2011) – „**Und es war Manu, der die Menschen in Brahmanen, Kshatriyas und andere einteilte.**“ (engl. Wikipedia: „Manu (Hinduismus)“, 10.2.2012)

Verena: Der **Manu** (Noah) hatte u.a. eine Inkarnation in Ur-Indien noch vor der Sintflut als **Kshatriya** (Kuschite), die in den indischen Überlieferungen beschrieben ist. Diese Inkarnation kann man mit Fug und Recht als die „Begründung der ur-indischen Kultur bzw. Epoche“ bezeichnen. Seine markanteste Tat war tatsächlich, das **Kastenwesen** einzuführen, natürlich nicht in der heutigen, völlig dekadenten Form. Es ging damals darum, die **Unterschiedlichkeit der Menschen** einzuleiten - vorher waren die Menschen alle „ein Brei“ -, um die **Individualisierung** vorzubereiten und damit auch das individuelle Karma - in der atlantischen Zeit gab es nur Gruppen-Karma, kein individuelles Karma; die einzelnen Menschen waren noch nicht wirklich verantwortlich für das, was sie unter Anleitung der Götter taten. (22.2.2016) – diese Äußerung von Verena geschah, bevor Judith von Halle ihre Charakterisierung von Dschemschids Kasten-Einteilung, die an manchen Stellen fast wörtlich mit dieser übereinstimmt (s.o.), veröffentlicht hatte.

Verena: Überleg mal, wer in der germanischen Mythologie für die Einführung des

Stände-Wesens zuständig war: **Heimdall!** Heimdall war es, der Dschemschid und Noah zur Einführung der Kasten inspirierte. Dazu passt, dass Heimdall nicht zu den Asen, sondern zu den **Wanen** gehört, die von den Völkern vor der Sesshaftwerdung verehrt wurden, den **nomadisch herumziehenden** Völkern. Dazu gehörten auch die damals noch nicht sesshaften Arya. (17.8.2017)

Verena gibt mir (mit der einen obigen Ausnahme!) im Gegensatz zu Hilo keine Jahreszahlen, weil Zeit überhaupt nicht in Zahlen fassbar ist; auch die Jahreszahlen von Hilo sind nur ein arger Kompromiss, um mir die Parallelisierung von geschichtlichen Ereignissen zu ermöglichen. Versuche ich aber im Sinne dieses Kompromisses die Inkarnation des Manu einzuordnen, so sollten erstens alle Völker, die dann die Kasten bildeten, bereits in Indien sein. Zweitens aber wird wohl Manu selber in Indien gewesen sein, bevor er ab 9500 v. Chr. von Tibet aus seine sieben Rishis dorthin sandte. Die Arya kamen unter *Dschemschid* nach Pakistan, und es deutet vieles darauf hin, dass Dschemschid und der Manu Zeitgenossen waren – ich konnte mir vorstellen, dass sie etwa gegen 9800 v. Chr. lebten.

Zwillinge

Tatsächlich ist Dschemschid anscheinend auch in der *indischen* Mythologie bekannt: „Der Name *Dschamschid* besteht aus zwei Teilen, *Dscham* und *Schid*. Diese stammen von den ursprünglichen *avestischen* Wörtern **Yima** und *Xšaēta* ab. Diese wiederum von den *protoiranischen* Wörtern *Yamah Xšaitah*.

Das Wort *Yima* und das verwandte Sanskritwort **Yama** kann als **Zwilling** übersetzt werden. Demnach könnte das Wort *Zwilling* auf einen ursprünglichen *indoiranischen* Glauben hindeuten, was aber in der *iranischen* Mythologie nicht belegt ist. (...)

Yima ist der Sohn des *Vivaṇhat* und ebenso ist der *hinduistische* *Yama* der Sohn des *Vivasvat*. Der Name des Vaters lässt sich in beiden Fällen mit „Er, der ausstrahlt“ übersetzen.

Aber im Gegensatz zu *Yima* ist der *Yama* aus den *Veden* der erste Mann auf Erden und *Yami* seine Gefährtin. Dagegen heißt das erste Menschenpaar im *Avesta* *Maschya* and *Maschyana*.“ (Wikipedia: „Dschamschid“, 4.4.2017)

„**Yama**, Sohn von *Vivasvat*, gilt als der erste Sterbliche, der in die himmlische Welt gelangte. Er weist den Menschen den Weg zu den Göttern. (...) In den *Veden* ist er der Gott der Toten und der Zeit (*kala*), sowie Gott und Herrscher der Unterwelt, bei dem die Geister der Verstorbenen wohnen. Er selbst war der Sohn der Sonne (*Surya*), sowie **der Bruder des Manu** und der *Ashvins* und *Zwillingsbruder* der *Yami* oder *Yamuna*. Sie werden im *Rigveda* als das erste Menschenpaar beschrieben.“ (Wikipedia: „Yama (Todesgott)“, 4.4.2017)

Verena: Du wirst lachen, aber *Yima/Yama* (*Dschemschid*) war tatsächlich der leibliche **Zwillingsbruder** des *Manu* (*Noah*). Sie hatten die gleiche Mutter, aber – und jetzt wird's kompliziert – zwei verschiedene Väter. Man meint immer, soetwas geht gar nicht, aber es geht in großen Ausnahmefällen eben doch, wenn die Mutter kurz nacheinander – man darf da nicht unsere heutigen Moralvorstellungen dranhalten; die Zeugung so gewaltiger Menschheitsführer war ein absolut **kultischer Vorgang!** – kurz hintereinander Geschlechtsverkehr mit zwei verschiedenen Männern hatte und ein und dieselbe Eizelle von zwei verschiedenen Spermien befruchtet wurde und sich später teilte. (*Manu* war ein *Kshatriya-Arya*-Mischling; *Dschemschid* ein *Arya*.)

In der *griechischen* Mythologie sind *Dschemschid* und *Noah* als **Kastor** und **Pollux** beschrieben. Und die *urpersische* Epoche stand unter dem Sternbild der **Zwillinge**.

AD: Kamen *Dschemschid* und der *Manu* denn auch *gleichzeitig* mit ihren *Arya* nach Pakistan und trennten sie sich dort, wobei der eine ins Ganges-Gebiet, der andere über Afghanistan in den Iran weiterzog und *beide* dort ihre Tat der Kasten-Einteilung vornahmen?

Verena: Ja, sie führten 10.000 v. Chr. die *Arya* gemeinsam nach Pakistan und trennten sich dann. (17.8.2017)

Auch wenn die urpersische Kulturepoche immer „2160 Jahre“ *nach* der urindischen angesetzt wird, so sind diese beiden im Grunde Zwillings-Kulturepochen, die *gleichzeitig* beginnen – mit Dschemschid ist letztlich schon alles angelegt, was dann durch Zarathustra nur noch vollendet wird. Aber es sind ungleiche Zwillinge: Urindien ist ganz nach innen, Urpersien ganz nach außen gerichtet; in Indien dominiert der südliche, abelitische, in Persien der nordische, kainitische Strom.

Rudolf Steiner lässt allerdings die ur-indische Epoche erst 7227 v. Chr. beginnen (Urpersien: 5067 v. Chr., ägyptisch/chaldäische Kulturepoche: 2907 v. Chr., griechisch/römische Kulturepoche: 747 v. Chr., Neuzeit: 1413 n. Chr. Zwischen diesen Eckpunkten liegen immer exakt 2160 Jahre, ein Zwölftel des „kosmischen Welten-Jahres“, in welchem der Frühlingspunkt der Sonne einmal durch den ganzen Tierkreis wandert (dieses Schema ist laut Steiner nicht nach rückwärts in die Atlantis oder gar Lemuris extrapolierbar!) – ich denke, dass sich bereits in der urindischen Zeit die Schere zwischen „realer“ und „radiometrisch gemessener Zeit“ (s. Atlantis-Band 3, 1. Kapitel) bemerkbar macht.

2. Kapitel

Ur-Persien

Die Neolithische Revolution

In Ur-Persien wird von Rudolf Steiner der Beginn der Landwirtschaft (neolithische Revolution) angesetzt. Fasste man diese Angabe sehr eng auf, so wäre sie wissenschaftlich nicht haltbar: der *gesamte* „fruchtbare Halbmond“ ist als Ursprungsgebiet von Ackerbau und Viehzucht anzusehen. Persien scheint jedoch der Ort gewesen zu sein, wo alles zusammenkam (ein anderes neolithisches Zentrum bildeten die Kuschiten in Marokko) – und von wo aus sich anschließend die Landwirtschaft nach Ost und West, Nord und Süd ergoss.

Diese Neolithische Revolution ist ein Schritt von ungeheurer Tragweite. Man könnte den Übergang von der „Jäger- und Sammler“- zur Bauernkultur (Sesshaftwerdung) als den gewaltigen Bewusstseinsprung vom „archaischen“ zum „magischen“ Zeitalter nach *Jean Gebser* ansehen – er selbst setzt diesen Übergang früher, nämlich beim sog. „kreativen Urknall“ an; ich denke aber, dass beide Sichtweisen ihre Berechtigung haben, je nachdem, von welchem Blickwinkel aus man schaut.

(Interessanterweise tritt im Neolithikum – der Jungsteinzeit – zur schon vorher bestehenden Gold- die Silberbearbeitung hinzu, ein äußerer Hinweis auf das *Silberne Zeitalter* der griechischen Mythologie (das Goldene Zeitalter wäre, wenn man nach der Zeit ginge, in welcher die erste Gold-Bearbeitung nachgewiesen werden kann, das Mesolithikum, die Mittelsteinzeit direkt nach der Sintflut bzw. Eisschmelze – es ist das Zeitalter der „ur-indischen Kultur“. Der *Qualität* nach treten hier wieder ein „Krita Yuga“ (goldenes Zeitalter), „Treta Yuga“ (silbernes Zeitalter), „Dvapara Yuga“ (ehernes Zeitalter = Bronzezeit) und „Kali Yuga“ (Finsteres oder eisernes Zeitalter = Eisenzeit) auf, in „kürzerer Zählung“ als die allgemein bekannte.

AD: Wann wurden weltweit erstmalig das *Gold*, das *Silber*, das *Kupfer* und die *Bronze* eingeführt?

Hilo (15.2.2012):

	Gold	Silber	Kupfer	Bronze
weltweit erstmalig	7000 v. Chr. in Indien	6300 in Persien	3500 in Indonesien	3000 in China

AD: In *Serbien* sind aber 7000 Jahre alte Kupfergegenstände entdeckt worden!

Hilo: Das war damals kein reines Kupfer, sondern etwas anderes, Kupfer-Ähnliches.

Rudolf Steiner spricht davon, dass in der lemurischen Zeit z.B. Wasser nicht aus Wasserstoff und Sauerstoff bestanden hätte, sondern etwas Eigenes war, das sich erst später in H und O auseinanderdividierte. Genau in diesem Sinne ist das mit dem serbischen Kupfer zu verstehen. (8.5.2012)

Bezeichnenderweise geht mit dem Umgraben der Erde, dem Züchten der Pflanzen, Zähmen der Tiere auch der Anfang der *Töpferei* einher; die neolithischen Völker sind vor allem nach verschiedenen Keramikstilen benannt. Es sind die ersten „künstlichen“ Verrichtungen des Menschen, die erste eigentliche *Arbeit*: das „im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot verdienen“, eine wirkliche Vertreibung aus dem Paradies. Der späteren Begründung der Hochkulturen steht dieser ungeheuerliche Schritt des Züchtens von Nutzpflanzen aus Wildformen, des Zähmens und Umzüchtens von Wildtieren zu Haustieren an Monumentalität in nichts nach. Vorher hatte es einen derart gravierenden Eingriff in die Natur nie gegeben (andersartige allerdings schon, s. Atlantis-Band 5).

Die von Rudolf Steiner beschriebene „Abschnürung von der geistigen Welt“ geschieht erst ganz allmählich, auch im Neolithikum gehen die Menschen noch unmittelbar mit Göttern, Dämonen und Naturgeistern um. Die übersinnlichen Fähigkeiten der Atlantier sind zwar bereits um zwei Stufen herabgedämpft, aber lange noch nicht erloschen. Denn die frühe Landwirtschaft ist nicht das, was man sich banalerweise darunter vorstellt. Das Zähmen der Tiere, Züchten der Pflanzen geschieht mit *magischen* Mitteln; die Arbeit an der Erde ist heilige Handlung, Gottesdienst (Dienst am Lichtgott Ahura Mazdao und Kampf gegen den finsternen Ahriman), wie in allen alten Urkunden beschrieben, wie auch heute noch bei Naturvölkern erlebbar.

Judith von Halle: „Durch die Geistesforschung Rudolf Steiners ist uns bekannt, dass die urpersische Kulturepoche die Epoche des Ackerbaus gewesen ist. Der Mensch der ersten nachatlantischen Kulturepoche, der altindischen, lehnte die Verbindung mit der Erde, so wie er sie nach der großen Flut vorfand, eigentlich noch ganz ab. Das hing mit seinem damaligen Bewusstsein zusammen, welches eben noch kaum sinnlich-gegenständlich war. Er empfand die Sinneswelt als feindlich, eigentlich als eine bloße böse Maja gegenüber der Seelenwelt, in der er sich aufhielt. Rudolf Steiner hat darauf hingewiesen, dass die altindische Menschheit so gestimmt war, dass sie am liebsten von dieser Erde geflüchtet wäre zurück in geistige Sphären. Demgegenüber macht die Menschheit in der urpersischen Epoche einen enormen Entwicklungsschritt. Zwar liebte der urpersische Mensch die Erde auch nicht besonders, aber er hat sie auf eine andere Weise wahrgenommen und hat sich eigentlich zum ersten Mal in einem nennenswerten Maße im praktischen Sinne mit ihr auseinandergesetzt: er begann, Ackerbau und Viehzucht zu betreiben. Eine solche Arbeit kann natürlich nur unter zwei Voraussetzungen geleistet werden: Erstens muss man - wie gesagt - das zu bearbeitende Arbeitsfeld auch wirklich **wahrnehmen**, sozusagen „für wahr nehmen“, und zweitens muss man auch einen ersten Schritt auf dem **zwischenmenschlichen** sozialen Gebiet tun. Versuchen Sie einmal, alleine einen großen Acker umzugraben, da werden Sie sich schnell um eine Kooperation mit Ihren Mitmenschen bemühen! Dafür müssen Sie zuvor aber auch die Personen, die Sie ansprechen, „für wahr“ nehmen. Es entstand also in jener Zeit ein ganz neues Verhältnis der Menschen auch untereinander. Das ausschließlich Gruppenseelenhafte von Menschenggeistern, die sich in einer träumerischen Seelenwelt bewegen, wandelte sich ganz allmählich zu einem Wahrnehmen des „anderen“, der außerhalb des eigenen Selbstes existiert - zwar mit dem eigenen Selbst eine Seelensphäre teilt, aber vom Standpunkt der Sinneswahrnehmung aus auf dem Erdenplan separiert ist. So hatte man in eine neue, auch die äußere Sinneswelt mit einbeziehende Kontaktaufnahme mit seinem Mitmenschen zu treten, um die Arbeit an der Erde bewerkstelligen zu können.“ („Die sieben Mysteriendramen Rudolf Steiners“, Dornach 2017)

Ein solch neolithisches Zentrum im alten Persien lässt sich vielleicht erahnen durch die merkwürdige Betonung des Bauerntums in der Zarathustra-Religion. Sogar noch in seiner historischen Form ist der Zarathustrismus eine auf den landwirtschaftlichen Dienst an der Erde hinorientierte Religion: „O Schöpfer der Welt, Asa-Ehrwürdiger! Wer befriedigt (...) die Erde hier? Da sprach Ahura Mazda: Wahrlich, wo man am meisten, o Spitaman Zarathustra, durch Ansäen anbaut Getreide und Gräser, und Gräser mit essbaren Früchten, indem man zur Wüste hin Wasser schafft. (...) O Schöpfer der Welt, Asa-Ehrwürdiger! Was ist der Kern der mazdayanischen Religion? Da sprach Ahura Mazda: Wenn man tüchtig Getreide anbaut, o Spitaman Zarathustra! Wer Getreide durch Aussäen anbaut, der baut Asa (die gerechte Wahrheitsordnung) an, der führt die mazdayanische Religion vorwärts!“ (Videvat, III. 23. 30 – 31; Wolff 1910, S. 329f)“ (zitiert nach Osterrieder: „Die Durchlichtung der Welt“)

Die Perser sind jedoch nicht die „Erfinder“ der Landwirtschaft, sondern nur deren „Vollender“. – Versuchen wir einmal, Ort und Zeit der Entstehung der Landwirtschaft zu lokalisieren. Alle Wissenschaftler rufen hier im Chor: die Landwirtschaft kommt aus dem „Fruchtbaren Halbmond“, der Gegend von Israel, Syrien Mesopotamien, Anatolien und Persien:

*„Der fruchtbare Halbmond, die Wiege der sesshaften Kulturen Europas: Heute weiß man, dass diese Entwicklung für Europa mit aller Wahrscheinlichkeit im fruchtbaren Halbmond, im nahen Osten, vor etwa 12'000 Jahren ihren Anfang genommen hat; in der Türkei, im Libanon, in Syrien, im Irak, im **Iran**, in Israel und in Jordanien.*

*Im Hochland des fruchtbaren Halbmondes gediehen bereits die Wildformen der später angebauten Getreidearten, wie **Gerste, Einkorn, Emmer und Weizen**. Dort lebten auch die wilden Vorfahren der späteren Haustiere, wie **Schafe, Ziegen, Schweine und Rinder**. Im Libanongebirge der Levante, im Gebirge in der Osttürkei, im Zagros Gebirge und im anatolischen Hochland. Denn dort herrschten bereits vor 11'000 Jahren ähnliche klimatische Bedingungen, wie in Mitteleuropa, was die nötige Vorraussetzung bot, dass diese Tier-, und Pflanzenarten später in den mitteleuropäischen Breitengraden gut gediehen und sich vermehrten.*

*Das am Euphrat gelegene **Nevali Cori** (zur „Göbekli-Tepe-Kultur“ gehörig, s.u.) gehörte zu einer der ältesten bekannten neolithischen Siedlungen, welche den frühesten Wandel zwischen Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit darstellte. Genauso die in der Südosttürkei liegende Siedlung Cayönü. Im Norden Syriens wurden die Siedlungen Tell Abu Hureyra und Mureybet (am Euphrat) entdeckt, in welchen vor rund 9'600 bis 8'000 Jahren bereits **Einkorn** angebaut wurde.“ („Jungsteinzeit Neolithikum Vor 12'000 Jahren im nahen Osten“ in <http://www.steinzeitung.ch/jungsteinzeit/jungsteinzeit.html>)*

*„Die Kultur des Ackerbaus breitete sich zuerst außerhalb Europas aus. Die Urformen unserer heutigen Getreidesorten waren in den Trockengebieten des **anatolischen und iranischen Hochlandes** und in den winterfeuchten Zonen **Syriens** sowie auf dem **Sinai** beheimatet. Bereits im frühen Holozän, vor schätzungsweise 12 000 Jahren, sammelten Menschen diese Körner ein und verzehrten sie. Tausend Jahre später finden sich solche Körner an Stellen, die für sie kein natürlicher Lebensraum waren, zum Beispiel im Euphrattal in Syrien, was den Schluss nahelegt, dass die Menschen damit begannen, die Samen zu säen.*

Zuchtformen lassen sich im Allgemeinen sicher bestimmen. Von Zuchtformen spricht man, wenn Körner nicht mehr ohne Dazutun des Menschen aussamen können und ausschließlich durch Dreschen herausfallen; sie pflanzen sich nur noch durch Menschenhand fort. Da die Wildformen von den gezüchteten Formen auch äußerlich gut unterscheidbar sind, kann man den Weg der frühen Ackerbauern nachzeichnen. Der Verbreitungsweg bestimmter Getreidesorten lässt sich etappenweise datieren.

*Die ersten gezüchteten Getreidesorten wurden vor ungefähr 10.000 Jahren in **Jericho** angebaut. Die Ackerbaukultur erstreckte sich anfangs von der **Levante** – einem fünfzig bis*

hundert Kilometer breiten Streifen an der Mittelmeerküste der heutigen Staaten Israel, Westjordanien, Libanon und Syrien – bis in die Zagros-Region im Irak und Iran.

Im **Kaukasus** kannte man Landwirtschaft schon seit dem 8. Jahrtausend vor Christus. In Westgeorgien entlang der Kura lassen Sicheln, Mahlsteine und Getreidemörser an den Fundorten in Ziwi Mgwime und Darkweti ebenfalls auf landwirtschaftliche Betätigung seit dem 8. Jahrtausend v. Chr. schließen. In Ostgeorgien setzte diese Lebensform im 6. Jahrtausend v. Chr. ein. Neben **Weizenarten, Gerste, Hirse, Hafer, Linse und Erbse** kultivierte man einheimische Pflanzen, die es im Nahen Osten nicht gab. Dies deutet auf eine eigenständige Entwicklung zur Landwirtschaft hin. Bemerkenswert sind die Hinweise auf künstliche Bewässerung schon ab dem 6. Jahrtausend.“ (Elisabeth Hamel: „Das Werden der Völker in Europa“)

Etwa 10 - 8000 v. Chr. hat also innerhalb des Fruchtbaren Halbmondes – andererseits aber hoch bis Persien, ja im Kaukasus – die neolithische Revolution begonnen, jedenfalls in Vor-Formen. Die Siedlung *Catal Hüyük* in Süd-Anatolien um ca. 6000 v. Chr., in welcher in jedem Haus und an vielen Außenwänden *Stier-Abbildungen* zu finden sind: da ist mit Händen zu greifen, dass diese Stier-Kulte menscheitsgeschichtlich den Punkt markieren, da *die Rinder in den Dienst des Menschen gestellt wurden*. Auffälliger hätten die's gar nicht machen können – das wird auch „offiziellerseits“ so gesehen; man hat auch die entsprechenden Rinderknochen gefunden. Wegen der Venus-artigen Tonfigurinen, die *Muttergottheiten* darstellen, wäre hier auf Cromagnon-Menschen zu schließen (s. Atlantis-Band 4).

AD: Ich habe den starken Verdacht, dass die *Kuh* in *Catal Hüyük* in Süd-Anatolien (meiner Schätzung nach: von Cromagnons) gezähmt bzw. in den Dienst des Menschen gestellt wurde, weil dort ein so auffälliger Stier-Kult gepflegt wurde.

Hilo: Dass die **KUH** in **Catal Hüyük** in Süd-Anatolien von **Cromagnons** gezähmt bzw. in den Dienst des Menschen gestellt wurde, ist im Prinzip richtig; der Prozess begann aber schon **weit vor** der Gründung dieses Ortes: in **Göbekli Tepe** und **Nevali Cori (Japhet-Ainu!)**. Und ging nicht von den Menschen aus, sondern vom Tier; die Menschen haben das nur aufgenommen. Beide: der Mensch und das Tier, haben sich gewaltig daran weiterentwickelt, nicht nur äußerlich sichtbar, sondern auch „untergründig“. Dieses Sich-in-den-Dienst-des-Menschen-Stellen war von einer unvorstellbaren Liebeskraft begleitet, die die Menschen heute gar nicht erahnen. Das ging gar nicht einmal nur von der Tier-Gruppenseele oder dem „Großen Tier“ aus, sondern von einem „Seelen-See“, wo ALLE Tier-Gruppenseelen drin schwimmen, wo jede Tier-Art ihre speziellen Erfahrungen hineingibt. Dies gilt für *alle* Tiere, die sich in den Dienst des Menschen stellen. Da wurden richtig „Verträge“, geistige Verträge zwischen Mensch und Tier abgeschlossen. (13.12.2011) – Göbekli Tepe und Nevali Cori?

„Das am Euphrat gelegene **Nevali Cori** gehörte zu einer der ältesten bekannten neolithischen Siedlungen, welche den frühesten Wandel zwischen Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit darstellte. Genauso die in der Südosttürkei liegende Siedlung *Cayönü*. Im Norden Syriens wurden die Siedlungen *Tell Abu Hureyra* und *Mureybet* (am Euphrat) entdeckt, in welchen vor rund **9'600 bis 8'000 Jahren** bereits **Einkorn** angebaut wurde.“ („Jungsteinzeit Neolithikum Vor 12'000 Jahren im nahen Osten“ in <http://www.steinzeitung.ch/jungsteinzeit/jungsteinzeit.html>)

Und: „Tausende Gazellen- und **Auerochsenknochen** lassen darauf schließen, dass (in Göbekli Tepe, Mittel-Anatolien) die Arbeiter wohl ständig mit Wild aus entfernten Jagdrevieren versorgt wurden.“ (Charles C. Mann: „Die Geburt der Zivilisation“ in „National Geographic“, Juni 2011)

Mit Auerochsen-Wild? Oder nicht vielleicht doch bereits mit den ersten *gezähmten* Auerochsen der Menschheitsgeschichte? Wir kommen unten noch einmal auf die Japhet-Ainu von Göbekli Tepe und Nevali Cori zurück.

„Engel der Rinder (über Verena): Zu anderen Zeiten, in vergangenen Stadien, in denen der Mensch noch nicht sesshaft war und noch keine Tiere gezüchtet hatte, war der Mensch anders konfiguriert (als heute).

Wolfgang Weirauch (Interviewer): Die Kuh soll den Menschen seit etwa 8000 Jahren dienen. Kannst du ein wenig darüber berichten, wie die Kuh dem Menschen an die Seite gestellt wurde? Was ist damals geschehen?

Engel der Rinder: Das war in etwa zu der Zeit, als der Mensch sesshaft wurde, als der Mensch begann, sich an einem bestimmten Ort um seine Ernährung zu kümmern. Er hörte auf, wahllos über die Erde zu ziehen und das zu nehmen, was ihm begegnete, was gerade dort wuchs, wo der Mensch seiner Wege ging. Der Mensch wurde damals aus seinem unbewussten bzw. schon etwas bewussteren Willen heraus tätig, um seine Ernährungssituation zu sichern. Zu diesem Zeitpunkt hat sich dem Menschen das Rinderwesen zugesellt, um ihm bessere und erweiterte Möglichkeiten zu bieten. Das war, je nach Weltengegend variiert, etwa vor 8000 bis 10.000 Jahren. (...)

Eine der ursprünglichen Hauptaufgaben des Rindes war, neben der Milch und dem Fleisch, dass das Rind dem Menschen auf eine sehr gutmütige Art Kraft zur Verfügung stellen sollte, um den Boden zu bearbeiten. Die ursprüngliche, durch Tiere unterstützte Bodenbearbeitung erfolgte nicht mittels Pferden, sondern mit Rindern. Dafür war das Rinderwesen zuerst einmal da. Die anderen Bereiche, dass man Milch, Fleisch und Leder vom Rind nahm, sind eigentlich Randprodukte dieser ursprünglichen Aufgabe, des Ziehens von Ackergeräten. Hierfür nahm man vor allem die Ochsen und Stiere. (...)

Ihr habt bereits eine Landwirtschaft entwickelt, in der die Kuh nicht mehr die schwere Feldarbeit leisten muss, sondern auf einem anderen Weg für euch auf den Boden einwirkt, nämlich in der Demeter-Landwirtschaft durch die biologisch-dynamischen Präparate, aber auch bei anderen natürlichen landwirtschaftlichen Anbaumethoden durch den **Dung**. Der Dung der Kuh ist auch für andere Bereiche der Welt der **mit Abstand wichtigste Dünger**, mehr noch als der mineralische Dünger. (...)

W.W.: Können gewisse Tierarten, beispielsweise das Rind, Eigenschaften erwerben, die der Mensch schon hat, z.B. gewisse Lautäußerungen, perspektivisches Sehen, brüderliches Sozialverhalten, stärkeres Erinnerungsvermögen, vielleicht sogar ein gewisses Selbstbewusstsein? Könnten solche Anlagen auf längere Sicht in Zukunft bei Tieren entstehen?

Engel der Rinder: Sie **müssen** sogar bei den Tieren entstehen. Eigentlich seid ihr schon in sehr massiver Form dabei, den Tieren diese Fähigkeiten anfänglich beizubringen, damit die Tiere solche Anlagen entwickeln können. Das geschieht dadurch, dass der Mensch mit den Tieren zusammenlebt. Der Mensch hat sich grundsätzlich bereiterklärt, der Lehrer der Tiere zu sein. Hier meine ich die Menschheit im allgemeinen, nicht den einzelnen Menschen. In dem Maße, in dem die Tiere diese Fähigkeiten und Sozialformen durch die Menschheit vorgelebt bekommen, werden sie diese auch den Menschen - soweit es ihnen möglich ist - nachmachen. Lernen geschieht durch Nachahmung. Der Mensch soll also das Vorbild der Tiere sein.

W.W.: Laut Römerbrief, Kapitel 8, soll durch alle Kreaturreiche der Atem der Freiheit hindurchgehen, die Tyrannei der Vergänglichkeit soll aufhören. Die Freiheit ist allen Gottessprossenen zugeordnet. In welchem Sinne ist hier Freiheit gemeint? Kann auch bei Tieren auf die Zukunft gesehen die Individualisierung so weit gehen, dass etwas Unvergängliches, eine Art Einzel-Ich statt eines Gruppen-Ichs entsteht?

Engel der Rinder: Natürlich. Ihr Menschen seid jetzt in eurer Ich-Stufe. Auch die Tierwesen haben einen Anspruch auf eine Ich-Stufe. Wenn alles normal läuft, wird die Ich-Stufe der Tiere auf der Jupiterinkarnation der Erde stattfinden. Dann treten aus den Gruppen-Ichen der Tiere individualisierte Einzelwesen der Tiere heraus. Zumindest soll das so kommen. Und wenn der Jupiter erreicht ist und die Tiere in ihre Ich-Stufe hereintreten, soll dasjenige, was die Menschen während der gesamten Zeit ihrer

Ich-Stufe erarbeitet haben, nämlich die Liebe und die Freiheit, die Grundlage des Jupiter sein. Die Früchte dieser Arbeit sollen dem Ich-Wesen der Tiere zur Verfügung stehen. Und diese Wesen sollen dann lernen, damit umzugehen, wie ihr Menschen gelernt habt, auf der Erde mit der Weisheit der Natur, den Früchten der Ich-Stufe der Erde, umzugehen. Hoffen wir, dass diese Wesen dann nicht die Erde bzw. den Jupiter so misshandeln, wie ihr Menschen die Erde misshandelt habt. Auf jeden Fall werden die Tiere dann lernen müssen, mit der Liebe und der Freiheit umzugehen. Es wird spannend sein, was in der Zukunft geschehen wird!“ (Flensburger Hefte Naturgeister 21: „Haustiere“, Flensburg 2012)

AD: Wann und wo haben sich die heutigen Haustiere in den Dienst des Menschen gestellt?

Hilo: Das **PFERD** stellte sich bei den **Mongolen** gegen **7000 v. Chr.** in den Dienst des Menschen (diese Angabe wurde später von Verena modifiziert, s.o.). Im Zuge des Krieges zwischen Iran und Turan kam das Pferd von Turan - Turkvölker sind mongolisch - auch in den Iran und über den Iran in die Ukraine. **Reiten** lernten die Mongolen um **6500 v. Chr.**, die ukrainischen Skythen um **5800 v. Chr.**

Das **Schwein** wurde in **Anatolien** um ca. **8500 v. Chr.** „gezähmt“. Die sog. Domestikation der Tiere geschah aber oft bei der gleichen Tierart mehrmals, an verschiedenen Orten unabhängig voneinander. Unser europäisches Hausschwein stammt von um **4800 v. Chr.** in **Schottland, Irland** und **England** von **Kuschiten** - in geringerem Umfang waren aber auch Cromagnons beteiligt - „gezähmten“ Wildschweinen ab. Die Fähigkeit, Tiere in ihren Dienst zu stellen, hatten die Kuschiten schon lange vorher ausgebildet. Nochmals unabhängig sowohl von den anatolischen wie von den britischen Schweinen wurde das **Hängebauchschwein** in **Ostasien** gezähmt.

Die **Ziege** und das **Schaf** stellten sich in Anatolien um ca. **9000 v. Chr.** in den Dienst des Menschen. Unsere mitteleuropäischen Schafe und Ziegen stammen jedoch nicht von den anatolischen ab, sondern von solchen, die in **Nordafrika** zwischen **8500** und **8000** von den **Kuschiten** „domestiziert“ und von ihnen im Zuge der **La-Hoguetten-Kultur** nach Mitteleuropa gebracht wurden. Unabhängig davon wurde das Schaf außerdem in China um **7000 v. Chr.** von den **Marama** „gezähmt“,

Der Grauschimmel, unser **Esel**, wurde **8000 v. Chr.** in **Israel** von Cromagnons „gezähmt“,

das **Huhn** **5000 v. Chr.** in **Ostasien** (s. auch hier die Modifikation durch Verena).

Der **HUND** bzw. **WOLF** stellte sich um **15.000 v. Chr.** in der französischen **Solutréen-Kultur** (Hünen) in den Dienst des Menschen, gleichzeitig auch bei **nordamerikanischen Hünen**; der Schlittenhund kommt daher, von amerikanischen Wölfen.

Unsere **KATZE** stammt, wie das wissenschaftlich auch bekannt ist, von der **nordafrikanischen Falbkatze** ab, das war ebenfalls **15.000 v. Chr.**; sie kam zu den **Cromagnons**, nicht zu den Buschleuten, auch nicht zu den Firbolg. Und sie stellt sich auch nicht in den Dienst des Menschen: „der Hund ist ein Diener, die Katze aber eine Königin“.

Die Urperser haben in der Zähmung der Tiere und Züchtung der Nutzpflanzen nur **vollendet**, was in anderen Völkern begonnen worden war. (13./23. 12.2011 / 27.3.2012)

Für die Zähmung des *Rindes* waren die (Japhet-)Ainu zuständig, für die Kultivierung der *Nutzpflanzen* aber die im ganzen fruchtbaren Halbmond und weit darüber hinaus ansässigen *Hünen*.

AD: Ging bei der Kultivierung und Umzüchtung der *Pflanzen* zu Nahrungspflanzen der Impuls dazu von den Pflanzen oder von den Menschen aus?

Hilo: Der Impuls ging von der Schöpferidee bzw. von den Schöpfermächten aus. Es lag in der Entwicklungs-Notwendigkeit der Menschen ebenso wie der Pflanzen. Auch hier wurden geistige Verträge geschlossen, deren Inhalt man - vom Menschen aus gese-

hen - etwa so formulieren könnte:

Alles lebt mit, für und durch einander (bitte nicht: durcheinander!); dieses Gesetz beinhaltet eigentlich schon alles. Dadurch, dass der Mensch - im Gegensatz zu den Naturgeistern, Pflanzen-Gruppen-Ichen usw. - in die Getrenntheit fiel, hat er den unmittelbaren Zugang zum Ganzen verloren, er hat aber die Aufgabe, durch seine konkreten praktischen Erfahrungen in der Arbeit an den Pflanzen die Einheit nach und nach wieder zu erkennen und zu **leben**, noch innerhalb seines Entwicklungsweges auf der Erde und im **gewöhnlichen Tagesbewusstsein**. (2.5.2012)

„Ein Hühnergeist, über Verena: „...weil der **Weizen** eine Gottesgabe ist, weil der Weizen ein sehr harmonisches Getreide ist und weil der Weizen in der Mitte zwischen den vier Himmelsrichtungen steht. Weizen führt zum Ausgleich der menschlichen Temperamente und ist das Ergebnis eines **ganz großartigen Kultusgeschehens** in der damaligen **persischen Welt**. Vor vielen tausend Jahren wurde der Kultus auf die Pflanzenwelt ausgeweitet, in diesem Fall auf die Süßgräser, indem man während dieser Kulte aus dem Süßgras Brotgetreide züchtete. Darin steckt eine aktive und große Liebesgeste von Menschheitsführern, die diese Verwandlung vermittelt haben. Der Weizen hat eine ernährende Funktion, gleichzeitig ist er so harmonisch, dass er die Wesen, die ihn fressen, so ernährt, dass sie in ihrer Gesamtheit, auch in ihrer Fortpflanzung, normalisiert und wieder einem Ideal zugeführt werden. Wenn man den Hühnern Weizen gibt, wird alles dasjenige, was aus dem Harmonischen herausgezüchtet worden ist, wieder zum gottgewollten Bild zurückgeführt. Das kann der Weizen, denn der Weizen ist etwas **Gottgewolltes**.“ (Flensburger Hefte Naturgeister 21: „Haustiere“, Flensburg 2012)

Verena: In der **persischen Epoche**, da waren die Leute noch in der Lage, die Steine zu erweichen - das hat etwas mit der **Bereitung des Brotes im Persischen** zu tun. Zathustra hat die Brot-Kultur begonnen, so dass später überhaupt der Christus das Brot brechen konnte. (15.1.2011)

AD: Welche Getreidearten haben die alten Perser gezüchtet?

Hilo: An Getreidearten haben die Urperser **Weizen, Dinkel, Roggen und Hafer** kultiviert; **Gerste** nicht. Sie haben auch „das Brot erfunden“. (13.12.2011)

Das Kultivieren der Pflanzen - man muss bei *allen* Pflanzenarten von solch gewaltigen Kulthandlungen ausgehen wie von Verena für den Weizen beschrieben, entsprechend natürlich auch bei den Haustieren - ist Handhabung des *Nibelungenhortes*.

„So entdeckte der amerikanische Archäologe Louis Dupree in Al Kupruk, einem Dorf in der nordafghanischen-baktrischen Provinz von Balkh, vier Stunden südlich von Mazara-i-Sarif, Spuren kontinuierlicher Besiedlung, die bis in das obere Paläolithikum (13.000 - 18.000 v.Chr.) zurückreichen. Nach kalibrierter Radiocarbonatierung befand sich in dieser Gegend um ca. 10.000 bis 8500 v. Chr. eines der frühesten menschheitlichen Zentren für Getreidezucht (**Weizen, Gerste**) und Zähmung von Tieren wie **Schaf, Ziege und Rind**.

Dupree wies ferner darauf hin, dass die revolutionären Gedanken von Ackerbau und Haustierzucht in jener geographischen Zone aufkamen, die zwischen dem 34. und 40. Breitengrad zwischen Zentralafghanistan und Anatolien verläuft, auf einer durchschnittlichen Höhe von 750 Metern über dem Meer. Die sog. Dupree-Linie trennt somit die neolithischen Ackerbauer- und Viehzüchter-Kulturen des Nahen Ostens, des iranischen Plateaus und Zentralafghanistans von den neolithischen Halbnomaden Südsibiriens, Zentralasiens und Nordostafghanistans. Ferner stellte Dupree auf der Grundlage seiner Funde die Vermutung auf, dass die Ausbreitung dieser Lebensweise von Afghanistan in Richtung Westen bis nach Anatolien verlief und nicht umgekehrt.“ (Osterrieder: „Die Durchlichtung der Welt“)

AD: Jetzt wird mir auch klar, dass der Landschaftspflege-Impuls der Kelten und Germanen sicherlich vom Anteil *hünischen* Blutes in ihren Adern kommt, weniger wohl vom „Remualg“- (=Ainu-)Anteil.

Pascale Aeby: So ist es.

AD: Hatten die Remualg/Ainu auch einen landschaftspflegerischen Impuls, nur anderer Art?

Pascale Aeby: Nein. Im Vergleich mit den Hünen eigentlich gar keinen (in Bezug auf eine sehr tiefgründige Landschaftsgestaltung). (Herbst 2010)

Die Perser bringen offenbar gerade deshalb die besten Voraussetzungen für die Entwicklung des Bauernwesens mit, weil die Menschen des *nördlichen* Stromes ihrer ganzen Konstitution nach auf die *Außenwelt* hin orientiert sind – Rudolf Steiner: „Worin nun besteht der Unterschied dieser beiden Kulturströmungen? Darinnen, dass der (atlantische Auswander-)Strom, der sich mehr im Norden bewegte, solche Menschen in sich schloss, welche mehr geneigt waren, ihre **äußeren Sinne** und die **äußere Anschauung** zu gebrauchen, welche mehr geneigt waren, den Blick auf den Teppich oder Schleier der Umwelt zu errichten. Es hatten diese Menschen, die da mehr im Norden zogen, solche Eingeweihete, die ihnen den Weg zeigten zu jenen geistigen Welten, die man nannte die **oberen Götter**, welche man findet, wenn man den Schleier der äußeren Sinneswelt durchdringt. Solcher Art sind diejenigen Wesenheiten, welche als germanisch-nordische Götter verehrt werden. **Odin, Thor** und so weiter sind Namen für solche göttlich-geistigen Wesenheiten, die man findet, wenn man den äußeren Schleier der Sinneswelt durchdringt. (...)

Wenn wir aber etwas weiter nach Norden, wenn wir zum Gebiete der **Perser** gehen, dann finden wir die urpersische Kultur, diejenige, die uns in späterer geschichtlicher Zeit als **Zarathustrakultur** entgegentritt. Diese Zarathustrakultur zeigt uns bereits, wenn wir sie mit den Mitteln des übersinnlichen Schauens prüfen, jene Eigentümlichkeit, dass die Menschen mehr nach der Außenwelt schauten und den Schleier der Außenwelt zu durchdringen suchten, um so zur **oberen** geistigen Welt vorzuschreiten. Aus dieser Eigentümlichkeit des persischen Volkscharakters werden Sie es begreifen, dass der Zarathustra, der Führer dieser urpersischen Kultur, zunächst weniger Wert legte auf die innere mystische Versenkung, dass er sogar in einem gewissen Gegensatz stand zu dieser, dass er aber mehr den Blick lenkte in die äußere Sinneswelt; zunächst zur Sinnessonne hinauf, um die Menschen darauf aufmerksam zu machen, dass hinter der Sinnessonne etwas steht wie eine geistige Sonnenwesenheit, dass hinter ihr steht **Ahura Mazdao**. Da haben Sie bereits vollständig ausgeprägt den Weg, den die Eingeweiheten der nördlichen Völker machten. Und gerade in der altpersischen Kultur unter der Führung des ältesten Zarathustra bildete sich die höchste Form dieser Anschauung der geistigen Welt nach außen hin. (...) Es sind hier nicht die geschichtlichen Perser gemeint, sondern uralte vorgeschichtliche Völkerschaften in dem Gebiet, das später das persische wurde.“ („Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113, S. 97ff)

Rudolf Steiner: „Der alte **Inder** fühlte: „Da gehe ich hinaus, auf der anderen Seite gehe ich hinein und komme zur Einheit.“ Der Perser ging den Weg nach außen und sagte, wenn er sich an die Lehre des Zarathustra hielt: „Ich komme zu Ormuzd!“ und wenn er den Weg nach innen ging: „Ich komme zu der Wesenheit des Mithras!“ Aber es schlossen sich ihm diese zwei Wege nicht mehr zusammen. Er ahnte nur noch, dass sie sich zusammenfinden müssen irgendwo. Daher sprach er von dem Wesen als dem Unbekannten im Dunkel, das man nur ahnen kann, dem unbekanntem Urgotte. Das war nur noch ein urgeistiges Wesen, von dem man wusste, dass es da sein muss, das man aber nicht mehr finden konnte. **Zaruana akarana** („die ungeborene Zeit“), das war der Name für diesen im Dunkel wesenden, aber nicht mehr auf den beiden Wegen erreichbaren persischen Gott. Was man erreichen konnte, war das, was hinter dem Teppich der äußeren Sinneswelt lag.“ (ebenda, S. 163)

Nun noch eine merkwürdig anmutende Angabe zur Bewusstseinslage (nicht nur) der alten

Perser – Rudolf Steiner: „Wir tun nicht gut, wenn wir uns das Menschendasein auf der Erde in diesem 5., 6., 7. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung auch gar zu sehr ähnlich vorstellen unserem jetzigen Menschendasein. Es ist durchaus richtig, dass die Menschen in diesen alten Jahrtausenden, insofern sie auf der Erde herumwandelten, eine Art instinktiven Seelenlebens hatten, eine Art von Seelenleben, das schon in gewisser Beziehung näherstand dem **tierischen** Seelenleben als dem heutigen menschlichen. (...) Was hier auf der Erde herumwandelte, das war gewiss in der Seelenverfassung tierähnlicher, aber diese Tierleiber der Menschen wurden gebraucht von den geistig-seelischen Wesenheiten, die sich dafür sehr als Angehörige der übersinnlichen, vor allem der kosmischen Welten fühlten. Und man kann sagen: Wenn man nur weit genug zurückgeht, etwa in das 5. vorchristliche Jahrtausend, so waren die Menschen so, dass sie tierische Leiber mehr als Instrumente benützten, denn dass sie sich in ihnen drinnenfühlten. Will man jene Menschen genau charakterisieren, so müsste man sagen: Wenn diese Menschen wach waren, so gingen sie allerdings wie die Tiere mit einem instinktiven Seelenleben herum, aber es schien hinein in dieses instinktive Seelenleben etwas wie Träume aus ihrem Schlafzustand, wie Wachträume. Und in diesen Wachträumen erkannten sie, wie sie heruntergestiegen waren, um die Tierleiber nur zu benützen. Dasjenige, was da wirklich innere menschliche Seelenverfassung war, das ging dann über als Kultusanschauung, als Kultushandlung in den **Mithrasdienst**, wo wir sehen, dass das Hauptsymbolum der Mithrasgott ist, der auf einem Stier reitet, oben der Sternenhimmel, dem er angehört, unten das Irdische, dem der Stier angehört. Dieses Symbolum ist eigentlich für diese alten Menschen kein Symbolum gewesen, sondern es ist die Anschauung der Wirklichkeit gewesen. Der Mensch fühlte etwa seine Seelenverfassung so, dass er sich sagte: Bin ich nachts außerhalb meines Leibes, so gehöre ich dem an, was die Kräfte des Kosmos, des Sternenhimmels sind, wache ich des Morgens auf, so bediene ich mich des tierischen Instinktes in einem tierischen Leibe.

Dann kam, man möchte sagen, in einer gewissen Weise eine Zeit der Dämmerung über die menschheitliche Entwicklung. Es war ein etwas dumpferes, stumpfes Menschheitsleben, in dem die kosmischen Träume mehr zurückgingen, in dem das instinktive Leben die Oberhand gewann. Bewahrt wurde dasjenige, was früher menschliche Seelenverfassung war, durch die **Mysterien**, hauptsächlich durch die asiatischen Mysterien. Aber die allgemeine Menschheit, insofern sie nicht erfasst wurde durch die Mysterienweisheit, lebte ein mehr oder weniger dämmerhaftes, stumpfes Leben dahin im 4. bis zum Beginn des 3. Jahrtausends. Man kann sagen: Das allgemeine Leben war in dieser Zeit, im 4., im Beginn des 3. Jahrtausends vor dem Mysterium von Golgatha über die asiatische und die damals bekannte Welt hin ein dämmeriges Seelenleben, ein instinktives Seelenleben. Aber es waren die Mysterien da, in denen durch die wirksamen Zeremonien die geistigen Welten wirklich herein wirkten. Und von da aus wurden dann die Menschen wiederum erleuchtet.“ („Der innere Aspekt des sozialen Rätsels“, GA 193, S. 183f)

Zahak, Fereydun und Mime

Das Ende von *Dschemschid* in Persien war schrecklich: „Zu dieser Zeit lebte unter den **Arabern** ein König von reiner Gesinnung und großem Reichtum, der hatte einen Sohn namens **Dahak**. Dahak war beherzt, aber töricht und unrein. Da trat eines Morgens **Angra Mainju** (Ahriman) zu ihm, redete ihm schön und verführte ihn. Die beiden ermordeten Dahaks tugendhaften Vater und Dahak setzte sich an seine Stelle. Von Angra Mainju geküsst, wuchsen auf seinen Schultern zwei Schlangen, die mit Menschenhirnen gefüttert sein wollten, jeden Tag. So wurden die **Menschenopfer** eingeführt...

– Verena: Weil Dschemschid in Persien die Stände bzw. Kasten eingeführt hatte, darunter auch die **Sklaven**, konnte Dahak diese opfern – das wäre ohne die Einführung der Kasten nicht gegangen. (17.8.2017) –

*...Damals gab es in Iran Aufruhr und Streit, denn der Glanz Gottes war von **Dschemsched** gewichen, da der König übermütig und hoffärtig wurde vor Gott. Da lief sein Heer zu Dahak über und Dschemsched musste sich verstecken. Nach hundert Jahren wurde er aber in seinem Versteck gefunden und Dahak ließ ihn mitten entzweisägen...*

– Die folgenden Hilo-Aussagen beziehen sich auf die frühe atlantische Zeit:

Hilo: Dschemsched unterlag irgendwann den „Freiheits-Genüsslichkeiten“ und vergaß, wer er war – in seinen späteren Inkarnationen aber kam er „wieder zu Gott“. Jeder Eingeweihte geht irgendwann einmal durchs Getrenntsein hindurch – in diesen Erfahrungswelten, in die man eintritt, wenn man sich vom Göttlichen trennt, erlebt man schmerzvoll Dinge, an die man in der Einheit nicht herankommt.

AD: Die persische Mythologie spricht davon, dass er schließlich von dem bösen Zahak oder Dahak bzw. seinen Leuten grausam getötet wurde – wird das bestätigt?

Hilo: JA. (28.4.2011 / 4.1.2013)

Verena: All das wird genauso auch für die urpersische Dschemsched-Gestalt bestätigt. Das höhere Ich Dschemscheds, das von Inkarnation zu Inkarnation geht, zog sich zurück, das niedere Ich, das im Physischen zurückblieb, kam daraufhin in die Hybris und verfiel dem Einfluss Luzifers. Ja, Dschemsched wurde von Zahak eigenhändig auf grausamste Weise gefoltert, getötet und zerstückelt. Zahak war zweifellos einer der ganz heftigen Schwarzmagier, ein Diener Ahrimans (der nach Rudolf Steiner „das Karma Luzifers“ ist). Dennoch hatte er auch noch eine andere Funktion. Von allen Tieren stehen die **Insekten** (neben den Ratten) am meisten unter dem Einfluss Ahrimans – aber sie haben die Aufgabe, **Unrat abzubauen**, das können sie nur unter dem Einfluss Ahrimans. Entsprechend auch Zahak und seine Schergen. (17.8. / 4.9. 2017) –

*...Dahaks Herrschaft war so entsetzlich wie seine drachenartige Gestalt, und sie dauerte 1000 Jahre. Es gab aber zwei mutige Männer, die vermochten es, einen großen Teil der zu opfernden Menschen zu verstecken. So wuchs in aller Heimlichkeit **ein Heer gegen Dahak**.*

*Eines Tages hatte Dahak einen furchtbaren Traum: ein königlicher Jüngling drang auf ihn ein und tötete ihn mit einer Keule. Seine Wahrsager deuteten ihm den Traum dahingehend, dass Dschemscheds Sohn **Faridun** erstanden sei und seinen Vater rächen werde.*

Dahak fand keinen Frieden mehr. Er ließ Faridun überall suchen, allein der Himmel behütete diesen und vereitelte alle teuflischen Listen Dahaks. Viele mit Dahak Unzufriedene und von ihm Verfolgte sammelten sich um den königlichen Jüngling, bildeten ein großes Heer, und Faridun zog mit ihm gegen Dahak und schlug ihn mit seiner Keule nieder.

*Da kam **Sraosch** vom Himmel hernieder und sprach zu Faridun: „Erschlage ihn nicht, damit seine Zeit ihn ereile. Wie einen Stein sollst du ihn nehmen und ihn ins Gebirge schleppen. Dort **schmiede ihn an die Felsen, wo niemand hingelangt**.“ Faridun tat nach den Worten Sraoschs und ließ sich anschließend zum neuen König ausrufen. Er reinigte die Erde wieder von allem Bösen.“ (nacherzählt nach Rudolf Jockel: „Götter und Dämonen“, Darmstadt 1953; Jockels Quelle ist insbesondere das Avesta)*

*„**Zahhāk**, der Sohn von Mirdas dem Araber wird als machthungrig geschildert, was sich Ahriman, der Vertreter des Bösen, zu Nutze macht. In seinen Jugendjahren wird Zahhāk von Ahriman, der sich als sein Freund und Begleiter ausgibt, davon überzeugt, dass er seinen Vater töten solle, um selbst König zu werden. Nachdem Zahhāk seinen Vater getötet hat und selbst König wurde, stellte sich Ahriman Zahhāk als Koch vor, der ihn mit den köstlichsten Speisen versorgen könne. Zahhāk stellte Ahriman als Koch ein und wurde von Ahriman mit herrlichem Essen verwöhnt. Zum Dank gewährte Zahhāk Ahriman einen Wunsch. Der begehrte nur ihn auf die Schultern küssen zu dürfen. Als Zahhāk ihm diesen Wunsch gewährte und Ahriman ihn auf die Schultern küsste, wuchsen ihm zwei Schlangen aus den Schultern. Alle Versuche, die Schlangen zu töten, scheiterten, da sie immer wieder nachwuchsen. Ahriman begegnete Zahhāk von nun an als Arzt. Er erklärte Zahhāk, dass es nur einen Ausweg gebe, sich vor den Schlangen zu schützen, nämlich indem sie täglich mit menschlichen Ge-*

hirnen gefüttert würden, anderenfalls würden sie sein Gehirn fressen. (...)

Mit diesem Kampf greift Firdausi wieder das Grundthema des Epos auf, den Kampf zwischen Gut, hier symbolisiert durch Fereydun, und Böse, dargestellt durch Zahhāk. Am Ende siegt das Gute, in dem **Fereydun** Zahhāk gefangen nimmt.

Teil dieser Sage ist auch die Geschichte von **Kaveh dem Schmied**. Kaveh benutzte seine Schmiedeschürze als Flagge des Aufstandes. Die zur Fahne gewordene Lederschürze Kavehs wird von nun an als *Derafsche Kâviâni* (Kavehs Flagge) bezeichnet. Eine mit Juwelen bestickte Version wird später zur Staatsflagge des Sassanidenreiches. (...)

Der Säugling Fereydun wird daraufhin von seiner Mutter Firanek in den Bergen des Elburs-Gebirges versteckt. Dort wird er von der Kuh Birmaj gesäugt und von einem Pflegevater betreut, bis er eines Tages zu seiner Mission aufbricht, um Zahhāk mit der Hilfe Kavehs dem Schmied gefangen zu nehmen. Er befreit die Töchter Dschamschids, Schehrnas und Arnewas, und nimmt beide zur Frau. Zahhāk wird, wie es die Traumdeuter vorausgesagt haben, von Fereydun am Berg Damavand **an den Fels geschmiedet**, um einen langsamen und qualvollen Tod zu erleiden. Mit Fereydun gelangt wieder ein Nachfahre der Kayaniden auf den Thron Irans.“ (Wikipedia: „Zahhak“, 20.11.2011)

Weitere Befragungen zur atlantischen Inkarnation von Zahak:

AD: Kaveh der Schmied benutzt seine Schmiedeschürze als Flagge des Aufstandes gegen Zahak. Ist Kaveh Ilmarinen/Thubal-Kain/Kain?

Hilo: JA, korrekt. (22.8.2013)

Verena: Auch der **ur-persische Kaveh** ist die Individualität des **Kain**. (4.9.2017)

AD: Die persische Sage berichtet, Zahak sei von Fereydun oder Faridun überwunden worden – ist das historisch zu nehmen oder lebt Fereydun später und hätte nur Zahaks Nachfolger oder Nachwirkungen überwunden?

Hilo: Die beiden sind sich begegnet; Fereydun hat Zahak **leibhaftig** überwunden, jedoch lange nicht er allein, da haben sehr Viele mitgewirkt. Er war es aber, der den Impuls zur Überwindung Zahaks aus der geistigen Welt mitbrachte, ohne diesen Impuls hätten die Menschen das allein nicht schaffen können. (19.9.2013)

AD: Zahak wird von Fereydun *an den Felsen geschmiedet*. An die *Physische Welt*? Kommt nicht mehr hoch in die geistige Welt?

Hilo: Ja, das geht in die Richtung. Zahak unterlag seiner „**Beschwernis**“; er konnte auch das Licht nicht wirklich fesseln; dieses ging nur umso starker daraus hervor. (19.9.2013)

AD: Ist Fereydun einer der *kainitischen Mondenlehrer*?

Hilo: JA, und zwar die Individualität des **Siegfried** oder **kainitischen Lamech**.

Der **kainitische Lamech** (in der Kenan-Ära in „Kasachstan“ als Cromagnon inkarniert, Vater von Jabal und Thubal-Kain) hat sich später wieder-inkarniert in **Fereydun** (Überwindung des Zahak in der Jared-Ära auf Atlantis), in **Sigurd** 1970 v. Chr. in Norwegen (Brünhilde-Einweihung), dann in **Siegfried** gegen 400 n. Chr. und noch einmal im 9. Jhdt. n. Chr., Süd-Schweden. (8.5. / 13.6. / 17.10. 2013)

Verena: Das wird alles genau so bestätigt. Es fehlt in dieser Inkarnationsreihe noch **Sigge**, Begründer der nordischen Drottenloge, den Rudolf Steiner selber mit Sigurd und Siegfried identifiziert. Zu Siegfried im 9. Jhdt. in Süd-Schweden: da tritt er als **Gawan** auf, Sohn des norwegischen Königs Lot, wie er in der Parzival-Sage geschildert ist (s.u.). Auch der ist gar nicht alt geworden; sowas scheint in seinem Schicksal zu liegen. (4.9.2013 / 11.6.2014 / 7.9.2015)

AD: Ist auch der *ur-persische* Fereydun oder Faridun die Individualität des *Siegfried*?

Verena: Ja, in Urpersien ist nicht Garschasp, sondern Fereydun eine Inkarnation des **Siegfried**. (4.9.2017)

Zahak kam aus „Arabien“ – hat das Folgende damit zu tun?:

Pascale: „Danach kamen die **Frank-Zappas** dorthin. Aber was die Endstrecke ihrer

benutzten Route angeht, kamen sie über einen andern Weg als der Südstrom der Kuschiten. (...) Sie zogen aber nicht bloß ins Heilige Land, sondern auch mehr ins Innere des Kontinents, ins Landesinnere nach Osten, Richtung Mesopotamien, **Persien**, usw. Daher ihr Einfluss auf die Merkmale des persischen Urmenschentypus und seine Untertypen. (...) **Die Frank-Zappas sind mit Urbegründer der persischen Urvölker mit ihren resultierenden Unterarten und Vielfalten.** In den alt-persischen Völkern sind noch immer Merkmale der Zappa-Kultur zu erkennen, in ihrer Kunst und Kultur sowie in ihrem Aussehen.“ (Pascale Aeby: „Atlantis – Völker und Kulturen – Unkonventionelle Erkenntnisse aus hellstichtiger Forschung“, Borchers 2013)

Hilo: Es hatten sich zwei Reiche der **Frank-Zappas** gebildet: Libyen (das Capsien) und Ägypten/Palästina - die aber miteinander verbündet waren. Von Jericho in Palästina aus kamen die Zappas um **10.000** nach **Mesopotamien**, von dort um **9600** v. Chr. nach **Persien**. (17.5.2011 / 21.2.2012)

Verena: Ja, es waren die Frank-Zappas - ein Volk, das im Gegensatz zu den anderen damaligen Völkern schon ziemlich stark ins Physische gefallen war -, die unter **Zahak** nach Persien einfielen. Ich setze diesen Einfall etwas später an als Hilo: gegen **9350** v. Chr. (17.8.2017)

Noch mit einem anderen Gegner hatte Fereydun zu kämpfen – Rudolf Steiner: „Sieglinde aber, das Seelisch-Weibliche, gebiert **Siegfried**, das menschliche Bewusstsein, das wieder hinauf soll zum Höheren. Er wächst auf in der Verborgenheit bei **Mime**. Er muss die niedere Natur, den Lindwurm überwinden, um sich die Macht zu erringen.

Er überwindet auch **Mime**. Wer ist **Mime**? **Mime** kann etwas verleihen, was unsichtbar macht, die Tarnkappe, etwas von einer Macht, die für die gewöhnlichen Menschen nicht sichtbar ist. Die Tarnkappe ist das Symbol des Magiers - und zwar sowohl des weißen wie des schwarzen Magiers -, der sichtbar unter uns wandelt, aber als solcher unsichtbar ist. **Mime** ist der Magier, der aus irdischen, schwarzen Kräften heraus die Tarnkappe geben kann. Er will **Siegfried** zum schwarzen Magier machen, aber **Siegfried** will nicht. Er hat den Lindwurm getötet, einen Tropfen des Blutes, des Symbols der Leidenschaften in sich aufgenommen und ist dadurch in den Stand gesetzt, die Sprache der Vögel, des Sinnlich-Irdischen, zu verstehen. Er kann den Weg des höheren Eingeweihten gehen; der Weg zu **Brünhilde**, dem Allbewusstsein, wird ihm gezeigt.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“ GA 92, S. 120)

AD: Ist **Mime** = „*Balor mit dem bösen Auge*“ aus der irischen Mythologie?

Verena: Ja, du kannst **Mime** tatsächlich zwar nicht mit **Balor** (**Sorat!**) direkt, aber doch mit einem „aus seinem Gefolge“ gleichsetzen, auch mit dem bösen süd-italienischen Zauberer **Klinschor** (der kommt ursprünglich aus Persien), welcher den Amfortas verwundet hat. Mit **Klingsor** sowie mit der sizilianischen Schwarzmagierin **Iblis** kämpft nicht nur **Parzival** (die Individualität des **Mani/Lemminkäinen**), sondern eben auch **Siegfried** - als **GAWAN**, der hier bereits den Christus-Impuls aufgenommen hat. (17.2. / 12.5.2014)

Hilo: Die germanische Mythe deutet mit **Mime** auf eine Inkarnation des **Zahak/Tur/Klinschor** in der **urpersischen Zeit**. (8.5.2014)

Verena: Ich krieg **Mimes** Inkarnation nur sehr ungenau ins Visier. Ur-Persien scheint von der Zeit her zu stimmen, geographisch vielleicht eher ein bisschen nördlich, im **Kaukasus**. (12.5.2014)

Verena: **Mime** war ein **Turanier**; Fereyduns Kampf mit ihm (nachdem er **Zahak** überwunden hatte) war eine Episode des **Krieges zwischen Iran und Turan**. Ob **Mime** eine Reinkarnation des **Zahak** war, weiß ich nicht; **Mime** „hüllt sich in dichte Nebel“ (die **Tarnkappe!**). (4.9.2017)

Iradsch, Selm und Tur

„**Fereydūn** werden drei Söhne geboren, **Selm** und **Tur** von Schahnaz und **Iradsch**, der Jüngste, von Arnewas, beide Töchter von Dschamschid. Fereydūn teilt noch zu Lebzeiten die Welt unter seinen Söhnen in drei Reiche.

Iradsch wird von seinem Vater als Thronerbe Irans eingesetzt. Selm, der Älteste der drei Brüder, erhält den Westen des Reiches mit Kleinasien. Tur bekommt alles Land jenseits des Oxus (heute Amudarja), das fortan Turan heißt...

– AD: Dann muss Tur (auch Selm?) ja ein Turanier (Mongole, Turkstämmiger) gewesen sein? Was ja angesichts der Tatsache, dass die beiden eine andere Mutter als Iradsch haben, auch plausibel wäre. Mit Tur und wegen Tur beginnt laut persischer Mythologie der viel-hundertjährige *Krieg zwischen Iran und Turan*.

Verena: Selms und Turs Mutter war eine Turanierin; Iradschs Mutter eine Arya. Bei Tur schlug mehr die Mutter, also der Turanier durch, bei Selm mehr der Vater; seine Nachkommen, die „Selmier“, waren ein mehr friedliches Volk, während Tur – ein heftiger Schwarzmagier, **Reinkarnation des Zahak** – in den Norden ging und König der Turanier wurde. (4.9.2017) –

...*Dass Iradsch, der Jüngste, das iranische Kernland erhielt, lässt die beiden Brüder nicht ruhen. Sie erheben Anspruch auf dieses Erbe. Iradsch ist bereit, um des Friedens Willens auf sein Erbe zu verzichten. Doch nützt ihm diese Großzügigkeit wenig. Er wird von seinen Brüdern umgebracht. Tur erdolcht Iradsch und enthauptet ihn. Den Schädel senden die beiden Brüder an ihren Vater „Ihm sagend: 'Hier hast du das zarte Haupt, Das die Krone der Ahnen geraubt. Gib ihm nun Kron' oder gib ihm den Thron! Der schattende Baum ist gefallen schon.'“* (Wikipedia: „Iradsch“, 26.10.2012)

„**Tur** bekommt alles Land jenseits des Oxus (heute Amudarja), das fortan **Turan** heißt.“ – Mit Turs Mordtat beginnt, wie die Mythologie angibt, der große *Krieg zwischen Iran und Turan* (in Wirklichkeit beginnt dieser weit früher, s.o.). Allerdings glaube ich nicht, dass Turan nach Tur benannt wurde, sondern *umgekehrt*, denn dies war in diesen alten Zeiten überall die Praxis (s. Rama – Marama, Kusch – Kuschten, Skythianos – Skythen usw.) Die hohen Eingeweihten wurden nach ihrem Volk benannt; das gilt auch für „schwarze“ Eingeweihte (Schwarzmagier).

Der Krieg zwischen Iran und Turan

Die erste wirklich ernstzunehmende hellsichtige Kunde von Atlantis kam mir (abgesehen von Rudolf Steiner) von *Ekkehard Wroblowski* zu, mir mitgeteilt von *Hans-Jörg Hertel* (wobei in dessen Erzählungen seine eigenen Forschungen mit den Wroblowskischen so ineinanderflossen, dass ich sie gar nicht auseinanderhalten kann). Ich sehe Wroblowski, den ich auch persönlich kennengelernt habe, in manchem durchaus *kritisch*. Das hindert mich jedoch nicht, die gewaltigen Akzente, die er in der hellsichtigen Atlantisforschung gesetzt hat, äußerst ernstzunehmen – die darin enthaltenen Einseitigkeiten lassen sich korrigieren.

AD: Ekkehard Wroblowski meinte – wie Hans-Jörg Hertel mitteilte –, die Indogermanen hätten in *Bhutan* am Himalaya-Rand ihren „Pflanzgarten“ gehabt und von dort u.a. die *Linde* nach Mitteleuropa gebracht – wird das bestätigt?

Hilo: **JA, auf ganzer Linie.** (13.7.2010)

Hans-Jörg berichtete in diesem Zusammenhang noch mehr: Die Ur-Indoeuropäer seien laut Wroblowski in schwere Konflikte mit den *Mongolen* geraten. Die Mongolen, welche damals bereits ihre Pferde gezähmt hatten, nahmen keinerlei Rücksicht auf die Landschaft und deren ökologisches Gleichgewicht, sondern trieben in ihrer nomadischen Lebensweise Raubbau, was zunächst zur Versteppung, später zu den innerasiatischen Wüsten führte – für den indoeuropäischen Impuls, die Erde zu kultivieren, hatten sie keinerlei Verständnis und glaubten ihn ausrotten zu müssen. Da lieferten ihnen die Indoeuropäer „in ihrer kindlichen

Begeisterung, ihren Impuls zu verteidigen und überhaupt aus ihren überschäumenden Kindheitskräften heraus“ Schlachten, in denen sie laut Wroblowski die Mongolen fast aufrieben. So wie nun die Indoeuropäer/Urperser mit dem Nibelungenfluch zu kämpfen hatten, so die Turanier/Mongolen mit dem sog. „Turanischen Fluch“ (s.u.).

Hans-Jörgs Bericht erinnerte mich sehr an die Sage vom *mehrhundertjährigen Krieg zwischen Iran und Turan*. Dieser durchzieht laut den Überlieferungen fast das ganze Ur-Persien (die „mehreren hundert Jahre“, die Steiner dafür angibt, s.u., scheinen fast untertrieben).

AD: Wroblowski meinte, die Ur-Indoeuropäer hätten furchtbare Auseinandersetzungen mit den Mongolen gehabt. Ist damit der Krieg zwischen Iran und Turan gemeint?

Hilo: *Genau*. (13.7.2010)

Rudolf Steiner: „So entstand der große, der wichtige Gegensatz, der vielleicht zu dem Allerwichtigsten der nachatlantischen Entwicklung gehört: der Gegensatz zwischen diesen mehr nördlichen Völkern und den iranischen Völkern. Bei den Iranern entwickelte sich die Sehnsucht, einzugreifen in das Geschehen rings um sie herum, sesshaft zu werden, was man als Mensch und als Menschheit hat, durch **Arbeit** sich zu eringen, das heißt also wirklich durch die menschlichen Geisteskräfte die Natur umzugestalten. Das war gerade in diesem Winkel der größte Drang der Menschen.

Und unmittelbar daran stieß nach Norden jenes Volk, das hineinschaute in die geistige Welt, das sozusagen auf «du und du» war mit den geistigen Wesenheiten, das aber nicht gern arbeitete, das nicht sesshaft war und gar kein Interesse daran hatte, die Kulturarbeit in der physischen Welt vorwärts zu bringen. Das ist der größte Gegensatz vielleicht, der sich äußerlich in der Geschichte der nachatlantischen Zeiten gebildet hat, und der rein eine Folge ist der verschiedenen Arten der Seelenentwicklung. Es ist der Gegensatz, den man in der äußeren Geschichte auch kennt: der große Gegensatz zwischen **Iran** und **Turan**. Aber man kennt nicht die Ursachen. Hier haben wir jetzt die Gründe.

Im Norden, nach Sibirien hinein: Turan, jenes Völkergemenge, das in hohem Grade mit den Erbstücken eines niederen astralischen Hellsehens begabt war, das infolge dieses Lebens in der geistigen Welt keine Neigung und keinen Sinn hatte, eine äußere Kultur zu begründen, sondern (...) sich namentlich da, wo es auf das Geistige ankam, mit niederer Zauberei, ja zum Teil sogar mit **schwarzer Magie** beschäftigte.

Im Süden davon: Iran, jene Gegenden, in denen frühzeitig der Drang entstand, mit den primitivsten Mitteln dasjenige, was in der Sinneswelt uns gegeben ist, durch menschliche Geisteskraft umzugestalten, so dass auf diese Weise äußere Kulturen entstehen können. Das ist der große Gegensatz zwischen Iran und Turan.“ (Rudolf Steiner: „Das Matthäus-Evangelium“, GA 123, S. 25f)

Die Iraner (Ur-Perser) werden also offenbar von turanischen Völkern bedrängt, die, und das ist wichtig zu beachten, eine in gewissem Sinne viel höhere Spiritualität darleben als die Iraner und daher kein Verständnis aufbringen können für die weit „irdischeren“ Perser; deren landwirtschaftliches „Wühlen im Dreck“ ihnen als Frevel erscheint. Turaner oder Turanier sind *Turkvölker* (den heutigen Türken sieht man den mongolischen Ursprung nicht mehr an, allen anderen Turkvölkern aber durchaus!).

AD: Wie hoch ist denn der Anteil der verschiedenen Urvölker an den Turaniern oder Turkvölkern?

Hilo: **Turkvölker: Marama (Mongolen): 60%; Indianer (Athapasken): 30%, Ainu: 5%; Cromagnons: 5%**. (27.9.2012)

In ihre gegenüber den Iranern viel höhere Geistigkeit spielt damals nach Steiner Schwarze Magie mit hinein. So muss es quasi von beiden Seiten aus zum Konflikt kommen, der lange hin und her schwankt, in dem aber die Iraner, insbesondere dank ihrer drei Rostam-Helden (s.u.), sich behaupten können.

Rudolf Steiner: „Die Menschen, die ihre geistigen Kräfte verwendeten, um die Umwelt

zu bearbeiten, sie waren imstande, die Tiere zu zähmen, auf eine höhere Stufe zu bringen, während die anderen, welche ihre Kräfte nicht dazu verwendeten, die Tiere so ließen, wie sie waren, so dass sie immer tiefer und tiefer sinken mussten. Das sind zwei verschiedene Kräfte. Die eine tritt in der Stimmung hervor: Wenn ich die Natur so lasse, wie sie ist, dann sinkt sie immer tiefer und tiefer herunter, dann wird alles wild. Die andere: Aber ich kann meine geistigen Augen auf eine gute Macht richten, deren Bekenner ich bin, dann hilft sie mir, dann kann ich das, was hinuntersinken will, mit ihrer Hilfe wieder hinaufführen. Diese Macht, zu der ich hinaufblicken kann, sie kann mir die Hoffnung zu einer Weiterentwicklung geben. – Diese Macht identifizierte sich für den Iranier mit **Ahura Mazdao**, und er sagte sich: Alles, was der Mensch tun kann, um die Kräfte der Natur zu veredeln, um sie hinaufzuheben, das kann geschehen, wenn der Mensch sich verbindet mit Ahura Mazdao, mit der Kraft des **Ormuzd**. Ormuzd ist eine aufwärtsgehende Strömung. Wenn der Mensch aber die Natur so lässt, wie sie ist, dann kann man sehen, wie alles in die Wildheit hineintreibt. Das kommt von Ahriman!

- Und nun entwickelte sich folgende Stimmung im iranischen Gebiete: Im Norden von uns gehen viele Menschen herum. Sie sind im Dienste von Ahriman. Das sind die Ahrimaneute, die nur in der Welt herumstreifen und nur nehmen, was ihnen die Natur bietet, die nicht Hand anlegen wollen, um die Natur zu vergeistigen. Wir aber wollen uns verbünden dem Ormuzd, dem Ahura Mazdao!

So fühlte man in der Welt die Zweiheit, die da auftrat. So fühlten die iranischen Menschen, die Zarathustra-Menschen, und was sie so fühlten, das brachten sie auch in den Gesetzen zum Ausdruck. Sie wollten ihr Leben so einrichten, dass in der äußeren Gesetzgebung der Drang nach aufwärts zum Ausdruck kommen sollte. Das war die äußere Folge des Zarathustrismus. So müssen wir den Gegensatz von Iran und Turan ansprechen. Und jenen Krieg, von dem die okkulte Geschichte so vieles und so Genaues berichtet, den Krieg zwischen Ardschasb und Guschtasb, wovon der eine der König der Turanier war und der andere der Beschützer des Zarathustra, diesen Krieg als Gegensatz zwischen Nord und Süd müssen wir als Stimmung sich fortsetzen sehen auf die beiden Gebiete Iran und Turan. Wenn wir das begreifen, werden wir fließen sehen eine gewisse Seelenströmung von Zarathustra aus auf die ganze Menschheit, auf die er gewirkt hat.“ (Rudolf Steiner: „Das Matthäus-Evangelium“, GA 123, S. 29f)

Die persische Überlieferung lässt den Krieg zwischen Iran und Turan mit *Iradsch* und *Tur* beginnen; in Wirklichkeit beginnt er aber bereits, wie wir sahen, mit *Siamak*. Die weiteren Stationen dieses Krieges können wir verfolgen, indem wir die Liste der überlieferten persischen Könige, Priester und Helden: *Manutscher*, *Sam*, *Zal*, *Kolaxais*, *Garschasp*, *Zau*, *Nowzar*, *Kaikobad*, *Kai Kawous*, *Siyawasch*, *Kai Khosrow*, *Rostam*, *Gustasp* und *Zarathustra* nacheinander Revue passieren lassen – zuvor müssen wir uns allerdings die Hintergründe dieses Krieges etwas genauer anschauen:

Nibelungenfluch und Turanischer Fluch

Richard Wagner – nach Rudolf Steiner der wiedergeborene *Merlin* – hat wie kein anderer die Tiefen der germanischen Mythologie ausloten und in seinem „Ring des Nibelungen“ ausdrücken können. Dass er dabei diese Mythologie „fortgeschrieben“ hat, sollte keinen verwundern: die Bruchstücke aus den nord- und südgermanischen Überlieferungen, die er zu einem Ganzen zusammenschmiedete, widersprechen einander in etlichen Details, so dass, wer aus beiden nur fragmentarisch vorliegenden Fassungen zu dem Urbild von beiden vordringen will, die Details unweigerlich anpassen muss. Merlin war einer der ganz großen nordischen Eingeweihten; auch wenn er in seiner Wagner-Inkarnation kein Eingeweihter mehr war, so hatte er doch alle „Vollmacht“, die alten Mythen individuell neu zu fassen, so wie es die alten Eingeweihten immer getan haben. Hier der Versuch einer allerknappsten Inhaltsangabe seines „Ring des Nibelungen“:

Zu Beginn des „Rheingold“, des ersten seiner vier Ring-Dramen, spielen die *Rheintöchter* auf dem Grunde des Rheins und hüten das dort liegende *Rheingold*. In ihr Reich dringt aus dem Innern der Erde der lüsterne *Alberich* und versucht vergeblich, sie eine nach der anderen zu fangen – sie weisen ihn höhnisch ab. Dabei entschlüpft ihnen jedoch das Geheimnis des Rheingoldes: wem es gelingt, es zum Ring zu schmieden, der kann dadurch Weltherrschaft erringen (ein Motiv, welches J.R.R. Tolkien in seinem „Herrn der Ringe“ aufgreift). Zum Ring schmieden kann das Gold jedoch nur, wer der Liebe für immer entsagt – Alberich, da er die Rheintöchter nicht bekommen kann, flucht der Liebe, raubt das Gold und schmiedet es sich in der Unterwelt zum Ring. Er zwingt die Nibelungen – Erdgeister –, für ihn in Fronarbeit Schätze anzuhäufen (den eigentlichen *Nibelungenhort*), mit deren Hilfe er die ganze Welt unter seine Kontrolle bringen will, und seinen Bruder *Mime*, ihm einen *Tarnhelm* zu schmieden.

In der zweiten Szene lässt *Wotan* (Odin) durch die Steinriesen *Fasolt* und *Fafner* (in der germanischen Sage: Fafnir) die Burg *Walhall* errichten. Als Lohn dafür hat er ihnen die Liebesgöttin *Freia* versprochen. Er hatte aber den Feuergott *Loge* (Loki) beauftragt, Ersatz zu suchen, den er den Riesen an Freias Statt anbieten kann, denn ohne die goldenen Äpfel, die unter Freias Obhut wachsen, verlieren die Götter ihre ewige Jugend. Loge kommt jedoch unverrichteter Dinge heim. Er berichtet, es gäbe auf der ganzen Welt keinen Ersatz für Freya, für die Liebe. Der einzige, der freiwillig der Liebe abgeschworen habe, sei Alberich, der sich um diesen Preis aus dem geraubten Rheingold den Ring habe schmieden können. Fafner bietet Wotan an, dieses Gold anstelle von Freia als Preis für den Bau der Burg zu akzeptieren, falls es Wotan gelingen sollte, Alberich den Nibelungenhort zu rauben. Bis zur Beschaffung des Goldes behalten die Riesen Freia als Geisel – die Götter fangen daraufhin an, zu altern und ihre ewige Jugend zu verlieren. Wotan macht sich zusammen mit Loge in die Unterwelt auf.

Dort begegnen sie zunächst *Mime*, der sich bitter über die Tyrannei Alberichs beklagt. Als dieser hinzukommt, prahlt er, dass er bald mit Hilfe des Ringes die Herrschaft über die Welt und die Götter antreten werde. Hier zeigt nun der listenreiche Loge seine Künste. Er schmeichelt Alberich und überredet ihn, die Kraft des Tarnhelms vorzuführen, den *Mime* ihm geschmiedet hatte. Sogleich verwandelt sich Alberich durch den Tarnhelm in einen riesigen Drachen – seine eigentliche Gestalt. Als er sich aber auf Loges schlaue Frage, ob er sich auch ganz klein machen könne, in eine Kröte verwandelt, setzt Wotan schnell seinen Fuß auf diese und entreißt ihm den Tarnhelm; sie fesseln Alberich und zwingen ihn, den gesamten Nibelungenhort herauszugeben – samt dem Ring. Zähneknirschend muss Alberich ihnen willfahren – aber er verflucht den Ring: *„Wie durch Fluch er mir geriet, verflucht sei dieser Ring! Gab sein Gold mir Macht ohne Maß, nun zeug' sein Zauber Tod dem, der ihn trägt! (...) Wer ihn besitzt, den sehre die Sorge, wer ihn nicht hat, den nage der Neid! (...) Des Ringes Herr als des Ringes Knecht: bis in meiner Hand den geraubten wieder ich halte!“*

Wotan will eigentlich den Ring selber behalten, wird aber durch die plötzlich erscheinende *Erda* – die Erdgöttin – gewarnt: dies würde ihm und der ganzen Welt zum größten Unheil ausschlagen. So löst er mit dem Nibelungenhort und -Ring (samt dem Tarnhelm) bei den Riesen *Fasolt* und *Fafner* die Göttin *Freia* aus und die Götter gewinnen ihre ewige Jugend wieder. Als die Riesen aber den Ring in Händen halten, erfüllt sich der Fluch sofort, denn *Fafnir* erschlägt seinen Bruder *Fasolt*, verwandelt sich in einen riesigen Drachen (die Gestalt Alberichs!) und legt sich in einer Höhle auf den Nibelungenhort und -Ring, mit dem er aber gar nichts anfangen kann.

Fafner wird später (ich überspringe hier Wagners zweites Ring-Drama, die „Walküre“) von *Siegfried* erschlagen (in Wagners gleichnamigem 3. Ring-Drama), der damit über die Kräfte des ganzen Nibelungenhortes verfügt. *Siegfried* badet im Drachenblut, wodurch er unverwundbar wird und, weil er unwillkürlich einen Finger mit dem Drachenblut in den

Mund steckt, auch die Sprache der Vögel versteht. Ein Vogel warnt ihn vor dem Verrat des Mime, der ihn vergiften will. Weil Siegfried auch dessen Gedanken lesen kann, erschlägt er ihn. Dann führt ihn der Vogel auf den Weg zur schlafenden Walküre *Brünnhilde*, die von einer Waberlohe umgeben ist. Hier tritt ihm Wotan in den Weg und hält ihm seinen Speer entgegen. Während jedoch an diesem Speer das Schwert von Siegmund, Siegfrieds Vater (das wird in der „Walküre“ erzählt) zerschellt war, durchschlägt Siegfried mit dem gleichen Schwert (Nothung), welches er sich selbst neu geschmiedet hat, Wotans Speer und bricht damit dessen Macht. Dann dringt er durch die Waberlohe, küsst Brünnhilde wach und gibt ihr den Ring als Unterpfand seiner Liebe – sie gibt ihm dafür ihr Ross Grane.

Bis hierher bezieht sich die von Wagner zusammengefasste und neu gegriffene Nibelungensage eindeutig auf Vorgänge, die tief in der Lemuris und Atlantis liegen. Das ändert sich jedoch völlig in Wagners viertem Ring-Drama, der „Götterdämmerung“. Denn hier wird (urbildlich zusammengefasst) der *historische Siegfried* beschrieben, welcher gegen 400 n. Chr. wirklich gelebt hat, wenngleich nur sehr kurz. Das Geschehen rückt uns plötzlich sehr nahe. Um diese Entwicklung bis zur Gegenwart und darüber hinaus werden wir uns weiter unten in diesem Aufsatz kümmern – wir stehen mittendrin im Nibelungen-Drama, deshalb konnte ja Wagners „Ring des Nibelungen“ ebenso wie Tolkiens „Herr der Ringe“ – denn das ist die gleiche Geschichte – so viele Menschen zutiefst berühren.

Soweit die Geschichte des Nibelungenfluches; es folgt sein okkultes Gegenstück:

*„Dort, wo heute der Atlantische Ozean flutet und ebbt, breitete sich in urfernen Zeiten eine glückliche Insel von der Größe eines Kontinentes aus. Es befanden sich sieben ausgedehnte Länder auf ihr, so auch das der **Turanier**. Durch diese geschah es, dass das Glück der sieben Länder in Unglück verwandelt wurde. Denn die Turanier wendeten die heiligen Weisheiten, die sie in ihren Tempeln empfangen hatten, nicht zum Wohle aller an, sondern nützten sie für egoistische Machtbegierde aus. Damit zogen sie einen Fluch auf sich: den **Turanischen Fluch**, der bald nicht nur sie selbst, sondern auch ihre Nachkommen und die mit diesen Verbundenen treffen sollte, denn immer mehr Bewohner der sieben Länder verwickelten sich in die Folgen der verräterischen Handlungen der Turanier.*

*So kam denn die **Große Flut** als Strafe über die ganze damalige Menschheit – bis auf wenige Einzelne. Es durfte aus jedem der sieben Länder nur je eine Familie vor dem Ausbruch der Katastrophe durch das jetzige Europa nach Asien flüchten, um dort für das Weiterleben ihrer Rasse zu sorgen.*

Der Fluch, der für die Turanier mit der Flut nicht erloschen war, trägt Zwist und Zank überall hin. Er lässt in Gemeinschaften Streit einschleichen. Mit besonderer Macht greift er dann ein, wenn die Eintracht unter bestimmten Menschen eine besonders wichtige Mission hat. Die von dem Fluch Ergriffenen meinen, sie setzen sich für etwas Erhabenes in rechter Weise ein. In Wirklichkeit dienen sie dem Zersetzen der guten Kräfte. (...)

*Vor dem Ersten Weltkrieg war in Budapest eine „**Turanische Gesellschaft**“ tätig, die öffentliche Vorträge, Sitzungen und Gesprächsnachmittage veranstaltete, zu welchen zuweilen auch Schülerinnen eingeladen wurden. Auch ich durfte an manchen Nachmittagen anwesend sein und hörte dort erstmalig die „Sage von dem Turanischen Fluch“. Mir scheint, dass eine Quellenbezeichnung nicht stattgefunden hat, sondern von einer verbalen Tradition gesprochen wurde, aber es ist auch leicht möglich, dass die Quellenangaben mir entgangen sind. Seither hatte ich immer wieder Begegnungen mit dieser Sage, aber jeweils ohne Benennung der Autoren oder des Ursprungs.“ (Maria von Nagy: „Rudolf Steiner. Über seine Letzte Ansprache, über Ungarn und über die Schweiz; Memoiren I“ (Brugg/CH 1974)*

Diese Atlantis-Sage ähnelt tatsächlich der in der Theosophischen Gesellschaft überlieferten, am übersichtlichsten dargestellt von William Scott-Elliot („Atlantis – nach okkulten Quellen“, engl. Erstausgabe 1896) – Rudolf Steiner hat die Grundzüge seiner Schilderung übernommen und allerdings sehr modifiziert und korrigiert in seiner „Akasha-Chronik“ (GA

11) wiedergegeben. Die sieben Länder auf Atlantis, darunter eines, das von den „Turaniern“ bewohnt war – das sind natürlich die sieben atlantischen Unter-Epochen („Rmoahals“, „Tlavatlis“, „Tolteken“, „Urturanier“, „Ursemiten“, „Akkadier“ und „Mongolen“), von denen die Mittlere eben diejenige der „Turaniern“ ist. Es war mir zunächst die Frage, ob die Thule-Gesellschaft die Sage eventuell von den Theosophen übernommen hätte; ich fragte Hilo danach:

AD: Es gibt in *Ungarn* – die Ungarn haben von den Hunnen und Magyaren her einen Spritzer Mongolenblut – die Sage vom „*Turanischen Fluch*“: dass aufgrund der Schwarzen Magie der „Turaniern“ auf Atlantis deren Nachkommen, die Mongolen, verflucht wurden, dass alles, was sie als „Gutes“ planen und freudig in Angriff nehmen, zum Bösen ausschlägt. Ist diese Sage vom turanischen Fluch original-ungarisch oder liegt da eine *englische* Beeinflussung vor?

Hilo: Das ist original-ungarisch. Diesen „Fluch“ gibt es - er wirkt, solange das Volk sich unbewusst von ihm niederdrücken lässt. Die Ungarn haben die Aufgabe, als Volk, als Kollektiv diesen Fluch durch Bewusstseins-Kräfte zu überwinden - für die gesamte Menschheit, nicht nur für sie selber. Ähnlich wie die Deutschen die Aufgabe haben, ihre durch das Dritte Reich aufgehäuften Schuld kollektiv zu erlösen. - Die mit den Ungarn blutsmäßig verwandten Finnen und Esten, deren Vorfahren im großen Krieg zwischen Iran und Turan sich nicht gegen die Perser verschlossen, sondern ihre Impulse aufgenommen hatten, haben mit ihrer Friedens-stiftenden, ausgleichenden Fähigkeit den Turanischen Fluch teilweise bereits überwunden; viele von ihnen haben den Fluch bereits abgelegt. (2.5.2012 / 8.2.2013)

AD: Wenn ich die Beschreibung: „*Die von dem Fluch Ergriffenen meinen, sie setzen sich für etwas Erhabenes in rechter Weise ein. In Wirklichkeit dienen sie dem Zersetzen der guten Kräfte*“ einmal vorsichtig umformulieren darf: Die vom Turanischen Fluch Ergriffenen leben eine fanatische oder dogmatische bzw. doktrinäre „idealistische“ Heilslehre dar, die mit den rabiatesten Mitteln anderen Menschen aufgedrückt wird – nach Möglichkeit der gesamten Menschheit. „Zwingt sie zu ihrem Glück!“ Ein gutes Beispiel dafür scheint mir Dostojewskis „Großinquisitor“ zu sein.

Ich denke, dieser „turanische Fluch“ ist das südliche Gegenstück zum nordischen „*Nibelungen-Fluch*“ (s. 3. Band); im Nibelungen-Fluch scheint es mir um *Bluts-Kräfte* und an diese gebundene *Begabungen* zu gehen mit einem daraus folgendem *Anspruch auf Weltherrschaft* – z.B. in Hitlers Arier-Wahn.

Hilo: Nibelungen-Fluch: auf der Grundlage von Bluts-Kräften angestrebte Weltherrschaft, also rassistische Überheblichkeit, Turanischer Fluch: „Eine fanatische, dogmatisch/ doktrinäre „idealistische“ Heilslehre, die mit den rabiatesten Mitteln anderen Menschen aufgedrückt wird“ (z.B. katholische Inquisition, islamistischer Terrorismus, Maoismus) - das ist richtig charakterisiert.

Aber stell dir beides bitte nicht als einen Fluch vor, den irgendwer über dich verhängt hat und du armes Hascherl bist dem hilflos ausgeliefert und kannst nichts dagegen tun. Nein, es ist eine Karma-Belastung, die du - von deinem höheren Ich aus gesehen - dir selbst ausgesucht hast, um an der Überwindung dieser Widerstände zu erstarren, etwas durchzumachen und zu lernen, das du ohne sie nie lernen könntest. (27.2. / 2.5. 2013)

AD: Ich glaube, im Nachchristlichen wirkt der Nibelungenfluch immer dann, wenn die Überkreuzung der kainitisch-abelitischen Strömung durch das Mysterium von Golgatha, wie Steiner sie am deutlichsten im „Orient im Lichte des Okzidents“ (GA 113) schildert, nicht akzeptiert wird. Wenn Kainiten versuchen, den Nibelungenhort bzw. -Ring (Ring der Macht) auf *alte* Art darzuleben (Hitler! Rassistische Überheblichkeit und Anspruch auf Weltherrschaft). Entsprechend der Turanische Fluch, wenn Abeliten versuchen, mit salomonischer oder Henochscher Weisheit auf alte Art die Menschheit zu ihrem Glück zu *zwingen*

(katholische Inquisition, Maos Ameisen-Kommunismus, terroristischer Islamismus)?

Verena: Das ist richtig erfasst. (18.5.2015)

Da nun die Ur-Perser ganz eindeutig mit dem Nibelungen-, die Turanier ebenso eindeutig mit dem Turanischen Fluch geschlagen sind (der entsprechende *Segen* ist auf beiden Seiten genauso zu finden) ist hier die eigentliche Ursache des Krieges zwischen Iran und Turan zu suchen.

Manutscher

„**Manutschehr** ist der Sohn von **Iradsch** und Enkel von Schah **Fereydun**. Fereydun hatte sein Reich unter seinen drei Söhnen Iradsch, Tur und Selm aufgeteilt. Selm und Tur waren jedoch unzufrieden darüber, dass der Jüngste der Brüder das Herzstück des Reiches, Iran, erben sollte. Nach einem Streit mit Iradsch brachten die Brüder ihn um. Daraufhin bestimmte Fereydun Manutschehr zu seinem Nachfolger. Die Thronfolge von Manutschehr wird von den zwei Brüdern Iradschs Tur und Selm angefochten. Doch es gelingt Manutschehr die beiden Brüder seines Vaters zu töten und sich als Nachfolger Fereyduns und Herrscher über Iran auf dem Thron zu behaupten.

Sage VII, die der Regentschaft von Manutschehr gewidmet ist, zählt mit mehr als 100 Seiten zu den großen Sagen des Schahname. Sie beginnt mit der Erzählung von Zäls Geburt, dem Sohn von **Sām**, einem iranischen Fürsten und (als Feldherr) Pehlewan unter Manutschehrs Befehl.“ (Wikipedia: „Manutschehr (Schähnāme)“, 5.4.2017)

– AD: Was bedeutet, dass *Sam* mit seinen *Japhet-Ainu* (s.u.) zur Zeit Manutschers oder kurz vor ihm in den Iran gekommen sein muss. Hat Manutscher Sam aus Anatolien zu Hilfe gerufen, um sich gegen Selm und Tur behaupten zu können?

Verena: Du hast recht, Manutscher hat Sam mit seinen Japhet-Ainu zu Hilfe gerufen. (4.9.2017)

Sam

AD: Die *Skythen* müssen wohl in Persien selbst bereits lange eine *Unter-Strömung* gebildet haben, welche sich auf *andere* Könige bezog als die übrigen Perser und ihren Grund gehabt haben wird, warum sie 6600 v. Chr. aus Persien auszogen?

Hilo: So kann man es sagen. (27.3.2012)

AD: Ich unterscheide in Ur-Persien die von *Nord-Osten* unter *Dschemschid* nach Persien gekommenen *Arya* von den aus Anatolien (Göbekli Tepe) gekommenen von *Japhet* abstammenden *Ainu*. Ich vermute, dass diese beiden Linien als zwei Unterströmungen auch noch eine geraume Zeitlang in Urpersien nebeneinander weiterbestanden (laut der persischen Mythologie in Harmonie miteinander), wobei nach meiner Vermutung die *Arya* die überlieferte *Königslinie*, die *Japhet-Ainu* aber im Wesentlichen die *Heldenlinie* (Sam, Zal, Rostam) gebildet haben.

Verena: Ja, die urpersische Königslinie kommt aus dem *Arya-Strom*, die *Heldenlinie* von den *Japhet-Ainu* her. Die beiden Ströme lebten tatsächlich in großer Harmonie und vermischten sich auch nicht wenig miteinander. (4.9.2017)

AD: Wann zog das *Ainu-Volk* des *Japhet* nach Persien; wann vermischten sie sich mit den anderen Völkern?

Hilo: Die *Japhet-Ainu* zogen um **9000 v. Chr.** in göttlichem Auftrag nach Persien und vermischten sich dort gleich mit anderen. (31.10.2011)

Verena: Das wird bestätigt. (4.9.2017)

AD: Ich suche nach dem König oder Eingeweihten, der die *Japhet-Ainu* nach Persien führte. Ist er in der persischen Mythologie zu finden?

Hilo: Ja, man könnte ihn dort finden. (16.1.2012)

Der größte altpersische Held ist zweifellos *Rostam* – wie steht's mit seinen Vorfahren?

Sām ist ein mythischer Held in der iranischen Mythologie und eine sehr wichtige Figur in dem Epos *Schāhnāme*. Er war der Sohn von Nariman, Enkel von Garschasp (falls Hilo recht haben sollte, wäre hier die Reihenfolge vertauscht), Vater von **Zal** und Großvater von **Rostam**.

Als Zal, der Sohn von Sam, geboren wird, wagt zunächst niemand dem Vater den Sohn zu zeigen, da er mit schneeweißem Haar geboren wurde. Eine Amme fasst dann den Mut, Sam die Nachricht zu eröffnen, dass er einen gesunden Sohn habe, der allerdings mit schneeweißen Haaren zur Welt gekommen sei. Sam lehnt den Sohn zunächst ab, und lässt ihn ins Elbrusgebirge bringen, damit er dort sterbe. Doch der Vogel Simurgh, der ihn findet, nimmt ihn mit in sein Nest und zieht ihn zusammen mit seinen Kindern auf.

Aus dem Kind wird ein kräftiger junger Mann und Sam erfährt von Karawanenführern von dem „herrlichen Jüngling“. Im Traum begegnet er einem Mann aus Indien, der ihm Nachricht von seinem Sohn bringt. Da bereut Sam seine Tat, und er beginnt die Suche nach Zal. In der folgenden Nacht erscheint ihm im Traum ein junger Mann mit einer seidenen Fahne als Anführer eines großen Heeres. Zwei Männer verteufeln ihn, dass er seinen Sohn der Wildnis ausgeliefert habe. Erschreckt durch den Traum macht er sich weiter auf die Suche und findet das Nest von Simurgh. Simurgh fliegt mit Zal ins Tal und übergibt ihn seinem Vater. Sam kleidet den Sohn ein und gibt ihm ein Pferd. Freudig kehren sie in die Stadt zurück.

Sam bekennt das Unrecht, das er einst an Zal begangen hat, und lässt ihn als Fürst ausbilden, damit er seine Nachfolge antreten kann.“ (Wikipedia: „Sām“, 19.1.2012)

AD: Wann lebte Sam?

Hilo: **9000** v. Chr. (die Zeit der Sintflut!); er führte die Japhet-Ainu nach Persien. (21.2.2012)

Verena: Das wird bestätigt. Man muss wissen, dass zur Zeit der letzten Sintflut - die haben ja etliche Eingeweihte hellstichtig vorausgesehen - viele Völker unruhig am Wandern waren; insbesondere wurden die höherliegenden Gebiete, also die Gebirge aufgesucht, so auch das iranische Hochland. (4.9.2017)

AD: Sind Sam, Zal, Targitaos und Kolaxais (s.u.) inkarnierte Götter?

Hilo: Sam und Zal sind inkarnierte **Engel**, Targitaos und Kolaxais menschliche Eingeweihte.

AD: Kommt Sam von Göbekli Tepe?

Hilo: Nicht direkt, aber aus der Gegend. (27.3.2012)

AD: Ist Sam ein direkter Nachkomme von Japhet?

Hilo: Nein. Er stammt von den „Japhet-Ainu“ ab, aber nicht von ihm direkt. (12.4.2012)

Kolaxais

Völlig überraschend stieß ich auf zwei persische Könige, die gar nicht aus der persischen, sondern aus der *skythischen* Überlieferung kommen:

„Von Herodot (4.5-7) wissen wir ferner, dass sich die Skythen über ihren Ursprung folgende Sage erzählen:

„Der erste Mensch in dem noch leeren Lande war ein Mann namens **Targitaos**. Die Eltern dieses Targitaos sollen, wie die Skythen sagen, (...) Zeus und eine Tochter des Flusses Borystehes (Dnepr) gewesen sein. Von ihnen soll also Targitaos abstammen, und er wiederum soll drei Söhne gehabt haben: Lipoxais und Arpoxais, und der jüngste hieß **Kolaxais**. Während ihrer Regierungszeit fielen **goldene Werkzeuge** vom Himmel herab auf das Land des Skythen: ein **Pflug**, ein **Joch**, eine **Streitaxt** und eine **Schale**.

Der Älteste sah es zuerst, ging heran und wollte die Geräte aufheben: aber als er heran kam, stand das Gold in Flammen. Er trat zurück, und der zweite wollte herangehen, aber

das Gold wurde wieder feurig. Aber als der Jüngste herantrat, erlosch die Glut, und er trug die Geräte in sein Haus. Da verzichteten die älteren Brüder auf die Herrschaft und übergaben sie dem Jüngsten. (...)

Jene heiligen Geräte aus Gold bewahren die Könige sorgfältig auf; jährlich bringen sie ihnen große Opfer, um sie gnädig zu erhalten. (...) Da das Land groß ist, teilte es Kolaxais in drei Königreiche und gab sie seinen drei Söhnen. Dasjenige, in dem die goldenen Geräte aufbewahrt werden, machte er am größten.“ (Osterrieder: „Die Durchlichtung der Welt“)

AD: Wann und wo lebten Targitaos und Kolaxais?

Hilo: Beide in **Ur-Persien**:

Targitaos: kurz vor **7900** v. Chr.,

Kolaxais: um **7890** herum. (20.3.2012)

Verena: Kolaxais wird bestätigt, Targitaos eher um **7950** herum. (4.9.2017)

AD: Wofür stehen der Goldene Pflug, das Goldene Joch, die Goldene Streitaxt und die Goldene Schale?

Hilo: **Goldener Pflug**: natürlich für den **Ackerbau**,

Goldenes Joch: für die Viehzucht, insbesondere **Rinderzucht**,

Goldene Streitaxt: für den „inneren Weg als Krieger“, den eigenen Entwicklungsweg, in Weisheit zu streiten (innere Überwindungen),

Goldene Schale: für die Erreichung des spirituellen Zieles. (20.3.2012)

Verena: Nun, mit der Goldenen Schale ist natürlich die **Gralsschale** gemeint - das, was die Urperser von der Gralsschale wahrnehmen konnten, das Empfangen von göttlichen Impulsen - kurz: das **Priestertum**. (4.9.2017)

AD: Von Dschemschid wird die Geschichte mit dem *goldenen Dolch* berichtet, der aber das Symbol für einen Pflug ist, und von Kolaxais die Geschichte direkt vom *goldenen Pflug*.

Hilo: Das ist natürlich die gleiche Geschichte. Esfandiyar hat diesen Impuls nochmals erneuert. (27.3.2012)

Nach Dschemschid ist es überdeutlich, dass wir hier ein weiteres Mal auf den *Nibelungenhort* gestoßen sind – bei Kolaxais klingt sogar bereits das Motiv der *Waberlohe* an!

Zāl

„**Zāl** war eine mythische Sagengestalt (Kämpfer) in der persischen Mythologie. Er war der Sohn von **Sām** und der Enkel von **Nariman**, beides Helden im antiken Persien und Beschützer Irans.

Da Zāl mit schneeweißem Haar geboren wurde, setzte ihn sein erschrockener Vater auf den Berg Damavand aus, wo der Säugling jedoch von dem Zaubervogel **Simurg** gerettet wurde. Simurg zog Zāl in seinem Nest auf.

Da Zāls Vater Sam später unter Schuldgefühlen litt, suchte er seinen Sohn im Gebirge und nahm ihn schließlich mit Simurgs Erlaubnis wieder zu sich.

Zāl erlebte eine Reihe von Abenteuern und heiratete schließlich **Rūdābeh**, die ihm den Sohn **Rostam**, einen großen Helden, gebar. (...)

Die Geschichte von Zāl wird in Sage VII des Schahname von Abū l-Qasem-e Ferdousīs erzählt. **Manūtscher** ist Schah von Iran. **Sam**, ein heldenhafter Krieger im Gefolge von Manūtscher wird der Sohn Zāl geboren, der sich später in Rūdābeh verliebt. Die Szenen aus der Zāl-Rūdābeh-Erzählung gehören zu den Perlen der Weltliteratur, wie die Schilderung von Zāls erstem Besuch bei Rūdābeh und das Verhalten der Dienerinnen Rūdābehs als geschickte Kupplerinnen.

Rūdābeh ist die Tochter des Herrschers von Kabulistan Mihrab und Prinzessin von Kabul, während Zāl der Sohn von **Sām** und damit Urenkel von Garshāsp, des vierten König des heroischen Zeitalters ist (laut Hilo wäre hier in der Reihenfolge einiges durcheinandergeaten...). Zāl wird Herrscher von Zabulistan. Mihrab stammt von Azhi Dahaka dem Araber

ab und ist Sam tributpflichtig. Mihrab lädt Zāl in seinen Palast nach Kabul ein, doch Zāl lehnt es als gläubiger Zoroastrier ab, in das Haus eines „Götzendieners“ zu kommen. Mihrab verabschiedet sich verärgert und beschimpft ihn als Magier. Deshalb wäre es eigentlich unmöglich, dass Zāl und Rūdābeh eine Beziehung eingehen. Doch gerade Mihrab schildert auf Nachfrage seiner Tochter Rūdābeh Zāl in solch hohen Tönen, dass Rūdābeh sich unsterblich in Zāl verliebt. Über ihre Dienerinnen lässt sie Zāl eine Botschaft überbringen, dass er sie heimlich im Palast besuchen möge. Zāl, der viel über die Schönheit von Rūdābeh gehört hat, klettert eines Abends an einem Seil in den Palast, und es kommt zu einer folgenschweren Begegnung. Aus ihrer Beziehung geht **Rostam**, die alles überragende Heldengestalt Irans, hervor.“ (Wikipedia: Zal, 19.1.2012)

AD: Wann lebte Zal?

Hilo: **7500** v. Chr. (21.2.2012)

AD: Wie kann Sam dann der Vater des Zal sein, der doch Jahrhunderte später lebte?

Hilo: Die beiden sind ganz eng miteinander verbunden, wie Vater und Sohn, die Sage deutet das durch die Blume an. (21.2.2012)

AD: Waren vielleicht – ebenso wie Siegfried – auch Sigmund oder Hjördis unter den altpersischen Königen oder Helden inkarniert gewesen?

Hilo: Sigmund nicht, wohl aber **Hjördis** – eine **Engelwesenheit** (in Wirklichkeit ein *kainitischer Mondenlehrer*; ich konnte dies damals noch nicht differenzieren – Mondenlehrer sind „Menschen auf Engelsstufe“). Sie hatte sich damals als **Zal** inkarniert. (10.9.2012)

AD: Wie ist die Inkarnationsreihe des *kainitischen Mondenlehrers Väinämöinen*?

Hilo: Rückwärtsgehend:

Als **Hjördis** (Norwegen) **1700** v. Chr.,
dazwischen eine „unwichtigere“ Inkarnation,
als **Zal** (Persien) **7500** v. Chr.,...

– Verena: Hier kannst du noch **Tamurath** (s.o.) einreihen. (17.8.2017) –

...als **Japhet** (Göbekli Tepe) **10.890** v. Chr. (!),

als **Japhet** (Ende urturanischer Epoche, führt die sog. „Titanen“ aus Atlantis heraus),

als **Väinämöinen** (Mahalaleel-Ära) in Grönland als **Firbolg** und „Schwanen-Eingeweihter“, Geistes-Kampf mit **Joukahainen**,

als **Jubal** (Kenan-Ära), bringt den Menschen die Sprache/Gesang, als **Negroider**... (23./30. 5. / 6.6. / 22.8. 2013)

Garschasp

„In der Avesta erscheint **Kərəsāspa** als Drachentöter der Drachen Gandarəβa und Aži Sruvara. **Kərəsāspa** machte eines Tages Rast auf einem Berg. Als er ein Feuer anzündete, um sich ein warmes Essen zuzubereiten, musste er feststellen, dass der Berg der Rücken eines Drachens war, den er mit seinem Feuer aufgeweckt hatte. **Kərəsāspa** floh zunächst, kehrte dann aber wieder zurück und tötete den Drachen.

Auch das Seeungeheuer Gandarəβa oder Gandarw wurde von **Kərəsāspa** getötet. Gandarw zog **Kərəsāspa** ins Meer. Sie kämpften neun Tage lang. Am Ende hatte er das Ungeheuer gefesselt und besiegt. Müde vom Kampf befahl er seinem Begleiter Axrūrāg das Ungeheuer zu bewachen, damit er sich ein wenig ausruhen könne. Doch Axrūrāg versagte, das Ungeheuer konnte sich befreien und Axrūrāg und die Familie von **Kərəsāspa** ins Meer ziehen. Als **Kirsāsp** erwachte, tötete er das Ungeheuer und befreite Axrūrāg und seine Familie.

(...) **Ferdosi** widmet in Schahname **Garschasp** (...) in Sage 10 nur wenige Verse. **Garschasp**, der Sohn von **Zau** übernimmt nach dessen Tod den Thron. Über seine Herrschaft erfährt man nur:

„Wie auf des Vaters Thron er saß,

Hielt er die Welt mit Würd' und Maß.“ (Wikipedia: „Garschasp“, 28.11.2011)

Hilo: Garschasp lebte **7200** v. Chr. (Lebensmitte), wird 85 Jahre alt. Die Drachenkämpfe sind schwere INNERE Kämpfe, keine äußerlichen. Garschasp war kein inkarnierter Gott, kein Eingeweihter, dennoch ein hochspiritueller Mensch. Er ist NICHT der Vater von Kaikobad. (9.1.2012)

AD: Sag mal: kann es sein, dass wegen der Drachenkämpfe eine innere Verbindung zu *Siegfried* besteht?

Hilo: Garschasp IST eine frühere Inkarnation des **Siegfried** - ein **kainitischer Mondenlehrer**; Siegfrieds Drachenkampf ist eine Erinnerung an seine Inkarnation als Garschasp. (13.6.2013)

Verena: Ich muss hier ausnahmsweise mal Hilo widersprechen: Garschasp ist **nicht** Siegfried, aber sozusagen ein „Bruder“ von ihm: die Individualität des **St. Georg** - da hast du sogar eine Namensähnlichkeit mit Garschasp -, ebenfalls ein michaelischer Drachenkämpfer wie Siegfried. In der Georg-Sage rettet Georg die Königstochter, also seine reine Seele, vor den Angriffen des Drachen. Aber er wird von keiner Kriemhild verführt und verrät nicht seine Brünhild, verrät nicht sein himmlisches Bewusstsein; dieses Motiv findet man bei Georg nicht und entsprechend auch nicht bei Garschasp. (4.9.2017)

AD: Wenn Garschasp einen Land- und einen See-Drachen tötet, so könnte das, ins Germanische übersetzt, durchaus bedeuten, dass er *sowohl* Fasolt *wie* auch Fafnir besiegt. Oder *Andwari* (bei Wagner: *Alberich*) und Fafnir?

Hilo: Garschasp hat **Fasolt** und **Fafnir** in sich getötet, beide. *Alberich* nicht. (10.9.2012)

Verena: Das ist richtig und auch nicht richtig. Fasolt und Fafnir sind ja Repräsentanten von **Ahriman** und **Luzifer** - nicht Ahriman und Luzifer selbst! - und von diesen Repräsentanten gibt's eine ganze Menge. Für die Kelten und Germanen sind Fasolt und Fafnir diese Repräsentanten; für die Urperser sind es andere Repräsentanten, die aber die gleiche Funktion haben. (4.9.2017)

Demnach müsste ja bereits Garschasp den Nibelungenhort gewonnen haben:

„Die Herkunft des Hortes wird in der nordischen Sage mit aller Deutlichkeit erzählt. *Sigurd* gewann ihn von dem Riesen (bzw. dem Drachen) **Fafnir** (den er tötete), aber die Schöpfer des Hortes waren Zwerge, und ihr Oberster, der Zwerg **Andwari** (bei Wagner: *Alberich*), besaß den Hort und den Ring, die ihm die Asengötter mit Hilfe des listigen **Loki** entwandten. (...) Als *Andwari* den Asen Hort und Ring lassen musste, verfluchte er den Hort, und Fluch haftet seit jeher daran für jeden, der ihn besitzt.“ (Ernst Uehli: „Die drei großen Stauer“, Wiesbaden 2010)

„Mit dem Nibelungenhort und dem Tarnhelm übergibt *Wotan* (Odin) den Riesen (Fasolt und Fafnir) das vereinbarte Lösegeld für *Freia*. Nur den Ring, den die Riesen ebenfalls fordern, will er nicht hergeben. Erst das Erscheinen der weisen *Erda* bringt ihn zur Vernunft. Auf *Erda*s Mahnung hin, den fluchbeladenen Ring zu meiden, überlässt *Wotan* ihn den Riesen und kauft *Freia* damit zurück. Im Streit um den Ring erschlägt *Fafner* seinen Bruder. Die Götter ziehen in ihre Burg *Walhall* ein. *Loge* (Loki) ahnt das Ende der Götter voraus.“ („Das Rheingold (Inszenierung 2002) – Inhaltsangabe“ in <http://www.bayerische.staatsooper.de/885-ZG9tPWRvbTEmaWQ9NTkmbD1kZSZ0ZXJtaW49~spielplan~oper~veranstaltungen~inhalt.html>)

AD: War Garschasp als Töter von Fasolt und Fafnir eine *singuläre Gestalt* oder wurden diese Drachenkämpfe von mehreren Menschen ausgeführt?

Hilo: Von einer **Gruppe** von Menschen.

AD: Kann es sein, dass die Tötung von Fasolt und Fafnir die Vorbedingung für das *Ergreifen der Landwirtschaft* war?

Hilo: **Genau**.

AD: Mehr für den Bereich der Kultivierung der Nahrungspflanzen oder der Zähmung der

Tiere?

Hilo: Beides, aber unabhängig voneinander. Die innere Überwindung des **Fasolt** hat den Weg freigemacht für die Kultivierung der Pflanzen, die Überwindung des **Fafnir** ergab die Voraussetzung für die Zähmung der Tiere. (19.9.2012)

Verena: Das wird wiederum bestätigt, wenn man für Fasolt und Fafnir die entsprechenden anderen Repräsentanten einsetzt. (4.9.2017)

Mit der Tötung der Drachen gewinnt Garschasp den Nibelungenhort samt dem „Ring der Macht“ – das korrespondiert mit dem goldenen Dolch und Ring des Dschemschid (s.o.) und den goldenen Insignien des Kolaxais (s.o.) – „eine Gruppe von Menschen“. Die Landwirtschaft verleiht *Macht* über die Natur und die Menschen, die, wenn sie nicht weisheitsvoll eingesetzt wird, auch verheerende Folgen für Mensch, Tier, Pflanze und Erde haben kann (man denke nur an die heutige Massentierhaltung!).

AD: Wirkte zur Zeit Garschasp bereits der *Nibelungenfluch*?

Hilo: **JA**.

AD: Endete Garschasp tragisch? Wurde er ermordet?

Hilo: **Auch Garschasp wurde ermordet**. (10.9.2012)

Verena: **Auch das wird alles bestätigt**. (4.9.2017)

Nowzar, Kaikobad, Kai Kaos, Kai Khosrow und Siyawasch

Nowzar:

„Nowzar, bei Rückert Naudher, wird nach dem Tod seines Vaters Manutscher Schah von Iran.

Nowzar erweist sich als korrupter Herrscher:

„Den Leuten bewies er sich nicht hold,

sein Herz war der Sklave von Schatz und Gold.“ (Wikipedia: „Nowzar“, 20.11.2011)

Hilo: Nowzar lebte **7150 v. Chr.** (Lebensmitte) und wurde 89 Jahre alt. Ja, er war ein korrupter Herrscher. Gefangen und getötet wurde er nicht von Afrasiab, sondern von einem Vorgänger von ihm. Nowzar lebte **NACH Garschasp**, nicht vor ihm; da ist in der Überlieferung etwas durcheinandergeraten. (9.1.2012)

Kaikobad:

„Während (Rostams Vater) Zal mit einem Heer Afrasiab in Schach hält, geht Rostam ins Elbrusgebirge zu Kai Kobad, einem Nachfahren Fereyduns und trägt ihm den Thron von Iran an. Kai Kobad sagt zu und wird elfter Schah von Iran.“ (Wikipedia: „Garschasp“, 28.11.2011)

„Kai Kobad wird zum Schah gekrönt und führt das Heer der Iraner gemeinsam mit Rostam gegen Afrasiab. Rostam besiegt Afrasiab. Afrasiab flieht nach Turan zu seinem Vater Peschang. Er rät ihm, mit Kai Kobad Frieden zu schließen und den Kampf um die Vorherrschaft in Iran zu beenden, der seit der Teilung des Reiches von Fereydun unter seinen drei Söhnen Selm, Tur und Iradj begonnen hatte. Kai Kobad nimmt das Friedensangebot an. Kai Kobad sorgt als Hüter der Gerechtigkeit für Ausgleich im Lande. Er gründet in den folgenden Jahren zahlreich Städte und Dörfer und herrscht etwa einhundert Jahre.“ (Wikipedia: „Kai Kobad“, 16.5.2012)

AD: Wann lebte Kaikobad und wie lange? Es wird berichtet, dass er mit Hilfe Rostams gegen Afrasiab siegte und einen dauerhaften Frieden erreichte. War Kai Kaos sein Sohn?

Hilo: Kaikobad lebte **7100 v. Chr.** (Lebensmitte), wurde 90 Jahre alt. Ja, er siegte mit Rostams Hilfe gegen Afrasiab. Einen äußeren Frieden halten kann jedoch niemand allein; „es gibt keinen Weg zum Frieden; der Frieden IST der Weg“ (Gandhi). Kaikobad war ein Eingeweihter; er hat diesen Weg dargelebt. Kai Kaos war **NICHT** sein Sohn. (9.1.2012)

Kay Kaos:

„**Kai Kawous** (auch **Kay Kāvūs**, **Kaykawous** oder **Kai Kaus** (kommt von ihm unser Wort „Chaos“?) ist ein mythischer altiranischer König, der sechste König des heroischen Zeitalters und Bruder des **Ārash**. Die Prinzen **Kāvūs** und **Ārash** wurden schon in den Schriften **Zarathustras** erwähnt. (...)

Getrieben von seiner Gier nach Ruhm und Macht, brach er auf, um das Land der Zauberer und Dämonen zu erobern. Durch die Torheit dieses Unterfangens („er will den Thron der Welt und vermag nicht einmal auf einem Schemel zu sitzen“) gelangte das ganze persische Heer in Gefangenschaft und alle wurden mit Blindheit geschlagen. (...)

In der siebten Prüfung besiegt Rostam den Dew Sepid (weißer Riese) und befreit Kai Kawous.

Mit dem vergossenen Blut des Dämons, das er in die Augen des Schahs träufelte, wurde dieser wieder sehend. Kai Kawous, nach Rache dürstend, wollte daraufhin das Land mit Plünderungen, Raub und Mord durchziehen. Rostam brachte ihn jedoch zur Vernunft („Mord gebiert Mord“). (...)

Die Vermählung der Königstochter Sudabeh mit dem persischen König ließ den eroberten Monarch von Hamaweran nicht ruhen (Thron und Tochter geraubt), bis er Kai Kawous eine Falle in seinem Palast stellen konnte. Abermals wurde letzterer aus dieser misslichen Lage von Rostam befreit. (...)

Eine weitere Torheit des Kai Kawous, zum Mond fliegen zu wollen, erforderte die massenweise Züchtung von Adlern. An einem Gestell, an welchem er die Adler befestigte, wollte er den Himmel erobern. Die Vögel, erschöpft vom Flug, landeten mit ihm unsanft in einem Baum. Dadurch geläutert und vom Volk ausgelacht, kam er zur Ruhe und beherrschte endlich seinen Tatendrang.“ (Wikipedia: „Kai Kavous“, 20.11.2011)

AD: Wann lebte Kai Kaos und wie lange? Er wird als ein rechter Narr beschrieben, der viele törichte Dinge tat, die alle kläglich scheiterten.

Hilo: Kai Kaos lebte **7000** v. Chr. (Lebensmitte) und wurde 130 Jahre alt. War alles andere als ein Narr, höchstens ein „weiser Narr auf dem Thron“, ein Eingeweihter, der viele ungewöhnliche Dinge tat, die das Volk nicht verstehen konnte. War der Vater von Siyawasch. (9.1.2012)

Siyawasch und Kai Chosrow

„Die Ermordung des in Gefangenschaft geratenen Königs **Nowzar**, des Nachfolgers von **Manutscher**, durch den turanischen König **Afrasiab** entfacht wieder der **Krieg mit Turan**. Der Krieg sollte, zwar mehrmals auf längere Zeit unterbrochen, die Zeit der Regierung der fünf folgenden Könige andauern.

Rostam kann zwar bereits in der ersten Schlacht **Afrasiab** am Gürtel packen, doch der Gürtel reißt und der feindliche König entkommt. In die Regierungszeit des unverständigen **Kai Kawous**, auch Kai Kaus genannt, fallen die großartigsten Heldentaten Rostams und auch der tragische Zusammenstoß mit seinem Sohn **Sohrab**, der durch seinen eigenen Vater aus Unkenntnis über dessen wahre Identität getötet wird.

Afrasiab tötet **Siyawasch**, der sich wegen Misshelligkeiten mit seinem Vater Kai Kawous zu ihm geflüchtet und dem er seine Tochter zur Ehe gegeben hat. Diese Mordtat macht den Krieg unversöhnlich. Im weiteren Kriegsgeschehen, das unter dem Motto „Rache für Siyawasch“ steht, tritt Rostam etwas in den Hintergrund. **Kai Khosrow**, der Sohn Siyawaschs, der mit viel Mühe aus Turan geholt worden war, beendet den Krieg siegreich. **Afrasiab** flüchtet, wird aber entdeckt und getötet. Zuvor wird noch die Liebesgeschichte zwischen **Bi-
jan** und **Manischeh**, der Tochter **Afrasiabs**, erzählt.“ (Wikipedia: „Schāhnāme“, 30.1.2011)

AD: Der persische König Kai Chosrow hat der Sage nach Afrasiab getötet. Er begibt sich mit seinen Getreuen auf eine Reise ohne Wiederkehr, wo er unter mysteriösen Umständen in der Nacht bei einer Quelle verschwindet. War diese Reise der Zug der Perser in die Ukrai-

ne? Wann lebte Kai Chusrow, wie alt wurde er?

AD: Wann lebte *Siyawasch* und wie lange? War er der Vater von Kai Chosrow? Ein inkarnierter Gott oder ein Eingeweihter?

Hilo: *Siyawasch* war ein Eingeweihter, kein Gott. Lebte **6880** v. Chr. (Lebensmitte), wurde 72 Jahre alt. Fühlte sich als Vater von Kai Chosrow, war es aber nicht. (9.1.2012)

Hilo: Kai Chosrow: Lebensmitte: **6800** v. Chr., wurde 85 Jahre alt. Hat mit dem Zug in die Ukraine nichts zu tun, der war später. Kai Chosrow war kein Eingeweihter, dennoch ein hochspiritueller Mensch. Er tötete Afrasiab, aber das war mehr ein „Liebesakt“, so wie Jäger manchmal ihre geliebten Jagdhunde erschießen. Afrasiab war nicht wirklich sein Gegner. (9.1.2012)

Rostam

„Die Lebensgeschichte von **Sohrāb** wird von *Firdausi* in einem eigenen Kapitel über *Rostam* und *Sohrāb* erzählt. *Sohrāb* kam als Sohn von *Tahmine*, der Tochter des Königs von *Samangan*, zur Welt. Er wurde in der Provinz *Samangan* geboren (im heutigen *Afghanistan*), während sein Vater **Rostam** im Iran war. *Sohrāb* wuchs vaterlos unter der Obhut von **Afrasiab**, dem König von *Turan* und Erbfeind von Iran auf. Er wurde aufgrund seiner körperlichen Überlegenheit zum größten Helden seiner Umgebung. Als *Sohrāb* von seiner Mutter erfuhr, dass *Rostam* sein Vater ist, entschied er sich, in den Iran zu ziehen, um seinen Vater *Rostam* zu treffen, und um für ihn den Thron von Iran zu erkämpfen. Sich selbst sah er als Thronfolger *Turans*.

Afrasiab ergriff die Gelegenheit und rüstete *Sohrab* mit einer Armee aus, damit er Iran angreife. **Kai Kawous**, der Schah von Iran, rief nun seinerseits *Rostam* zu Hilfe, um die Eindringlinge aus *Turan* aus dem Land zu werfen. Am Ende kam es zu einem entscheidenden Zweikampf zwischen *Rostam* und *Sohrāb*, bei dem *Rostam* *Sohrāb* tötet. Im Sterben eröffnet *Sohrāb* dem völlig überraschten *Rostam*, dass er, *Sohrāb* sein Sohn sei. Als Erkennungszeichen übergab er ihm einen Armreif, den *Rostam* einst der Mutter von *Sohrāb* geschenkt hatte.

Das turanische Heer zog sich daraufhin wieder nach *Turan* zurück. *Rostam* ließ seinen Sohn in seine Gruft überführen und zog für einige Zeit in die Einsamkeit, um den Tod seines Sohnes zu betrauern.

Die tragische Geschichte des alles überstrahlenden Helden *Rostam*, der seinen eigenen Sohn im Zweikampf tötet, gehört mit zu den herausragenden Erzählungen des an Geschichten reichen *Schahnames*. *Firdausi* erweist sich hier als wahrer Meister der Erzählkunst. *Friedrich Rückert*, der 1826 einen Ruf als Professor für orientalische Sprachen und Literaturen an die Universität Erlangen angenommen hatte, war von dem Werk *Firdausis* so beeindruckt, dass er die Geschichte 1838 in eigener Nachdichtung veröffentlicht hat. Mit dieser Nachdichtung hat *Rückert* mit der ihm eigenen Sprachbegabung die bildreiche orientalische Sprache in eine eigenständige deutschsprachige Dichtung übertragen.“ (Wikipedia: „Sohrab“, 6.10.2010)

AD: Wie sind die Lebensdaten des großen persischen Helden *Rostam*?

Hilo: Lebensmitte *Rostam*: **6600** v. Chr. *Rostam* lebte **222** Jahre lang (von **6711** – **6489** v. Chr.); hat NICHT gegen *Zarathustra* gekämpft. (23.12.2011)

AD: Über welchen Weg kommen die Urperser denn in die Ukraine: über Griechenland oder über den Kaukasus? Bringen sie bereits den *Zarathustra*-Impuls mit?

Hilo: Die Urperser kommen **6600** v. Chr. über den **Kaukasus** in die Ukraine. Sie bringen noch NICHT den *Zarathustra*-Impuls mit. (23.12.2011)

AD: Hat der Held *Rostam* die Perser in die Ukraine geführt? Hatte dieser Zug etwas mit dem Krieg zwischen Iran und *Turan* zu tun?

Hilo: Ja, *Rostam* hat den Zug angeführt, kehrte anschließend aber nach Persien zurück. Dieser Zug hat nichts mit jenem Krieg zu tun. (9.1.2012)

„Der persische Held **Rostam**, der Prinz von Zabulistan, erblickte mit Hilfe des Wundervogels Simurgh, der dem Vater Zal und der Mutter Rudabeh den Rat gab, ihn mittels Kaiserschnitt zur Welt zu bringen, das Licht der Welt.

Schon als Junge zeichneten ihn unglaubliche Kraft, Mut und List aus. Die erste Tat des jungen Helden erzählt vom Kampf gegen einen rasenden Elefanten, den er mit einer Keule erschlug. Der Kampf zwischen den Königtümern Iran und Turan bildet einen Großteil der weiteren Abenteuer. Wie Herakles musste Rostam, der mit einem Tigerfell bekleidet war, Aufgaben für den Herrscher bestehen. Indem er einen Zauberer, der den König Irans (**Kai Kawous**) mit Blindheit schlug, besiegen konnte, gibt er dem Land einen neuen Schah. Als Kämpfer für das Land des Lichtes, Iran, gegen das Land der Finsternis, Turan, führt er Lasso, Keule, Lanze, Köcher und Bogen und Schwert. Er erzog auch den Sohn des Kai Kawous namens **Siyawasch**.

Untrennbar mit den Erfolgen Rostams verknüpft ist die Unterstützung durch sein treues Pferd Rakhsh („Blitz“), das durch seine übernatürlichen Fähigkeiten immer wieder Rostam die Möglichkeit gibt, sich aus der Bedrängnis zu befreien. Selbstverständlich gehorcht Rakhsh nur seinem Herrn, lässt sich nicht von anderen reiten und beweist fast menschenähnliche Intelligenz und Geschicklichkeit. (...)

Rostams sieben Prüfungen („Haft Hān-e Rostam“): Der unvernünftige, gierige König Kai Kawous begeht Torheiten, aus deren Konsequenzen Rostam ihn befreien muss. Kai Kawous wird vom Div-e Sepid (Weißen Dämon) in Mazandaran gefangen gehalten. Rostam zieht nach Mazandaran, um Kai Kawous zu befreien. Auf dem Weg dorthin macht er siebenmal Rast und wird dabei jeweils einer Prüfung unterzogen:

Rostams Pferd Rakhsh tötet einen Löwen, während Rostam schläft.

Rostam durchquert die Wüste.

Rostam besiegt einen Drachen.

Rostam vereitelt die bösen Pläne einer Hexe. Die Hexe hat sich in eine schöne Frau verwandelt und Rostam zum Essen eingeladen, um ihn zu vergiften. Aber als Rostam zufällig „In Gottes Namen“ sagt, bricht der Zauber, und Rostam tötet die Hexe.

Rostam gewinnt den Helden Olad zum Kampf gegen den Weißen Dämon (Div-e Sepid). Nachdem Rostam den Marschall des Olads bestraft und Olad besiegt hat, verschont Rostam ihn, falls er mit ihm gegen Div-e Sepids Burg zieht.

Rostam kämpft gegen den Burgvogt des Weißen Dämon, Ardschhang Div (etwa: Buntdämon), bei dem er den Schlüssel zur Festung des Weißen Dämon in seinen Besitz bringt.

Rostam tötet den Weißen Dämon und befreit Kai Kawous. Hiernach setzte er Olad als König von Masandaran ein.“ (Wikipedia: „Rostam (Schahname)“, 20.11.2011)

Ich hatte den starken Verdacht, dass es eine ganze Reihe von Rostam-Gestalten gab, vor und nach dem oben von Hilo angegebenen; anders sind die in der persischen Mythologie Rostam zugeschriebenen Taten, die sich über einen viel längeren Zeitraum als 222 Jahre erstrecken, nicht zu erklären:

AD: Hat es mehrere Rostams gegeben? Die Perser geben für Rostam eine Lebensdauer von 500 Jahren an; wir hatten ihm 222 gegeben. Ihm werden auch so viele Taten über einen so großen Zeitraum zugeschrieben, das müssen einfach mehrere Gestalten gewesen sein.

Hilo: Es waren drei Rostams.

AD: Inkarnierte Götter?

Hilo: Nein, aber irgendwie so ähnlich.

AD: „Erd-Eigentliche“ wie Pluto und Seth?

Hilo: Nein, die ersten beiden Rostams waren „Mond-Eigentliche“, der dritte ein „Mars-Eigentlicher“.

AD: Waren die ersten beiden ein und dieselbe Individualität?

Hilo: Ja, er hat sich sofort wieder-inkarniert.

AD: Welcher von den dreien hat denn die Skythen aus Persien herausgeführt?

Hilo: Der Mittlere. (21.2.2012)

Hilo: Rostam I lebte **6800** v. Chr.,

Rostam II: **6600** v. Chr.,

Rostam III: **6000** v. Chr. (12.4.2012)

Genau das Gleiche scheint auch für Rostams großen Gegenspieler, den Turanier-König

Afrasiab (Ardschasp)

zu gelten: „*Afrasiab, der König von Turan, ist der Sohn von Paschang. Afrasiab zieht mehrfach gegen Iran in den Krieg und ist u.a. für den Tod Schah Nowzars und des iranischen Helden Siyawasch, Sohn des Schahs Kai Kawous, verantwortlich. Schließlich stellt sich der iranische König Kai Khosrow Afrasiab entgegen, und Afrasiab wird nach langem Kampf von Rostam besiegt und von Kai Khosrow getötet.*“ (Wikipedia: „Afrasiab“, 6.1.2012)

AD: Wann lebte *Afrasiab*; wie alt wurde er? Rudolf Steiner bescheinigt ihm, er hätte mit Schwarzer Magie gearbeitet, wird das bestätigt? Waren seine Turanier ein Turkvolk oder waren es Mongolen im engeren Sinne („Dschingis-Khan-Leute“)?

Hilo: *Afrasiab*: Lebensmitte **7000** v. Chr.; wurde 120 Jahre alt. Das mit der Schwarzen Magie stimmt leider. Die Turanier waren ein Turk-Volk, wie schon der Name sagt. (9.1.2012)

AD: Hat es mehrere *Afrasiabs* gegeben?

Hilo: Ja, **zwei** *Afrasiabs*. Der zweite war ein inkarnierter **Engel**.

AD: Wie kann ein Engel *Schwarze Magie* betreiben?

Hilo: Hier unten auf der Erde kann man so manches aus der geistigen Welt vergessen oder falsch interpretieren, auch ein Engel ist davor nicht gefeit! (21.2.2012)

AD: Wann lebte *Afrasiab* II?

Hilo: *Afrasiab* II: **6400** v. Chr. (12.4.2012)

Guschtasp

Rudolf Steiner: „**Zarathustra** hatte nun einen bedeutsamen Beschützer. - Ich möchte ausdrücklich betonen, dass ich von Zarathustra als von einem Wesen spreche, welches schon die Griechen in die Zeit fünftausend Jahre vor dem Trojanischen Krieg versetzten (das wäre 6200 v. Chr.), das also nichts zu tun hat mit dem, was die äußere Geschichte als Zarathustra bezeichnet, und auch nichts mit dem, was in der Zeit des Darius als Zarathustra erwähnt wird. -

Der Zarathustra dieser alten Zeiten hatte einen Beschützer, welcher mit dem später üblich gewordenen Namen **Guschtasb** bezeichnet werden kann. Wir haben also in Zarathustra eine mächtige priesterhafte Natur, welche auf den großen Sonnengeist, auf Ahura Mazdao, hinweist, auf jene Wesenheit, welche der Führer sein soll für die Menschen aus dem äußeren Physischen zurück zum Geistigen. Und in Guschtasb haben wir die königliche Natur dessen, der geneigt war, alles zu tun auf dem äußeren Gebiete, was die großen Inspirationen Zarathustras in der Welt verbreiten konnte.

Daher konnte es nicht ausbleiben, dass diese Inspirationen und diese Intentionen, welche in dem alten Iran durch Zarathustra, durch Guschtasb sich geltend machten, zusammen-stießen mit dem, was unmittelbar nördlich dieses Gebietes war. Und es entwickelte sich durch diesen Zusammenstoß tatsächlich einer der größten Kriege, die es in der Welt gegeben hat, von dem die äußere Geschichte nicht viel berichtet, weil er in uralte Zeiten fällt. Es war ein gewaltiger **Zusammenstoß zwischen Iran und Turan**. Und es entwickelte sich aus diesem Kriege, der nicht Jahrzehnte, der Jahrhunderte dauerte, eine gewisse Stimmung, die lange Zeit im Inneren Asiens andauerte.“ („Das Matthäus- Evangelium“, GA 123, S. 28)

„Bei **Lohrāsp**, mit dem eine Nebenlinie auf den Thron kommt, hören wir fast nur von den Abenteuern seines Sohnes **Goschtasp**. Unter Goschtasp predigt **Zarathustra** seine neue Religion. Infolgedessen kommt es erneut zum Krieg.“ (Wikipedia: „Schähnāme“, 30.1.2011)

AD: Wie sind die Lebensdaten der persischen Könige Lohrasp und Guschtasp?

Hilo: Lebensmitte **Lohrasp**: **6560** v. Chr.;

Lebensmitte **Guschtasp** (der herangezogener Erbe Lorasps, nicht sein leiblicher Sohn): **6500** v. Chr., Förderer Zarathustras. (23.12.2011)

Zarathustra

Der persische Religionsstifter *Zarathustra* war laut Rudolf Steiner wie die sieben indischen Rishis, wie Sem, Ham und Japhet ein Schüler des großen *Manu* und wurde wie diese von ihm aus Tibet oder dem Tarim-Becken herübergesandt. Diese Gestalt ist *nicht* identisch mit dem historisch bekannten Zarathustra um ca. 600 v. Chr.; dieser wäre aber, jedenfalls nach Steiner, der Allerletzte einer langen Reihe von Eingeweihten gleichen Namens (Zarathustra wäre demnach ein Titel, kein Eigenname), die von Zeit zu Zeit die Lehre des Ur-Zarathustra erneuern:

„Interessanterweise sprechen antike Historiker wie *Plinius der Ältere* (23 – 79 n. Chr.) auf der Grundlage der griechischen Quellen von mindestens zwei *Zarathušt*-Gestalten: *Zōroastrēs* dem Perser 6000 Jahre vor dem Tod von Platon sowie *Zōroastrēs Proconnessius* um das 7. oder 6. Jahrhundert v. Chr. Auch *Clemens von Alexandrien* unterschied eindeutig **Zōroastrēs tos Magos tos Persēs** von **Zaratos tos Assyrios**. Selbst die Manichäer sprechen von *Zaradušt* und *Zaradēs*. (...)

So schrieb der Lyder *Xanthos*, der als erster antiker Historiker *Zarathušt* erwähnt, er habe 6000 Jahre vor dem zweiten Feldzug des *Xerxes* nach Athen im Jahre 480 v. Chr. gelebt. (...) So habe ein Magier – einer der Priesterweisen – mündlich in der Akademie die Inhalte der zoroastrischen Religion dargelegt und dabei betont, dass *Zarathušt* vor 6000 Jahren existierte. (...) In allen genannten Fällen kommt man auf eine Datierung von ca. 6500 – 6200 v. Chr.

In der *Zarathušt*-Biographie des mittelpersischen **Dēnkard** („Akten der Religion“) wird erzählt, dass die Wesenheit des *Zarathušt* in ihrem himmlischen Höheren Selbst, des **fravaši**, am Beginn der Zweiten Periode, im Abklingen der zodiakalen Zwillingskräfte, durch *Ahura Mazdā* erschaffen wurde. In seinem himmlischen Selbst blieb *Zarathušt* bis zum Ende der Periode unter den *Ameša Spenta* und wurde dann, zu Beginn der Dritten Periode, in materieller Gestalt auf die Erde entsandt, als die lichte Schöpfung durch *Ahriman* verdorben wurde. Nach der Zeitrechnung im muslimischen Iran ist der Beginn der Zweiten Periode 7000 Jahre vor der Eroberung des *Sāsānidenreiches* durch den Islam (651 n. Chr.) anzusetzen, d.h. auf 6349 v. Chr. (was mit den antiken Quellen identisch wäre).“ (Markus Osterrieder: „Die Durchlichtung der Welt – alt-iranische Geschichte“)

Rudolf Steiner: „Der Führer der urpersischen Geisteskultur, der von jenem Hüter des Sonnenorakels (gemeint ist der *Manu*) dem in Rede stehenden Volke gegeben wurde, kann mit demselben Namen bezeichnet werden, welchen die Geschichte als **Zarathustra** oder **Zoroaster** kennt. Nur muss betont werden, dass die hier gemeinte Persönlichkeit einer viel früheren Zeit angehört, als die ist, in welche die Geschichte den Träger dieses Namens setzt. (...) Und wer an eine spätere Zeit bei dem Träger des Zarathustra-Namens denken muss, der mag den Einklang mit der Geisteswissenschaft darin suchen, dass er sich einen Nachfolger des ersten großen Zarathustra vorstellt, der dessen Namen angenommen hat und im Sinne von dessen Lehre wirkte.“ (Rudolf Steiner: „Die Geheimwissenschaft im Umriss“, GA 13, S. 256)

AD: Wann lebte der Ur-Zarathustra?

Hilo: Lebensmitte: ca. **6500** v. Chr.; Zarathustra lebte 89 Jahre lang. (17.8.2010 / 2312.2011)

Da jedoch die „urpersische Kultur“ zumindest nach Steiner erst um 5067 v. Chr. begann (wenn man 2160 Jahre = ein Zwölftel des „kosmischen Weltenjahres“, in welchem die Sonne einmal durch den ganzen Tierkreis läuft, pro Kulturepoche ansetzt und nach diesem Schema starr zurückrechnet) wäre das also rund 1450 Jahre früher! Ich denke, dies hat mit der Diskrepanz zwischen den starren „Sternzeichen“ und den am Himmel verschieden großen „Sternbildern“ zu tun – sowie überhaupt mit dem ungleichen Ablauf der Zeit, s. 3. Atlantis-Band.

6500 v. Chr. wäre jedoch bereits 100 Jahre nach dem Zeitpunkt, da laut Hilo die Ur-Skythen aus dem Iran über den Kaukasus in die Ukraine zogen (s. nächstes Kapitel). Insofern konnten diese den Zarathustra-Impuls noch gar nicht mitbringen. Stattdessen kamen sie in der Ukraine in den Einflussbereich *Odins*.

„Die Bekehrungserfolge (Zarathustras) unter den Turaniern hätten die Herrscher Turans jedoch so erzürnt, dass sie gegen Iran und dessen Herrscher **Gustasp** in den Krieg zogen. Bei der Einnahme eines Feuertempels in der baktrischen Stadt Balkh soll sich unter den 80 Priestern der Religion, die von den Turanern ermordet wurden, auch Zarathustra befunden haben, der dieser Überlieferung des Schahname zufolge im Alter von 77 Jahren und 33 Tagen durch **Turbarabur** erdolcht wurde.“ (Osterrieder: „Die Durchlichtung der Welt“)

AD: Wurde Zarathustra durch den Turanier *Turbarabur* getötet? Unter dem Turanier-König *Afrasiab II*?

Hilo: Ja, er wurde durch Turbarabur - der Name kann so stehenbleiben - unter Afrasiab II getötet. (27.3.2012)

Zarathustra scheint einer der „ganz, ganz Großen“ zu sein; laut Hilo ist eine frühere Inkarnation des *Skythianos* sein Schüler, laut Rudolf Steiner ebenso *Hermes Trismegistos* und *Moses*, die sich in ihrer jeweils späteren „historischen“ Inkarnation den Astralleib (Hermes) und Ätherleib (Moses) des Zarathustra „anziehen“. Nach Steiner inkarniert sich Zarathustra selbst an der Zeitenwende im „salomonischen Jesusknaben“ wieder (s. GA 114) und bereitet so die Leiblichkeit des Jesus zur Aufnahme des Christus-Geistes vor. Steiner spricht in diesem Zusammenhang von Zarathustra als dem inkarnierten „Geistkönig“, der „Blüte und Spitze der Erd- und Menschheitsentwicklung“, der seither als „*Meister Jesus*“ als einer der „Meister der Weißen Loge“ wirkt – ein solcher Meister dürfte er jedoch auch bereits in seiner „Zarathustra“-Inkarnation gewesen sein:

„Die Wesenheit, die geboren wird, oder deren Geburt wir in dieser Weihenacht feiern, sie tritt in die Menschheitsentwicklung so hinein, dass drei Spitzen der Menschheit, drei Vertreter der hohen Magie herbeikommen, um dem königlichen Wesen zu huldigen, das in die Menschheitsentwicklung eintritt. «Könige» im geistigen Sinne des Wortes, magische Könige kommen, dem **großen Geistkönige** zu huldigen, der da erscheint in der Gestalt, die er erlangen konnte dadurch, dass ein so hohes Wesen, wie es einst der **Zarathustra** war, seine Entwicklungsstadien durchmachte, um zu der Höhe jenes Geisteskönigs zu gelangen, dem die magischen Könige huldigen wollten. Und so steht der Geistkönig des Matthäus-Evangeliums vor unserem geistigen Blicke, dass er in die Menschheitsentwicklung hereinbringt einen unendlichen Quell der Güte und einen unendlichen Quell mächtiger Liebe, jener Güte und jener Liebe, vor der menschliche Bosheit sich zum Kampfe aufgerufen fühlt. Daher sehen wir (...) den Geistkönig so in die Menschheitsentwicklung hereintreten, dass dasjenige, was die Feindschaft gegenüber dem Geisteskönig sein muss, sich aufgerufen fühlt in der Gestalt des Herodes (Kindermord zu Bethlehem), und dass der Geistkönig fliehen muss vor dem, was Feind ist der Geisteskönigschaft. So steht er vor unserem geistigen Blicke in majestätischer, magischer Glorie. Und vor unserer Seele taucht das wunderbare Bild des Geisteskönigs auf, des **wiederverkörpernten Zarathustra**, der edelsten Blüte der Menschheitsentwicklung - wie sie durchgegangen ist von Inkarnation zu Inkarnation auf dem physischen

Plan und die Weisheit eine Vollendung hat erreichen lassen -, umgeben von den drei magischen Geistkönigen, selber Blüten und Spitzen der Menschheitsentwicklung.“ (Rudolf Steiner: „Erfahrungen des Übersinnlichen. Die drei Wege der Seele zu Christus“, GA 143, S. 217)

„Zaradust (...) sprach zu seinen Schülern Gustasp (...), Sasan und Mahman (...): Ich richte mich an euch, meine Freunde und Söhne, die ich euch durch meine Lehre nährte. Hört, wie ich euch das erhabene Mysterium über den großen König offenbare, der in die Welt kommen soll. So wird am Ende der Zeiten, da sie durch die Auflösung vollendet werden, ein Kind gezeugt und geformt mit (all) seinen Gliedmaßen im Schoße einer Jungfrau, ohne dass sich ihr ein Mann genähert hätte. Es wird einem Baum gleichen mit schönem Geäst und fruchtbeladen, der auf verdorrter Erde wächst. Die Bewohner der Erde werden sich Seinem Wachstum entgegenstellen und Ihn zu entwurzeln suchen, aber es wird ihnen nicht gelingen. Dann werden sie ihn ergreifen und am Galgen töten; Himmel und Erde werden seinen gewaltsamen Tod betrauern, und alle Völkerfamilien werden Ihn beweinen. Er wird den Abstieg in die Erdtiefen öffnen, und aus den Tiefen wird Er in die Höhen steigen. Dann wird man Ihn mit der Heerschar des Lichtes herannahen sehen, getragen von lichtweißen Wolken, denn Er ist das Kind, das vom Schöpferwort aller Dinge gezeugt wurde.

Gustasp spricht zu Zaradust: Von dem du all das verkündet hast, woher bezieht Er seine Macht? Ist Er größer als Du, oder (bist Du) größer als Er?

Zaradust spricht zu ihm: er wird meinem Geschlecht entspringen und meinem Stamm- baum. Ich bin Er und Er ist ich. Ich bin in Ihm und Er ist in mir. Wenn Seine Ankunft heran- naht, werden große Wunder am Himmel erscheinen. Man wird einen leuchtenden Stern mit- ten am Himmel sehen, sein Licht wird heller als das der Sonne sein. (...) Und wenn der Stern aufgeht, von dem ich euch kündete, (dann) schickt Gesandte aus, die Geschenke mit sich tragen, um Ihn zu verehren und Ihm darzureichen. Vernachlässigt Ihn nicht, damit Er euch nicht durch das Schwert umkommen lässt, den Er ist der König der Könige, und von Ihm erhalten sie alle die Krone. Ich und Er, wir sind eins.“ (Theodoros bar Konai: „Scholi- enbuch“, zit. Nach Cumont/Bidez nach 1938, Band II, S. 126 – 129. Vgl. Monneret de Vil- lard 1952, S. 129f)“ (zitiert nach Osterrieder: „Die Durchlichtung der Welt“)

Judith von Halle: „...Nicht zuletzt hätte ihm aber auch bevorgestanden, dass er unter Umständen gar nicht bei Ahura Mazdao angelangt wäre, dass er also den Logos nicht gefunden hätte, weil er zuvor nämlich auf eine ganz andere Wesenheit gestoßen wäre, die sich in derselben Sphäre befand: bei **Luzifer**. Denn damals (...) war Luzifer oder **Ormuzd** noch mit Ahura Mazdao in der Sonne verbunden. Sie waren nicht identisch, aber für den geistigen Blick des damaligen Menschen waren sie kaum zu unterscheiden. Man könnte sagen, Ormuzd überlagerte in gewisser Weise die Sonnenaura des Logos...

– Nun ist aber unschwer zu erkennen, dass „Ormuzd“ eine Abkürzung von Ahura Mazdao ist und nicht eine andere Wesenheit. J.v.Halle hätte m.E. für Luzifer einen anderen Namen wählen sollen – der Tatbestand selber leuchtet jedoch unmittelbar ein. –

...Die entscheidende Tat Zarathustras war es (...), der Menschheit zu verkündigen, dass die Dualität zwischen Ahura Mazdao und Ahriman, also zwischen Himmel und Erde, eines Tages aufgehoben werden würde, und zwar durch den Niederstieg Ahura Mazdaos zur Erde. (...)

Tatsächlich hat Ahura Mazdao seinen Sonnenthron verlassen. Er **ist** in das Reich Ahrimans hinabgestiegen, aber am dritten Tage auferstanden und aufgefahren in den Ätherumkreis der Erde, mit der Er seither verbunden ist. Aus der **Dualität** ist eine **Trinität** geworden, denn da sich nun Ahura Mazdao nicht mehr im Himmel, nicht mehr in der Sonne befindet, ist mit einem Mal **Ormuzd**, **Luzifer**, sichtbar geworden - als Gegenpol zu **Ahriman** im Erdenbereich. Und dazwischen, die Waage herstellend und die Mitte bildend: Ahura Mazdao, Christus. (...) Derjenige, der dieses Mysterium verkün-

dete, war aber zugleich derjenige, der es auch ermöglichte.“ (Judith von Halle: „die sieben Mysteriendramen Rudolf Steiners“)

Esfandiyar

„Unter **Goschtasp** predigt **Zarathustra** seine neue Religion. Infolgedessen kommt es erneut zum Krieg. Vorkämpfer der Religion des Zarathustra ist **Esfandiyar**, der Sohn des Königs **Goschtasp**.“ (Wikipedia: „Schāhnāme“, 30.1.2011) – Hilo: Lebensmitte Esfandiyar - Sohn Guschtasps, Förderer Zarathustras: **6470 v. Chr** (Lebensmitte); Esfandiyar hat den Impuls des „**goldenen Dolches**“ (s. Dschemschid) aufgegriffen. (28.4.2011)

„Esfandiarys Vater Goshtasp verspricht ihm den Thron, wenn dieser eine Invasion in den weit entfernten Provinzen zurückschlagen kann. Esfandiyar gelingt dies, sein Vater hält ihn aber hin und schickt ihn auf eine neue Mission, um eine Rebellion in Turan zu unterdrücken. Esfandiyar ist wieder erfolgreich und nach seiner Rückkehr versucht ihn sein Vater erneut wegzuschicken und beauftragt den jungen Helden – obwohl er durch eine Prophezeiung weiß, dass Esfandiyar durch **Rostam** sterben wird – Rostam wegen seiner Arroganz und fehlendem Respekts gegenüber dem König in Ketten legen zu lassen und zum Hof zu bringen. Anfangs widerspricht Esfandiyar und erinnert seinen Vater an Rostams Ruhm, hohes Alter und seine Dienste für das Reich, aber schließlich fügt er sich dem Wunsch seines Vaters und bricht zu Rostam auf.

Nachdem er das Haus Rostams erreicht, überbringt ihm Esfandiyar die Nachricht. Rostam lehnt es ab, in Ketten gelegt zu werden, erklärt sich jedoch bereit, den jungen Prinzen zu seinem Vater zu begleiten. Esfandiyar beharrt auf den Ketten, Rostam kann sich jedoch durchsetzen, macht allerdings einige Zugeständnisse, und so treffen sich beide schließlich zu einem Zweikampf. Da Rostam nicht weiß, dass Esfandiyar zuvor ein Bad der Unverwundbarkeit genommen hatte, gelingt es Esfandiyar im nun folgenden Kampf, den Schüssen Rostams auszuweichen, während der Held selbst ernsthaft verwundet wird.

Rostam bittet um eine Pause, um seine Wunden zu pflegen und zieht sich zurück, wo er dann das Geheimnis der Schwäche Esfandiarys erfährt: Als Esfandiyar im Bad der Unverwundbarkeit schwamm, hatte er seine Augen geschlossen. Dadurch konnte der junge Prinz besiegt werden. Als Rostam dies herausfindet, versieht er einen gegabelten Pfeil mit einer Feder des Simurgh und einem Zweig von einem Tamariskenbaum. Bei der Fortsetzung des Kampfes am folgenden Morgen wird Esfandiyar durch einen Schuss ins Auge getötet.“ (Wikipedia: „Esfandiyar“, 20.11.2011)

AD: Was war das für ein Kampf zwischen *Esfandiyar* und *Rostam*?

Hilo: Rostam und Esfandiyar fechten keinen physischen, sondern einen Geisteskampf aus, in dessen Folge sie beide sterben. (23.12.2011)

Die Finnen

Hans-Jörg Hertel (Bericht von Wroblowskis Forschungen): „Die **Finnen** sind ursprünglich Mongolen. Aber es sind Mongolen (**Turanier**), die in der Auseinandersetzung mit den Urpersern deren Impulse aufnahmen und damit später in den Norden zogen. Sie sind dadurch Vermittler zwischen Ost und West geworden, das Zünglein an der Waage dazwischen.“ (29.4.2012)

„Anfangs hatten sich auch **Turanier** zur Lehre von Zarathustra bekannt, heißt es in der Überlieferung. In den **Gatha** wird ein Turanier namens Fryana als Mazda-Anhänger genannt. (Yasna 46.12). Dies kann nicht verwundern, da die Religion ja zur Umwandlung der dunklen Kräfte führen und nicht auf ein einziges Volkstum eingegrenzt bleiben sollte. Die Bekehrungserfolge unter den Turaniern hätten die Herrscher Turans jedoch so erzürnt, dass sie gegen Iran und dessen Herrscher **Gustasp** in den Krieg zogen.“ (Osterrieder: „Die Durchlichtung der Welt“)

AD: Von Hans-Jörg Hertel / Ekkehard Wroblowski hörte ich, die *Finnen* würden von denjenigen Turanern, also mongolischen Völkern abstammen, die im großen Krieg zwischen Iran und Turan sich nicht gegen die Perser verschlossen, sondern ihre Impulse aufgenommen hätten. Wenn ja: wann war dieser Lernprozess und wann kamen sie dann hoch in den Norden und über welchen Weg?

Hilo: Das wird alles bestätigt. Die Impulse der Perser haben sie gegen 5000 v. Chr. aufgenommen, hochmarschiert nach Estland und Finnland sind sie gegen 4300 v. Chr. mit einem Schlenker über Russland. Ihre Kalevala-Gestalten des **Väinämöinen**, **Ilmarinen** und **Lemminkäinen** sind identisch mit den persischen Ur-Helden **Tamurath**, **Hoschang** und **Dschemschid**, welche alle in der 1. atlantischen Unter-Epoche (Kenan-Ära) lebten (sowie mit den biblischen **Jubal**, **Thubal-Kain** und **Jabal**). (2.5.2012)

AD: Der *Sampo* im finnischen Nationalepos *Kalevala*: eine selbstmahlende Mühle mit buntem Deckel, die Mehl, Salz und Gold mahlt, um welche die böse *Louhi* mit *Väinämöinen*, *Ilmarinen* und *Lemminkäinen* so heftig kämpft – ist das quasi der *Nibelungenhort*? Ist dieser Kampf außer-zeitlich oder an „historischen Geschehnissen“ festzumachen?

Hilo: Ganz eindeutig außerzeitlich. Ja, du hast recht: der *Sampo* ist mit dem *Nibelungenhort* gleichzusetzen. Es ist die ewig wiederkehrende Suche nach der Quelle, der Erkenntnis: was ist das Wahre, was sind die Widerstände. (7.11.2012)

3. Kapitel

Die Skythen oder Indoeuropäer

Die Ur-Perser sind die Ahnen der Indoeuropäer

Noch vor dem Auftreten Zarathustras geschieht offenbar Folgendes:

AD: Kann es sein, dass die *Ur-Indoeuropäer* und *Ur-Perser* ein und dasselbe Volk sind?

Hilo: **Ur-Indoeuropäer** und **Ur-Perser** sind identisch. **6600 v. Chr.** kommen Perser, angeführt von ihrem Helden **Rostam**, über den **Kaukasus** in die Ukraine. Sie bringen noch NICHT den Zarathustra-Impuls mit. Die Invasion verläuft friedlich; ukrainische Kurgan-Hünen und Perser arrangieren sich miteinander. Dieser Zug hat nichts mit dem Krieg zwischen Iran und Turan zu tun. Rostam kehrt anschließend nach Persien zurück. Damals kommen die Ur-Perser nur in die Ukraine - später verbreiten sie sich auch noch weiter, z.B. nach **Kasachstan**. (13.7.2010 / 23.12.2011 / 9.1.2012)

AD: Haben die von Rostam über den Kaukasus in die Ukraine geführten Ur-Skythen *Rinder* mit über den Kaukasus geführt oder haben sie sich in der Ukraine neue Auerochsen gezähmt?

Hilo: Sie haben die Rinder mitgeführt.

AD: Das muss ja ein beschwerlicher Treck gewesen sein!

Hilo: Es war nicht wirklich beschwerlich. Wenn du Eins mit deiner Sache bist, ist gar nichts beschwerlich.

AD: Haben sie auch Schafe und Ziegen mitgeführt?

Hilo: Auch Schafe und Ziegen. (29.5.2012)

AD: Dann sind wohl um 6600 v. Chr. von all den verschiedenen persischen Völkern: Hünen, Ainu, Cromagnons, Kuschiten und Frank-Zappas, nur *Hünen* und *Ainu* mit Rostam über den Kaukasus in die Ukraine gekommen?

Hilo: Genau. (8.5.2012)

AD: Wie ist denn das Zahlenverhältnis zwischen den in die Ukraine einwandernden persischen Ainu und Hünen?

Hilo: Etwa **80% : 20%**. (12.4.2012)

„Die meisten Forscher sind der Ansicht, dass die **skythische Sprache** (Heimat der Sky-

then ist die Ukraine, s.u.) zur **alt-nordost-iranischen** Gruppe des Indogermanischen gehört. Dass die Skythen dem nordöstlichen Zweig der iranischen Sprachgruppe angehörten, wird auch dadurch indiziert, dass die Sauromaten oder Sarmaten, die laut Herodot eine korrupte Form (Dialekt) der skythischen Sprache verwendeten, ohne Zweifel **Iranier** waren: In den späten griechischen Inschriften der Kolonien der nördlichen Schwarzmeerküste sind rund 300 iranische Namen überliefert, die sich nur durch sarmatischen Einfluss erklären lassen.“ (Wikipedia: „Skythen“, 2.1.2012)

„Die **Urheimat der Indoeuropäer** ist im Verlauf der letzten 150 Jahre fast überall vermutet worden: in Nordeuropa, Osteuropa, Kleinasien, den südlichen Steppen Russlands, Mesopotamien, ja sogar am Nordpol. Nur ein großes Gebiet **zwischen dem Pandschab im Osten und dem Zagrosgebirge im Westen** wurde bisher kaum ernsthaft als deren Ursprung in Erwägung gezogen. Jedoch waren zumindest große Gebiete des iranischen Hochlandes in den Provinzen Kerman und Sistan bereits zu Beginn des 3. Jahrtausends v. Chr. Niederlassungs-ort von Ariern (Iraniern). Diese Tatsache wird durch sprachliche Evidenzen bestätigt. Materielle Zeugnisse gehen darüber hinaus und führen uns mindestens bis in das 4. Jahrtausend v. Chr. Die Ausgrabungen von Jiroft in der heutigen südostiranischen Provinz Kerman zeigen, dass dort in der Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. eine Stadt mit eineinhalb Kilometern Durchmesser, zehn Meter dicken Festungsmauern und einem pyramidenförmigen Tempelturm ähnlich den sumerischen Zikkurat entstanden war.“ (Osterrieder: „Die Durchlichtung der Welt“)

Bezüglich des Indoeuropäer-Ursprungs stehen sich zwei Theorien unversöhnlich gegenüber: diejenige von *Marja Gimbutas*, welche annimmt, sie stammten aus der Ukraine und den Weiten Südrusslands – es ist schließlich die „kaukasische Rasse“ –, von wo aus sie sich als *Kurgan*(Grabhügel)-bauende, berittene, nomadische Hirtenvölker seit dem 5. Jahrtausend v. Chr. nach Westeuropa, Kleinasien, Persien und Indien ausgebreitet hätten – und diejenige von *Colin Renfrew*, welcher sie aus Anatolien kommen lässt – als Bauern. Hierzu ein Leserbrief-Duell aus der Zeitschrift „Abenteuer Archäologie“ 3/2006, welches die bis heute anhaltende große Unsicherheit in dieser Frage zeigt:

„In diesem Artikel hebt Martin Kuckenburger zu Recht die Bedeutung des **Pferdes** für die europäische Geschichte und Vorgeschichte hervor. Zutreffend wird dessen **Domestikation für das 5. Jahrtausend** angesetzt. Jene Pferdeherden der Steppennomaden dienten jedoch zunächst allein der Ernährung (...).

Militärisch wurden Pferde wohl erst um 2000 v. Chr. von den Indoeuropäern vor ihren Streitwagen eingesetzt. Die ältesten Nachweise von Reiterkriegern stammen erst aus dem Beginn des 1. vorchristlichen Jahrtausends; es gibt keine älteren Darstellungen von berittenen Kämpfern. Diese Kampfweise hat sich nach dem Einbruch der berittenen **Kimmerer**, der Vorläufer der Skythen, im 8. Jahrhundert in Vorderen Orient durchgesetzt. Mit diesen Erkenntnissen fällt die von Ihnen zitierte These von Marja Gimbutas zur Expansion indoeuropäischer Reitervölker seit 4400 v. Chr. in sich zusammen und die Position Colin Renfrews, indoeuropäische Bauern hätten, aus Kleinasien kommend, Sprache und Wirtschaftsweise seit dem 7. Jahrtausend in Europa verbreitet, wird indirekt gestärkt.“ (Dr. Dieter Schmidt-Sinns, Meckenheim).

Antwort: „(...) Regelrechte Reiterkrieger sind im nordpontischen Raum erst nach 1000 v. Chr. durch Gräber mit Waffenbeigaben und Pferdezaumzeug belegt. Angesichts dessen stellt Gimbutas` Szenario in der Tat eine recht gewagte Rückprojektion historischer Ereignisse in die Vorgeschichte dar. Renfrews neolithische Alternative erscheint jedoch wegen der in meinem Artikel erwähnten Diskrepanz zum indoeuropäischen Urwortschatz kaum weniger problematisch. Besser zum linguistisch erschlossenen Kulturmilieu der frühen Indoeuropäer würde ein Modell des britischen Archäologen Andrew Sherratt aus den 1980er Jahren passen. Danach soll sich die indoeuropäische Ursprache im 4. Jahrtausend v. Chr. zusammen

mit den Errungenschaften der sogenannten Säkundärprodukte-Revolution wie Milch und Wollerzeugung, Rad und Wagen, Pflug und früher Kupferverarbeitung durch friedlichen Kulturexport über einen weiten geografischen Raum ausgebreitet haben.“ (Martin Kuckenburg)

Zu den Pferden: „Doch erbrachten neuere Untersuchungskampagnen des amerikanischen Archäo-Zoologen David Anthony zusammen mit seinem ukrainischen Kollegen Dimitri Telegin ein erstaunliches Ergebnis. Sie gruben in einer Siedlung der sogenannten Sredni-Srog-Kultur, rund 250 km südlich von Kiew in der Ukraine. Die dort ansässigen Menschen müssen schon um das Jahr 4000 v. Chr., wenn nicht schon viel früher, die Kunst beherrscht haben, Pferde zu zähmen und zu reiten. Die gefundenen Gebisse einiger Hengste zeigten alleamt die typischen Abnutzungsspuren durch eine den Pferden ins Maul geschobene **Trense** aus Geweihknochen, die man mit Lederriemen als Zügel verbunden hatte. Wild lebende Pferde weisen solche Spuren an ihrem Gebiss nicht auf. Das Alter dieser Pferde Zähne konnte mit der Hilfe der C-14-Methode recht genau auf 6000 Jahre vor unserer Zeit bestimmt werden. Die Pferde – und die Menschen, die sie ritten – dürften demnach etwa um **4000 v. Chr. gelebt haben.**“ (Reinhard Schmöckel: „Die Indoeuropäer“, Bergisch Gladbach 1999).

AD: Wer und wann waren die ersten *Reiter*? Mongolen? Indoeuropäer?

Hilo: **Mongolen** um **6500 v. Chr.** Die Indoeuropäer in der Ukraine haben das **Reiten 5800 v. Chr.** von den **Mongolen (Turaniern)** übernommen. (21.2.2012) – Nun, nach Verena haben bereits die *Arya* unter *Tamurath* Pferde gezähmt und sogar geritten; die Turanier haben dies von den *Arya* aufgegriffen. Da es aber verschiedene Stadien des Zähmens gegeben haben mag, muss dies kein Widerspruch zu Hilos Aussage sein.

Neben dieser indoeuropäisch/skythischen Auswanderung von Urpersern aus dem Iran gab es etwas später noch eine weitere aus dem gleichen Ursprungsgebiet:

AD: Wer waren die Bauern, die ca. 6000 v. Chr. über Griechenland (nur) nach Süd-Europa eindrangen?

Hilo: **Urperser**, die in Wirklichkeit **5900 v. Chr.** über **Anatolien** aus **Persien** kamen. (9.1.2012)

AD: Wann und wo lebte *Japhets* Sohn *Thubal* (angeblicher Stammvater der Thobeler)?

Hilo: Ca. **6000 v. Chr.** in Anatolien, **Göbekli-Tepe-Gegend.** (27.3.2012)

AD: Gibt es indoeuropäische Völker, welche *direkt* aus Ur-Persien kommen?

Hilo: Die Oberschicht der **Hethiter** kommt direkt aus Urpersien, ebenso die **Skythen.** (19.10.2010)

AD: Wann und wo lebte „Japhets Sohn“ *Gomer*, den man mit den keltischen Galatern in Verbindung bringt?

Hilo: **Gomer** lebte **4300 v. Chr.** in der **Türkei** – ein inkarnierter **Engel.** Er war ein **Perser**, dessen spätere Nachkommenschaft die Oberschicht der **Hethiter** bildete; hat nichts mit den Kelten zu tun. (9.1.2012) – Aber natürlich ist denkbar, dass die Nachkommen der Hethiter sich später mit den keltischen Galatern in der Türkei vermischten.

Thubal (s.o.) dürfte somit wohl zu den Bauern gehören, deren Nachkommen dann 5900 v. Chr. nach Griechenland und Thrakien zogen, während *Gomer* vermutlich zu seinen in Anatolien gebliebenen Urenkeln zählt.

AD: Ist Japhets „Sohn“ *Javon* – soll angeblich der Stammvater der griechischen *Ionier* sein – identisch mit *Ion*, den die Griechen selber als Ionier-Stammvater angeben?

Hilo: *Javon* lebte ca. **4000 v. Chr.** in Griechenland; ist tatsächlich mit *Ion* identisch und von daher Stammvater der *Ionier.* Gehörte einem Ainu-Stamm an (*Japhet-Nachfahren*), welcher **6000 v. Chr.** aus der **Göbekli-Tepe-Gegend** nach Griechenland zog.

AD: Japhets Sohn *Thiras* (angeblicher Stammvater der Thraker)?

Hilo: Ca. **5000 v. Chr.** in **Thrakien**, ist tatsächlich Stammvater der Thrakier. Das sind

alles Nachkommen des Japhet.

AD: Stammt Ion/Javon von ihm ab?

Hilo: Nicht in direkter Linie von Thiras, aber aus seiner Verwandtschaft. (27.3.2012)
– Thiras und Ion dürften demnach von denjenigen Ur-Persern abstammen, die 5900 nach Griechenland und Thrakien gezogen waren. Denn:

AD: Japhets „Söhne“ Javon, Thiras, Thubal, Gomer, Mesech und Askhenaz – wer davon ist Nachkomme von Urpersern und wer nicht?

Hilo: **Thubal, Thiras, Gomer** und **Javon** sind Nachkommen von Ur-Persern, aber Japhets „Sohn“ **Mesech**, lebte ca. **5000** v. Chr. in Anatolien, ein Vorfahre der **Lydier** und

Japhets Nachkomme **Askhenaz**, lebte ca. **4000** v. Chr. in der Göbekli-Tepe-Gegend – sind reine Japhet-Ainu-Nachkommen, jedoch keine Ur-Perser; ihre Vorfahren sind in Anatolien geblieben. (12.4.2012)

Colin Renfrews These, die Indoeuropäer kämen aus Anatolien, ist (abgesehen davon, dass er auch die Dorer aus Anatolien holt, was völliger Unsinn ist) gar nicht so übel – und kratzt gar nicht an *Marja Gimbutas`* Indoeuropäer-Herkunft aus der *Ukraine*. Beides zusammen aber erklärt sich wunderbar durch die Herkunft der Indoeuropäer aus Ur-Persien.

Die Ukraine – Heimat der Skythen

„Als Skythen werden einige der Reiternomadenvölker bezeichnet, die ab etwa dem 8./7. Jahrhundert v. Chr. die eurasischen Steppen nördlich des Schwarzen Meeres im heutigen Südrussland und der Ukraine von der unteren Wolga und dem Kuban bis zum Dnister von Osten her kommend besiedelten. Sie wurden im 4./3. Jahrhundert v. Chr. von den kulturell nahestehenden Sarmaten, die sich als Stammesverband zuvor zwischen der unteren Wolga und der Südspitze des Ural gebildet hatten, unterworfen und assimiliert, ein Teil flüchtete auf die Krim, wo noch bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. skythische Stammesverbände lebten.

Sie hinterließen keinerlei schriftliche Aufzeichnungen, und alles, was man über sie weiß, beruht auf Bodenfunden und antiken Quellen. Nach dem antiken griechischen Geschichtsschreiber Herodot nannte sich der herrschende Klan Skoloten; die Bezeichnung Skythen stammt aus griechischen Quellen. Ihre Sprache wird den (alt-)nordost-iranischen Sprachen zugerechnet. (...)

Griechische und römische Quellen bezeichnen manchmal pauschal das gesamte Gebiet der kulturell und wohl auch sprachlich nahe verwandten Reiternomaden Osteuropas und Mittelasiens im 1. Jahrtausend v. Chr. als Skythien. Dort lebten u.a. auch die Stammesverbände der Saken, Sarmaten und Massageten. In der Archäologie wird dieser Kulturraum Skythiens im weiteren Sinne als „skythisch-sakischer Kulturraum“ oder „Skythisch-sakischer Zusammenhang“ bezeichnet.“ (Wikipedia: „Skythen“, 2.1.2012) – Und nicht nur Saken, Sarmaten und Massageten gehören im weiteren Sinne zu den Skythen:

AD: Kommen die *Kimmerer* (die ersten sicher nachgewiesenen indoeuropäischen Reiterkrieger, welche um ca. 800 v. Chr. in Anatolien einfallen) aus Persien oder aus der Ukraine?

Hilo: **Aus der Ukraine.** (27.3.2012)

Skythen, Saken, Sarmaten, Massageten und *Kimmerer* – das sind alles Abkömmlinge der „Ur-Skythen“ oder Indoeuropäer oder Ur-Perser.

AD: Wer waren die Streitwagen-Erfinder, die gegen 2000 v. Chr. südlich des Ural in befestigten Dörfern/Städten lebten?

Hilo: **Skythen.** Sie bekamen den Impuls der Streitwagen von geistigen Wesen vermittelt. (8.5.2012)

Marja Gimbutas spricht von der ukrainisch/südrussischen *Kurgan-Kultur*:

*„Der Begriff **Kurgankultur** wurde von der Archäologin **Marija Gimbutas** 1956 für eine proto-indoeuropäische Kultur eingeführt, die sich zwischen 5000 bis 3000 während der*

Austrocknung der Feuchtgebiete in Südrussland, von Dnjepr, Donez, Don und Wolga nördlich über das Kaspische Meer bis zum Ural ausbreitete.

Typisch für diese Menschen waren die **Hügelgräber**, in denen sie ihre Toten bestatteten. Solch ein Hügel wird als Kurgan bezeichnet. Die hungernden Kurgan-Leute brachten in die bäuerlichen Gesellschaften, die sie vorfanden, außer dem Hirtentum, der patriarchalen Lebensweise und aggressivem Kampfgeist auch die **indoeuropäische Sprache** mit.

Durch Steppen- und Wüstenbildung östlich des Kaspischen Meeres und die folgenden traumatischen Hungersnöte waren die Kurganleute zu Wanderungen in westlichere, regenreichere Gebiete gezwungen.

Als Folge langer Dürreperioden, die moderne Geologen nachweisen konnten, schwappten die Kurganeinflüsse in drei Wellen auf die Gebiete des Alten Europa über:

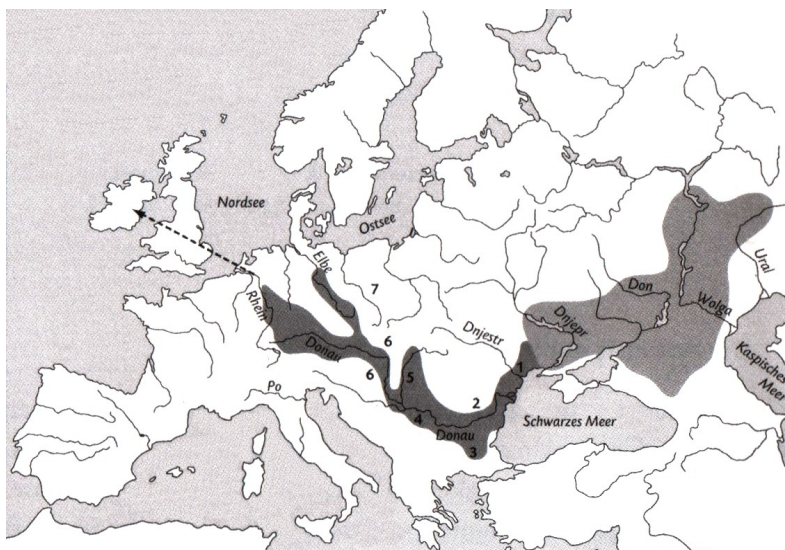
- Phase I um 4400-4300
- Phase II um 3500
- Phase III unmittelbar nach 3000
- Eine vierte Welle stieß ca. 2500 – 2200 ins Niltal (???) vor (halte ich für völligen Unsinn).

Diese Chronologie bezieht sich nicht auf die Entwicklung einer einzigen Kulturgruppe, sondern auf eine Reihe von Steppenvölkern mit einer gemeinsamen Tradition, die sich über sehr weite Zeiträume und Gebiete erstreckte.

Diese kriegerisch, patriarchal und hierarchisch ausgerichtete Kultur lebte von ausgehnter Weidewirtschaft und betrieb Ackerbau nur in Ansätzen. Die nicht auf Dauer angelegten Siedlungen bestanden aus halb in die Erde eingelassenen Behausungen. (...)

Die Bestattungen dieser Gemeinschaften belegen einen erstaunlichen Reichtum der Stammesfürsten. Diese waren überwiegend männlich; es wurden aber auch Gräber von hoch stehenden, weiblichen Kriegerern mit äußerst wertvoller Ausstattung gefunden, allerdings nicht so häufig. Manche enthielten tausende von kunstvoll verarbeiteten Beigaben aus purem Gold in einem einzelnen Grab.“ (Hannelore Vonier: „Wanderungen ausgehungert Völker: Die Kurgan-Leute“ in <http://rette-sich-wer-kann.com/zusammenleben/patriarchat/die-kurgan-leute-wanderungen-ausgehungerter-voelker/>) – Vonier vertritt hier die klassische Kurgan-Theorie von Marja Gimbutas, welche die *Bandkeramiker* (s.u.) als deren Träger noch nicht auf der Rechnung hat – ihre Auffassung wird jedoch nur von einer Minderheit geteilt:

„Von vielen Archäologen werden Begriffe wie „Kurganvolk“ und „Kurgankultur“ jedoch abgelehnt, da sie nach ihrer Meinung den kulturellen Verschiedenheiten und Entwicklungen innerhalb eines weiträumigen Gebietes während einer Dauer von rund 2000 Jahren nicht gerecht werden und einen so nicht bestehenden Kontext suggerieren. Der Begriff „Kurganhypothese“ bezeichnet die Vorstellung dieser Region als Urheimat der Sprecher der ge-



mein-indogermanischen Grundsprache. Diese Hypothese, umstritten wie alle anderen, wird jedoch von zahlreichen Prähistorikern und Sprachwissenschaftlern **POSITIV** beurteilt.“ (Wikipedia: „Kurgankultur“, 2.1.2012)

Die Kritik an Gimbutas beruht (abgesehen von Colin Renfrews Position, die Indoeuropäer kämen aus Anatolien) vor allem darauf, dass sie die Kurgan-

Abbildung 2: Die Verbreitung der Kurgane zeigt schlagend, dass diese mit den **Bandkeramikern** (s.u.) nach Mitteleuropa kamen, die Donau hinauf. Und zwar aus der Ukraine/Südrussland.

Kultur mit dem *Volk* der Indoeuropäer gleichsetzt. Solches Gleichsetzen von Kulturen und Völkern haben sich Archäologen, Linguisten, Genetiker usw. mittlerweile gründlich abgewöhnt – eine allerdings gerade in diesem Falle an Spitzfindigkeit nicht zu überbietende Argumentation, insbesondere, wenn man bei alledem die *Bandkeramiker* (s.u.) berücksichtigt. Immerhin sind die ukrainischen Grabhügel (Kurgane) definitiv nach Mitteleuropa gekommen, und zwar *entlang der Donau!*

Ich habe in meinem 3. Atlantis-Band entwickelt, dass es im mehr nördlichen bis mittleren Europa von der Eiszeit her *vor* den sich von den Ur-Skythen herleitenden Indoeuropäern eine Vor-Bevölkerung gab, bestehend aus drei gewaltigen Stämmen: „*Ainu*“, „*Hünen*“ und „*Cromagnon-Menschen*“ im engeren Sinne, alle drei „blond – oder rot – und blauäugig“, die Cromagnons gedrungen, „vierschrötig“, die Hünen hoch aufgeschossen, die Ainu irgendwie dazwischen, gerade sie zudem von extremer Körperbehaarung. Alle drei spielen zum Verständnis von Atlantis eine zentrale Rolle. Man nehme sie an dieser Stelle schlicht als Hypothese; sie begründen sich jedoch relativ einfach, s. Bd. 3.

Da ich nun von *Pascale* den Hinweis hatte, die eigentlichen *Hügelbauer* seien die *Hünen* gewesen, lag für mich der Verdacht jedenfalls sehr nahe, dass hünisches Blut auch in den Adern der *Kurgane* (Grabhügel) errichtenden Indoeuropäer rollen könnte:

AD: Bestand die Vorbevölkerung der Ukraine aus *Hünen*, von denen eventuell die *Kurgane* (Grabhügel) kamen?

Hilo: Vorbevölkerung der Ukraine waren Menschen aus dem Hünen-Nordstrom; von ihnen stammen die Kurgane. (9.1.2012)

AD: Gab es in der Ukraine die sog. „Schwanen-Eingeweihten“ der Hünen?

Hilo: Ja, auch aus der dortigen Hünen-Vorbevölkerung. Sie zogen aber später NICHT mit nach Mitteleuropa – das brauchten sie nicht, dort gab es selber welche. (27.9.2012)

AD: Die archäologische Fundstätte *Puskari* in der *Ukraine* – wer und wann war das?

Hilo: **Hünen, 9000 v. Chr.** (19.9.2012)

Odin kommt vom Schwarzen Meer

In der Ukraine stoßen die unter Rostam gekommenen Perser, die sich dort „Skythen“ nannten, laut Rudolf Steiner auf eine frühe Mysterienstätte des *Odin* (Odin muss also bereits eine Gottheit der ukrainischen Hünen-Vorbevölkerung gewesen sein:

„Wir sehen nur in einer richtigen Weise auf diese – wir können sie durchaus so nennen – Druidenkultur hin, wenn wir das Wesentliche in ihr **in einer früheren Epoche** sehen als derjenigen, aus welcher uns jene mythologischen Vorstellungen vom Norden herüberklingen, die sich an den Namen des **Wotan** oder **Odin** knüpfen. Was sich an den Namen des Wotan knüpft, ist im Grunde genommen der Zeit nach später gelegen als diese Blütezeit der Druidenkultur. Man muss in dem Weisheitskreise, möchte man sagen, der hinweist auf den Götternamen des Wotan oder Odin, etwas sehen, was zunächst **vom Osten herübergekommen ist** von einem Mysterienkreise, der **in der Nähe des Schwarzen Meeres** war, und der dann seinen geistigen Inhalt von dem Osten nach dem Westen ergossen hat, indem gewissermaßen koloniale Mysterienstätten vom Schwarzen Meer herüber nach dem Westen hin in der verschiedensten Weise gegründet worden sind...

– deutlicher kann man den Zug der *Bandkeramiker* und *Schnurkeramiker* (s.u.) wohl kaum beschreiben! –

...Aber das alles strahlte hinein in eine, im tieferen Sinne so zu nennende, erhabene Kultur, Urweisheit, Druidenweisheit. Diese Druidenweisheit war tatsächlich ein unbewusster Nachklang, etwas wie eine unbewusste Erinnerung an alles das, was die Erde von Sonne und Mond her hatte, bevor sich Sonne und Mond von der Erde getrennt hatten. Die Initiation in den Druidenmysterien war im wesentlichen eine **Sonneninitiation**,

verbunden mit dem, was dann Mondenweisheit durch die Sonneninitiation werden konnte.“ („Initiationswissenschaft und Sternenerkenntnis“, GA 228, S. 106)

In der Nähe des Schwarzen Meeres: was soll das anderes sein als die Ukraine? Von dort aus ergießen sich ca. 1000 Jahre nach dem Einfall der Perser die „Bandkeramiker“ in einer gewaltigen Invasion die Donau aufwärts nach Mitteleuropa:

Die Bandkeramiker

AD: Das *Volllaufen des Schwarzen Meeres*, wodurch die Bandkeramiker von dort vertrieben und nach Mitteleuropa gekommen seien sollen, wird von Pitman und Ryan auf 5500 v. Chr. datiert. Es gibt jedoch auch frühere Datierungen der Schwarzmeerflut: dann könnten die Bandkeramiker nicht damit zusammenhängen.

Hilo: Tun sie auch nicht, das Schwarze Meer lief bereits ca. 6000 v. Chr. voll. So ganz verkehrt ist die Theorie dennoch nicht: zwar nicht um 5500, aber um 6000 wurden durch das Volllaufen tatsächlich Menschen nach Mitteleuropa vertrieben – lange nicht so viele wie die Bandkeramiker – das waren auch bereits Früh-Indoeuropäer mit anfänglicher, aber noch nicht so ausgeprägter Landwirtschaft wie bei den Bandkeramikern. (13.12.2011)

AD: Kann es sein, dass die *Bandkeramiker* und die *Ur-Indoeuropäer* ein und dasselbe Volk sind?:

Hilo: Die *Bandkeramiker* haben sich von den *Ur-Indoeuropäern* in der **Ukraine** abgespalten. (13.7.2010)

Diese *Bandkeramiker* ziehen ca. 5600/5500 v. Chr. die Donau hinauf nach Mitteleuropa („Donauländische Kulturen“, s.u.) und bringen die *frühe Landwirtschaft* mit (insbesondere *Getreidezucht* und als Haustiere das *Rind* und das *Pferd*, aber keine Schafe und Ziegen) – sie sind damit die erste „neolithische Kultur“ in Mitteleuropa (in Wirklichkeit nur eine von drei gleichzeitigen: die Zweiten sind die seefahrenden Kuschiten in Britannien, Norddeutschland und Süd-Skandinavien und auf die Dritten komme ich unten).

„Um 4600 v. Chr. war Mitteleuropa (immer) noch von den aus dem **Karpatenbecken** stammenden sog. **Donauländischen Kulturen** geprägt. Diese hatten sich ein Jahrtausend zuvor in den Lössgebieten Mitteleuropas angesiedelt. Kennzeichen ist eine Gefäßkeramik, die mit ihren eingeritzten Bandornamentik der Kultur auch gleich ihren Namen gab: die **Linienbandkeramik**. Weitere Charakteristika sind bis über **50 m lange massive Häuser**, runde, vermutlich Ritualen dienende kleine (nein, große!) Erdwerke, sog. **Kreisgrabenanlagen** sowie außerhalb der Dörfer liegende Nekropolen. Um 4300 v. Chr. bestand dieser donauländische Einfluss nur noch im östlichen Mitteleuropa, während sich in den anderen Regionen größere Veränderungen bemerkbar machten.“ (Christian Jeunesse: „Die Michelsberger Kultur“ in „Jungsteinzeit im Umbruch – die „Michelsberger Kultur“ und Mitteleuropa vor 6000 Jahren“; Karlsruhe/Darmstadt 2010)

Aus den Linienbandkeramikern gehen in Mitteleuropa die *Stichbandkeramiker* hervor, Erbauer der rätselhaften, astronomisch ausgerichteten *Kreisgrabenanlagen*, nachgewiesen ab 4900 v. Chr. – von Niedersachsen über Ostdeutschland und Tschechien bis Ungarn. Und aus den Stichbandkeramikern dann die sog. *Rössener Kultur*.

Ausgebreitet ist die *Bandkeramik* insgesamt in *Frankreich* (*Pariser Becken*, *Elsass* und *Lothringen*), *Deutschland*, *Österreich*, der *Südwestslowakei*, *Böhmen*, *Mähren*, *Polen*, *Westungarn*, *Rumänien* UND wiederum in ihrem Herkunftsgebiet, der *Ukraine* – eine gewaltige Fläche, die auf einen großen Völker-Sturm schließen lässt. Das wird allerdings von den meisten Wissenschaftlern nicht so gesehen; man meint, es sei eine „friedliche Kultur-Diffusion“ gewesen, keine Wanderung oder gar Eroberung (s.u.).

AD: Haben die *Bandkeramiker* die *Kurgane* nach Mitteleuropa mitgebracht?

Hilo: **JA**. (12.4.2012) – Wie weit man *ohne* Einbezug der *Bandkeramiker* und deren wahrer Heimat, die *Ukraine*, bezüglich der *Indoeuropäer*-Herkunft kommt bzw. nicht kommt,

zeigt folgender Text:

„Eine Reihe von Wissenschaftlern vermutet, dass es die **Indoeuropäer** waren, die nach der Eiszeit mit ihrer Sprache auch die neue sesshafte Lebensweise, gekoppelt an Viehzucht und Ackerbau, nach Europa brachten (immerhin! Sesshaftigkeit, Viehzucht und Ackerbau haben aber die **Bandkeramiker** nach Europa gebracht, das ist überall unbestritten. Warum sie hier auf einmal ausgeklammert werden, bleibt unerfindlich). Wie das Volk der damaligen Indoeuropäer aussah und woher es kam, darüber wurden im Lauf der Jahrzehnte von Seiten der Wissenschaften mehrere gewagte Annahmen geäußert.

Der australische Altphilologe und Archäologe Gordon Childe vermutete in den Zwanzigerjahren, die Arier seien diejenigen Urindoeuropäer gewesen, die entlang der Donau siedelten; von hier aus hätten sie ihre Kultur bis nach Indien getragen. Marija Gimbutas stellte 1973 die Hypothese auf, es seien die kriegerischen **Skythen** gewesen, die außer ihren eindrucksvollen Kurganen auch die Kultur des Ackerbaus nach Europa trugen (immerhin!). Die erste Invasionswelle habe um 3500 v. Chr. (nein: Gimbutas nimmt 4400 v. Chr. an, s.u.!) Griechenland und tausend Jahre später weitere Regionen erreicht. Durch ihre Eroberungszüge hätten die Indoeuropäer anderen Völkern ihre Lebensweise samt Sprache aufgezungen.

Für eine Invasion aus dem Osten gibt es jedoch keinerlei archäologische Anhaltspunkte, weder in Bestattungsformen noch in Gerätekulturen (und was ist mit den in der Ukraine nachgewiesenen Schnur- und Bandkeramikern?!); darauf weist der deutsche Archäologe Alexander Häusler hin. Eine solche Invasion hätte plötzliche Veränderungen erzeugen müssen, was nirgends zu beobachten sei (so spät tatsächlich nicht: weder Gimbutas noch ihre Kritiker haben aber wie gesagt die **Bandkeramiker** als Indoeuropäer auf der Rechnung, auf die all das zutrifft. Dies löst die Probleme tatsächlich auf einen Schlag). Zwischen den Kulturen Ost- und Mitteleuropas, so Häusler, seien keine wesentlichen Unterschiede zu beobachten; hätte es eine Kurganeninvasion der vermuteten Art gegeben, müssten Unterschiede auffindbar sein. Auch sei der Begriff einer allgemeinen Kurgankultur falsch, da es große Unterschiede zwischen den Kurganen gegeben habe und nicht nur die Aufschüttung von Hügeln als Merkmal gelten dürfe (unterworfenen Vorbevölkerungen verschiedenster Art, die eigene Kulturmerkmale einfließen ließen, würden diese Unterschiede problemlos erklären...). Häusler sieht in den Gruppierungen Europas eine Bevölkerung, die kontinuierlich in ihren angestammten Siedlungsgebieten lebte (dies ist die eigentliche Ideologie dahinter: als ob es nie Völkerwanderungen gegeben hätte!).

Der englische Archäologe Sir Colin Renfrew bezweifelt Marija Gimbutas Hypothese ebenfalls, da es zu Beginn der Bronzezeit noch keine gut organisierte Eliteherrschaft gegeben habe (So? Ich darf erinnern: „Die Bestattungen dieser Gemeinschaften belegen einen erstaunlichen Reichtum der Stammesfürsten.“, s.o.). Die Ausbreitung **müsse** daher friedlich verlaufen sein. In der europäischen Vorgeschichte gibt es nach Meinung Renfrews nur ein Ereignis, das weitreichend und in den Folgen radikal genug war, um eine so tiefgreifende Veränderung der Lebensweise herbeizuführen wie den Übergang vom nomadisierenden Jäger- und-Sammler-Dasein zur Sesshaftigkeit: Verbesserung der Lebensbedingungen. Diese habe die einschneidende Wandlung hervorgebracht und sei umso nachhaltiger gewesen, als sie freiwillig vonstatten gegangen sei. Nicht als Eroberer, sondern als friedliche **Bauern** seien die Indoeuropäer nach Europa gekommen (auch hier stößt man wieder unausweichlich auf die **Bandkeramiker**. Diese neolithische Revolution kam aber so plötzlich und gründlich und brachte mindestens fünf grundverschiedene Kulturmerkmale, die sich alle auch in der Ukraine finden, zur gleichen Zeit nach Europa – die **Bandkeramik**, die **Langhäuser**, die **Rinder**, das **Getreide** UND eben die **Kurgane** –, dass sich hier eine reine Kultur-Diffusion anschließt).

Ein 1983 von Robin Dennell entworfenes Modell 13 geht von einer im Neolithikum auf kultureller Ebene vollzogenen Verbreitung der Landwirtschaft aus, bei der beide Bevölke-

ungsgruppen – Urbevölkerung und friedlich eingewanderte (hier also wiederum: eingewanderte!) Bauern – kaum miteinander in Berührung kamen. Statt einer Kolonisation hätten der Austausch von Ideen und der Handel mit Feldfrüchten bewirkt, dass die europäische Urbevölkerung Schritt für Schritt zu einer sesshaften Lebensweise überging und **gleichzeitig die indoeuropäische Sprache übernahm**. Die Indoeuropäer seien nicht als zahlenmäßig überlegene Kolonisten oder Eroberer gekommen, sondern – wie auch Renfrew und Venne-mann vermuten – als friedliche Bauern, die zunächst nur ganz bestimmte, für den Ackerbau besonders geeignete Landschaftsformen – solche mit Lössböden – in Besitz nahmen.“ (Elisabeth Hamel: „Das Werden der Völker in Europa – Forschungen aus Archäologie, Sprachwissenschaft und Genetik“, Ebersberg 2007)

All die unüberwindlichen Probleme, vor denen sämtliche hier angeführten Forscher stehen, so unterschiedlich ihre Theorien auch sind, lassen sich auf einen Schlag lösen durch die Formel: Bandkeramiker = Indoeuropäer = Bringer der Landwirtschaft und der Kurgane. Der Ideologie, dass die landwirtschaftliche Kultur sich ohne den Einfall eines neuen Volkes verbreitet habe, widerspricht auch folgende genetische Studie:

„Die Forschungsergebnisse bestätigen zunächst wesentliche bisherige Erkenntnisse (5 - 7), nämlich:

a) Dass die Bandkeramiker offenbar nach derzeitigem Kenntnisstand **nicht – oder nur wenig** – von ihrer Vorgängerkultur, den Jägern und Sammlern, sprich „Mesolithikern“ Mitteleuropas, abstammen. Letztere sind zumindest in Mitteleuropa zu großen Teilen ausgestorben, wahrscheinlich jeweils etwa zeitgleich mit dem Auftreten der Bandkeramiker...“ („Die Bandkeramiker – ein genetisch einzigartiges Volk“, <http://studgendetisch.blogspot.com/2010/11/die-bandkeramiker-ein-genetisch.html>) – Dieses Aussterben der Vor-Bandkeramiker („Jäger und Sammler“) wird einen triftigen Grund gehabt haben: sie wurden von den offenbar doch sehr kriegerischen Bandkeramikern (Skythen) eben *nicht* eingeschmolzen, sondern entweder ausgerottet oder in den Norden vertrieben.

Einige der Forscher, welche die Indoeuropäer als Bringer der Landwirtschaft ansehen, geben damit bereits indirekt deren Identität mit den Bandkeramikern zu. Nur werden Letztere nicht aus der Ukraine geholt, sondern aufgrund genetischer Befunde aus dem *Karpatenbecken*. Früher nahm man jedoch tatsächlich den *Schwarzmeerraum* als ihren Ursprungsort an – das liegt ein wenig weiter östlich, gar nicht mal sehr viel – und wenn heute nicht mehr, dann deshalb, weil sie nur im Karpatenbecken *sicher* genetisch nachgewiesen scheinen. Nur: *als Kultur* ist die Bandkeramik tatsächlich in der *Ukraine* nachgewiesen! Sie müssen einmal dagewesen sein, auch wenn sich heute keine speziellen Bandkeramiker-Gene mehr dort finden – kann das nicht ihr Ursprungsgebiet sein, zumal die Schnurkeramiker und übrigen Indoeuropäer-Wellen ebenfalls von dort herkommen, nur auf anderen Wegen?!

Hilo: Die Bandkeramiker sind bereits waschechte Indoeuropäer, die sich von den Ur-Indoeuropäern in der **Ukraine** abgespalten haben. Als Stichbandkeramiker schufen sie etwas später die Kreisgrabenanlagen. Auch die Bandkeramiker kann man „Skythen“ nennen. (13.7.2010)

Unstrittig ist, dass die *Landwirtschaft* der Bandkeramiker *nicht* aus dem Karpatenbecken kommt. Diese sei, meint man, durch Kulturdiffusion aus *Griechenland* an die Donau gelangt, entlang derer die Bandkeramiker damals gerade nach Mitteleuropa vordrangen:

„Im Verlauf des 8. Jahrtausends v. Chr. entstand im Nahen Osten die Keramik. In der zweiten Hälfte des 7. Jahrtausends v. Chr. wurden erstmals **Ziegen, Schafe** und danach auch **Schweine** domestiziert. Die neue Lebensweise kam von Thessalien (Nordgriechenland) im 7. Jahrtausend v. Chr. nach Süditalien, Griechenland und in den südlichen Balkan. Im 6. Jahrtausend v. Chr. wurde der Großraum der Donau davon erfasst, und in der zweiten Hälfte des 6. Jahrtausends war Mitteleuropa erreicht. Diesen Weg bezeichnet man als den **Ostweg**. Mit ihm ging die **Linearbandkeramik** einher.“ (Hamel: „Das Werden der Völker in

Europa“) – Ja, es gab gegen 6000 v. Chr. eine nachgewiesene Bauern-Bewegung in Griechenland – diese kam, was in obigem Text nicht erwähnt ist, aus *Kleinasien* und brachte, wie richtig angegeben, das Schaf und die Ziege, auch das Schwein nach Thessalien. Dann aber geschah offenbar ein großes Wunder: die Schafe, Ziegen und Schweine verwandelten sich auf einmal allesamt in *Kühe* – denn diese sind es, welche die Bandkeramiker nach Mitteleuropa bringen, weder Schaf noch Schwein noch Ziege. Oder die griechischen Bauern haben ihre Ziegen, Schafe und Schweine wieder fortgejagt und stattdessen Auerochsen neu zu Hausrindern gezähmt???

Zwar kamen auch Ziege und Schaf nach Mitteleuropa – aber, wie die selbe Autorin berichtet, von der anderen Seite her (und das Schwein aus Schottland!):

„Die **Impressokeramik** weist eine charakteristische Verzierung auf: Die Menschen drückten Herzmuscheln in den noch feuchten Ton und erzeugten damit das typische Dekor. **Linearbandkeramik** und Impressokeramik trafen zwischen Rhein, Main und Neckar aufeinander. Bemerkenswert ist, dass auf beiden Wegen unterschiedliche Pflanzen mitgeführt wurden. Der Mohn beispielsweise kam nur über die Mittelmeerroute. Das lässt vermuten, dass es sich um zwei verschiedene Völker handelte. Über den Ostweg kamen vermutlich die **Indoeuropäer** (richtig, nur verstößt das gegen das Dogma, dass Linearbandkeramiker und Indoeuropäer nichts miteinander zu tun hätten!), über den Westweg aller Wahrscheinlichkeit nach ein Seefahrervolk aus frühester Zeit (die Seefahrer-Kuschiten!).“ (Hamel: „Das Werden der Völker in Europa“)

Träger der Impressokeramik sind aber, wie wir im 1. Atlantis-Band sahen, neben den Seefahrer-Kuschiten, welche die nordische Megalithkultur begründen, die *La-Hoguetten-Kultur* – ebenfalls Kuschiten, welche sich über die Rhone ab ca. 5800 - 5500 v. Chr. nach Norden verbreiten; sie kommen aus Nordafrika und dem westlichen Mittelmeer. Der Anteil von Haustierknochen (hier eben: Schafe und Ziegen) ist bei den La-Hoguetten-Funden größer als bei den Bandkeramikern (Rinder); diese betrieben umgekehrt mehr *Feldbau*. Man vermutet einen regen landwirtschaftlichen Austausch zwischen diesen Kulturen.

AD: Die *La-Hoguetten-Kultur* ist zu finden an der Rhone, in der Schweiz, in Westdeutschland bis hoch zur Lippe; sie haben anscheinend Schafe und Ziegen mitgebracht; die Zeit: 5.800 - 5.500 v. Chr. Sie sollen aus *Nordafrika* und dem *westlichen Mittelmeerraum* stammen – da klingelte es bei mir sofort: *Kuschiten*, Bringer der Landwirtschaft zur gleichen Zeit auch zur See nach West- und Nordeuropa! Stimmt das? Haben sie denn auch Steinsetzungen errichtet?

Hilo: Kuschiten stimmt – die kamen sogar hoch bis Schleswig-Holstein. Steinsetzungen haben sie errichtet – davon ist allerdings nur noch wenig übrig. Schafe und Ziegen brachten sie mit; die Kühe stammen jedoch von den Bandkeramikern. Zusammen mit den *La-Hoguetten-Kuschiten* errichteten später die *Michelsberger Hünen* (s.u.) ihre megalithischen Cairns (Stufenpyramiden). (27.3./23.11. 2012)

Definitiv bringen also nicht die 6000 v. Chr. nach Griechenland gekommenen Bauern das Schaf und die Ziege nach Mitteleuropa, sondern die *La-Hoguetten-Kultur*, das ist auch sonst allgemein anerkannt. Bei den Bandkeramikern finden sich Schaf und Ziege erst, als sie schon in Mitteleuropa *sind*, nicht vorher. Was Letztere hingegen mitbringen und nicht die griechischen Bauern, ist das *Pferd* und eben das *Rind*. Es hat schlichtweg *keine* Verbindung zwischen den nach Griechen eingewanderten Bauern und den Bandkeramikern gegeben.

Das Rind war erstmals ca. 8000 v. Chr. in Anatolien, also Kleinasien domestiziert worden. Da es aber nicht über Griechenland kam, muss es einen anderen Weg zu den Bandkeramikern genommen haben – dieser Weg verlief über *Persien*, den *Kaukasus* und die *Ukraine*.

AD: Brachten die *Bandkeramiker* auch bereits das *Pferd* nach Europa? *Reitend*?

Hilo: Ja, sie **ritten** Donau-aufwärts nach Mitteleuropa.

AD: War damals in Mitteleuropa mehr dichter Wald oder mehr Savanne?

Hilo: Mehr **Wald** – aber kein *Gestrüpp*; sie kamen da mit ihren Pferden und Kühen

trotzdem gut durch.

AD: Warum brachten sie denn keine *Schafe* und *Ziegen* mit, die sie in der Ukraine doch gehabt hatten?

Hilo: Aufgrund eines mächtigen **Fluches**, den die östlich von ihnen lebenden **Turanier** über sie verhängt hatten. Der ließ sie nicht in Freiheit vollführen, was sie gerne getan hätten. (19.9.2012)

Von den Bandkeramikern stammen die *Slawen* und *Balten* ab – es war eine spannende Kriminalgeschichte, dies herauszubekommen:

Ursprung der Slawen und Balten



Abbildung 3: Vermutetes Ursprungsgebiet der Slawen

Das Ursprungsgebiet der slawischen Sprache konstatieren die Linguisten heute *zwischen der mittleren Weichsel bzw. Bug und mittlerem Dnepr*. Ein einheitliches proto-slawisches Urvolk lehnt man ab – die gemeinsame Sprache wird im Wesentlichen auf Kultur-Diffusion zurückgeführt. Sehr merkwürdig hat mich daran allerdings berührt, dass die Ausbreitung der Slawisch-sprechenden Menschen in ihre heutigen Gebiete, wie man meint, erst *nach der Völkerwanderung* – also etwa

ab 500, 600 n. Chr. – erfolgt sein soll.

Die Slawen – und zwar zahlenmäßig ungeheuer viele – erscheinen 500, 600 n. Chr. jedoch *wie aus dem Nichts*; sie müssen einfach eine bereits *lange* Vorgeschichte hinter sich haben; so schnell entsteht nicht mal eben eine völlig eigenständige indoeuropäische Sprache, die sich dann auch noch so vehement ausbreiten kann. Es dürfte darauf hinauslaufen, dass in der Völkerwanderung die verschiedenen germanischen und (im weiteren Sinne) mongolischen Stämme (Hunnen, Awaren, Proto-Bulgaren) das protoslawische Gebiet nur „durchpflügten“ und die frühslawische Bevölkerung sich „wegduckte“, in den historischen Zeugnissen kaum in Erscheinung tritt und wenn, dann noch kaum als Slawen erkennbar – und erst nach der Völkerwanderung und durch diese aufgerüttelt ihr eigenes Haupt erhebt (wenngleich nun kräftig durchmischt mit den durchpflügenden Völkern): dann aber umso heftiger. Zahlenmäßig müssen die Slawen jedoch auch *vor* der Völkerwanderung bereits sehr stark und sehr eigenständig gewesen sein, sonst hätten sie nicht hinterher eine solch gewaltige Expansion vollziehen und vor allem: ihre unverwechselbare *Sprache* ausbilden können.



Abbildung 4: Slawenburg Raddusch, Rekonstruktion

Mir fiel dazu etwas auf: das von den Linguisten postulierte slawische Ursprungsgebiet – zwischen mittlerer Weichsel bzw. Bug und mittlerem Dnepr – ist in etwa identisch mit

dem Gebiet der sog. „*Lausitzer Kultur*“ von ca. 1400 oder 1300 bis ca. 500 v. Chr.:

„Im Mittelpunkt stehen die Siedlungen, Bronzefunde und Gräber in Ostsachsen zur Zeit der **Lausitzer Kultur**, d.h. von der späten mittleren Bronzezeit bis zur frühen Eisenzeit (ca. 1400 – 500 v. Chr.).

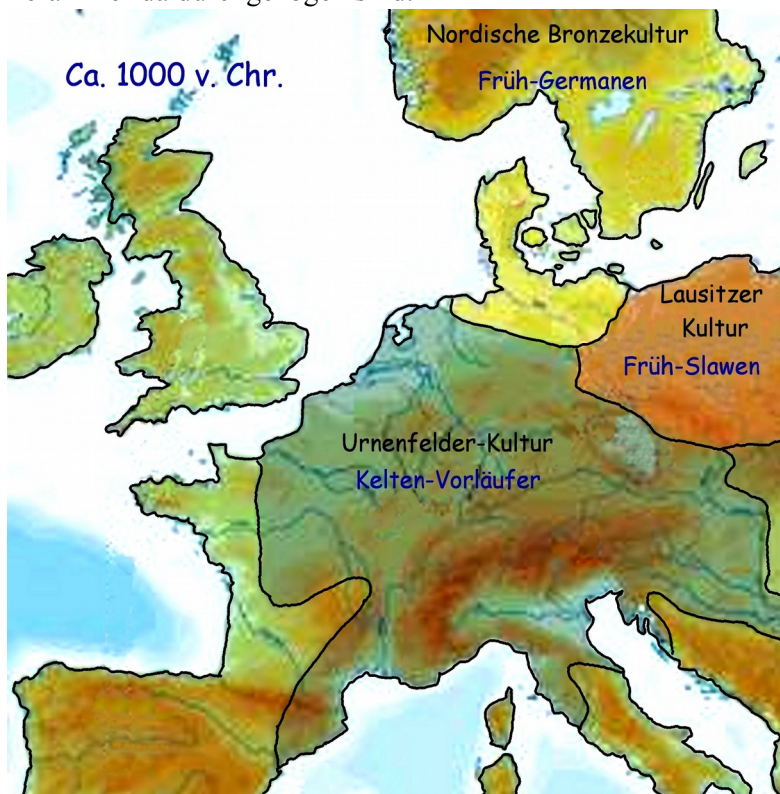
Während dieser knapp 1000 Jahre besiedelten die Menschen der Lausitzer Kultur ein Gebiet, das sich in etwa von der Elbe bzw. der Saale bis östlich der Weichsel erstreckte und von der Ostsee bis in die Slowakei reichte.

Am Übergang zur Eisenzeit bilden sich starke regionale Unterschiede heraus, weshalb die Archäologen innerhalb der Lausitzer Kultur mehrere eigenständige früheisenzeitliche Gruppen unterscheiden: Die Billendorfer Gruppe, die Schlesische Gruppe, die Görlitzer Gruppe und die Aurither Gruppe. (...)

Während um 500 v. Chr. die meisten früheisenzeitlichen Gruppen der Lausitzer Kultur langsam in den germanischen Kulturen aufgehen, bricht in der Oberlausitz jegliche Besiedlung ab, und die Gräberfelder werden nicht mehr genutzt. Eine überzeugende Erklärung dafür gibt es bisher nicht. Möglicherweise nahm sich der Mensch durch seinen massiven Eingriff in die Umwelt durch Rodung und Überweidung die Lebensgrundlage. Zusätzlich haben die Folgen des um 800 v. Chr. einsetzenden Klimawandels mit zunehmenden Niederschlägen und absinkenden Temperaturen zu einer Verschlechterung der Lebensbedingungen geführt. Zerstörungshorizonte in den befestigten Siedlungen, wie die Brandschicht in Ostro oder Biehla, werden als Anzeichen für äußere Konflikte oder interne Unruhen gedeutet. Konkretere archäologische Hinweise auf kriegerische Einfälle gibt es jedoch nicht. Letztlich mag auch eine Kombination sozialer und klimatischer Faktoren für das Verschwinden der Billendorfer Gruppe in der Oberlausitz verantwortlich sein. Völlig ungeklärt bleibt zudem der Verbleib der Bevölkerung: Eine Abwanderung in andere Gebiete lässt sich nicht belegen.

Erst 700 Jahre später, etwa 200 n. Chr., wird die Oberlausitz durch Germanen wieder besiedelt.“ (Stefanie Beckert: „Die Lausitzer Kultur“ 5.10.2007)

AD: Etwa im gleichen Gebiet, das die Linguisten als Ursprung der slawischen Sprache geortet haben, gab es zwischen 1400 und 500 v. Chr., die sog. *Lausitzer Kultur*. In der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts sahen die Forscher Pič (Tschechoslowakei) und Kostrzewski (Polen) die Lausitzer als *Slawen* an, im allgemeinen wird diese These aber abgelehnt. Eigentlich könnten es tatsächlich übriggebliebene Slawen sein, nachdem die Skythen/Schnurkeramiker da durchgezogen sind.



Hilo: Träger der Lausitzer Kultur sind alles Früh-Slawen. (20.3.2012)

„Eine zweite Auswanderungswelle (aus der Ukraine/Südrussland) folgte (nach Marja Gimbutas) erst rund 1000 Jahre später, zwischen 3400 und 3200 v. Chr. Die Kurganhirten ließen nun auf allen Steppen nördlich des Schwarzen Meeres ihre Herden weiden. Aber neue Dürre – oder ein unverhältnismäßig starker Zuwachs ihrer Herden – trieb viele dort lebende Menschen weiter nach Westen,

Abbildung 5: Urnenfelderkultur, Nordische Bronzekultur und Lausitzer Kultur

Nordwesten, Norden und Südosten. Die ganze Balkanhalbinsel (...), Ungarn, Österreich, Ostdeutschland bis zur Elbe, Polen und das mittlere Russland, aber auch das Gebiet nördlich des Kaukasus (...) wurden nun von indoeuropäischen Gruppen heimgesucht.“ (Schmöckel: „Die Indoeuropäer“)

Hilo: Gimbutas` Auswanderer von 3400 - 3200 v. Chr. sind in Wirklichkeit die Bewegungen der Schnurkeramiker UND Ur-Slawen zusammen.

AD: Die Linguisten vermuten die Gegend Ostpolen/Weißrussland/Nord-Ukraine als Ursprungsort der Slawischen Sprachen – liegen sie damit richtig?

Hilo: Die Herkunft des **Slawischen** ist mit der Gegend **Ostpolen/Weißrussland/Nord-Ukraine** richtig bestimmt - nur war das viel früher, als man allgemein annimmt. Zwischen **3400** und **3000** v. Chr. werden die Ur-Slawen und -Balten von den aus der Ukraine nach Norden und Westen vorstoßenden **Schnurkeramikern** vor sich hergeschoben und verteilen sich daraufhin bereits in einer ersten Welle ungefähr in ihre heutigen Gebiete.

AD: Stammen denn die Vorfahren der Slawen/Balten/Lausitzer von den *Bandkeramikern* ab?

Hilo: **Genau.**

AD: Nachfolgerin der Bandkeramischen ist die *Rössener Kultur*...

– „Als am weitesten verbreitete Kultur der mittleren Jungsteinzeit gilt die **Rössener Kultur** (etwa **4600** bis **4300** v. Chr.). Sie ging aus der **stichbandkeramischen Kultur**, Oberlauterbacher Gruppe und Großgartacher Gruppe hervor. Die Rössener Kultur nahm in Deutschland ein ähnlich großes Gebiet wie die **Linienbandkeramische Kultur** ein und war hauptsächlich in Mitteldeutschland und Südwestdeutschland verbreitet. Rössener Siedlungen und Gräber kennt man aus Baden-Württemberg, Bayern, im Saarland, Rheinland-Pfalz, Hessen, Nordrhein-Westfalen, im südlichen Niedersachsen, aber auch in Thüringen, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Brandenburg und im **östlichen Mecklenburg**. (...) Die Menschen der Rössener Kultur unterschieden sich anatomisch nicht von den Linienbandkeramikern und den von diesen abstammenden Angehörigen der Nachfolgekulturen. (...) Ihre **Langhäuser** waren ähnlich groß wie diejenigen der Linienbandkeramiker.“ (Ernst Probst: „Deutschland in der Steinzeit“, München 1999) –

...Diese Rössener Kultur dehnte sich im Nordosten bis nach Mecklenburg hin aus. Stammen von diesem nordöstlichen Rössener Zipfel die Balten und Slawen ab?

Hilo: So ähnlich. Von den Rössenern sehr wohl, aber nicht vom Mecklenburger Zipfel, sondern von denen, die in der Gegend um die **Externsteine** herum lebten. (5.10.2010 / 20.3.2012)

Vor dem Einfall der *Schnurkeramiker* gibt es in Mittel- und Nordeuropa einmal die *megalthische „Trichterbecher“-Kultur* Norddeutschlands, Dänemarks und Südschwedens (4200 - 2800 v. Chr.), die *Michelsberger Kultur* (4400 - 3500 v. Chr. – laut Hilo wären beide Kulturen wenige Jahrhunderte älter) und als drittes die *Pfahlbauer* oder *Feuchtbodensiedler* (4500 - 3500 v. Chr.) in den nördlichen Alpen und am Bodensee. In diesem Szenario sind keine Rössener mehr zu finden – deren Kultur endet früher:

AD: Wann sind denn die Ur-Slawen/Balten von den Externsteinen aus in ihr östliches „Ursprungsgebiet“ gezogen?

Hilo: Die Ur-Slawen/Balten der **Rössener Kultur** (Bandkeramiker-Nachfolger) ziehen ca. **4500** v. Chr. nach Ostpolen/ Weißrussland/Nord-Ukraine. Sie werden dorthin von den **Michelsberger Hünen** vertrieben. (20.3.2012)

– Die Michelsberger vertreiben die Rössener?:

„Der Kulturwandel manifestiert sich mit dem Wechsel von großen Dörfern zu kleinen Weilern, von den **Langhäusern** der **donauländischen Kulturen** (Bandkeramiker/Rössener) zu leichten, schwer nachweisbaren Strukturen sowohl im Siedlungswesen als auch im Ver-

schwinden der Friedhöfe und dem Erscheinen von Keramikstilen, bei denen Verzierungen immer unauffälliger werden. Diese Veränderungen stehen größtenteils im Zusammenhang mit der **Michelsberger Kultur** (...). Spektakulär sind vor allem deren **Erdwerke**, die enorme Ausmaße erreichen können.

Hinter diesen formalen Veränderungen erahnt man einen bedeutenden historischen Bruch. In der Tat handelt es sich um eine Zivilisation, um ein „anderes“ Neolithikum mit einer materiellen Kultur und einem symbolischen System, die in vielerlei Hinsicht im Gegensatz zu den donauländischen Kulturen stehen. (...)

Die Ankunft der Michelsberger Kultur in Mitteleuropa findet im Kontext des **Niedergangs der donauländisch geprägten Kulturen** statt, deren symbolisches System sich überall in Auflösung befand. In den von der ersten Ausbreitungswelle betroffenen Regionen scheint die neue Kultur eine befriedigende Alternative geboten zu haben. Große Erdwerke mit unterbrochenen Gräben zeigen, dass die Ausdehnung mit einer massiven Ritualentfaltung einhergegangen ist und es zu „Michelsbergisierung“ der einheimischen (Rössener!) Bevölkerung kam.“ (Christian Jeunesse: „Die Michelsberger Kultur“ in „Jungsteinzeit im Umbruch – die „Michelsberger Kultur“ und Mitteleuropa vor 6000 Jahren“; Katalog zur Ausstellung im Badischen Landesmuseum Schloss Karlsruhe 20.11.2010 – 15.5.2011; Karlsruhe/ Darmstadt 2010)

Dass die Michelsberger die Rössener („donauländische Kulturen“) überrannt haben, ist kaum zu leugnen; dass allerdings diese Michelsberger, wie Christian Jeunesse meint, aus dem *Pariser Becken* gekommen seien (und auch, dass sie die Trichterbecher- Kultur beeinflusst hätten) – könnte es sein, dass da vielleicht der französische Gloire-Patriotismus diesem bedeutenden Frühgeschichtsforscher einen kleinen Streich gespielt hat?! ...

Ich konnte zunächst einmal die Abstammung der Slawen von den Rössenern/Bandkeramikern nur als Behauptung der Geistwesen hinnehmen. Tatsächlich gibt es aber, wie mir immer mehr auffiel, etliche Indizien, die genau auf diese Abstammung hindeuten. Man lasse nur einmal die folgende genetische Studie auf sich wirken; aus ihr ist tatsächlich eine Abstammung der Slawen/Balten von den Rössenern/Bandkeramikern zu erahnen:

„...b) Dass die Bandkeramiker einige genetische Eigentümlichkeiten aufweisen, die in keiner archäologischen, geschichtlichen oder heutigen Bevölkerung weltweit bisher aufgefunden worden sind (große Häufigkeit des mitochondrialen Haplotypen N1a, der sonst nur sehr selten auftritt). Dass sie also nicht nur kulturell, sondern auch genetisch ein einzigartiges Volk waren, (das deshalb wahrscheinlich auch aus einer Flaschenhals- und Gründerpopulation am Neusiedler See erst als solches durch Ethnogenese hervorgegangen ist und wohl auch nicht genetisch identisch sein kann mit irgendeiner anderen archäologischen Kultur auf dem Balkan oder aus dem Schwarzmeer-Raum).

c) Dass die Bandkeramiker – ebenso wie die schon erwähnten vormaligen mesolithischen Fischer, Jäger und Sammler des mitteleuropäischen Raumes – genetisch heute als zu großen Teilen ausgestorben angesehen werden müssen (kein Wunder, wurden sie doch von den Michelsbergern nach Osten vertrieben – bei den Slawen aber finden sich ihre Gene, s.u!).

Wem waren die Bandkeramiker genetisch am meisten verwandt? Als differenziertere Neueinsichten treten mit der neuen Analyse hinzu:

d) Dass von den insgesamt 42 bislang analysierten Individuen der Bandkeramiker in Mitteleuropa

– sechs Individuen (knapp 15 %) den fast „einzigartigen“ Bandkeramiker-Haplotypen N1a aufweisen,

– (mindestens) 11 Individuen (25 %) Haplotypen aufweisen, die heute zu gleichmäßig in Europa verteilt sind, als dass ihnen eine enger umgrenztere Herkunfts- oder (Rest-)Forstexistenz- Lokalität irgendwo in Europa zugeschrieben werden könnte,

– nur (mindestens) 10 weitere Individuen (25 %) genetische Verwandtschaften aufweisen zu solchen Populationen, die tatsächlich enger eingegrenzt werden können, nämlich:

a) – (mindestens) drei (knapp 10 %) zu Populationen, die heute noch in Mitteleuropa leben (etwa **Slowenen, Slowaken, Ungarn** und andere)

b) – (mindestens) eines zu heutigen Engländern,

c) – (mindestens) fünf (gut 10 %) zu heutigen **Südrussen, Osseten, Georgiern, Armeniern, Türken, Irakern, Iranern** – also ganz grob zum heutigen Schwarzmeer- und Kaukasus-Raum.

Von diesen letzteren fünf Haplotypen leiten die Forscher als „Hauptergebnis“ ihrer Studie ab, dass nicht nur die domestizierten Pflanzen und Tiere der Bandkeramiker aus der Südtürkei und dem Levanteraum stammen – was sich in der Tat in den letzten Jahrzehnten unwiderlegbar erwiesen hat –, sondern dass „im Wesentlichen“ auch ihre eigenen Gene von dort her stammen:

Herausragendes Ergebnis der Studie ist der erstmalige molekulargenetische Nachweis, wonach das genetische Profil der frühen neolithischen Siedler aus Derenburg große Ähnlichkeit mit heute lebenden Populationen im Nahen Osten aufweist.“ („Die Bandkeramiker – ein genetisch einzigartiges Volk“; <http://studgendeutsch.blogspot.com/2010/11/die-bandkeramiker-ein-genetisch.html>) – Aus dieser hervorragenden genetischen Arbeit wird allerdings noch nicht der Unterschied zwischen den genetischen Ahnen der Bandkeramiker (im Kaukasus, Iran, Nahen Osten) und deren genetischen Enkeln (Slawen) deutlich – aber Letzteres, also unsere Spur, wird tatsächlich bestätigt!

– Wir begeben uns nun wieder in die Ukraine zurück, denn von dort aus gibt es nach den Bandkeramikern noch weitere Indoeuropäer- (bzw. Skythen-)Einwanderungen nach Mitteleuropa. Diese bringen jetzt den Impuls des *Skythianos* mit:

Skythianos

Rudolf Steiner: „In der alten Atlantis waren die meisten Menschen instinktiv hellseherisch, sie konnten hineinsehen in die Gebiete des Geistigen. Diese Hellsichtigkeit konnte sich nicht fortentwickeln, sie musste sich zurückziehen zu einzelnen Persönlichkeiten des Westens. Sie wurde da geleitet von einem Wesen, das in tiefer Verborgenheit lebte einstweilen, zurückgezogen selbst hinter denen, die auch schon zurückgezogen und Schüler waren eines großen Eingeweihten, der sozusagen zurückgeblieben war, bewahrend dasjenige, was aus der alten Atlantis herübergebracht werden konnte, bewahrend es für spätere Zeiten. Diesen hohen Initiierten, diesen Bewahrer der uralten atlantischen Weisheit, die tief hineinging sogar in alles dasjenige, was die Geheimnisse des physischen Leibes sind, kann man **Skythianos** nennen, wie es im frühen Mittelalter üblich war. Und es blickt derjenige, der das europäische Mysterienwesen kennt, zu einem der höchsten Eingeweihten der Erde hinauf, wenn der Name Skythianos genannt wird.“ („Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113, S. 190)

Historisch ist Skythianos als indirekter „Lehrer“ des *Mani* bekannt, welcher im dritten nachchristlichen Jahrhundert in Persien den *Manichäismus* begründete. (Skythianos verfasste vier esoterische Schriften, die „Mysteria“, die „Capitola“, das „Evangelium“ und den „Thesaurus“, die sein Schüler *Terebinthos* bei seinem Tode einer Witwe vererbte, durch welche Mani, deren Sklave, in den Besitz jener Schriften gelangte und daran seine Einweihung durchmachte; er wurde dadurch zum Begründer zunächst einer kleinen und später einer gewaltigen Bewegung, eben des Manichäismus.) Diese auch von Rudolf Steiner erwähnte Inkarnation des Skythianos ist aber von ihm weder im obigen noch auch im folgenden Zitat gemeint, sondern eine *weit frühere*:

„Der nördliche (Strom), von welchem gewisse Teile in Europa zurückblieben, drang weiter bis nach Asien hinein. Während sich da neue Kulturen vorbereiteten und abspielten, lebte die europäische Bevölkerung wie abwartend durch die Jahrhunderte hin-

durch. Es waren ihre Kräfte gleichsam zurückgehalten für das, was kommen sollte. Sie waren in ihren wesentlichen Kulturelementen beeinflusst von jenem großen Eingeweihten, der sich dieses Feld bis in die **sibirischen** Gegenden hinein ausersehen hat, und den man den Eingeweihten **Skythianos** nennt. Von ihm waren inspiriert die Führer der europäischen Urkultur, welche nicht auf dem fußte, was als Denken in die Menschheit kam, sondern auf einer Aufnahmefähigkeit für ein Element, das in der Mitte stand zwischen dem, was man nennen könnte rezitativ-rhythmische Sprache und eine Art von Gesang, begleitet von einer eigentümlichen Musik, die heute nicht mehr vorkommt, sondern auf einem Zusammenspiel von **pfeifenartigen Instrumenten** beruhte. Es war ein eigenartiges Element, dessen letzter Rest in den **Barden** und **Skalden** lebte. Alles, was der griechische **Apollo-** und **Orpheus-**Mythos erzählt, hat sich von daher herausgebildet. Daneben wurden in Europa die praktischen Fähigkeiten herausgebildet durch **Besiedelung, Bebauung (Landwirtschaft!) und so weiter.** („Die tieferen Geheimnisse des Menschheitswerdens im Lichte der Evangelien“, GA 117, S. 112)

Dirk Kruse: Skythianos: Ein aus der Weite Kommendes komprimiert sich und expandiert dann wieder. Alle vier Ätherkräfte sind da, Wärme, Festigkeit, Klang, der aufschließt und alles durchdringt, Licht und Luft.

Sky-: ein Impuls aus der Weite kommend, wie ein schlichtes Boot bereits beidseitig in die Weite zielend, Kiel; gezielt hineinöffnend, unter die Haut gehend

mit dem „y“ dann: meinend, aufzeigend.

-thi-: er kommt sehr prägnant auf den Punkt, alles erhöhend - was gemeint und erfasst ist wird zur Offenbarung gebracht

-a-: das zur Offenbarung Gebrachte wird transformierend geöffnet, aufrichtend, ausweitend, wieder in die Weite hinein, alles würdigend und wertschätzend

-nos: wie umgestülpt expandierend wird dies wieder ganz in die Raumesweite und Zukunftsweite gebracht, prägnant und weit; zu seiner Höhe erweiternd; aus Punkt, schließt sich in Umkehrung auf; wird der Welt vermittelt; durchdringend, wertschätzend;

Dreisritt: Sky - thi - anos

Alles geschieht sehr selbstbewusst, fest zupackend, aber kein bisschen zwingend, nicht aufdrängend, alles verwandelnd, aus und in milde Weiten: Ein gewisser Paradox; magisch auch mild, wie Skier, wie Wind, ... mehr weil es auch erhöht. Danach ist nichts mehr wie vorher.

In einem Satz könnte man sagen: Der Skythianosvorgang ist aus der Weite kommend, gezielt hineinöffnend - etwas meinend, es aufzeigen und auf den Punkt bringend, das Gemeinte und Erfasste so zur ansichtigen Offenbarung bringend, dass es es dann seinem Wesen nach aufgerichtet und ausgeweitet mehr in der Welt bedeutet und expandierend in alle Weiten vermittelt wird. (5.2.2017)

AD: Wann und wo lebte der große Eingeweihte *Skythianos*, der nach seinem Volk, den indoeuropäischen *Skythen*, benannt wurde?

Hilo: Um **3900 v. Chr.** in der **Ukraine**. Er ist identisch mit **Magog**, laut der Bibel einer der Söhne **Japhets**, der auch sonst üblicherweise als „Stammvater“ der Skythen vermutet wird. Skythianos/Magog war in einer früheren Inkarnation **Mysterienschüler** des großen **Zarathustra**. (19.10.2010)

„Nach Diodor wurde **Skythes**, der eponyme Heros der Skythen, ein Sohn des Zeus und einer schlangenfüßigen Göttin am Tanais geboren.

Skythes (griechisch Σκόθης) war laut der griechischen Mythologie der dritte Sohn des **Herakles** und der **Echidna**. Anders als seine Brüder **Agathyrsos** und **Gelonos** ist er in der Lage, die vom Vater gestellte Aufgabe, nämlich **Herakles' Bogen zu spannen und seinen Gürtel anzulegen, zu erfüllen**. Zum Lohn wurde er **König von Hylaiä** und **Eponym des Volkes der Skythen**. Nach anderer Überlieferung war er ein Sohn des Zeus.“ (Markus Osterrie-

der: „Die Durchlichtung der Welt“, Kassel 2010)

AD: Ist der von den Griechen als Sohn des *Herakles* überlieferte *Skythes* identisch mit *Skythianos*? Es „riecht ein bisschen danach“. Wenn ja, so kann er allerdings nicht der Sohn des *Herakles* gewesen sein, denn der lebte um 1850 v. Chr. Welche Beziehung hatten denn die beiden zueinander?

Hilo: *Skythes* ist tatsächlich *Skythianos*. Es gibt da eine starke innere Verbindung zu *Herakles*. Beide kommen sozusagen vom gleichen Stern, haben die gleiche Schwingung - zwei etwa gleich-bedeutende große Eingeweihte. *Skythianos* stand „innerlich immer neben *Herakles*“. (8.5.2012)

Verena: **Kuthumi** ist einer der „Meister der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen“, ein Meister der „Weißen Loge“. Es ist dieselbe Individualität wie **Skythianos**. (4.9.2013)

Hilo: Ja, **Kuthumi** und *Skythianos*, das ist derselbe. **Kuthumi** ist kein Mondenlehrer, sondern ein aufgestiegener menschlicher hoher Eingeweihter. Er steht den Menschen zur Seite, ihnen zu helfen, den **Weg zur Einheit** zu finden. **Kuthumi/Skythianos** hatte im alten **Ägypten** eine entscheidende Inkarnation, entfernt vergleichbar etwa mit *Gautama Buddhas* Aufstieg vom *Bodhisattva* zur *Buddhawürde* - man muss aber dazusagen, dass alle Inkarnationen einer solchen Individualität gleich wichtig sind. (4.7. / 5.9. 2013)

Mit den in der Ukraine beheimateten *Odin*-Mysterien hat sich *Skythianos/Magog/Kuthumi* offenbar insbesondere über „*Suttungs Met*“ verbunden: „*Der Friede wurde mit einem großen Fest beschlossen. Da waren Asen und Wanen alle zugegen. Nun einigten sie sich, in ein großes Gefäß zu spucken, damit sie aus dem Speichel einen kleinen Mann bildeten. Also geschah es, und es entstand daraus der weise Kvasir. Weil Kvasir von allen etwas mitbekommen hatte, deshalb ist seine Weisheit schier unerschöpflich gewesen. Nie hat ihm eine Antwort gefehlt.*

Kvasir wurde den Menschen als kundiger Berater gegeben. Da wurde er einmal von zwei Zwergen eingeladen. Die aber nahmen ihn in einer Kammer beiseite und töteten ihn. Sein Blut ließen sie in zwei Eimer und einen Kessel fließen, vermischten es mit Honig, dass es einen köstlichen Met gab. Dieser Met hatte die Eigenschaft, jeden, der davon trank, zum Skalden und Wahrsager zu machen. (...)

*Aus dieser Not kauften sie sich mit dem Mete frei. (Der Riese) Suttung nahm ihn an sich, verbarg ihn in der Tiefe eines Berges und gebot seiner schönen Tochter **Günnlöd**, den Met zu hüten. Fortan wurde er *Suttungs Met* genannt.*

*Als **Odin** davon erfuhr, entschloss er sich, den *Suttungs*met zu gewinnen. Er begab sich in den Hof **Bauges**, des *Suttungs* Bruder. (...) Da nahm *Bauge* insgeheim seinen Bohrer, der hieß *Rate*, und machte mit ihm ein Loch durch jenen Berg, der über dem *Mete* lag. (...) *Odin* nahm nun die Gestalt einer Otter an und kroch hindurch. Und also gelangte er zu *Günnlöd*, *Suttungs* Tochter. Drei Nächte verbrachte *Odin* bei *Günnlöd* und gewann ihre Liebe, worauf sie ihm vom *Mete* trinken ließ. Die erste Nacht leerte er den Kessel, in den beiden folgenden die Eimer, in welchen *Suttungs* Trank verborgen war. Im „*Liede des Hohen*“ erinnert sich *Odin* mit Schmerz daran, dass er *Günnlöd* betrügen musste. (...)*

*Nach dem Trank nahm *Odin* die Gestalt eines Adlers an und erhob sich in die Luft. Da gewährte aber auch *Suttung*, wer am Werke gewesen und was geschehen war. Auch er nahm die Gestalt eines Adlers an und setzte dem Fliehenden nach. Der zweite Adler flog schneller als der erste, weil der ja vom *Mete* schwerer war. In *Asgard* standen die Götter mit Kesseln bereit, denn von weitem hatten sie die beiden Adler gesehen. Und wie der hintere immer mehr aufholte, da hat sich der schwerbeladene leichter gemacht, indem er etwas vom *Mete* hinten durchließ. Alsdann flog er über die Mauer von *Asgard*, wo der Riese nicht hinüber konnte. Was er noch in sich hatte, spie er in die Kessel der *Asen*. Von diesem *Mete* genießen*

die Götter und mit ihnen die guten Skalden, die Wahres verkünden. Von jenem Mete aber, der hinten hinaus musste, trinken die schlechten, die höchstens Spottlieder hervorbringen.“ (Dan Lindholm: „Götterschicksal, Menschenwerden“, Stuttgart 1965)

AD: Es gibt im Germanischen die Sage von „Suttungs Met“, der von Odin den Riesen geraubt und den Skalden gebracht wird, den Sängern.

Verena: **Odin** trägt ihn raus, fliegt als Adler nach Walhalla zurück und speit ihn in eine Schüssel.

AD: Genau. Dieser Trank hat ja mit der *Dichtkunst* zu tun, wohl auch mit der *Musik*...

Verena: Ja, aber noch viel, viel mehr. All die **frühen Intelligenz-Kräfte**, die darin noch nicht menschlich waren, noch nicht in den physischen Leib hineinpassten, sondern als unsichtbares belehrendes Wesen durch die Welt zogen, die finden sich alle in diesem Suttungs-Trank darinnen.

AD: Von Rudolf Steiner gibt es eine Angabe, dass der Impuls des *Skythianos* zumindest in früheren Zeiten ein ausgesprochen *sprachlich-musikalischer* gewesen sein soll. Er spricht in diesem Zusammenhang von Flöten, die die Menschen um Skythianos benutzten, die es in dieser Art heute nicht mehr gibt. Mich hat das an Suttungs Met erinnert. Ist Skythianos einer, der diesen Strom von Suttungs Met besonders aufgefangen hat?

Verena: Ich find den grad nicht.

AD: Ich sehe dies irgendwie als ein einziges Bild, Skythianos und Suttungs Met, mit dieser Inspiration des Sprachlich-Musikalischen.

Verena: Suttungs Met, den braucht ja **Odin**, um den nordischen Menschen die **Sprache** zu geben. Da macht Odin seine eigene Einweihung durch: ...hing am windigen Baum... (lange Pause)

Ja, Skythianos kommt aus dem nordischen Strom und dessen Jugendkräften - jetzt nicht im afrikanischen Sinne. Die beweglichen, sagen wir mal nicht-patriarchalischen Kräfte, die hat er. Das ist der große Unterschied zu den Mittelmeer-Strömen, dass diese so sagenhaft am Patriarchismus hängen, Isaak und Jakob, Vater von, Vater von, Vater von, egal, wo du da hinschaust. Das ist bei den Nordischen ganz und gar nicht: da kam es auf die Uhrzeit und den Tag an, da ist es ganz egal, ob die Mutter Königin oder Sklavin war. Wenn das Kind am richtigen Tag und am richtigen Ort geboren wurde, dann hatte es die Kräfte, die es brauchte, um ein Volk zu führen. Und da ist ganz viel kaputtgemacht worden durch das Hochkommen des Römertums, das jetzt umgearbeitet werden muss...

- AD: Marja Gimbutas und viele andere nehmen an, die Indoeuropäer seien ausgesprochen *patriarchal* gewesen; die Linguisten haben bei ihnen einen männlichen obersten Gott erschlossen, dessen Namen sie als „Deus Pitar“ = „Gottvater“ rekonstruierten.

Hilo: Die Indoeuropäer/Skythen waren NICHT patriarchal, sondern „ausgewogen“. Dass sie einen männlichen obersten Gott hatten, schließt das keinesfalls aus. (24.4.2012) -

...(Verena:) Skythianos hat mit dem **johanneischen Christentum** zu tun. Hat er mit Suttungs Met zu tun? (lange Pause) Die Skythen waren auch auf dem Wolfsweg ...

Nun gut, er hat sich tatsächlich über den Met an den nordischen Strom angeschlossen, das ist richtig, aber er war eigentlich mehr Nutznießer dieses Metes, als dass Skythianos selber bei dem im Endeffekt „Diebstahl“, den Odin da begangen hat - nach unserer heutigen Moral war das nicht ganz ok! - selber tätig dran beteiligt gewesen wäre. Das zu erfahren war aber eben nicht einfach!

Dadurch dass er sich mit Odin und den Asengöttern verbunden hat, konnte er sich und sein johanneisches Christentum als für die Zukunft sehr wichtigen Strom dem **nicht-patriarchischen** Strom des Nordens anschließen, um den Norden für später, das heißt in den nächsten 1000 Jahren, empfänglich für das johanneische Christentum zu machen, das ist der Zusammenhang. Eine ganz wichtige Gestalt! Auch jetzt immer noch.

(15.1.2011) – all das bedeutet aber doch, dass Skythianos der *Überwinder des Nibelungenfluches / Ringes der Macht* ist!

Verena: Die Skythen hatten keine Schrift, nur später ihre wunderbaren Gold-Arbeiten – das stimmt allerdings nur bedingt: sie hatten **Knotenschnüre** – die sind natürlich längst alle verrottet –, genau wie die Inkas.

AD: Knotenschnüre gab es in Südamerika – und auch auf Hawaii – viele Jahrtausende vor den Inkas. Wie hängen die denn mit den skythischen Knotenschnüren zusammen?

Verena: Die Knotenschnüre kommen aus Atlantis – die einen wurden mit dem westlichen, die anderen mit dem östlichen Auswanderstrom mitgebracht. (4.9.2017)

Auch die *Slawen* und *Balten* haben übrigens etwas mit Skythianos zu tun – Rudolf Steiner: „Dieses **slawische** Volk bekommt seine Einflüsse von **Skythianos**, der auch eine Zeitlang in alten Zeiten gelebt hat vom alten Skythenvolk umgeben.“ („Der Zusammenhang des Menschen mit der elementarischen Welt“, GA 158, S. 48)

Nach Innerasien

Die Odin-verehrenden frühen Skythen sind weit nach *Innerasien* gestürzt: „Doch der „Mann von Tschertschen“ ist seit 3200 Jahren tot. (...) Der Mann war nach landläufiger Auffassung Europäer: 1,76 Meter groß, lange Nase, tiefliegende Augen, dunkelblondes Haar, helle Haut. Seine Kleidung mutet osteuropäisch an. Ebenso eindeutig nichtasiatisch sind ein halbes Dutzend andere Mumien in den Glasvitrinen. Mehr als 100 lagern in den Magazinen von Museen, eine unbekannte Anzahl ruht noch im Wüstenboden. Die meisten stammen aus dem ersten Jahrtausend vor Christus, einige sind deutlich älter. (...)

Immerhin erbrachte die DNA-Untersuchung einer Turfan-Mumie durch einen italienischen Anthropologen vor zehn Jahren eine bessere Übereinstimmung mit europäischem Erbgut als mit asiatischem. (...)

Hermann Parzinger, der gerade verabschiedete DAI-Präsident, stellte nach seinen Ausgrabungen in Sibirien und im mongolischen Altai-Gebirge fest: „Vor zweieinhalbtausend Jahren war dieser Teil Asiens von einer europiden Bevölkerung besiedelt. (...)

Die im Altai Bestatteten gehörten der sibirischen **Pazyryk-Kultur** an, zu der auch die **Skythen** zählen (vielleicht eher umgekehrt?). (...) Zum Beispiel jene Rinder-Nomaden, auf deren Friedhof vor rund 70 Jahren der schwedische Asienforscher Sven Hedin am heute ausgetrockneten Lop-Nur-See stieß. Der ihn begleitende Archäologe Folke Bergmann fand dort große, blonde und langnasige Mumien, die dort vor **4000** Jahren in den Wüstenboden gelegt wurden.“ (Michael Zick: „Weiße Mumien im Wüstensand“ in „Bild der Wissenschaft“ 4/2008)

Damit wären wir bereits in der Zeit von 2000 v. Chr. angelangt, das ist fast 1½ Jahrtausende älter als die historisch nachgewiesenen Skythen in Südrussland/Ukraine. „Aufgrund des Alters dieser südsibirischen Kulturen gehen Archäologen von einer Herkunft der Skythen und Saken aus dieser Region aus.“ (Wikipedia: „Skythen“, 2.1.2012) – Ist es denn aber sicher, dass man schon die *frühesten* Skythen oder Skythen-ähnlichen Völker der Ukraine entdeckt hat? In der Archäologie sind der Fundlücken viel mehr als der eigentlichen Funde; hier ist zumindest ein *sehr* voreiliges Urteil zu verzeichnen, zumal die sibirischen Skythen-Mumien eindeutig europid sind – der unmittelbare Befund spricht jedenfalls für die umgekehrte Bewegung!

Man darf also annehmen, dass die Skythen irgendwann vor *mindestens* 4000 Jahren aus der Ukraine und östlich davon weit nach Innerasien vorstießen (und dabei auch die indoeuropäische Sprachinsel der *Tocharer* hinterließen, s.u.). Dass sie historisch erst etwa ab 700/800 v. Chr. fassbar werden, ist kein Widerspruch dazu, eher eine Bestätigung: die mit ihnen verwandten *Kimmerer*, *Saken*, *Sarmaten* und *Massageten* stammen allesamt von ukrainisch/kasachischen „Ur-Skythen“ ab; von diesen stößt eben ein Teil bereits *mindestens* 2000 v. Chr. tief nach Asien hinein vor.

AD: Wann war der Zug der *Skythen* nach *Asien*? Wie weit kamen sie?

Hilo: Um ca. **3900** v. Chr. zog **Skythianos** mit seinen Skythen über den Weg der **nördlichen Seidenstraße** nach **Sibirien**. Sie kamen bis **China** an die Pazifikküste, ein ganz kleiner Teil sogar bis **Polynesien**. Von diesen sibirischen Skythen stammen auch die indoeuropäischen **Tocharer** ab. Die Skythen brachten einen **Odin**-Impuls nach Ostasien. Nach seinem Auszug lebte der Impuls des Skythianos aber auch in der Ukraine weiter fort. (27.3. / 15.5. 2012)

Rudolf Steiner: „...**Skythianos**, eine uralte, hochentwickelte Persönlichkeit, die in einer späteren Inkarnation in **Innerasien** die okkulten Schulen leitete und später auch der Lehrer der inneren Schulen Europas wurde.“ („Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“, GA 109/111, S. 141)

Rudolf Steiner: „Wir sprechen von Verkörperungen von **Bodhisattvas**, wenn wir die Namen Skythianos, Zarathustra und Buddha nennen.“ („Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113)

AD: Ist das, was man die *Weißer Loge* nennt – die „Meister der Weisheit und des Zusammenklangs der Empfindungen“ – vielleicht identisch mit dem Kollegium der *12 Bodhisattvas*?

Hilo: Das kann man so sagen. (3.10.2013)

Rudolf Steiner: „Dass die Sage uns einen Eingeweihten «Wotan» entgegentreten lässt, hilft uns, tief in eine andere uralte Kultur hineinzublicken. Die Buchstaben W und B entsprechen einander. Wotan, Wodan ist dasselbe wie Bodha - Buddha. Wotan ist tatsächlich die germanische Bildung des Wortes Buddha. Wir kommen da auf einen gemeinschaftlichen Ursprung der europäischen Wotan-Religion und der asiatischen Buddha-Religion. Die Buddha-Religion fand nicht so sehr in Indien Verbreitung, sondern bei denjenigen Völkern Asiens, die noch etwas von der atlantischen Kultur in sich hatten.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 148)

AD: Was hat *Odin* mit dem Buddhismus zu tun?

Hilo: **Odin** ist der „Verwalter“ der Buddha-Weisheit bzw. des Bodhisattva/Buddha-Weges, nicht nur auf Gautama Buddha (Sakyamuni) bezogen, sondern auf alle Buddhas. Auch der Eingeweihte „**Wod-Wodha-Odin**“, welcher 780 v. Chr. in Norwegen lebte (s.u.), steht in diesem Strom. (20.3. / 8.5. 2012)

Auf diesem Hintergrund wird vielleicht deutlich, dass auch die kleinen Buddha-Figuren in den Gräbern skandinavischer Wikinger eventuell nicht nur zufällige Beutestücke von ihren abenteuerlichen Fahrten bis tief nach Asien hinein waren.

AD: Hat Skythianos in Asien unter der Schirmherrschaft des *Odin* den *historischen Buddhismus* vorbereitet?

Hilo: JA. (24.4.2012)

Indoeuropäische Auswanderer-Wellen aus der Ukraine

„Nach Marja Gimbutas kann man **vier Wellen** intensiver Auswanderung aus dem Kurgengebiet unterscheiden, jeweils gefolgt von Jahrhunderten der relativen Ruhe. Eine **erste Welle** datiert man heute auf die Jahre zwischen **4400** und **4200** v. Chr. Von ihren **Ausgangssitzen zwischen Don und Dnjepr** drängten sich Kurganleute nach Westen in den Westteil der heutigen Ukraine, aber auch bis zu den Mündungen der Flüsse Dnjestr und Donau und am Unterlauf dieser beiden Flüsse aufwärts...

– AD: Was war das für eine Indoeuropäer-Bewegung, die Marja Gimbutas für 4400 – 4200 v. Chr. konstatiert hat?

Hilo: Das war schon ungefähr so, wie sie es festgestellt hat. Frühe Skythen, die aus der Gegend um die Ukraine herum (nur) Donau-aufwärts zogen. Eine etwas kleinere Bewegung. (20.3.2012) –

...Eine **zweite Auswanderungswelle** folgte erst rund 1000 Jahre später, zwischen **3400**

und **3200 v. Chr.** Die Kurganhirten ließen nun auf allen Steppen nördlich des Schwarzen Meeres ihre Herden weiden. Aber neue Dürre – oder ein unverhältnismäßig starker Zuwachs ihrer Herden – trieb viele dort lebende Menschen weiter nach Westen, Nordwesten, Norden und Südosten. Die ganze Balkanhalbinsel (...), Ungarn, Österreich, Ostdeutschland bis zur Elbe, Polen und das mittlere Russland, aber auch das Gebiet nördlich des Kaukasus (...) wurden nun von indoeuropäischen Gruppen heimgesucht.

Danach war wieder Ruhe, diesmal jedoch nur für kürzere Zeit. Schon um **3000 v. Chr.** begann die **dritte Auswanderungswelle**, die bis etwa 2800 v. Chr. dauerte. (...) Diese dritte Welle (es sind die Schnurkeramiker) erweiterte das Herrschaftsgebiet von Kurgan-Abkömmlingen insbesondere nach Westen. Bis jenseits des Rheins, nach Norden bis nach Südkandinavien und ins nördliche Russland. Auch die Gebiete um die Ägäis (...) sowie die Länder südlich des Kaukasus (...) wurden von Gruppen aus der Kurgankultur durchzogen.

Schließlich folgte noch eine **vierte Ausbreitungswelle** zwischen **2500 und 2200 v. Chr.** (gemeint sind Italiker, Achäer und die Oberschicht der Hethiter; Letzteres müsste man laut Hilo ziemlich modifizieren, s.o.).“ (Reinhard Schmöckel: „Die Indoeuropäer“, Bergisch Gladbach 1999)

Wir sind also mit der Ukraine und den Weiten Südrusslands auf ein ausgesprochenes *Expansionsgebiet* gestoßen; diese Gegend als Ursprungsgebiet der Indoeuropäer abzustreiten macht letztlich wenig Sinn. Selbst wenn Colin Renfrew die Indoeuropäer aus Anatolien holt – zumindest die Schnurkeramiker müssen dann wenigstens *über* die Ukraine nach Polen gekommen sein, anders geht es gar nicht; außerdem *hat* man archäologisch in der Ukraine ihre Spuren gefunden (s.u.).

Schnurkeramiker

Vertritt z.B. *Ernst Probst* gegenüber den um ca. 3000 v. Chr. aus dem Osten nach Europa kommenden kriegerischen Schnurkeramikern oder Streitaxt-Völkern, von denen keine Sprache erhalten ist, noch den „konservativen“ Standpunkt: „Zeitweise hatte man in ihnen (den Schnurkeramikern) wegen ihrer weit nach Osten reichenden Verbreitung sogar die ersten bekannten Indogermanen gesehen. In Wirklichkeit waren sie jedoch keine einheitliche Erscheinung, weshalb von einem Volk mit gleicher Sprache keine Rede sein kann.“ (Ernst Probst: „Deutschland in der Steinzeit“, München 1999) – so setzen sich mittlerweile gerade diese Schnurkeramiker nach vielen Widerständen bei den Wissenschaftlern doch immer mehr als Indoeuropäer durch, wie man zumindest bei Wikipedia nachlesen kann:

„Die Schnurkeramik (SK) wurde von Friedrich Klopffleisch als eigenständige Gruppe gegenüber der älteren Bandkeramik aufgestellt (1883/84) und nach der typischen Verzierung benannt. Alfred Götze definierte bereits 1891 eine ältere und eine jüngere Stufe. (...) 1898 konnte K. Schumacher anhand der Stratigraphie süddeutscher Pfahlbausiedlungen zeigen, dass die Schnurkeramik an das Ende des Neolithikums und den Übergang zur Bronzezeit zu stellen war. (...)“

Die Schnurkeramik lässt sich in drei überregionale Gruppen unterteilen, die eine mehr oder weniger homogene Einheit bilden.

- die **Südgruppe** umfasst das Elsass, Hessen, Süddeutschland, die Schweiz, Österreich, Böhmen, Mähren und in Mitteldeutschland Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt.
- die **Nordgruppe** ist mit der Standfußbecher-, Einzelgrab- und Haffküstenkultur gleichzusetzen. Sie kommt in West- und Norddeutschland, in den Niederlanden, Dänemark, **Südschweden** (!), im Küstenbereich von Polen, in Ostpreußen und dem Baltikum vor.
- die dritte Gruppe, die sich allerdings stark von den ersten unterscheidet, kann in **Osteuropa** lokalisiert werden. (...)

Einige Forscher nehmen eine autochthone Entwicklung und gesellschaftliche Veränderungen an (Ausbildung eines neuen Prestigegütersystems, vgl. Sherratt 1977), während andere eine **Einwanderung aus dem Osten** favorisieren. Derzeit liegen die frühesten Datie-

rungen schnurkeramischer Gräber mit dem **29. Jh. aus Klempolen** vor. Zur Festlegung eines Ursprungsgebietes fehlen vor allem noch verlässliche Arbeiten aus Osteuropa.

Die weitaus meisten Sprachwissenschaftler gehen davon aus, dass die Träger der Kultur mit Schnurkeramik **die gemeinsamen Vorfahren der späteren Germanen, Balten und Slawen** (die Nordgruppe der Indoeuropäer, die sog. Slawogermanische Gruppe) sowie eventuell auch der **Kelten** und der **Italiker** waren. (...) Die früher verbreitete Annahme, dass die Schnurkeramiker das Urvolk der Indoeuropäer gewesen seien, gilt heute als nicht mehr wahrscheinlich.

Diskutiert wird hingegen, ob die Schnurkeramiker die **älteste Einwanderergruppe der Indogermanischen Sprache in Mitteleuropa** darstellen.“ (Wikipedia: „Schnurkeramik“, 4.10.2010)

Zum Verbreitungsgebiet der Schnurkeramiker: „Von etwa **2800 bis 2400 v. Chr.** traten in weiten Teilen Mitteleuropas und darüber hinaus die Schnurkeramischen Kulturen auf. Ihr Verbreitungsgebiet reichte vom **Elsass** im Westen bis zur **Ukraine** im Osten und von der Westschweiz im Süden bis nach **Südnorwegen** im Norden.“ (Probst: „Deutschland in der Steinzeit“)

AD: Die Streitaxt/Schnurkeramik-Völker – waren das Indoeuropäer, die aus dem Osten nach Mitteleuropa herüberkamen?

Hilo: Eindeutig JA. (5.10.2010)

AD: Gab es Krieg zwischen den aus Polen kommenden Schnurkeramikern und den aus Spanien kommenden *Glockenbecher*-Leuten, welche wir bereits als reitende „Frank-Zappa-Menschen“ kennengelernt haben? Beide tauchen ca. 3000 v. Chr. in Mitteleuropa auf.

Hilo: Diesen Krieg gab es; die *Glockenbecher*-Leute unterlagen. Es war ein ausgesprochener Reiter-Krieg, denn auch die Schnurkeramiker kamen bereits als Reiter nach Mitteleuropa. Die Skythen hatten den *Glockenbecher*-Zappas gegenüber ein Feindbild wie z.B. Amerikaner und Russen im Kalten Krieg gegeneinander. Zuerst besiegten sie diese Frank-Zappas, dann die **Michelsberger Hünen**, welche *nicht* miteinander verbündet waren. (9.1. / 19.9. 2012) – Ich denke, die geschlagenen *Glockenbecherer*, Frank-Zappa-Menschen, dürften sich hauptsächlich zu den *Slawen*-Vorfahren geflüchtet haben. Denn viele Slawen (nicht die Russen!) Ost- und Südeuropas sehen mit ihren Hakennasen und schmalen Gesichtern tatsächlich den Mittelmeerleuten ähnlich.

AD: Welche der indoeuropäischen Völker: Kelten, Germanen, Balten, Slawen, Italiker und Achäer stammen von den Schnurkeramik/Streitaxt-Leuten ab?

Hilo: Nicht die Balten und Slawen, aber **Kelten, Germanen** und **Italiker**. Die **Achäer** sind eine Mischung der Schnurkeramiker mit **Ur-Slawen**.

Die indoeuropäischen Schnurkeramiker oder Streitaxt-Leute - das sind frühe **Skythen** - kommen um ca. **3000 v. Chr.** aus der **Ukraine** über **Polen** nach Nord- und Mitteleuropa und unterwerfen sowohl die **Michelsberger Hünen** wie auch die **Trichterbecher-Hünen** und -Kuschiten. Aus der Verbindung der Schnurkeramiker/Skythen mit den skandinavischen Trichterbecher-Hünen/Kuschiten entstehen letztlich die **Germanen**, aus der Verbindung der Schnurkeramiker mit den Michelsberger Hünen entsteht die **Urnenfelder**-Kultur, Stammkultur der **Kelten**.

Aus dieser Urnenfelder-Kultur stoßen ab 2000 v. Chr. die **Achäer** über Bulgarien und etwas später die **Dorer** über Kroatien nach Griechenland herunter; die etwa gleichzeitigen **Italiker** kommen aber direkt von den **Skythen** der Ukraine her. (19.10.2010 / 23.12.2011 / 20.9.2012)

Kelten

Ausgangspunkt der Kelten, die sich ab 800 v. Chr. (abgesehen von den Galatern) hauptsächlich nach Westen ausbreiten, ist die bereits *Eisen*-führende „Hallstatt-Kultur“ (ab ca. 800 v.

Chr. – ich las aber auch schon 1200 v. Chr.; je nachdem, was man dazuzählt) in Nordostfrankreich, Südwestdeutschland und Österreich. Als deren Vorläufer-Kultur gilt wiederum die *bronzezeitliche „Urnenfelder-Kultur“* (ab ca. 1300 v. Chr., laut Hilo allerdings seit mindestens 2000 v. Chr.). Die Urnenfelder- hat ungefähr das gleiche Verbreitungsgebiet wie die spätere Hallstatt-Kultur, reicht nur noch etwas weiter in den Norden.

AD: Woheraus entwickeln sich die *Kelten*?

Hilo: Dass die **Hallstatt**-Kultur aus der älteren **Urnenfelder**-Kultur hervorgeht, wird bestätigt. Diese wiederum entsteht dadurch, dass um ca. 3000 v. Chr. die aus der Ukraine über Polen kommenden **indoeuropäischen Schnurkeramiker** die **Hünen der Michelsberger Kultur** überrennen. Aus der Verbindung Schnurkeramiker/Michelsberger entsteht zunächst die **Urnenfelder**-Kultur, die man um einiges früher ansetzen kann als

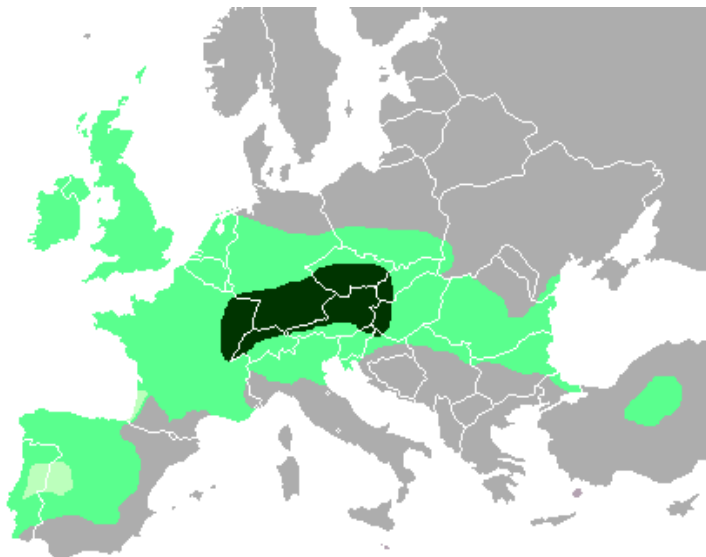


Abbildung 6: Verbreitung der Kelten; dunkelgrün = Hallstattkultur

üblich, daraus die **Hallstatt**-Kultur, diese wird unterworfen von **Ainu** aus der **Pfahlbauer**- oder „Feuchtbodensiedler“-Kultur (Schweiz und Bodenseegebiet) – den Nachkommen **Ötzis**. Erst aus der **Hallstatt/Pfahlbauer**-Mischung entwickeln sich dann die **Kelten**. (23.12.2011 / 21.2.2012)

Die Kelten wären laut Hilo also: *Pfahlbauer-Ainu* („Ötzis“) plus *Schnurkeramiker* plus *Michelsberger Hünen* (wobei

diese Michelsberger auch bereits eine Mischung sind). Da nun die Kelten genau wie die Germanen eine indoeuropäische Sprache sprechen, dürfte diese im Wesentlichen von den *Schnurkeramikern* mitgebracht sein; wir finden die Schnurkeramiker an der Wurzel sowohl der Kelten als auch der Germanen.

AD: Wurde denn die *Druiden*-Einweihung bzw. die *Druiden*-Kultur, die man von den Kelten kennt, welche aber sicherlich viel älter ist, von den *Schnurkeramikern* nach Mitteleuropa gebracht oder war diese schon vorher da?

Hilo: Von den *Schnurkeramikern*. (12.4.2012)



Abbildung 7: Der Keltenfürst von Glauberg

„Die wichtigsten Daten aus der Geschichte der **Kelten** sind etwa diese. Nach H. d'Arbois de Jubainville (*Les Celtes*, Paris 1904) sind die ältesten bekannten Wohnsitze der Kelten in der Gegend zwischen Main, Rhein und Donau gelegen. Von dort aus breiteten sie sich zunächst nach Nordwest-Deutschland aus.

Um 800 v. Chr. fallen die

keltischen Goidelen (Gälen) nach Britannien und Irland ein und unterwerfen die dortige mediterrane, bzw. noch aus dem Neolithicum ansässige Bevölkerung.

Um 600 v. Chr. besetzen andere keltische Stämme (Galato-Kelten) Gallien, wo vor ihnen gleichfalls eine mediterrane Bevölkerung ansässig war, vermutlich im Südwesten Iberer und im übrigen Lande Ligurer (der Flussname Seine oder Sequana ist nach D'Arbois ligurisch).

Von den Germanen aus dem Raum östlich des Rheins vertrieben, erobern sich wieder andere Kelten (Belgae) das nordöstliche Gallien und brechen von hier aus in einer zweiten Invasionswelle (als Brythonen oder Kymrer; letzteres Wort von combroix = Gefährte) nach Britannien ein, ohne aber diesmal Irland anzutasten. Die inzwischen mit der Urbevölkerung schon beträchtlich verschmolzenen Goidelen leisten den mit ihnen urverwandten Kymrern tapferen, aber vergeblichen Widerstand und werden in das schottische Hochland zurückgedrängt. Mittel- und Südbritannien wird somit kymrisch-keltisch.

Auf dem Festland erobern die Kelten um 500 v. Chr. die Pyrenäenhalbinsel; um 400 v. Chr. besetzen sie die Gebiete zwischen Donau und Alpen.

Von hier aus schickt König Ambicatus (= der Ringsumkämpfende) seiner Schwester Söhne Belovesus und Segovesus nach Böhmen und Italien, wo durch die beiden ebenfalls keltische Reiche gegründet werden.

Erst im 3. Jahrhundert ziehen dann keltische Heerhaufen unter Brennus nach Griechenland, wo sie u.a. den Tempel von Delphi plündern, und nach Niederwerfung der gleichfalls indogermanischen Illyrer und Thrakier nach Kleinasien, wo die Kette ihrer Niederlassungen endet (Galater).

Vom 3. Jahrhundert ab beginnt dann der Verfall der keltischen Staaten, die selbstverständlich niemals ein einheitliches Reich gebildet haben, und ihre Expansionskraft erlischt, noch ehe die Germanen überhaupt in das Blickfeld der europäischen Geschichte gerückt waren.“ (Martin Löpelmann: „Keltische Sagen aus Irland“, München 1992)

Auch wenn diese Daten etwas veraltet sind, so habe ich doch schlichtweg bislang keine *übersichtlichere* Darstellung der Kelten-Geschichte gefunden, und im Groben und Ganzen stimmen auch diese Daten tatsächlich immer noch. – Hier eine interessante Aussage Rudolf Steiners über die Kelten:

„Und gerade in der **altpersischen** Kultur unter der Führung des ältesten **Zarathustra** bildete sich die höchste Form dieser Anschauung der geistigen Welt nach **außen** hin. Unvollkommener wurde diese Form des äußeren Anschauens umso mehr, je weiter die Völker sozusagen zurückgeblieben waren hinter den alten Persern, die bis nach **Vorderasien** vorgedrungen waren. Es waren hinter den Urpersern andere Völkerschaften in Asien und Europa zurückgeblieben. Alle diese Völkerschaften hatten aber die Eigentümlichkeit, dass ihr Blick mehr nach **außen** gerichtet war. Alle Eingeweihten dieser Völkerschaften wählten den Weg, ihre Angehörigen auf die geistige Welt, die hinter dem Schleier der Sinnenwelt liegt, zu weisen.

Innerhalb Europas haben wir noch, wenn wir mit den Mitteln der geistigen Forschung prüfen, in jener wunderbaren Kultur, die sozusagen auf dem Grunde aller anderen europäischen Kulturen lag, in der **keltischen** Kultur, die Überbleibsel all dessen, was durch das Zusammenwirken von Volksgemüt und Eingeweihtenforschung entstanden ist; dasjenige, was zum großen Teil heute verloren ist und nur noch für den, der die Wege kennt, um zu suchen durch Geistesschau, aus der äußeren Sinneswelt noch einigermaßen zu enträtseln ist. Alles, was wir altkeltisches Element nennen können – wo es uns auch immer herausleuchtet als der Grundboden der anderen europäischen Kulturen –, alles das sind **Nachklänge noch älterer Kulturen Europas**, die in einer gewissen Weise zurückgeblieben waren hinter der großen, erhabenen Zarathustrakultur, die aber im Grunde genommen denselben Weg gingen je nach dem Charakter der Völker.“ („Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 133, S. 100f)

AD: Bringen die Kelten von der Insel Jersey (im Ärmelkanal zwischen England und

Frankreich gelegen), welche 50 n. Chr. nach Ost-Polynesien segeln, in irgendeiner Form einen *Christus-Impuls* mit?

Hilo: Ja, sie bringen einen Christus-Impuls mit. Diese Kelten haben ein ganz starkes Erleben der Naturkräfte, Naturgötter, Naturgeister, das ist ihnen ein Lebenselixier, und von diesen Naturkräften, Naturgöttern, Naturgeistern bekommen sie die große Veränderung durch das Christus-Ereignis mit, erleben es sozusagen direkt, in seiner Auswirkung auf die Naturgeistigkeit. (1.3.2010)

Rudolf Steiner: „Bei den Kelten hat man solche Menschen, die geradeso wussten von der elementarischen Welt, wie wir heute wissen von der physischen Welt, Menschen, denen die elementarische Welt nicht verschlossen war, die von Naturgenien, von Wassergenien, von Erdengenien reden konnten, wie wir von den Bäumen, Pflanzen, Bergen, Wolken reden, die unmittelbaren Umgang hatten mit diesen Naturgenien.“ („Der Zusammenhang des Menschen mit der elementarischen Welt“ GA 158, S. 90)

Rudolf Steiner: „...dass die alten Mysterienpriester Feste eingerichtet haben, durch deren besondere Verrichtungen die Menschen sich über das Pflanzenhafte hinaus zum Mineralischen erhoben und dadurch in alten Zeiten zu einer gewissen Jahreszeit ein Aufleuchten des Ich hatten. Wie wenn in das alte Traumbewusstsein das Ich hereingleuchtete, so war es. Sie wissen, dass auch in den Träumen der Menschen von heute das eigene Ich, das die Menschen dann schauen, manchmal noch einen Bestandteil des Traumes bildet.

Und so leuchtete zum **Johannifest** durch die Verrichtungen, die für einen Teil der Menschheit, die eben daran teilnehmen wollten, veranstaltet wurden, so leuchtete hinein das Ichbewusstsein eben zu dieser Hochsommerzeit. Und zu dieser Hochsommerzeit konnten die Menschen wenigstens so weit das Mineralische wahrnehmen, dass sie mit Hilfe dieses Mineral-Wahrnehmens eine Art Ichbewusstsein bekamen, wobei ihnen allerdings das Ich als etwas erschien, was von außen her in die Träume hereinkam. Und um das zu bewirken, wurden in den ältesten Hochsommerfesten, in den Festen zur Sommersonnenwende, die dann unsere Johannifeste geworden sind, die Teilnehmer angeleitet, ein **musikalisch-poetisches** Element zu entfalten voller von **Singen** begleiteter, streng rhythmisch angeordneter **Reigentänze**. Erfüllt von eigentümlichen musikalischen Rezitativen, die von primitiven Instrumenten begleitet wurden, waren gewisse Darstellungen und Aufführungen. Solch ein Fest war durchaus in Musikalisch-Poetisches getaucht. Der Mensch strömte das, was er in seinem Traumbewusstsein hatte, in musikalisch-sanglicher, in tanzartiger Weise wie in den Kosmos hinaus.

Was dazumal unter der Anleitung derjenigen Menschen, die selber wieder ihre Anleitung von den Mysterien hatten, für solche mächtige, weit ausgebreitete Volksfeste der alten Zeiten an Musikalischem, an Gesänglichem geleistet worden ist, dafür kann der moderne Mensch nicht ein unmittelbares Verständnis haben.“ („Der Jahreskreislauf als Atmungsvorgang der Erde“, GA 223, S. 62f) – Kelten und Germanen gehören zu den Letzten, die solch gewaltige Mysterien-Feste noch feiern, in Wirklichkeit kommen diese aus dem Vor-Keltischen – und das musikalische Element darin ist *Erbe des Skythianos*.

„Die **Druiden** (gallisch *druis*, gaelisch *druí*, pl. *Dru*; von *dru-uid*, ‚der sehr Weise, der besonders Sehende‘) waren nicht nur Priester, wie sie auch Griechen, Römer und Germanen kannten, sondern ein streng hierarchisierter und spezialisierter Stand. Hierin ähnelten sie den Brahmanen im hinduistischen Indien, jedoch mit dem entscheidenden Unterschied, dass das Druidentum den beiden anderen keltischen Gesellschaftsschichten, dem aristokratischen ‚Wehrstand‘ (*flaith*) und dem wirtschaftlich-produktiv tätigen ‚Nährstand‘ (*aire*: Bauern, Handwerker, Händler etc.) zugänglich war: der Sohn eines Druiden konnte Krieger werden, der Sohn eines Kriegers Druiden. (...)

Die Druiden wirkten als Kult- und Opferpriester, Seher, Berater, Richter, Heiler, Astrolo-

gen, Naturwissende und Wort-Magier („Dichter“). Ihre heilige Farbe war weiß (...). Die weiße Tracht der Druiden war Sinnzeichen für das sonnenhafte Wesen der Lichtgottheiten, denen sie dienten, obwohl im kultischen Kalender der Mond wegen seiner Bedeutung für die Vegetation und alles Fließende noch einen bevorzugten Platz einnahm. (...)

In der Regel kannten die Druiden sieben hierarchische Weihegrade: „Die sieben fortgesetzten Stufen der Weisheit heißen: der große Weise und der Weise (sui), der Strahlene Quell (anrúth) und der Felsenquell (srúth do aill), der Erleuchter, der Befrager und der Schüler.“ („Crith gáblach“, LeRoux/Guyonvarc'h 1986) (...)

Das irische Epoch Mesca Ulad enthält eine lebendige Beschreibung von dem äußeren Erscheinungsbild eines Druiden: „Ich sah eine andere Horde. Ein sanfter, alter, grauweißer Mann führte sie an. Er trägt einen weißen Mantel mit einem Saum in reinem Silberweiß. Eine schöne, reine silberweiße Tunika umhüllt seinen Körper. Ein silberweißes Handschwert ist unter seinem Mantel, ein Bronzestab in Schulterhöhe. Seine Stimme ertönt süß wie Musik, seine Rede sehr kräftig und klar. (...) Dieser Mann ist der geschichtsweise Druiden von Ulster, **Senchæ der Große**, Sohn von Ailil Sohn von Máelchlód aus Carnmag Ulad, der wortreichste Mann unter den Sterblichen und Friedensstifter unter den Ulaten. Die Menschen der Welt von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang kann er durch drei treffende Worte befrieden.“ (Markus Osterrieder: „Die Kelten und die Entwicklung der Gemütsseele“, Kassel 2009)

„Auch **Frauen** wurden als Druidinnen (bandrúid) und Seherinnen (banfáith, banfilid) zugelassen und übten wichtige Kultfunktionen aus. Berühmt war der weibliche Kultverband der Orakelinsel Sena. Dort versahen neun durch ‚ewige Jungfräulichkeit heilige‘ Frauen (senas) das Priesteramt. Sie konnten die Elemente durch ihre Zauberlieder in Aufruhr bringen, sich in jedes beliebige Tier verwandeln und das Unheilbare heilen. Auch kündeten sie das Zukünftige.“ (Osterrieder: ebenda)

Rudolf Steiner: „Wir haben uns vorzustellen, dass zuerst die **keltische** Bevölkerung da war, die dann eine Kolonie gebildet hat. Diese ursprüngliche keltische Bevölkerung stand ganz unter dem Einfluss ihrer Initiierten. (...). Die Kelten hatten Priester, die wir Druidenpriester nennen. Diese waren zentriert in einer großen Loge, in der nordischen Loge. Dies hat sich erhalten in der Sage vom **König Artus und der Tafelrunde**. Tatsächlich hat diese Loge der nordischen Initiierten bestanden, die heilige Loge der **Ceridwen** - die **Weißer Loge des Nordens**. Später wurde sie der **Bardenorden** genannt. Diese Loge bestand noch lange bis in die späteren Zeiten hinein. Aufgelöst wurde sie erst im Zeitalter der Königin Elisabeth. Dann zog der Orden sich ganz von dem physischen Plan zurück. Davon geht alles aus, was wir an altgermanischen Sagen haben. Alle germanische Dichtung geht zurück auf die ursprüngliche Loge von Ceridwen, die auch der Zauberessel der Ceridwen genannt worden ist. Derjenige, welcher am meisten gewirkt hat noch bis herein in die ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt, das war der große Initiierte **Meredin**, der uns erhalten ist unter dem Namen des Zauberers **Merlin**. Er war genannt «der Zauberer der nordischen Loge».“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 39f)

Verena: Die **Loge der Ceridwen**: das ist in historisch greifbarer Zeit die nur von Druiden-Priesterinnen, also **matriarchal** geführte Mysterienschule von **Avalon**. Artus war der erste Mann in dieser Strömung; in ihm vereinigen sich Matriarchat und Patriarchat.

AD: Wer ist *König Artus*? Ein *Mondenlehrer*?

Verena: Ein *Mondenlehrer* ist Artus nicht, aber ein hoher menschlicher Eingeweihter - „fast“ ein *Mondenlehrer*. Seine Mutter ist die **Fee Morgane** - ob das die gleiche ist, die später Merlin bezirzte, sei noch dahingestellt, aber sie kam jedenfalls aus dem gleichen Strom: das sind alles **Mondenpriesterinnen** bzw. -Eingeweihte von **Avalon**. Sie „steht auf der Kippe“. Artus' Vater Uter-Pendragon ist hingegen mit dem Erd-Element

verbunden. Morgane, die Hohepriesterin, Eingeweihte oder „Königin“ von Avalon, vereinigte sich mit Uterpendragon – dabei sollte eigentlich ein Mädchen gezeugt werden, denn auf diese Weise ging die Hohepriesterschaft von Avalon immer von der Mutter auf die Tochter über. Nun wurde aber stattdessen ein Junge, nämlich Artus geboren – das ist die Vereinigung von Matriarchat und Patriarchat zu etwas Neuem, Höherem: Artus ist der erste, der sich dem Christentum geöffnet hat. Insofern ist Artus trotzdem der Erbe der Druiden-Loge der Ceridwen. Nach seinem Tod bestand diese Loge noch weiter – bis in die Zeit Königin Elisabeths I, wie Steiner angibt –, zog sich aber ganz ins Verborgene zurück. Jungfrauen aus der Avalon-Loge der Ceridwen waren auch die einzigen, die die **Gralsschale** tragen konnten – z.B. **Repanse de Schoye**; die Gralsjungfrauen wurden von der **Ceridwen** selber geführt.

Von Artus' Gemahlin **Ginevra** wird ja berichtet, dass sie „fremdgegangen“ ist, mit Lanzelot, wohl auch mit Gawan. Auch Ginevra ist eine Avalon-Eingeweihte, die ist nicht „fremdgegangen“ – das gab es damals in dieser matriarchalen Tradition gar nicht; die Frauen „hatten das Recht dazu“, wie in vielen keltischen und irischen Sagen überliefert – so wie sich im Patriarchat die Männer immer herausgenommen haben, Nebenfrauen zu haben, ihre Geliebten, Konkubinen, Sklavinnen, Dienerinnen oder Huren. (12.10.2015)

Dieses stark matriachale und matrilineare Element der Kelten (s.o.: „Von hier aus schickt König Ambicatus seiner Schwester Söhne Belovesus und Segovesus nach Böhmen und Italien.“) kommt *nicht* aus dem indoeuropäischen Strom, sondern ist *Erbe der Cromagnons* (der irischen Tuatha de Danaan, s. 4. Atlantis-Band), für das aber nicht nur die irisch/britischen, sondern *alle* Kelten außerordentlich empfänglich waren.

Sigge

Rudolf Steiner: „Die altskandinavische Priesterschaft hieß die «**Drotten**» und wurde von **Sigge** ins Leben gerufen, einem **skythischen** Prinzen, der nach der Legende später den Namen **Odin** angenommen haben soll“ („Die Tempellegende und die Goldene Legende“, GA 93, S. 361) – Mir kam gleich der Verdacht: war Sigge vielleicht ein *Schnurkeramiker* (Skythe!), der Skandinavien erobert und die vorher dort ansässigen Megalithiker (in diesem Falle nicht nur *Kuschiten*, sondern auch *Hünen*) unterworfen hat? Denn die Schnurkeramiker kommen auch nach Skandinavien:

„Auch in **Südsandinavien** entstand eine Form der **Schnurkeramik**. Dort wurde die Kultur z.B. **Bootaxtkultur** genannt. Dies deutet auf Kulturausgleich der nördlichen **Megalithleute** mit den Indogermanen hin. Dies endete in der Verschmelzung mit einem Teil der Indogermanen zum Volk der **Germanen**.“ ([http:// www.g-geschichte.de/forum/fruehzeit-menschen/2900-familientragoedie-4500-jahren.html](http://www.g-geschichte.de/forum/fruehzeit-menschen/2900-familientragoedie-4500-jahren.html))



Wenn die Germanen Indoeuropäer bzw. Indogermanen sind, die *vor* ihnen in Skandinavien ansässigen *Megalithiker* aber keine, dann sollten wohl die nach Skandinavien eingewanderten *Schnurkeramiker* die Träger dieses Indoeuropäischen sein. Die (Früh-)Germanen lässt man allgemein mit der „nordischen Bronzekultur“ in Skandinavien um 1500 v. Chr. beginnen, insofern

Abbildung 8: Der berühmte Sonnenwagen von Trundholm/Norwegen, aus der frühgermanischen nordischen Bronzekultur.

könnte obige Bemerkung tatsächlich zutreffend sein, auch wenn noch ca. 1500 Jahre in der Rechnung fehlen.

(Auf der anderen Seite bedeutet *Skythen* aber immer auch: das Volk des *Skythianos*. Wenn Rudolf Steiner Sigge als „Skythen“ bezeichnet, deutet er damit eine starke innere Verbindung zu Skythianos an.)

Damit, dass sich die Schnurkeramiker immer mehr als Indoeuropäer abzeichnen, wird auch der Blick dafür frei, dass die vorher dort ansässigen Megalithiker – ich konnte sie im 1. Atlantis-Band als *Kuschiten* identifizieren – vermutlich eben *keine* Indoeuropäer darstellen. In Skandinavien waren sie mit den *Hünen* vermischt.

Hilo: **Aus der Verbindung der Schnurkeramiker mit den skandinavischen Hünen/Kuschiten der Trichterbecher-Kultur entstehen letztlich die Germanen.** (23.12.2011)

AD: Rudolf Steiner bezeichnet *Sigge* als in Skandinavien lebenden „skythischen Prinzen“, die hier gemeinten Skythen dürften meiner Rechnung nach mit den Schnurkeramikern identisch sein, die Schnurkeramiker sind als „Bootaxtkultur“ auch in Skandinavien nachweisbar: War Sigge vielleicht ein König der *Schnurkeramiker*? Hat er die Schnurkeramiker/Skythen nach Skandinavien geführt, wenn ja: war seine Invasion friedlich oder kriegerisch?

Hilo: Sigge war wirklich ein Schnurkeramiker; die Schnurkeramiker sind **Skythen**. Er kam **2100 v. Chr.** nach Skandinavien, ganz friedlich und befruchtend. Die vorherige Eroberung Norddeutschlands durch die Schnurkeramiker/Skythen verlief jedoch sehr kriegerisch. (16.1.2012)

Rudolf Steiner: „Einige Jahrhunderte aber, bevor das Christentum in die nördlichen Gegenden gebracht worden ist, und auch in älteren Zeiten, bestanden die alten Druiden-Einweihungen. Diese hielten ungefähr so lange stand, bis man ganz genau wusste, dass jetzt die Abenddämmerung dieser vorbereitenden keltischen Kultur eingetreten war. Sie müssen sich vorstellen, dass alle die Einflüsse, die über andere Völker gezogen waren, nicht in diese nördlichen Gegenden gekommen sind. (...) Im Norden war noch etwas übriggeblieben von den Überresten der atlantischen Kultur, die durch Initiierte herübergetragen worden war. **Wotan** war der Initiierte der nordischen Völkerschaften, der die Elemente der atlantischen Kultur in diese Gegenden herübergebracht hatte.

In diesen nordischen Gegenden war überall die Druiden-Einweihung in Geltung. Ich habe bereits erzählt, dass einer der Begründer, man kann sagen der hauptsächlichste Begründer dieser Einweihungsstätten, **Sig** oder **Sigge** hieß. Und hier in diesen nordischen Gegenden geschah etwas ähnliches, wie es später in Palästina zur Begründung des Christentums geschah: Sig gab seinen Leib ab und stellte ihn zur Verfügung einer höheren Individualität. Daher ist der verwandelte Sig später **Odin** genannt worden; dieser war der höchste Initiierte der nordischen Mysterien; Odin war der Träger der geistigen Kultur in dieser Zeit. Sig war also im Norden der Chela, der dem höheren, geistigeren Odin seinen Leib zur Verfügung gestellt hat. Er lebte selbst später als **initiiertes Meister** weiter. (...) Sig muss ja diese nordische Kultur, die sich hier geltend gemacht hatte, zum Untergang führen. Er ist berufen, die nordischen Völker so lange zu führen, bis vom Süden her (...) das Christentum zu ihnen kam. Der alte Chela Sig ist derjenige, der die nordischen Völker in den tragischen Untergang hineinführen musste. **Daher heißt er auch Sigurd...**

– Das bedeutet doch, dass *Sigurd der wieder-inkarnierte Sigge wäre!* Es wird gleich noch deutlicher. –

„...das heißt derjenige, der in die Vergangenheit führt. **Urd** ist die Norne der Vergangenheit. Fried bedeutet dasselbe, das, was zum Frieden führt, das heißt zum Tode, zum Untergang. Dies ist noch erhalten in dem Wort Friedhof: dasjenige, was zum Tode geführt worden ist.) Derselbe Chela, der dem großen Initiierten den Weg gebahnt hat, soll

die nordische Kultur zum Untergang führen. Ihr geistiger Inhalt geht unter und wird durch das herankommende Christentum ersetzt. Das, was ich jetzt gesagt habe, ist ein prophetischer Inhalt, der in den späteren *Mysterien* der nordischen Völker vielfach so beschrieben wurde: Wir müssen ein Stamm sein, der zum Frieden geführt wird – das ist der Klang, der aus den verschiedenen *Mysterien* in diesen nordischen Völkern herauspricht. Der ganze zukünftige Vorgang, der in den Schriften seit uralten Zeiten aufgezeichnet war, wurde als Vorhersagung in den nordischen *Mysterien* verkündigt, und aus diesen Vorhersagungen ist das entstanden, was später zum Inhalt des *Nibelungenliedes* und der **Siegfried**-Sage wurde. (...)

Eine Eigentümlichkeit muss ich erwähnen, die immer in einem solchen Fall in der Entwicklung der Menschheit eintritt: Bevor eine neue Phase Platz greift, muss die frühere Entwicklungsphase kurz wiederholt werden. Gerade hier im Norden stellt sich diese Wiederholung früherer Phasen deutlich dar. Es wird uns dargestellt, wie dasjenige, was hier im Norden durchgemacht worden ist seit der lemurischen und atlantischen Zeit, überwunden werden muss, bevor diese nordischen Völker reif werden, sich zur christianisierten fünften Unterrasse heraufzubilden. Derjenige, in dem die ganze Summe der Geschichte der nordischen Kultur lebt, das ist der Initiierte **Siegfried**.“ (Rudolf Steiner: „Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 85ff)

AD: Ist *Sigge* dieselbe Individualität wie *Sigurd/Siegfried*?

Verena: *Sigge* ist *Siegfried* – ich setze ihn aber etwas früher an als *Hilo*, so gegen 2300, 2500 v. Chr. (7.9.2015)

Rudolf Steiner: „Das geistige Leben [Europas] ging aus von einer Zentralloge in Skandinavien, der Drottenloge, Druidenloge. Druide heißt Eiche. Deshalb spricht man äußerlich davon, dass die alten Deutschen unter Eichen ihre Weisungen empfangen. Drotten oder Druiden waren uralte germanische Eingeweihte. In England bestanden [die Druidenlogen] bis zu Zeiten der Königin Elisabeth. Alles, was wir in der Edda lesen und in der uralten germanischen Sagenwelt finden können, geht zurück bis in die Tempel der Drotten oder Druiden. Der Dichter [dieser Sagen] ist immer ein Druidenpriester.“ (ebenda, S.53) – Allem Anschein nach waren in der Zeit, von welcher Rudolf Steiner hier spricht, die (mit der Eiche zusammenhängenden) keltischen Druiden- von den (mit der Esche zusammenhängenden) germanischen Drotten-Mysterien noch nicht getrennt. Die Zentralloge in Skandinavien – das kann nur die *Loge des Sigge* gewesen sein.

AD: Gehörten „*Wod-Wodha-Odin*“ (s.u.) und *Sigge* zu den Ausläufern der sog. „*Schwaben-Eingeweihten*“?

Hilo: Ja, alle beide. (27.9.2012)

– Aber nicht nur *Sigge* stand am Beginn der Druiden/Drotten-Loge – Rudolf Steiner (Wdhlg.): „Die Kelten hatten Priester, die wir Druidenpriester nennen. Diese waren zentriert in einer großen Loge, in der nordischen Loge. Dies hat sich erhalten in der Sage vom **König Artus und der Tafelrunde**. Tatsächlich hat diese Loge der nordischen Initiierten bestanden, die heilige Loge der **Ceridwen** – die **Weißer Loge des Nordens**. Später wurde sie der **Bardenorden** genannt. Diese Loge bestand noch lange bis in die späteren Zeiten hinein. Aufgelöst wurde sie erst im Zeitalter der Königin Elisabeth. Dann zog der Orden sich ganz von dem physischen Plan zurück. Davon geht alles aus, was wir an altgermanischen Sagen haben. Alle germanische Dichtung geht zurück auf die ursprüngliche Loge von **Ceridwen**, die auch der **Zauberkesel der Ceridwen** genannt worden ist.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 39f)

AD: Wer oder was war *Ceridwen* – ein Mensch? Eventuell die gewaltige Wölwa oder Wala, von der „Der Seherin Gesicht“ in der Edda stammt?

Verena: Genau diese Wölwa ist die *Ceridwen*.

AD: Nun schreibt Steiner ja die Begründung der *Drotten-Loge* dem *Sigge* (der Individualität des *Siegfried*) zu. Hat *Sigge die Drotten-Loge* und *Ceridwen die Druiden-Loge* begrün-

det? Oder war 2300 v. Chr. beides noch Eins und Sigge wäre der männliche, Ceridwen aber der weibliche Inspirator?

Verena: Ein Mittelding dazwischen. Die beiden Logen, von denen die Drotten den männlichen Geist, die Druiden aber den weiblichen Geist repräsentieren, waren ursprünglich Eins, haben sich aber sofort voneinander getrennt. Der Skythe Sigge lebte in Skandinavien, die Ceridwen aus dem Volk der **Tuatha de Danaan** (rothaarige Cromagnon-Menschen) aber in **Irland**. Sie unternahmen beide eine Seereise nach **Island**, wo sie sich trafen - das war die Mysterienübergabe oder der Mysterienaustausch - und einen Sohn miteinander zeugten, der dann König von Island wurde (könnte sein, dass er **Knut** hieß) - damit begann in Island überhaupt erst die Kultur. Es ist kein Wunder, dass „Der Seherin Gesicht“ auf Island überliefert wurde. Danach gingen die beiden und damit auch die beiden Mysterienschulen oder Logen wieder getrennte Wege.

AD: Ist die Ceridwen denn mit *Brünhilde* gleichzusetzen?

Verena: Nein, *Brünhilde* ist „eine Nummer kleiner“. Aber sie kommt aus dem gleichen Strom. (12.10.2015) – was bedeuten würde, dass die Ceridwen zu den „Müttern“ gehört. Es spricht eigentlich alles dafür, dass sie identisch ist mit der *Brigid* bzw. der dreifaltigen Großen Göttin *Danu* (die weiße, die rote und die schwarze Göttin), einer Archä. Ich denke, ihre Begegnung auf Island spiegelt sich in der germanischen Mythe wieder in Odins Begegnung mit der „furchtbaren“ Wölwa: „*Saß einsam draußen / als der Alte kam / der here Ase / und ins Aug mir sah: / was fragst du mich? / Was forschst du bei mir? / Ich weiß, Odin / wo dein Auge du bargst.*“ (Aus „Der Seherin Gesicht“ in „Edda, 2. Band, Götterdichtung und Spruchdichtung“, übertragen von Felix Genzmer, Jena 1922)

Die Wölsungen

Bezüglich der *Sigurd*-Gestalt war ich noch nie mit den Vorgängen um 400 n. Chr. herum am Rhein wirklich zufrieden gewesen. Zwar erscheint die Kriemhild-Hagen-Attila-Story innerhalb der Siegfried-Sage tatsächlich „frühmittelalterlich“ – Sigurds Ritt durch die Waberlohe sowie sein Drachenkampf tragen jedoch eindeutig solch „wilde“ germanische, wenn nicht gar vor-germanische Züge – mehr noch die Sage von *Sigmund*, seinem Vater, die beim besten Willen nicht ins Mittelalter passt, auch nicht in die Zeit von 400 n. Chr. So kam mir ein bestimmter Verdacht:

AD: Wann lebte der in der *nordischen* Sage beschriebene *Sigmund* (ich meine jetzt *nicht* Siegmund von Xanten, der in der mittelalterlichen Sage Siegfrieds Vater ist)?

Hilo: Der nordische *Sigmund* lebte ca. 2000 v. Chr.

AD: Hatte *Siegfried* auch eine Inkarnation als Sohn des viel früheren nordischen *Sigmund*?

Hilo: Ja, das war 1970 v. Chr. (Lebensmitte).

Damit kam ich der Sache schon deutlich näher. Ich bezeichne ab jetzt – ziemlich willkürlich – die 400-n.-Chr-Inkarnation (s. nächstes Kapitel) als „*Siegfried*“, die 1970-v.-Chr.-Inkarnation hingegen als „*Sigurd*“, um sie auseinanderzuhalten. –

Mit *Sigurd* und *Sigmund* kommen wir zum Geschlecht der *Wölsungen* oder *Wälsungen*, welches der Überlieferung nach mit *Sigi* beginnt:

„Vor alten Zeiten lebte ein Mann, der hieß **Sigi** und war ein **Sohn Odins**. Sein Nachbar hatte einen Knecht, den liebte sich *Sigi* aus und ritt mit ihm in den Wald zur Jagd. Der Knecht erbeutete mehr als *Sigi*, da erschlug ihn dieser vor Zorn. Unter einem Schneehaufen verbarg er die Leiche und sagte, als er heimkam, zu seinem Nachbarn: „Dein Knecht ritt in dem Wald vor mir her. Auf einmal war er verschwunden, ich weiß nicht, wohin.“

Der Nachbar traute der Rede nicht, ging mit Leuten in den Wald und fand die Leiche des Knechtes unter dem Schnee. So wurde der Mord offenbar und *Sigi* friedlos, das heißt: niemand bot ihm Obdach und Schutz, er war vogelfrei. Bei Nacht und Nebel wich er aus dem

Land.

*Odin, der über seinen Wegen wachte, führte ihn weit fort, gab ihm Schiffe und Heldengefolge. Sigi zog über Land und Meer. Wohin er kam und kämpfte, siegte er und erwarb ein großes Reich. Er heiratete eine Fürstentochter und herrschte als König. Sein Weib gebar ihm einen Sohn, **Rerir** geheißen, der wuchs in des Vaters Hallen auf. Als aber Sigi alt geworden war, überfielen ihn die Verwandten seiner Frau auf einem einsamen Weg und erschlugen ihn samt seinem Gesinde.“ (Kurt Eigl: „Deutsche Götter- und Heldensagen“, Wien 1953)*

Weil Sigi in sein späteres Königreich über See (die Ostsee?) einfällt und aufgrund der Namensähnlichkeit dachte ich zuerst, es könnte vielleicht Sigge damit gemeint sein, obgleich Sigi mit dieser strahlenden Gestalt nicht im Geringsten mitkommt:

AD: Wann lebte *Sigi*, der frühest-genannte Ahnherr Sigurds? Ist er eventuell identisch mit Sigge?

Hilo: Sigge ist NICHT identisch mit **Sigi**. Letzterer lebte **2300 v. Chr.** Eine ganz unbedeutende Figur. (16.1.2012)

AD: Wann lebte *Rerir*?

Hilo: *Rerir*, **Sigi**s Sohn, lebte **2200 v. Chr.** (16.1.2012)

Rerirs Sohn ist der Sage nach *Wölsung*:

*„Ein starkes und wildes Geschlecht waren die Wölsungen. König **Wölsi** (Wölsung), von dem sie den Namen trugen, leitete seinen Stamm von **Odin** her (entspricht bei Wagner, dass er eine Inkarnation Odins selber sei – nach Hilo aber nicht. Auch er dürfte ein bedeutender Odin-Eingeweihter sein). Ehe er noch zur Welt kam, wurde sein Vater erschlagen und die Mutter litt große Not, weil sie das Kind nicht gebären konnte. Sechs Jahre musste sie es tragen, dann wurde es ihr aus dem Leibe geschnitten. Der Knabe war groß und wohlausgebildet wie ein Sechsjähriger; er küsste seine Mutter, ehe sie starb, und sie gab ihm den Namen. Rasch wuchs er zu einem gewaltigen Krieger heran und nahm eine Walküre zum Weibe. Mit ihr zeugte er 11 Kinder; die beiden ältesten und schönsten, ein Knabe und ein Mädchen, waren Zwillinge und hießen Sigmund und Signy.*

Wölsi erbaute eine herrliche Halle rings um den Stamm einer mächtigen Eiche; sie überrauschte mit ihrer Krone das Dach wie die Weltesche Walhall, und der Baum ward heiliggehalten...“ (Hans W. Fischer: „Germanisch-deutscher Sagenschatz“, Eltville 1985)

AD: Wann lebte *Wölsung*?

Hilo: **2100 v. Chr.** War kein leiblicher, sondern nur ein Adoptivsohn **Rerirs**. Hat Sigges Drotten-Impuls noch nicht aufgenommen.

*„**Sigmund** ist der Sohn Wölsungs oder Wölsis, daher er und sein Geschlecht die **Wölsungen** genannt werden. Als Sigmunds Zwillingsschwester **Signy** mit **Siggeir**, König von Gautland, in Wölsungs Halle verheiratet wird, kommt ein alter einäugiger Mann mit Schlapphut und stößt ein Schwert in einen Baum, der inmitten der Halle steht. Niemand kann dieses Schwert herausziehen als Sigmund allein. Siggeir versucht, Sigmund das Schwert abzuhandeln – als dieser nicht darauf eingeht, fährt Siggeir mit Signy voller Grimm in seine Heimat ab.*

Kurz darauf lädt er die Wölsungen zu sich ein, überfällt sie auf der Fahrt mit großer Übermacht und alle werden niedergemacht, auch Wölsung, bis auf Sigmund und seine neun Brüder, die gefangen werden. Siggeir nimmt das Schwert an sich, lässt die Brüder in einen Baumstamm binden und im Wald aussetzen, wo eine riesige Wölfin jede Nacht einen der Brüder verschlingt. Als sie bei dem Letzten, Sigmund, angelangt ist, beißt dieser ihr in die Zunge, kann sich aus dem Baumstamm befreien und erwürgt die Wölfin. – (Ich erspare mir hier seine grausige Rache an Siggeir; kurz): er kehrt mit seinem Sohn Sinffötli, den er von seiner Schwester Signy hat, in sein Reich zurück, wird König, gewinnt ein Weib, die ihm sei-

nen zweiten Helden-Sohn Helgi gebiert, aber Sinjfötli vergiftet.

Sigmund heiratet daraufhin die schöne **Hjördis**, um die aber auch Lyngwi, Sohn des mächtigen Königs Hunding, geworben hatte. Noch auf dem Heimweg in sein Land wird Sigmund von Lyngwi mit überwältigender Übermacht überfallen. Sigmund ist mit seinem Schwert unüberwindlich, bis ihm plötzlich ein alter einäugiger Mann mit einem Speer entgegentreit, an dem Sigmunds Schwert zerspringt – daraufhin wird Sigmund von seinen Feinden erschlagen.

In der Nacht geht Hjördis über das Leichenfeld und findet Sigmund sterbend. Er eröffnet ihr aber, dass sie den herrlichsten aller Wölsungen unter ihrem Herzen trägt – **Sigurd**.“ (nacherzählt nach verschiedensten Quellen)

Bei Richard Wagner („Die Walküre“) bekommt die Sigmund-Sage noch einen ganz anderen Hintergrund:

„Sigmund ist der Sohn von „Wälse“, der aber in Wirklichkeit Wotan ist, welcher menschliche Gestalt angenommen hat. Er ist von Wotan/Odin sozusagen als „der Neue Mensch“, der strahlendste Held aller Zeiten konzipiert, dazu ausersehen, den Drachen Fafner (Fafnir) zu töten. Odin kann das nicht selber tun, noch irgendein anderer der Asen, ohne bestehende Verträge aus früheren Verwicklungen zu brechen. Der Nibelungenhort, auf dem Fafner sitzt – samt dem Ring der Macht – muss ihm aber wieder entrissen und den Rheintöchtern zurückgegeben werden: das soll Sigmund leisten.

Aber Sigmund hat Inzest mit seiner Schwester Sieglinde begangen (wodurch Siegfried gezeugt wurde) und Fricka (Frigg), Wotans Gemahlin, fordert als Sühne für dieses Verbrechen Sigmunds Tod. Außerdem macht sie Wotan klar, dass Sigmund nicht frei, auf sich selbst gestellt ist – nur als solcher könnte er Fafner töten, ohne die Verträge zu verletzen –, sondern Wotans Geschöpf.

So muss Wotan der Walküre Brünnhilde befehlen, Sigmund den Tod zu bringen. Brünnhilde aber übertritt dies Gebot und will Sigmund retten – so muss Wotan Sigmund selbst dem Tode weihen, indem er an seinem Speer Sigmunds Schwert zerschellen lässt, worauf dieser von Hunding getötet wird. Brünnhilde wird zur Strafe für ihren Ungehorsam in Schlaf versenkt, aber eine Waberlohe um sie herum schützt sie, bis Sigmunds Sohn Siegfried, nachdem er die Aufgabe, Fafner zu töten, gelöst hat – was seinem Vater versagt war – sie erlösen kann.“ (nacherzählt nach Richard Wagner: „Die Walküre“)

AD: Richard Wagner fügt verschiedene Bruchstücke germanischer Sagen etwas eigenwillig zu seinem „Ring des Nibelungen“ zusammen und stellt einen großen Bogen her, der aus den überlieferten Bruchstücken allein nicht unbedingt ersichtlich ist. „Darf er das“? Rudolf Steiner bezeichnet Wagner als den reinkarnierten großen Eingeweihten/Zauberer *Merlin*; dieser hätte somit vielleicht die „Vollmacht“, überlieferte Sagen fortzuschreiben und Zusammenhänge in die ansonsten etwas zerstückelten Sagen-Bruchstücke hineinzubringen?

Hilo: Ja, das ist so; Wagner ist wirklich *Merlin*. Wie er die Zusammenhänge im „Ring“ beschreibt, ist es „mythologisch richtig“. (5.6.2012)

Ein Problem ergibt sich dabei: Sigurds „eigentlicher“, „primärer“ Drachenkampf (schwere innere Kämpfe) spielte sich in einer *wesentlich* früheren Inkarnation ab. Das war viel, viel früher als Sigmund lebte. Die „Wirkung“ (Sigurds Drachenkampf) käme hier somit *weit* vor der „Ursache“ (dem Leben seines Vaters Sigmund). In der physischen Welt ist so etwas völlig unmöglich – nicht aber in der geistigen Welt, da ist es oft sogar die Regel (Rudolf Steiner spricht gar von „rückwärts laufender Zeit“ in der geistigen Welt).

AD: Wer ist *Sigmund*? Hat er etwas mit *Sigges Drotten-Impuls* zu tun? Wie ist es zu verstehen, dass ihm am Ende Odin entgegentreit, ihm seinen Speer entgegenhält, an dem Sigmunds Schwert zerbricht und er daraufhin von Hunding oder dessen Sohn getötet wird?

Hilo: Sigmund war ein **Eingeweihter des Odin**. Ja, er hat bereits *Sigges Drotten-Impuls* aufgenommen, sein Vater Wölsung noch nicht. Es war Sigmunds eigene Wahl, wie er abtreten wollte; Odin hat ihn aufgenommen. (16.1.2012)

AD: *Wer ist Sigmund* – einer der kaititischen Mondenlehrer? Tolkien hat in seinem *Turin Turambar* die Gestalten von Sigmund und Siegfried miteinander verschmolzen – könnte mir vorstellen, dass er damit *nicht* richtig liegt; der ruhelos umhergescheuchte *Sigmund* kommt mir eher vor wie *Kain*???

Verena: In diesem Falle liegt Tolkien daneben - sonst sind seine Bilder meist erstaunlich stimmig. Sigmund ist nicht dieselbe Individualität wie Siegfried - aber mit **Kain** hast du wirklich ins Schwarze getroffen. (7.9.2015)

AD: Richard Wagner deutet an, dass in Wirklichkeit bereits *Sigmund die Aufgabe gehabt hätte, Fafnir zu töten* und den Nibelungenhort samt dem Ring zu gewinnen, aber durch tragische Umstände nicht dazu kam – ist das richtig beschrieben?

Hilo: **JA** - das wurde von **Frigga** (Hierarchie der Angeloi) - blockiert! (19./20. 9. 2012)

AD: War Sigmund ein Hüne? Ein Kuschite?

Hilo: Eine Mischung aus beiden, aber mehr **Kuschite**. (21.2.2012)

AD: Ich könnte mir vorstellen, dass Sigurds Mutter *Hjördis* vielleicht aus Sigges Geschlecht war?

Hilo: Ja, in der 3. Generation nach Sigge. Sie lebte **1700 v. Chr.** in Skandinavien - ist eine Reinkarnation des in der finnischen Kalevala beschriebenen gewaltigen kaititischen Mondenlehrers **Väinämöinen**, auch des **Japhet**. (21.2.2012 / 22.8.2013)

Verena: Dass Hjördis die selbe Individualität darstellt wie Väinämöinen, wird bestätigt - die Hjördis, das ist eine ganz wichtige Inkarnation von ihm! (4.9.2013)

AD: Waren vielleicht – ebenso wie Siegfried – auch Sigmund oder Hjördis unter den altpersischen Königen oder Helden inkarniert gewesen?

Hilo: **Sigmund nicht, wohl aber Hjördis** - eine **Engelwesenheit** (in Wirklichkeit ein *kaititischer Mondenlehrer*; ich konnte dies damals noch nicht differenzieren – Mondenlehrer sind „Menschen auf Engelsstufe“). Sie hatte sich damals als **Zal** inkarniert. (10.9.2012)

AD: Hatte *Sigurd* in seiner Inkarnation um 1970 v. Chr. in dieser Inkarnation als Sohn Sigmunds die Begegnung mit der Walküre *Brünhild*?

Hilo: Ja.

AD: Übersinnlich oder physisch? War Brünhild ein *Engel*?

Hilo: Das ist für Außenstehende ganz schwer zu unterscheiden. Brünhild konnte sich materialisieren und ent-materialisieren.

Mit wenigen Ausnahmen waren alle Walküren Engel, auch Brünhild. 1970 v. Chr. war sie nicht wirklich inkarniert; sie ist Sigurd sinnlich-übersinnlich erschienen. 400 n. Chr. hingegen hat sie sich in einer menschlichen Frau zwar nicht inkarniert, aber inkorporiert, auf eine inkarnierte menschliche Individualität zeitweise „draufgesetzt“. (16.1. / 20.3. 2012)

Rudolf Steiner: „Siegfried wird initiiert. Er muss Brünhilde, das höhere Bewusstsein wecken; indem er hindurchgeht durch die Flammen, das Feuer, muss er sich von der Leidenschaft reinigen. So macht er die Läuterung, die Katharsis durch.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 118)

„Als Siegfried mit dem Blut des Drachen seinen Mund berührt, versteht er plötzlich die Sprache des Waldvogels, der ihn auffordert, aus Fafners Höhle den Tarnhelm und den Ring zu holen. (...) Als sich Siegfried müde unter der Linde ausstreckt, spricht der Waldvogel wieder zu ihm und verheißt, ihn zu einem herrlichen Weib zu führen, das auf einem von Flammen umgebenen Felsen schlafe und nur von dem errungen werden könne, der das Fürchten nicht gelernt habe. Siegfried folgt dem Vogel. (...) Der Waldvogel zieht sich vor Wotan zurück. Mit seinem Speer versperrt Wotan Siegfried den Weg, doch dieser zerschlägt die Waffe mit (seinem Schwert) *Nothung*; Wotans Macht ist gebrochen. Furchtlos stürzt sich Siegfried in das Flammenmeer und erreicht den Gipfel. Das Feuer zieht sich zurück, und

*Siegfried erblickt die schlafende **Brünnhilde**, die er nach scheuem Zögern durch einen Kuss weckt. Langsam erwacht Brünnhilde und begrüßt den hellen Tag. Sie erkennt den Helden, der sie geweckt hat und vor dem sie nun ohne Schutz ist. Vergebens bittet sie ihn, von ihr zu lassen und an seine Sendung als Herr der Welt zu denken. Sie erliegt seiner stürmischen Werbung, in seligem Taumel sinken sie einander in die Arme.*“ („Die Handlung der Oper Siegfried von Richard Wagner“, <http://wagnerportal.de/wissen/opern/der-ring-des-nibelungen/siegfried/handlung/>) – Siegfried überlässt Brünnhilde dabei den Nibelungenring als Liebespfand.

AD: Und Siegfried hat in der 400-n-Chr.-Inkarnation den Ritt durch die Waberlohe und auch den Drachenkampf aus einer *noch* früheren Inkarnation (in Wirklichkeit schwere *innere* Kämpfe, s.u.) als innere Erlebnisse *wiederholt*?

Hilo: **Genau**. (16.1.2012)

Rudolf Steiner: „Nun verstand man immer mit Recht unter der Einweihung, dass der Mensch schon während des Lebens erfahren kann, was er normalerweise erst nach dem Tode erfährt: die unmittelbar erlebte Gemeinschaft mit der geistigen Welt. Wie der Krieger die Begegnung mit der **Walküre** erst auf dem Schlachtfelde erlebte, so war es klar, dass derjenige, der die Einweihung suchte, diese Begegnung schon im physischen Leben erleben musste. Und als der letzte der Einweihungshelden galt innerhalb eines Teiles von Europa **Siegfried**. (...). Daher erzählt die Sage, dass er sich mit der Walküre während des Lebens verbindet, wie der Krieger es auf dem Schlachtfelde tut.“ („Welt, Erde und Mensch“, GA 105, S. 150)

Rudolf Steiner: **Brünnhilde** ist in der Nibelungen-Sage eine ähnliche Gestalt, eine ähnliche weibliche Gottheit wie die **Pallas-Athene** der Griechen. Im Norden bedeutet sie die Verkörperung des wilden, tötenden Kampfelementes. Den alten germanischen Initierten haben Sie in **Siegfried** gegeben.“ („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 43)

Verena: Die **Walküren** haben mit den von Goethe im Faust II vorgestellten „**Müttern**“ zu tun, den Erden-Fruchtbarkeitswesen - allerdings sind die von Odin mit der Erda (Gaia) gezeugten Walküren im Verhältnis zu den Müttern „eine Nummer kleiner“. Ihre Aufgabe, Odin - dem „Antlitz Michaels“ - Streiter oder Helden für den apokalyptischen „End-Kampf“ gegen die Zerstörungsmächte zuzuführen (die „Regenbogen-Kämpfer“ der Cree-Indianer), findest du gegenwärtig in ihrer Impulsierung des Kampfes gegen die Umwelt-Zerstörung, Stichwort: „Greenpeace“. Auf der anderen Seite hat fast jede mitteleuropäische Frau etwas von einer Walküre, was in extremer Form natürlich bei den Emanzen zutage tritt, denk nur an die „Matriarchatsforscherin“ Heide Göttner-Abendroth und ihre tiefe Beziehung zur dreifaltigen Großen Göttin Danu. (26.6.2015)

Die *Wölsungen* (nach Hilo):

Sigurd: 1970 v. Chr.,

Sigmund: 2000 v. Chr.,

Wölsung: 2100 v. Chr.,

Rerir: 2200 v. Chr.,

Sigi: 2300 v. Chr. (bei allen ist die Lebensmitte gemeint)

Nun noch eine Gestalt, die äußerlich nicht überliefert ist:

Rudolf Steiner: „Zu derselben Zeit, in der das jüdische Prophetentum besteht, in den Jahrhunderten vor Christus, finden wir hier den Hinweis auf einen großen uralten atlantischen Initierten, auf **Wod-Wodha-Odin**. Das ist ein modernisiertes Atlantiertum in einer neuen Gestalt, ein Atavismus, ein Rückschlag ins Atlantiertum. Und das geschieht überall, drüben in Asien auch. In Asien ist das W ein B, Wodha = Bodha = **Bud-**

dha. Der Buddhismus ist drüben in Asien dieselbe Erscheinung, die als ein Rückschlag in die atlantische Zeit auftritt. Daher finden wir den Buddhismus am ausgebreitetsten bei den Überresten der Atlantier, bei den mongolischen Völkern. Und wo er am großartigsten, säulenartig auftritt, in Tibet, da haben wir einen modernen, monumentalen Ausdruck alter atlantischer Kultur." („Grundelemente der Esoterik“, GA 93a, S. 260)

AD: Wer war der, den Rudolf Steiner *Wod-Wodha-Odin* nennt? Lebte er zur Zeit der jüdischen Propheten oder kam in dieser Zeit nur die Kunde von ihm?

Hilo: Wodha lebte zur Zeit der jüdischen Propheten, um **780 v. Chr. in Norwegen**. (9.1.2012) – 780 v. Chr.: das wäre mitten in der sog. „nordischen Bronze-Kultur“, die als Frühgermanentum gilt.

Die Germanen

„Bei den germanischen Völkern war alles noch unmittelbares Leben, keine Wissenschaft mit hochentwickelten abstrakten Begriffen, sondern reine Ursprünglichkeit, naturhaft sich gebendes Leben bis in die sozialen Ordnungen hinein (Blutsippen, Naturrecht, Naturkulte u.a.). Bei den Römern bestand eine hochentwickelte Wissensströmung als Ergebnis des Essens vom Baume der Erkenntnis, aber eine bereits abhorrende Frucht desselben; bei den germanischen Völkern ein Überschuss an Leben als Frucht des Essens vom Baume des Lebens, eine Lebensströmung ohne Wissenschaft, wissenloses Leben (das gilt aber genauso für die Kelten!). (...)

Die germanische wissenlose Lebensströmung ist geschichtlich in ihrer Art erstmals geschildert worden in der „Germania“ des Tacitus. Alles, was der römische Schriftsteller (55 – 120 n. Chr.) darin als Lebensart, Sitte, Recht, soziale Ordnung, Kult, die Art der Kriegsführung usw. beschreibt, stellt sich als naturwüchsig, von strotzender Lebenskraft erfüllt dar. Das Verhalten zur Blutsippe, zu den Frauen, Krieg und Frieden, ja Leben und Tod ist durchströmt von dem starkmütigen Bewusstsein überquellender Lebenskraft...

– bis hierhin gibt es noch keinen wirklichen Unterschied zu den Kelten, ja selbst das Folgende trifft auf diese in gewisser Weise noch zu (jedenfalls in etwas früheren Zeiten): –

...Im Kriege wirkten diese Eigenschaften in furchterregender Weise auf die Römer. Den römischen Legionären zitterten die Knie, wenn die Germanen über den Schildrand hinweg den Schlachtgesang anstimmten, wie zum Beispiel „Ziu zwingt Zwist“. (Ernst Uehli: „Die drei großen Stauer“, Wiesbaden 2010)

Ähnlich furchterregend waren seinerzeit auch die – nackt kämpfenden! – Kelten gewesen:

„Das ist Cuchullin“, sagte Conchobar, „er hat seine Hände in Blut getaucht. Er kommt daher in der Raserei des Kampfes, und wenn wir ihm seinen Grimm nicht dämpfen können, werden alle Jungmänner von Emuin Macha durch ihn fallen.“ So beschloss man denn in aller Eile, Cuchullin dreimal fünfzig splitter nackte Weiber entgegenzuschicken, um den Rasenden durch den Anblick ihrer Nacktheit zu besänftigen. So gingen denn (...) zehn und siebenmal zwanzig rotnackte Weiber auf die Strasse hinaus, die von der Furt der Wache hergen Emuin führte. Und als Cuchullin herangefahren kam, zeigten sie ihm ihre Blöße. Da verbarg der Knabe sein Gesicht vor den nackten Frauen und blickte nach unten auf den Wagen. So fuhr er an ihnen vorbei und in die Burg von Emuin. Man hob den Knaben alsbald aus dem Wagen und tauchte ihn in drei Fässer mit kaltem Wasser, um seine Kampfesglut zu kühlen. Das erste Fass sprengte Cuchullin, dass die Reifen platzten und die Bretter auseinander fielen. In dem zweiten Fass kochte das Wasser über von seiner Hitze, und erst das dritte Fass hielt aus.“ (Martin Löpelmann: „Keltische Sagen aus Irland“, München 1992)

Auch von anderen Völkern wird Ähnliches erzählt. Bei den Germanen fällt diesbezüglich ein Phänomen aus der bereits dekadenten Spätzeit auf: die „Berserker“, von denen insbesondere bei den dänischen Stämmen die Rede ist. Es wird berichtet, dass, wenn sich ein Berserker in Kampfeswut versetzte, er nicht nur in ähnliche Raserei geriet wie oben von Cuchullin geschildert, sondern dass auch noch seine Haut sich zu einer „Gänsehaut“ zusam-

menzog, aber so intensiv, dass er unverwundbar wurde – ein heute unvorstellbares Phänomen. Siegfrieds Unverwundbarkeit sollte einmal unter diesem Aspekt gesehen werden! Heute funktioniert die „Berserkerhaut“ schon lange nicht mehr, sie ist eine Folge der überschäumenden *ätherischen* Kräfte, welche die Germanen (und andere Völker) noch tief aus der Atlantis mitbrachten. Die Berserker werden allesamt als nicht besonders helle geschildert – Intelligenz und logisches, scharfes Denken vertreibt die Ätherkräfte (bzw. diese ziehen sich in den Kopf zurück). Es wird erzählt, dass einzelne tapfere Kämpfer, die keine Berserker waren, diese im Zweikampf dadurch ausmanövrieren konnten, dass sie Witze rissen und den Berserker zum Lachen brachten, bevor er sich in Wut versetzen konnte (wer lacht, ist „entwaffnet“) – und dann sofort zuschlugen.

In etwas früheren Zeiten aber, als die Menschen anstelle der Intelligenz noch über eine *instinktiv* wirkende *Weisheit* verfügten, waren *alle* Germanen „Berserker“ – ohne deren Dumpfheit.

Bei den Kelten war jedoch das Furchterregende, einmal von den Römern gebrochen, sofort verschwunden, während die Germanen noch lange wie von einer geheimen (zweifellos auch bei ihnen immer schwächer werdenden) Kraft besessen schienen:

„Noch im Mittelalter war in den umliegenden Ländern die naturgewaltig wirkende kriegerische Kraft der Deutschen gefürchtet, man nannte sie „**furor Teutonicus**“. (Uehli: „Die drei großen Staufer“) – Dieser „Furor Teutonicus“ aber hängt zusammen mit einem unbewusst im Blut wirkenden *Anspruch auf Weltherrschaft* – dem Nibelungenhort und Nibelungenfluch, deren Träger die Germanen als Erben der *Hünen* sind, viel stärker als die Kelten.

Im Folgenden möchte ich aber noch eine Charakterisierung hinzufügen, die für Kelten und Germanen gleichermaßen gilt – sie gilt für alle nordischen Völker, je weiter man zurückgeht, desto mehr – Rudolf Steiner: „Und fragen wir jetzt, wie wir gefragt haben beim indischen Volkstum, welches die hervorragendsten sittlichen Impulse waren, was da von den Völkern, deren Nachkommen die gegenwärtige europäische Bevölkerung namentlich des Nordens, Mitteleuropas und Englands ist, als moralisch Gutes, als moralisches Erbstück entgegengebracht worden ist dem Christentum. Wir brauchen nur eine einzige der Haupttugenden zu nennen, und sogleich wissen wir, dass wir etwas recht Charakteristisches für diese nordische Bevölkerung, für die mitteleuropäische Bevölkerung sagen. Wir brauchen nur das Wort **Tapferkeit, Starkmut** zu sagen, das Eintreten mit der ganzen persönlichen Menschenkraft, um in der physischen Welt zu verwirklichen, was der Mensch aus seinen innersten Impulsen heraus wollen kann, dann haben wir die allerhauptsächlichsten Tugenden genannt, die entgegengebracht wurden von den Europäern dem Christentum. Und die anderen Tugenden sind im Grunde genommen – wir finden dieses um so mehr, je weiter wir in die alten Zeiten zurückgehen – die Folgen dieser Tugenden.

Betrachten wir den eigentlichen Starkmut, die eigentliche Tapferkeit nach einigen ihrer Grundeigenschaften, so finden wir, dass sie besteht aus einer inneren Lebensfülle, die ausgeben kann. Das ist es, was uns in alten Zeiten, gerade bei den europäischen Völkern am meisten auffällt. Solch ein Mensch, wie er der alten europäischen Bevölkerung angehört, hat in sich mehr, als er für seinen persönlichen Gebrauch bedarf. Aber er gibt aus das Mehr, weil er den Impuls dazu hat, das auszugeben. Er folgt ganz instinktiv dem Impulse, das, was er zuviel hat, auszugeben. Man möchte sagen: Mit nichts mehr war der alte europäische Norden verschwenderischer als mit seinem moralischen Überfluss, mit seiner Tüchtigkeit, seiner Tauglichkeit, Lebensimpulse in den physischen Plan hinausströmen zu lassen...

– Verschenden kann man nur seinen *Reichtum*, Armut kann nicht verschwendet werden oder nur dann, wenn sie ein *innerer* Reichtum ist. Der Reichtum, den die Kelten und Germanen sowie alle ihre Vorgänger zu verschenden hatten, ist tatsächlich nichts anderes als der *Nibelungenhort*. –

...Es war wirklich so, wie wenn die Menschen der europäischen Urzeit, jeder einzelne, mitbekommen hätte eine ganz bestimmte Fülle von Kraft, die mehr bedeutete, als der Mensch für seinen persönlichen Gebrauch bedurfte, von der er ausströmen hat können, mit der er verschwenderisch hat sein können, die er hat verwenden können zu seinen kriegerischen Taten, zu den Taten jener uralten Tugend, welcher die neuere Zeit unter den Untugenden zu nennenden menschlichen Eigenschaften einen Platz gegeben hat; die er verwendet hat zum Beispiel zu dem, was man bezeichnet hat als Großmut. Handeln aus Großmut, das ist wieder etwas, was so charakteristisch ist für die uralte europäische Bevölkerung, wie charakteristisch ist das Handeln aus Andacht für die uralte indische Bevölkerung.“ („Christus und die menschliche Seele...“, GA 155, S. 73f)

Ich verfolge den Nibelungenfluch noch weiter bis in die *Gegenwart* – Hitler! –, allerdings aus bestimmten Gründen in der Rubrik „Anthroposophie“.

[Zurück zur Startseite](#)